Digitized by Google

97.265(1)

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

From the Library of

KARL VIËTOR

Kuno Francke Professor of
German Art and Culture
1935–1951

Digitized by Google

Schillers Leben,

verfaßt

aus

Erinnerungen der Familie,

ſeinen eignen Briefen

und

den Nachrichten ſeines Freundes

Körner.

628

N 20.

Erſter Theil.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1830.

Digitized by Google

47597.265 (1)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JUN 17 1952

Digitized by Google

Einleitung.

Die Nachrichten von Schillers Leben, die der vertrauteſte Freund des unſterblichen Dichters den ſämmtlichen Werken deſſelben vorausſchickte, dienen folgenden Blättern zur Grundlage; ja ſie ſind größtentheils wörtlich in dieſelben aufgenommen worden. Jenem Umriß ſollten dieſe nur eine weitere Ausführung geben.

In dem Nachlaß meiner Schweſter, der Wittwe Schillers, fanden ſich viele Notizen über ſein Leben, meiſtens Erinnerungen aus Geſprächen mit ihm, welche ſie ſelbſt in ein Ganzes zu faſſen gedachte, als ſich manche ihr unerfreuliche Aeußerungen in das Publicum drängten. Dieſe Nachklänge der Liebe,

Digitized by Google

Erinnerungen aus Schillers Jugendzeit, von ſeiner ältern Schweſter mitgetheilt, Nachrichten eines treuen Jugendfreundes, und mein eignes lebendiges Andenken an die ſiebenzehn Jahre, die ich in innigſter Freundſchaft mit ihm und größtentheils in ſeiner Nähe verlebte, lieferten manche Züge zur Vollendung der Darſtellung eines Lebens, das der Welt lieb und wichtig geworden iſt.

Wahrheit und Naivetät geben allen Memoiren und Biographieen ein anziehendes Leben. Wenn abſichtliches Geſtalten oder Verbergen der Umſtände hervorblickt, werden Lebensbeſchreibungen zu einem kalten, todten Machwerk. Wohl trägt jeder Maler eines Bildniſſes etwas von ſeiner Individualität in daſſelbe über, und jeder Geiſt faßt die Form eines andern anders auf. Aber mit der Selbſttäuſchung des Darſtellers finden wir uns leichter ab, und ſein Wahrſeynwollen befreundet uns ſchon mit ihm.

Dieſes Gefühl wünſchte ich zu erzeugen.

Digitized by Google

Wahrheit allein ſollte mich leiten im Entwurfe, und möglichſt klare Einſicht in die Umgebung und die Zeit unſers großen Dichters; das Colorit der Billigkeit und Liebe wird Gleichfühlende anſprechen

Die unermeßliche Lücke, die das Verſchwinden ſeiner Perſönlichkeit in den Kreis der Freunde und der Familie riß, hielt ſie lange im Abgrunde ſtummen Schmerzes verſenkt. Nur der allbeherrſchende Genius ergoß ſich in ernſter, männlicher Klage, zu einem würdigen Todtenopfer für den Freund. Dannecker, Schillers Jugendfreund, ſprach begeiſtert ſeinen Schmerz in der Bildung ſeiner koloſſalen Marmorbüſte aus, die in Großartigkeit und zarter Ausführung eins der merkwürdigſten Monumente deutſcher Kunſt bleiben wird. Körners treue Freundeshand entwarf die Nachrichten von Schillers Leben.

Die Zeit tröſtete die Seinen nicht; denn tief und wahr iſt Schillers Wort: „Das iſt eine gemeine Seele, die eine Heilung annimmt

Digitized by Google

von der Zeit"; aber ſie lehrte uns mit dem Schmerz um ſeinen Verluſt leben. Die Bilder der ſchönen Vergangenheit mit ihm gingen über der troſtloſen Oede, als wir ohne ihn daſtanden, auf, wie die ewigen Sterne durch das Dunkel umhüllender Gewölke dringen; ſie ſind immer da, und glänzen uns unerwartet an aus dem nächtlichen Blau des Aethers. Dieſe Bilder, wie ſie in meiner Seele leben, auch Andern darzuſtellen, war die Aufgabe, die ich mir machte.

Das deutſche Publicum, an deſſen Herz ſich ſeine Jugend warf, und das ſein Vertrauen ſo ſchön rechtfertigte, empfange auch dieſe, Schillers Andenken gewidmeten Blätter mit Liebe.

Caroline von Wolzogen,
geborne von Lengefeld.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Eltern, Kindheit, Studien, Jugend.

Die Sitte und Denkart des våterlichen Hauſes, in welchem Schiller die Jahre ſeiner Kindheit verlebte, war nicht begůnſtigend fůr die frůh= zeitige Entwickelung vorhandener Fåhigkeiten, aber fůr die Geſundheit der Seele von wohl= thåtigem Einfluſſe. Einfach und ohne viel= ſeitige Ausbildung, aber kraftvoll, gewandt und thåtig fůr das praktiſche Leben, bieder und fromm war der Vater. Als Wundarzt ging er im Jahre 1745 mit einem bayeriſchen Hu= ſåren=Regimente nach den Niederlanden, und der Mangel an hinlånglicher Beſchåftigung veranlaßte ihn, bei dem damaligen Kriege, ſich als Unterofficier gebrauchen zu laſſen, wenn kleine Commando's auf Unternehmungen aus=

geſchickt wurden. Als nach Abſchluß des Aachener Friedens ein Theil des Regiments, bei dem er diente, entlaſſen wurde, kehrte er in ſein Vaterland, das Herzogthum Würtemberg, zurück, erhielt dort Anſtellung, und war im Jahre 1756 Fähnrich und Adjutant bei dem damaligen Regimente Prinz Louis. Dieß Regiment gehörte zu einem würtembergiſchen Hülfscorps, das in einigen Feldzügen des ſiebenjährigen Krieges einen Theil der öſterreichiſchen Armee ausmachte. In Böhmen erlitt dieſes Corps einen bedeutenden Verluſt durch eine heftige anſteckende Krankheit; aber Schillers Vater erhielt ſich durch Mäßigkeit und viele Bewegung geſund, und übernahm in dieſem Falle der Noth jedes erforderliche Geſchäft, wozu er gebraucht werden konnte. Er beſorgte die Kranken, als es an Wundärzten fehlte, und vertrat die Stelle des Geiſtlichen bei dem Gottesdienſte des Regiments durch Vorleſung einiger Gebete und Leitung des Geſangs.

Digitized by Google

Seit dem Jahre 1757 ſtand er bei einem andern würtembergiſchen Corps in Heſſen und Thüringen, und benutzte jede Stunde der Muße, um durch eignes Studium, ohne fremde Beihülfe, nachzuholen, was ihm in frühern Jahren, wegen ungünſtiger Umſtände, nicht gelehrt worden war. Mathematik und Philoſophie betrieb er mit Eifer, und landwirthſchaftliche Beſchäftigungen hatten dabei für ihn einen vorzüglichen Reiz. Eine Baumſchule, die er in Ludwigsburg anlegte, wo er nach beendigtem Kriege als Hauptmann im Quartier war, hatte den glücklichſten Erfolg. Dieß veranlaßte den damaligen Herzog von Würtemberg, ihm die Aufſicht über eine größere Anſtalt dieſer Art zu übertragen, die auf der Solitude, einem herzoglichen Luſtſchloſſe, war errichtet worden. In dieſer Stelle befriedigte er vollkommen die von ihm gehegten Erwartungen, war geſchätzt von ſeinem Fürſten, und geachtet von Allen, die ihn kannten, erreichte ein hohes Alter, und hatte noch die Freude, den Ruhm

Digitized by Google

ſeines Sohnes zu erleben. Ueber dieſen Sohn findet ſich folgende Stelle in einem noch vorhandenen eigenhändigen Aufſatze des Vaters:

„Und du, Weſen aller Weſen, dich hab'
„ich nach der Geburt meines einzigen Soh=
„nes gebeten, daß du demſelben an Gei=
„ſtesſtärke zulegen möchteſt, was ich aus
„Mangel an Unterricht nicht erreichen
„konnte, und du haſt mich erhört. Dank
„dir, gütigſtes Weſen, daß du auf die
„Bitten der Sterblichen achteſt! —"

Schillers Mutter wird von zuverläſſigen Perſonen als eine anſpruchloſe, aber verſtändige und gutmüthige Hausfrau beſchrieben. Gatten und Kinder liebte ſie zärtlich, und die Innigkeit ihres Gefühls machte ſie ihrem Sohne ſehr werth. Zum Leſen hatte ſie wenig Zeit, aber Utz und Gellert waren ihr lieb, beſonders als geiſtliche Dichter. — Von ſolchen Eltern wurde Johann Christoph Friedrich Schiller am 10 November 1759 zu Mar=

bach, einem würtembergiſchen Städtchen am Neckar, geboren.

Die Mutter hatte ihren Gatten in dem Lager beſucht, wo er bei den Herbſtübungen des würtembergiſchen Militärs ſich aufhalten mußte, und in ſeinem Zelt fühlte ſie die erſten Anzeichen ihrer nahen Entbindung. Beinah hätte Schiller in einem Lager das Licht zuerſt erblickt; doch ward es der Mutter möglich, in ihr elterliches Haus nach Marbach, von wo aus ſie den Gatten beſucht hatte, zurückzukehren, und hier ihre Niederkunft zu erwarten. Die anmuthige Lage des Orts an einer fruchtbaren Anhöhe des Neckars, die gut eingerichtete Wirthſchaft der Großältern, wohlhabender Landleute, laſſen ſchließen, daß das neugeborne Kind an der Bruſt der Mutter ſich unter heitern und harmoniſchen Eindrücken entfaltete. Schiller zählte die Beſuche, die er ſpäterhinbei den Großältern von Cannſtadt und Ludwigsburg aus machte, zu ſeinen freundlichſten Jugenderinnerungen, und der Beſitz eines

Digitized by Google

Landgutes war immer einer ſeiner Lieblings=wünſche.

Er war vom früheſten Alter an ein zartes Kind. Die gewöhnlichen Kinderkrankheiten griffen ſeinen Körper hart an, und er litt oft von krampfhaften Zufällen, die jedoch ſeine gute Natur bald überwand.

Schon im vierten und fünften Jahr war er auf Alles aufmerkſam, was der Vater im Familienkreiſe vorlas, und unerſchöpflich in Fragen, bis er den Inhalt recht gefaßt. Am liebſten hörte er zu, wenn der Vater Stellen aus der Bibel vorlas; zum Morgen = und Abendgebet, was der Vater im Kreis der Seinen laut ſprach, eilte er von ſeinen liebſten Spielen herbei. Seine ältere Schweſter, die er immer beſonders werth hielt, und in der ein ſchönes Talent zur bildenden Kunſt lag, gedenkt: „Es war ein rührender Anblick, den Ausdruck der Andacht auf dem lieblichen Kinder=geſichte zu ſehen. Die frommen blauen Augen gen Himmel gerichtet, das lichtgelbe Haar, das

Digitized by Google

die helle Stirn umwallte, und die kleinen mit Inbrunſt gefalteten Hände, gaben das Anſehn eines Engelsköpfchens. Seine Folgſamkeit und ſein natürlich zarter Sinn für alles Gute und Schöne zogen unwiderſtehlich an. Immer liebreich gegen ſeine Geſchwiſter und Geſpielen, immer bereit, ihre Fehler zu entſchuldigen, ward er Aller Liebling.“ Ebenfalls erinnert ſich die Schweſter manches Spaziergangs, den die fromme Mutter mit ihr und dem Sohne, da dieſer noch Kind war, zu den nicht fern wohnenden Aeltern an Sonntags-Nachmittagen zu machen pflegte. Da war ſie gewohnt, ihnen das Evangelium, über das an dem Tage gepredigt ward, auszulegen. Einſt, an einem Oſtermontage, ſprach ſie über Chriſtus, wie er in Begleitung zweier Jünger nach Emmaus wanderte, ſo erbaulich, daß in beiden Geſchwiſtern die Rührung ſich in heißen Thränen Luft machte. — Welche religiöſe Zweifel auch ſpäterhin Schillern bedrängen mochten, das Gemüth, die Innerlichkeit, die bei jedem guten

Digitized by Google

und reinen Menſchen am Ende das Band zwiſchen Himmel und Erde machen, waren früh in ihm geweckt und gebildet. Durch ſeinen großen Geiſt verklärt, ſollten ſie einſt nicht allein ihm Befriedigung und Ruhe geben, ſondern auch ihn fähig machen, Gottes Wege auf Erden in großen Bildern den Menſchen darzuſtellen.

Im Jahre 1765 ſchickte der Herzog von Würtemberg den Vater als Werbofficier nach Schwäbiſch-Gemünd, und erlaubte ihm, in dem nächſten würtembergſchen Gränzorte, dem Dorfe und Kloſter Lorch, zu leben. Bei den biedern und gutmüthigen Bewohnern dieſes Orts fand die Schillerſche Familie die liebevollſte Aufnahme. Hier fand auch Schiller an dem Sohne des Pfarrers Moſer ſeinen erſten Jugendfreund, deſſen ſanfter Charakter ſehr bildend auf ihn wirkte. Der Pfarrer, ein Freund des Hauſes, ließ ihn Theil an dem Unterrichte ſeiner eigenen Söhne nehmen und machte ſchon im ſechsten Jahre mit ihm einen Anfang in der

Digitized by Google

lateiniſchen Sprache, im ſiebenten auch mit der griechiſchen. Seine Schweſter erinnert ſich, daß hier ſeine Neigung zum geiſtlichen Stande erwachte. „Oft,“ ſo erzählt ſie, „ſtieg er auf einen Stuhl, und fing an zu predigen. Mutter oder Schweſter mußten ihm eine ſchwarze Schürze umbinden und ein Käppchen aufſetzen. Dabei ſah er ſehr ernſthaft aus. Was zugegen war, mußte ihm zuhören, und wenn Jemand lachte, wurde er unwillig, lief fort, und ließ ſich ſo bald nicht wieder ſehen. Dieſe kindiſchen Vorträge hatten immer einen richtigen Sinn. Er reihte einige Sprüche, die er in der Schule gelernt, paſſend zuſammen, und trug ſie mit Nachdruck vor; auch hatte er ſich aus den Predigten des Pfarrers gemerkt, daß dieſe eine Eintheilung haben müſſen, und er gab ſeinen kindiſchen Vorträgen immer dieſe gehörige Form.“

Er ging gerne in Kirche und Schule, und nur ſelten wurden dieſe verſäumt, wenn etwa ein heiterer Tag ihn und die Schweſter zu ei=

Digitized by Google

nem Ausflug in die nahen Berge verlockte. Solche Abweichungen von der herkömmlichen Ordnung mußten dem ſtrengen Vater verborgen bleiben, und die Liſt, die hiebei aufgeboten wurde, machte ſie den Kindern doppelt reizend. Eine Capelle auf einem nahen Berge, zu der der Weg durch die Leidensſtationen führte, war einer der Lieblingsſpaziergänge. Ein Kloſter auf einer andern Anhöhe, das die Gräber der Hohenſtaufen verwahrt, beſuchten ſie auch oft; und dieſe religiöſen und geſchichtlichen Eindrücke, in des Kindes Gemüth aufgenommen, waren vielleicht die erſten Fäden des magiſchen Gewebes der tragiſchen Darſtellung, die der Genius in ſeiner Seele anlegte. Der Vater erklärte die Geſchichtsmonumente der Gegend, auch erzählte er gern von ſeiner eigenen kriegeriſchen Laufbahn; und oft begleitete ihn der Knabe zu den militäriſchen Uebungen. Mannichfache Lebensbilder drängten ſich ſo der jugendlichen Einbildungskraft auf, die im einfachen Hausleben an Innerlichkeit gewannen.

Digitized by Google

Schiller behielt immer große Anhänglichkeit an die Gegend von Lorch, und als er die Akademie verlaſſen hatte, war ſie das Ziel des erſten Ausfluges, den er mit ſeiner Schweſter machte. Jedem fühlenden Menſchen iſt das Paradies ſeiner Kindheitsträume werth. Doppelt werth iſt es einer genialen Natur, da ihre Träume reiner und klarer ſind, und das Geheimniß ihrer inneren Geſtaltung ſie durchweht.

Einfache, ſchlichte Sitte, Ehrgefühl und zarte Schonung der Frauen im Familienkreiſe waren die Lebenselemente, in denen der Knabe aufwuchs. Der Vater hatte den guten Ton, den das Herz lehrt. Nach einem Worte der Mutter, vermochte er nie von einem ihm allein beſtimmten Gerichte zu eſſen, ohne es den Töchtern anzubieten. Zartgefühl, dieſer Balſam für ſo viele Wunden des Lebens, iſt vielleicht als eine urſprüngliche Stimmung der Organiſation zu betrachten, als eine der Eigenſchaften, der man am erſten Erblichkeit zuſchreiben kann; Manier erlernt ſich, jenes geht

über. Schiller war von Kindheit an wahr und gewiſſenhaft, und geſtand gewöhnlich einen begangenen Fehler ſelbſt ein. Er hatte kaum einen Begriff von Eigenthum, und eine ſeiner Hauptneigungen war, von Allem, was er beſaß, Andern mitzutheilen. So verſchenkte er oft die ihm ſelbſt nöthigen Sachen. Einſt bemerkte der Vater, daß er ſeine Schuhe bloß mit Bändern zugebunden hatte, und als er ihn darüber zur Rede ſtellte, ſagte er: ich habe die Schnallen einem armen Jungen gegeben, der ſie nur Sonntags anlegt; ich habe ja doch noch ein Paar für die Sonntage. Der gerührte Vater konnte ihm keinen Verweis geben; doch mußte er das Verſchenken der dem Sohne nöthigen Schulbücher unterſagen.

Im Jahre 1768 zog die Schillerſche Familie nach Ludwigsburg.

Ein Freund Schillers, der Medicinalrath von Hoven in Nürnberg, mit ihm in Einem Jahre geboren, und durch die Verbindung der Aeltern, da die Väter beide Officiere waren

und daſſelbe Haus bewohnten, ſein täglicher Spiel= und Schulgeſelle, theilte folgende Erinnerungen aus ſeinem Knabenalter mit. Beide waren im neunten Jahre und widmeten ſich dem Studium der Theologie. „Als Knabe war Schiller, ungeachtet der Einſchränkung, in welcher er von ſeinem Vater gehalten wurde, ſehr lebhaft, ja beinah muthwillig. In den Spielen mit ſeinen Cameraden, wo es oft ziemlich wild herging, gab er meiſtens den Ton an. Die jüngeren fürchteten ihn, und auch den älteren und ſtärkeren imponirte er, weil er nie Furcht zeigte. Selbſt an Erwachſene, von denen er ſich beleidigt glaubte, wagte er ſich furchtlos, und wenn ihm, aus welcher Urſach es ſeyn mochte, Jemand zuwider war, ſo ſuchte er ihn bei Gelegenheit zu necken. Indeſſen zeigte er bei dieſen Neckereien nie bösartige Geſinnung, nur muthwillige Laune, die ihm daher auch gern verziehen wurde. Unter den Spielgeſellen waren nur wenige ſeine vertrauten Freunde; aber an dieſen hing er feſt

Digitized by Google

und innig, und kein Opfer war ihm zu groß, das er nicht ſeiner Anhänglichkeit an ſie zu bringen vermocht hätte. In der Schule galt er immer für einen der beſten Schüler ſeiner Claſſe. Er faßte leicht und war fleißig. Große Ehrfurcht vor ſeinem Vater bewog ihn vorzüglich zum Fleiß; dieſer, bei ausgezeichneten Talenten in ſeiner Jugend verſäumt, ſetzte Alles daran, daß ſein Sohn etwas Tüchtiges lernen ſollte, deßhalb that dieſer ihm nie genug, wenn auch die Lehrer zufrieden waren; er applicirte ſich ihm außer der Schulzeit nicht, wie er es wünſchte, ſondern ſprang und ſpielte viel im Garten; ſo erfuhr er oft eine ſtrenge Behandlung. Der Unterricht, der in dieſer Schule gegeben wurde, beſchränkte ſich auf die gelehrten Sprachen, die lateiniſche und die griechiſche; diejenigen, die ſich dem Studium der Theologie beſtimmten, wurden auch in der hebräiſchen unterwieſen. Vor dem Eintritt in dieſe ſogenannte lateiniſche Schule, mußten die Knaben erſt die deutſche, wo Leſen, Schreiben

Digitized by Google

und Rechnen gelehrt wurde, beſucht, oder in dieſen Kenntniſſen Privatunterricht erhalten haben. Aus der lateiniſchen Schule traten die, welche Theologie ſtudiren wollten, im vierzehnten Jahre in die bekannten Kloſterſchulen ein, nachdem ſie zuvor in Stuttgart vier- oder fünfmal die jährliche Prüfung in dem ſogenannten Landexamen vor dem Conſiſtorium beſtanden hatten. *) Schiller war bereits dreimal geprüft worden, und im folgenden Jahr 1772 ſollte es zum vierten- und letztenmal geſchehen, als ſein Schickſal eine andere Wendung nahm.

In Ludwigsburg ſah der neunjährige Knabe zum erſtenmal ein Theater, und zwar ein ſo glänzendes, wie es die Pracht des Hofes unter des Herzogs Carl Regierung erforderte. Die Wirkung war mächtig; es eröffnete ſich ihm

*) Daß Schiller im Landexamen gut beſtand, geht aus den noch vorhandenen ſchriftlichen Zeugniſſen hervor, die ihm der Prälat und Rector des Stuttgarter Gymnaſiums, M. Knaus, ertheilte.

Digitized by Google

eine neue Welt, auf die ſich nun alle ſeine jugendlichen Spiele bezogen; Plane zu Trauerſpielen beſchäftigten ihn ſchon damals. Er erzählte uns, daß er bis in ſein vierzehntes Jahr mit ausgeſchnittenen Papierdocken geſpielt und dramatiſche Scenen mit ihnen aufgeführt habe. Die Neigung zum geiſtlichen Stand verminderte ſich jedoch nicht.

Die guten Zeugniſſe ſeiner Lehrer machten den regierenden Herzog auf ihn aufmerkſam, der damals eine neue Erziehungsanſtalt mit großem Eifer errichtete, und unter den Söhnen ſeiner Officiere Zöglinge dafür aufſuchte. Die Aufnahme in dieſes Inſtitut, die militäriſche Pflanzſchule auf dem Luſtſchloſſe Solitude und nachherige Carlsſchule zu Stuttgart, war eine Gnade des Fürſten, deren Ablehnung für Schillers Vater allerdings bedenklich ſeyn mußte. Gleichwohl eröffnete dieſer dem Herzoge freimüthig die Abſicht, ſeinen Sohn einem Stande zu widmen, zu welchem er in der neuen Bildungsanſtalt nicht vorbereitet werden könnte.

Der

Digitized by Google

Der Herzog war nicht beleidigt, aber verlangte doch die Wahl eines andern Studiums. Die Verlegenheit war groß in Schillers Familie; ihm ſelbſt koſtete es viel Ueberwindung, ſeine Neigung den Verhältniſſen ſeines Vaters aufzuopfern; aber endlich entſchied er ſich für das juriſtiſche Fach, und wurde im Jahr 1772 in das neue Inſtitut aufgenommen. Indeß noch im folgenden Jahre, als jeder Zögling ſeine eigene Charakterſchilderung aufſetzen mußte, wagte Schiller das Geſtändniß:

„daß er ſich weit glücklicher ſchätzen würde,
„wenn er dem Vaterlande als Gottesgelehrter dienen könnte.“

Es war ein ſchöner Gedanke des Herzogs Carl, dem Streben ſeines raſtloſen Geiſtes in der Ausbildung der geiſtigen Kräfte ſeines Volkes ein befriedigendes Ziel aufzuſtecken. Ermüdet von Sinnesluſt, Kunſtgenüſſen des Auslandes, und den phantaſtiſchen Einfällen, die eine übertriebene Liebe zum Luxus eingab, ſuchte er, an der Seite einer guten deutſchen

Digitized by Google

Frau, in der Gründung einer idealiſchen Landwirthſchaft, in der Förderung aller Zweige des Wiſſens, auch durch Errichtung eines Erziehungs-Inſtituts Beſchäftigung, die der Innerlichkeit des Lebens, zu der das herannahende Alter drängt, zuſagte. Welche Mängel auch bei der Perſönlichkeit des Herrſchers und vorzüglich bei deſſen Sucht nach Schein, an dieſer Anſtalt ſich zeigen mochten — immer haben die Völker ihren guten Genius zu preiſen, wenn die Neigung des Machthabers einen edlen und Nutzen bringenden Gegenſtand ergreift. Auf heimathlichen Boden die Kunſtblüthen des Auslandes verpflanzen zu wollen, das Talent mit allen Elementen ſeiner Ausbildung zu umgeben, die Wiſſenſchaft in das vielſeitige Staatsleben lebendiger zu verflechten, bleibt immer eine höhere Anſicht des Herzogs Carl, die die Nachwelt dankbar anzuerkennen hat. Große Künſtler und Gelehrte, bedeutende Staatsmänner gingen aus dieſer Anſtalt hervor.

Schillers Jugendfreund, von Hoven, der

Digitized by Google

ſchon ein Jahr früher in die Pflanzſchule der Solitude aufgenommen wurde, gibt folgende Nachrichten von Schillers fernerer Ausbildung in derſelben.

„In den erſten paar Jahren nach ſeiner Aufnahme in dieſes Inſtitut, in welchem damals ſchon alles Wiſſenſchaftliche, außer der Theologie und der Medicin, gelehrt wurde, erhielt er neben dem fortgeſetzten Unterricht im Lateiniſchen und Griechiſchen, auch Unterweiſung in der franzöſiſchen Sprache, in der Geographie, Geſchichte, Mathematik und den Anfangsgründen der Philoſophie. Erſt im dritten Jahr, von 1774 bis 1775, fing er das Studium der Rechtswiſſenſchaft an. In den gelehrten Sprachen, in denen er ſchon zu Ludwigsburg einen ſehr guten Grund gelegt, machte er immer bedeutende Fortſchritte; auch verſtand er die franzöſiſche Sprache bald ſo weit, daß er ohne Schwierigkeit ihre Schriftſteller leſen konnte, und was die genannten Vorbereitungswiſſenſchaften betrifft, ſo blieb er auch da nicht

zurück; beſonders zog ihn das Studium der Philoſophie an. Um ſo weniger aber gelang es ihm in der Rechtswiſſenſchaft. Er hörte die Geſchichte der in Deutſchland geltenden Rechte nach Selchow, das Naturrecht, und ſpäter ein Collegium über das römiſche Recht. War es die Schuld der Wiſſenſchaft ſelbſt, oder die der Lehrer, die freilich damals nicht die vorzüglichſten waren, genug Schiller konnte dieſem Studium keinen rechten Geſchmack abgewinnen. Er blieb hinter ſeinen Mitſchülern, die er in mehrern andern Lehrgegenſtänden übertraf, hier offenbar zurück. Ja ſeine Lehrer hielten ihn ſogar für einen Menſchen ohne Talent; wenigſtens fragte einer unter ihnen nach einer vorgenommenen Prüfung, wo Schiller auf mehrere Fragen die Antwort ſchuldig blieb, einen ſeiner Cameraden: ob die Unwiſſenheit Schillers von Unfleiß oder von Mangel an Kopf herrühre? Der Scharfblick des Herzogs bewahrte ihn vor den ungünſtigen Folgen dieſes Vorwurfs. Geübt im

Digitized by Google

Abwägen geiſtiger Kräfte, hatte er die Anlagen des Jünglings durchſchaut. „Laßt mir „dieſen nur gewähren, ſagte er; aus dem wird „etwas.“

Der Mangel an Intereſſe für das Studium der Rechtswiſſenſchaft auf der einen, und auf der andern Seite das fleißige Leſen der alten Claſſiker, beſonders der Dichter, welches er jetzt eifriger trieb als früher, wo es bloß dem Studium der Sprache galt, ſcheinen den Hauptanſtoß zur Erweckung ſeines Dichtergenies gegeben zu haben. So viel ich weiß, hatte er früher nie einen poetiſchen Verſuch gemacht, wenn man nicht einige lateiniſche Carmina, die er in der Schule zu Ludwigsburg verfertigte, und die Leichtigkeit, mit welcher er ganze Seiten lateiniſcher Diſtichen in wenigen Stunden zu Stande brachte, als Aeußerungen ſeines Dichtertalents anſehen will. Allein jetzt übte er ſich nicht nur in metriſchen Ueberſetzungen lateiniſcher Dichter, ſondern er fing auch an, deutſche Dichter zu leſen, und machte ſchon damals einige

Verſuche, in eigenen, theils gereimten, theils ungereimten kleinen Gedichten.

Dieß trieb er bis zu Ende des Jahres 1775, wo die militairiſche Pflanzſchule zur Akademie erhoben und von der Solitude nach Stuttgart verſetzt wurde. Unter andern Erweiterungen, welche dieſes Inſtitut nach ſeiner Verſetzung in die Hauptſtadt erfuhr, war auch die, daß nun auch die Medicin in demſelben ſtudirt werden konnte. Auf die Anfrage des Herzogs: welche unter den Zöglingen ſich dieſem Studium frei=willig widmen wollten? war Schiller einer der erſten, die ſich dazu ſtellten.

Ohne Zweifel war der Hauptgrund dieſes Entſchluſſes ſein Widerwille gegen das Studium der Rechtswiſſenſchaft: aber offenbar zog ihn auch die Arzneikunde ſelbſt an; und wenn er ſich derſelben auch nicht mit der ganzen Kraft ſeines Geiſtes widmete, ſo trieb er doch dieſes Studium, beſonders in den zwei letzten Jahren ſeines Aufenthalts in der Akademie, mit Eifer. Nicht nur wurde er von ſeinen Lehrern für

Digitized by Google

einen der vorzüglichſten Schüler gehalten, er erhielt auch bei den jährlichen öffentlichen Prüfungen mehrere Preiſe. Was für ſeine Kenntniſſe, beſonders in der Phyſiologie, noch ſtärker beweist, iſt eine Abhandlung, welche er zuerſt deutſch, unter dem Titel: Philoſophie der Phyſiologie, und ſodann auch lateiniſch ausarbeitete, und in der letzten Geſtalt als Probeſchrift vorlegte. Da dieſe Abhandlung nicht gedruckt wurde, und der Verfaſſer in der Folge wenig Werth darauf legte, ging ſie wahrſcheinlich verloren. Gewiß wäre ſie der Aufbewahrung werth geweſen, nicht nur als ein zuvor nie gemachter, wohlgelungener Verſuch, die Phyſiologie philoſophiſch zu bearbeiten, ſondern auch als Beweis, wie gut Schiller ſchon damals ſchrieb. Auch die gedruckte Abhandlung, im Jahre 1779, vor ſeinem Abgang aus der Akademie geſchrieben: Verſuch über den Zuſammenhang der thieriſchen Natur des Menſchen mit ſeiner geiſtigen, ſcheint nicht ſo allgemein

Digitized by Google

bekannt geworden zu ſeyn, als ſie es verdiente.

So viel leiſtete Schiller als Candidat der Medicin, während eines vierjährigen Studiums. Aber in dieſer Periode zeigte ſich auch ſein Beruf zum Dichter auf die entſchiedenſte Weiſe. Klopſtocks Oden und die Meſſiade, die auch ſeine Seele in frommen Gefühlen erregte, waren die erſten Dichtungen, die ſeinen eignen Genius befruchtend und formend ergriffen. Ein lyriſches Gedicht auf den Abend und eine Ode: der Eroberer, gingen aus dieſer Periode hervor. Beide ſind gedruckt; ein epiſches Gedicht, Moſes, ging verloren.“

Deutſche Dichter zu leſen, gab es auf der Carlsſchule, ſo wie auf den meiſten damaligen Unterrichtsanſtalten in Deutſchland, wenig Gelegenheit. Schiller blieb daher noch unbekannt mit einem großen Theil der vaterländiſchen Literatur; aber deſto vertrauter wurde er mit den Werken einiger Lieblinge. Der ſchon genannte Klopſtock, Uz, Haller, Leſſing,

Digitized by Google

Goethe und von Gerſtenberg waren die Freunde ſeiner Jugend.

Auf dem deutſchen Parnaß begann damals ein neues Leben. Die beſten Köpfe empörten ſich gegen den Deſpotismus der Mode und gegen das Streben nach kalter Eleganz. Kräftige Darſtellung der Leidenſchaft und des Charakters, tiefe Blicke in das Innere der Seele, Reichthum der Phantaſie und der Sprache ſollten allein den Werth des Dichters begründen. Unabhängig von allen äußern Umgebungen, ſollte er als ein Weſen aus einer höhern Welt erſcheinen, unbekümmert, ob er früher oder ſpäter bei ſeinen Zeitgenoſſen eine würdige Aufnahme finden werde. Nicht durch fremden Einfluß, ſondern allein durch ſich ſelbſt ſollte die deutſche Dichtkunſt ſich aus ihrem Innern entwickeln. Beiſpiele einer ſolchen Denkart mußten einen Jüngling von Schillers Anlagen mächtig ergreifen. Daher beſonders ſeine Begeiſterung für Goethe's Götz von Berlichingen und Gerſtenbergs Ugolino.

Digitized by Google

Nun wurde er mit Shakſpeare bekannt, durch ſeinen damaligen Lehrer, den nun verſtorbenen Prälaten Abel, der überhaupt ſich mehrfache Verdienſte um ihn erwarb, und für den er immer die herzlichſte Zuneigung bewahrte. Von Hoven erhielt er zuerſt die Wielandſche Ueberſetzung Shakſpeare's. Er trat in jugendlichem Scherz ſeine Lieblingsgerichte ab, um zum Beſitz dieſer köſtlichen Bände zu gelangen. Gleich dem gewaltigen felſenentſtürzenden Strome, ergriff dieſer mächtige Geiſt ſein ganzes Weſen, und gab ſeinem Talent die entſchiedene Richtung zum Dramatiſchen. Nach Verlauf eines Jahres entſtand ein Trauerſpiel: Cosmus von Medici. So viel ſich ſein Jugendfreund, dem er es mittheilte, erinnert, enthielt es ächt tragiſche Scenen und vorzüglich ſchöne Stellen; mehrere derſelben wurden ſpäter in die Räuber aufgenommen. Schiller ließ es jedoch nicht öffentlich erſcheinen, wahrſcheinlich weil ihm die ſichre Kritik, die ſeinem mächtigen Verſtande angeboren ſchien, ſagte,

wie ſehr es nicht nur hinter ſeinem großen Vorbilde zurück ſtehe, ſondern auch unter Gerſtenbergs Ugolino, Götz von Berlichingen und Julius von Tarent geſtellt werden müſſe. Längere Zeit hindurch machte er keinen neuen Verſuch im Dramatiſchen, las dagegen Klopſtocks Werke wieder anhaltender, ſo wie die Voß'ſchen und Gerſtenberg'ſchen Gedichte, und ſein Talent neigte ſich wieder zum Lyriſchen.

Er las auch in dieſer Zeit fleißig hiſtoriſche Werke, vorzüglich die Biographieen Plutarchs; auch philoſophiſche Schriften zogen ihn ſehr an, Mendelſohn, Sulzer, Leſſing, Herder, vorzüglich Garve, ſein damaliger Liebling unter den Philoſophen, deſſen Anmerkungen zu Ferguſon's Moralphiloſophie er beinah auswendig wußte. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß er vorzüglich in Luthers Bibelüberſetzung die deutſche Sprache ſtudirte. In dieſe Periode, bemerkt von Hoven, fallen vorzüglich die Fortſchritte, welche er im Studium ſeiner Berufswiſſenſchaft, der Medicin, machte. Die

Digitized by Google

Hallerſchen Werke und die Diſſertationen und Collegienhefte des vormaligen großen Lehrers der praktiſchen Arzneikunde zu Göttingen, des Profeſſors Brendel, waren ſeine Führer.

Indeſſen ſiegte die Neigung zur Dichtkunſt bald wieder über die zur Wiſſenſchaft. Shakſpeare und die vorzüglichſten deutſchen Dramatiker wurden wieder vorgenommen, und bald wurde der Stoff zu einem zweyten Trauerſpiele aufgeſucht. Dieſen gab die Geſchichte eines durch ſeinen verſtoßenen Sohn geretteten Vaters, in dem Schwäbiſchen Magazin; Schiller entwarf den Plan zu den Räubern. Die Ausarbeitung dieſes Trauerſpiels fällt hauptſächlich in das Jahr 1780, und es war beinah vollendet, als er zu Ende dieſes Jahres die Akademie verließ.

Was ſein ſittliches Betragen während des Aufenthaltes in dieſem Inſtitut betrifft, ſo erinnere ich mich, ſagt von Hoven, von ſeiner Seite keines Vergehens gegen die Geſetze, das die Vorgeſetzten zu ahnden Urſache gehabt. Frei-

lich koſtete es ihm bei der Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes und bei ſeiner natürlichen Liebe zur Freiheit viel Selbſtüberwindung, ſich immer in die eingeführte ſtreng militäriſche Ordnung zu fügen; aber Energie des Charakters und ſeine, mehr nach Innen, als nach Außen gerichtete Thätigkeit, machten ihm dieſe Selbſtüberwindung weniger ſchwer. Dennoch geſchah es zuweilen, daß er mit einem oder dem andern ſeiner Vorgeſetzten, zu denen nicht immer die verſtändigſten Menſchen gewählt wurden, in Streit gerieth. Gewöhnlich wußte er dieſen durch einen witzigen, oft ſarkaſtiſchen Einfall, der glücklicherweiſe von jenen ſelten, aber deſto beſſer von ſeinen Mitzöglingen verſtanden wurde, abzubrechen. Wie in ſeinem Knabenalter, hatte er auch als Jüngling unter den dreihundert Zöglingen der Akademie nur wenig vertraute Freunde. Bei ſeiner Wahl ſah er eben ſo ſehr, ja beinahe mehr, auf die Güte des Herzens und Haltung im Charakter, als auf ausgezeichnete Geiſtestalente. Wen er für gemein, un-

Digitized by Google

zuverläſſig, niedrig, bösartig hielt, den verachtete er; und wenn er nähere Berührungen nicht vermeiden konnte, ſo betrug er ſich gegen ihn mit zurückſchreckender Kälte; beſchränkte Menſchen ertrug er; Beſchränktheit mit Dünkel gepaart, ward von ihm geneckt, während eben dieſe, mit Güte des Herzens verbunden, gegen die Neckereien Andrer an ihm immer einen Beſchützer fand.

Von Hoven, dem wir dieſe Erinnerungen aus den Jünglingsjahren Schillers verdanken, und Zumſteeg, der ſich ſpäter als Tonkünſtler und Componiſt auszeichnete, waren die Freunde in der Akademie, denen er ſich am offenſten mittheilte. Jedes vollendete Gedicht componirte Zumſteeg ſogleich, und von Hoven theilte er, bei gemeinſamem Studium der Arzneiwiſſenſchaft, auch ſeine philoſophiſchen Anſichten mit. Es war ein ſchönes Geiſtes= und Herzensleben unter den Jünglingen, das ſich als Männerfreundſchaft immer erhielt.

Digitized by Google

Schiller bemerkte gegen uns im reiferen Alter, daß die Vielſeitigkeit der Ausbildung, die ſich viele andre Zöglinge in der Akademie erworben, gerade für ihn verloren gegangen ſey. Ein Commandowort konnte den innern Kreislauf ſeiner Ideen nicht feſſeln. Von einem Lehrſaal in den andren folgte ihm ſeine Bilderwelt, und die Worte des Lehrers wurden oft nur unwillig vom Gedächtniß aufgenommen. Doch verkannte er die großen Vortheile dieſer Anſtalt nicht. Mangel an freier Bewegung, die dieſem Alter ſo nöthig iſt, war ein Hauptübel, das ſie veranlaßte. Dieſes führte Krankheitsanlagen herbei, die das Leben mancher Zöglinge trübten und abkürzten. Auch die Unfähigkeit mehrerer Aufſeher, ein reines Urtheil über die Fähigkeiten und Moralität der Knaben fällen zu können, nährte ein dumpfes Gefühl erlittner Ungerechtigkeit. Viele ausgezeichnete Lehrer erhielten aber die reine Empfindung der Achtung und Liebe in den jungen Gemüthern, und die gute Natur warf die

Digitized by Google

widrigen Eindrücke wieder aus. Es zeugt für des Herzogs Charakter und hellen Verſtand, daß er durch häufige perſönliche Gegenwart Selbſtgefühl in den Jünglingen zu wecken und zu nähren ſuchte, durch Unterredung mit ihnen ſie zu anſtändiger Aeußerung veranlaßte. Er zeigte ſeine wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe gern. Er warf Fragen auf, die die Zöglinge beantworten mußten, und veranlaßte gelehrte Discuſſionen. Freiheit der Aeußerungen und Geiſtesgegenwart erhielten ſeinen Beifall. Der gewählte Ausdruck in deutſcher Sprache, die Redekunſt, blieb ein Gewinn fürs Leben, ſo wie die Gewandtheit, das, was man zu ſagen hatte, in eine anſtändige Form zu kleiden. Auch witzigen Einfällen lächelte der fürſtliche Erzieher, ſelbſt wenn ſie an Unbeſcheidenheit gränzten. Die dem Geſchäftsmanne ſo nothwendige Fähigkeit, immer zu Allem bereit zu ſeyn, Alles richtig zu faſſen, und von einem Geſchäft zum andern mit voller Beſonnenheit überzugehen, iſt ſelten dem von der Natur zum Dichter be-

ſtimm-

Digitized by Google

ſtimmten erreichbar; doch hatte ſich Schiller etwas davon angeeignet.

Die klöſterliche Einſchränkung der Jünglinge, die, aus der Freiheit ihres Familienkreiſes geriſſen, hinter Mauern von der Welt durch eiſerne Thoren und Schildwachen geſchieden wurden, mußte ihnen hart und drückend erſcheinen. Die Mütter und noch unerwachſene Schweſtern durften am Sonntag Söhne und Brüder beſuchen. Die Eingeſchloſſenen vernahmen, wie ſich die Welt um ſie her bewegte, träumten von Genüſſen, die ihnen als unerreichbar doppelt reizend erſchienen; und wenn ſie aus dem Kreiſe der Ihrigen in ihre öden Säle zurückkehrten, mußte die Sehnſucht nach Freiheit, mit Unmuth gepaart, ſie ergreifen. Außer ihrer Familie war die Gräfin Hohenheim, die mit dem Herzog die Akademie beſuchte, das einzige weibliche Weſen, das die Zöglinge ſahen. Zur Belohnung guter Aufführung und des Fleißes, durften ſie mit ihr und dem Herzog ſpeiſen.

Man kann ſich vorſtellen, wie unter den dargeſtellten Umſtänden die Leiden Werthers, die durch die eiſernen Pforten der Akademie gedrungen waren, auf Schiller wirken mußten. Dieſer Roman ward von ihm und ſeinen Freunden verſchlungen, und, wie dieſes in jugendlichen Gemüthern oft der Fall iſt, er regte, gleich einem über das Meer fahrenden Sturm, in ihnen den Dichtungstrieb zu ſchwellenden Wogen auf. Die Jünglinge machten den Plan zu einem gemeinſamen Romane, einem zweiten Werther, der aber ungeſchrieben blieb. Auch Siegwart hatte ſich eingeſchlichen. Dieſes einfache herzvolle Gemälde der ſchönen Jugendliebe zog Schillern ſehr an. Er ſagte uns, daß er oft am einſamen vergitterten Fenſter über ſeinen Lilien, die er in Scherben an demſelben zog, ſtundenlang in den von dieſem Buche erweckten Gefühlen geſchwärmt habe. Das Anſchauen Goethens, der mit dem Herzoge von Weimar die Pflanzſchule beſuchte, erregte ihn mächtig. Wie gern hätte er ſich ihm

Digitized by Google

bemerkbar gemacht! Ein Blick, ein Wort des gefeierten Genius, der tauſend Klänge in ſeiner Seele angeregt, was wären dieſe für ihn geweſen? Goethe konnte nicht ahnen, daß ihn ein Geiſt begrüßte, ihm ein Herz zuſchlug, dem erſt eine ſpäte Folgezeit vergönnte, ſich in reiner Freundſchaft gegen ihn zu erſchließen.

Daß in der Abgeſchloſſenheit vom wirklichen Leben und all' ſeinen freundlichen Eindrücken, in den ſtrengen militäriſchen Banden der Akademie, die productive Phantaſie zuerſt grelle und gigantesfe Formen, wie ſie in den Räubern da ſtehen, ergriff, war natürlich. Tiefe Ehrfurcht vor dem Recht; das heilige Sehnen nach verlorner Unſchuld, dieſe reinen Grundzüge der energiſchen und reichen Jünglingsſeele gaben dieſem Product einen eignen Zauber, der in der Gewalt dramatiſcher Darſtellung wirkend, den Enthuſiasmus, womit das Publicum die Räuber aufnahm, erklärt.

Der Odem der Freiheit, einer edlen Seele Lebensluft, hatte ihn aus ſeinem Plutarch an=

Digitized by Google

geweht. Dieſer befruchtende Geiſt, der ſo viele Geiſtesvermögen in allen Arten des Daſeyns hervorgerufen, da er in ächt menſchlichem Sinn alle Individuen in ihrer Natürlichkeit ergreift, während die richtende Wage des Wahren und Guten in der harmoniſch gebildeten Seele nie ſchwankt, erhob Schillers Vorſtellungsart zum Großen und Allgemeinen. Die engen Weltbanden, die ihn umgaben, wurden durch Bilder der Vorzeit zerſprengt. Er wollte nur höhere Naturen darſtellen in Tugend und in Laſter, und wenn er das gemeine Leben ergriff, ſo war es von der komiſchen Seite. Schillers Schweſter erzählt: Die Zöglinge der Akademie durften Abends nur bis zu einer beſtimmten Stunde Licht brennen. Da gab ſich Schiller, deſſen Phantaſie in der Stille der Nacht beſonders lebhaft war, und der in den Nächten ſich gern ſelbſt lebte, was der Tag nicht erlaubte, oft als krank an, um in dem Krankenſaale der Vergünſtigung einer Lampe zu genießen. In ſolcher Lage wurden die Räuber zum Theil ge=

Digitized by Google

ſchrieben. Manchmal viſitirte der Herzog den Saal; dann fuhren die Räuber unter den Tiſch; ein unter ihnen liegendes mediciniſches Buch erzeugte den Glauben, Schiller benutze die ſchlafloſen Nächte für ſeine Wiſſenſchaft.

So mit der Wirklichkeit geſpannt, trat er aus der Akademie in die Welt, als ihm ſeine Probeſchrift: Ueber den Zuſammenhang der thieriſchen Natur des Menſchen mit ſeiner geiſtigen, ihre Pforten eröffnete. Er wurde im December 1780 als Regimentsmedicus bei dem Regimente Augé angeſtellt. Dieſe Art der Anſtellung, die ihn in den ſtrengen Banden militäriſcher Verhältniſſe erhielt, war ihm zuwider.

Es iſt eine Frage, die er im ſpäteren Leben oft an ſich ſelbſt that, ob er im freieren bürgerlichen Verhältniß ſich nicht der Medicin mit Eifer und Glück für immer würde gewidmet haben? In verſchiedenen Lebensepochen entſtand dieſe Idee wieder in ihm, und immer behielt er große Vorliebe für dieſe Wiſſenſchaft.

Digitized by Google

Ein geſchärfter Blick in die menſchliche Natur, ein feines Auffaſſen aller individuellen Zuſtände, blieb ihm immer als Gewinn dieſes frühern Studiums. Er fürchtete oft, die Liebe zur Wiſſenſchaft hätte ihn als praktiſchen Arzt zu allzukühnen Fragen an die Natur verleiten können. Aber ſein Herz und ſeine Sympathie mit jedem menſchlichen Leiden hätten ihn ſicher vor jedem Uebermaße geſchützt.

Seine Dienſtgeſchäfte veranlaßten natürlich eine Pauſe in ſeinen dichteriſchen Arbeiten; er legte ſich ſelbſt ein ſtrenges Gelübde auf, den Lockungen der Muſe zu widerſtehen. Seine Zeitgenoſſen behaupten, daß er ſich als praktiſcher Arzt durch Geiſt und Kühnheit, aber nicht im gleichen Grade durch Glück ausgezeichnet habe.

Lange konnte dieſe Entſagung bei einem ſo mächtigen Talente nicht dauern. Mehrere kleine Gedichte entſtanden, die Kindesmörderin, die an Laura und verſchiedene andre, die zum Theil nicht öffentlich bekannt wurden. Die

Digitized by Google

Gedichte an Laura verdanken wir einem Liebesverſtändniß mit einer mehr geiſtreichen als ſchönen Nachbarin; ſie ſcheinen mehr das Erzeugniß eines ihm bis jetzt unbekannten exaltirten Gefühls, als wahrer Leidenſchaft für den beſtimmten Gegenſtand entſprungen. Sinnentaumel, jugendliche Thorheit übten auch, nach der ſo lang entbehrten Freiheit ihre Macht, und Finanzverlegenheiten, ihre natürliche Folge, führten oft ſehr trübe Stimmungen für unſern Freund herbei. In einer Stadt, die zu allen Lebensgenüſſen einlud, in der das frühere Beiſpiel des Herrſchers das Band der Sitte, beſonders in der Hofwelt, ſehr locker gemacht hatte, und wo die Familien, in denen alte Zucht und Ordnung herrſchte, ſich in ſtrenger Zurückgezogenheit hielten, mußten dem Jünglingsalter manche Klippen drohen. Die Nähe der Familie, die auf der Solitude wohnte, und an der er immer mit herzlicher Liebe hing, der Wunſch, ihre Erwartungen von ihm nicht zu täuſchen, beſonders eine Warnung im weichen

Digitized by Google

Liebeston der Mutter, hielt den jugendlichen Leichtſinn in Schranken und ſtellte das Gleichmaß wieder her. Auch erhielt im Umgang mit aufſtrebenden Jugendfreunden, zu denen ſich Haug und Peterſen geſellten, die Geiſtigkeit immer die Obergewalt über das ſinnliche Leben. Er entſchloß ſich zur Herausgabe der Anthologie, wovon nur ein einziges Bändchen (auf das Jahr 1782) erſchienen iſt.

Der Herzog blieb immer aufmerkſam auf Schillers emporſtrebendes Talent. Einige Gedichte, beſonders eines auf den Tod eines Officiers, das ihm verſchiedene Seiten der fürſtlichen Exiſtenz zu verletzen ſchien, erregte ſein Mißfallen. Ob es ihm gleich ſchmeichelte, auch einen Dichter aus ſeiner Pflanzſchule hervorgehen zu ſehen, ſo ſollte dennoch die Art der Dichtung in eine ihm gefällige Form gegoſſen ſeyn, und freie Geſinnung lag außer der Sphäre dieſes Herrſcherſinnes. Bemerkenswerth iſt es immer, wie jede Aeußerung des Geiſtes ſeinen hellen Verſtand anſprach und ſeine Neigung

Digitized by Google

gewann. Schiller bemerkte, daß in mehreren kleinen Handſchreiben des Herzogs, die deſſen Verhältniß zu ihm veranlaßte, dieſer ſogar ſeine damalige Schreibart, in der oft Gedankenſtriche vorkamen, nachahmte.

Die Jahre 1780 und 1781 gehören zu den entſcheidendſten in Schillers Leben; im letzteren wurden die Räuber gedruckt, zu denen er keinen Verleger fand; er mußte den Druck auf eigne Koſten veranſtalten. Um ſo erfreulicher war ihm der erſte Beweis einer Anerkennung im Auslande, als ihn ſchon 1782 der Hofkammer=rath und Buchhändler Schwan in Mannheim zu einer Umarbeitung dieſes Werks für die dortige Bühne aufforderte.

Einen ähnlichen Antrag, der zugleich auf künftige dramatiſche Producte gerichtet war, erhielt er kurz darauf von dem Director des Mannheimer Theaters ſelbſt, dem Freiherrn von Dalberg. Was Schiller hierauf erwiderte, iſt noch vorhanden, und es ergibt ſich daraus, wie ſtreng er ſich ſelbſt beurtheilte, wie leicht er in

Digitized by Google

jede Abänderung willigte, von deren Nothwendigkeit man ihn überzeugte; aber wie wenig auch dieſe Willfährigkeit in Schlaffheit ausartete, und wie nachdrücklich er in weſentlichen Punkten, ſelbſt gegen einen Mann, den er hoch ſchätzte, die Rechte ſeines Werks vertheidigte.

Die Atmoſphäre des Stuttgarter Lebens wurde indeſſen immer trüber und drückender für Schiller. Noch hatte der fürſtliche Erzieher ſeinen Zögling nicht aufgegeben, noch hoffte er ſein Talent auf eine vorgeſchriebene Bahn zu leiten; er ließ ihn zu ſich kommen, warnte ihn auf väterliche Art vor Verſtößen gegen den beſſern Geſchmack, wie er ſolche häufig in ſeinen Producten finde; wobei Schiller nicht ungerührt bleiben konnte. Aber dem Befehle, ihm alle ſeine poetiſchen Producte zu zeigen, Genüge zu leiſten, war Schillern unmöglich, und ſeine Weigerung wurde natürlicher Weiſe nicht wohl aufgenommen. Kein einſichtiger und wohlwollender Vermittler fand ſich, und eine offne,

Digitized by Google

freie Diſcuſſion war in dieſem Verhältniß nicht leicht möglich. In Hinſicht auf die nothwendige Lebensklugheit und den guten Geſchmack hätte ſich Schiller mit dem ſcharfen und feinen Verſtand des Herzogs ſonſt wohl zuſammen gefunden, und ein motivirtes Urtheil hätte zu beider Vortheil entſpringen können.

Auch auswärtige Beziehungen hatten den Herzog gegen die Räuber gereizt: Eine Stelle, wodurch ſich die Graubündner beleidigt fanden, veranlaßte eine Beſchwerde. Einflüſterungen des Hofcirkels, dem der Laut freier Menſchheit immer ein widriger Ton iſt, deuteten auf Symptome einer bedenklichen Geſinnung in dieſem Stücke, die dem edlen freien Geiſte fern lagen, der nur nach Genuß ſeiner eignen Kräfte rang, der umgebenden Welt fremd war, und ihre Bilder nur durch die farbige Wolke ſeiner Phantaſie aufnahm. Alles gewann eine falſche Wichtigkeit und verband ſich, den jugendlichen Geiſt zu unterdrücken, der alle Schranken zu durchbrechen drohe. Die Stimme der Nei=

Digitized by Google

gung für ſeinen Zögling ſchwieg in des Herrſchers Buſen, die Gewohnheit der Herrſcherlaune zu folgen ſiegte, und es erging der Befehl an Schiller, gar nichts mehr, außer im mediciniſchen Fache drucken zu laſſen.

Die Eröffnung andrer günſtiger Ausſichten ſollten dieſen Befehl mildern; aber wie konnte ſich der Jüngling in deſſen Geiſt eine Fülle neuer Schöpfungen aufſproßte, einem ſolchen Befehl, einer ſolchen Beſchränkung beugen? Dieſer war auch für ſeine äußere Lage um ſo drückender, je günſtigere Ausſichten ſich ihm durch das Glück, welches ſein erſtes Trauerſpiel gemacht, eröffneten. Auch hatte er ſich mit dem Profeſſor Abel und dem damaligen Bibliothekar Peterſen in Stuttgart vereinigt, um eine Zeitſchrift unter dem Titel: „Würtembergiſches Repertorium der Literatur,“ herauszugeben, zu deren erſten Stücken er einige Aufſätze: Ueber das gegenwärtige deutſche Theater; der Spaziergang unter den Linden; eine großmüthige Handlung

aus der neueſten Geſchichte, und verſchiedene Recenſionen, vorzüglich eine ſehr ſtrenge und ausführliche über die Räuber lieferte.

Dieſe letztere iſt auch in Hinſicht auf Schillers Charakter merkwürdig. Er hatte ein edles und großes Gefühl ſeines Talents; aber ſeine Producte ſah er, wenn ſie vollendet waren, mit freiem Geiſte an, und fühlte klar jeden Mangel und Fehlgriff. Da er ſich ſelbſt immer im neuen Werden und ſteigend empfand, ſah er ein künftiges vollkommneres Werk in dem vorhandenen aufkeimen, entfernt von der Beſchränktheit dürftiger Naturen, die auf jedem ihrer Erzeugniſſe verweilen, als habe es ihre ganze Kraft erſchöpft.

Die ſchriftlichen Verhandlungen mit Herrn von Dalberg endigten ſich zu beiderſeitiger Zufriedenheit. Die Räuber wurden im Januar 1782 in Mannheim aufgeführt, und Schiller zur Vorſtellung eingeladen. Herrn von Dalbergs edlem Eifer für die deutſche Bühne und ſeinem einſichtsvollen ſichern Blicke in Schillers

Digitized by Google

aufſtrebenden Genius haben wir vielleicht deſſen früherem Producte zu verdanken. Untergehen konnte der Tragiker nicht in ihm; aber ob ſich ohne Aufmunterung, in den engen Banden ſeines Verhältniſſes die Flügel ſeines Geiſtes ſo früh erhoben hätten, ob ein Don Carlos in Stuttgart entſtanden wäre? Dieß iſt zu bezweifeln.

An Urlaub in ein fremdes Land war nicht zu denken; Schillers Reiſe nach Mannheim mußte heimlich geſchehen. Zum erſtenmal ward er den tiefen und lebhaften Eindruck gewahr, den ſein Talent machte. Die Darſtellung der Schöpfung ſeines Geiſtes unter dem Zujauchzen der begeiſterten Menge war wohl die duftendſte Blüthe des Ruhms, welche die Muſen dem Jüngling darreichen konnten. Mit Rührung bezeichnete in ſpäterer Zeit ein Freund den Platz, wo Schiller unerkannt im Theater ſtand; nur Herr von Dalberg und der Geheime Rath Klein wußten um das Geheimniß.

Welche Revolution dieſer Ausflug in ein

Digitized by Google

fremdes Land, der erſte in ſeinem Leben, in Schillers Gemüth und Denkweiſe bewirken mußte, iſt jedem begreiflich, der lange in Feſſeln enger Verhältniſſe geſchmachtet. Der Anblick der wohlgebauten Stadt an dem herrlichen Strome, die weite Dörfer= und ſtädtereiche Fläche von den blauen Vogeſen begränzt entzückte ihn, und Alles ſchien ihm herrlicher, vom goldnen Duft der Freiheit umſponnen. Eine ganz andre Lebensanſicht in vorherrſchender Kunſtliebe, das freie heitre Leben des Geiſtes unter ſo vielen gebildeten Beſchützern, die ſich ihm wohlwollend näherten, der Geiſt der Liberalität, der unter der Regierung des kunſtliebenden, mildgeſinnten Churfürſten herrſchte, und das damals in Deutſchland vorzüglichſte Theater unter des einſichtigen Dalbergs Direction, Alles regte ein neues Leben in ihm auf. Ein idealiſcher Schimmer umſtrahlte den Geiſt des jungen Dichters, des Ruhmes Zauber lockte ihn in ferne Weiten, und Welt und Nachwelt ſchienen ihn mit Liebe zu umfaſſen.

Digitized by Google

Zur zweiten Vorſtellung der Räuber, im Mai 1783, wagte er wiederum eine heimliche Reiſe; um ſie ausführen zu können, ließ er ſich als krank angeben; ſie wurde entdeckt, und natürlich militäriſch mit Arreſt beſtraft. Während dieſes Arreſtes war es, wo er den Plan zu Cabale und Liebe entwarf; und ſo erklären ſich leicht die etwas grellen Situationen und Farben dieſes Stückes. Auch die Idee zur Verſchwörung Fiesco's entſtand damals, die ihn mehr anzog und die er noch großentheils in Stuttgart ausführte.

Schillers Verbindungen in Mannheim hatten während ſeiner Beſuche daſelbſt an Beſtimmtheit gewonnen. Die hohe Stufe, auf der die Schauſpielkunſt ſtand, und beſonders Ifflands Darſtellung des Franz Moor, hatte begeiſternd auf ihn gewirkt. Die Ausſicht auf ein ſchönes poetiſches Leben zog ihn unwiderſtehlich an. Aber gleichwohl wünſchte er Stuttgart nur mit Erlaubniß des Herzogs zu verlaſſen. Dieſe hoffte er durch den Freiherrn

von

Digitized by Google

von Dalberg auszuwirken, und ſeine Briefe an denſelben enthalten mehrere dringende Geſuche um eine ſolche Verwendung. Es mochten Schwierigkeiten eintreten, dieſe Bitte zu erfüllen; der Gedanke zur Flucht wurde lebendig in ihm. Dienſtverſäumniſſe, die aus ſeiner vorherrſchenden Beſchäftigung mit der Dichtkunſt und aus anderweitigen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten entſpringen mußten, Klagen, witzige Einfälle über den Zwang des Geiſtes unter Deſpoten = Willkür, die dem Herrſcher hinterbracht wurden, reizten dieſen immer mehr gegen den Zögling, um ſo mehr, da die Anerkennung ſeines Talents ihm bekannt wurde, und er ihn gern als ſein Geſchöpf angeſehen hätte.

Gutmüthige Vermittler ſchlugen Schillern vor, den Herzog durch ein Lobgedicht zu verſöhnen; und es boten ſich in der That manche Anläſſe dar, die einen Schwächeren wohl zu einem ſolchen hätte beſtimmen können. Durch

die Weisheit eines ſeiner früheren Regenten beſtand eine lichtvolle freiſinnige Verfaſſung in Würtemberg, deren wohlthätige Spuren ſich noch erhielten, und mit denen ſelbſt der gewaltige Herrſcherſinn des Herzogs Carl ſich abfinden mußte. Ein reger Antheil am öffentlichen bürgerlichen Weſen herrſchte im Lande, und unter den Jünglingen erzeugte ſich das ſchöne Gefühl, einem Ganzen anzugehören, deſſen Beſtand auf der Ausbildung ihrer geiſtigen Kräfte ruhte. Perſönlich fühlte ſich Schiller dem Herzog zur Dankbarkeit verpflichtet, und Aeußerungen des früher genoſſenen Wohlwollens tönten noch in kindlicher Zuneigung nach, die ihm durch's ganze Leben blieb. Die zärtliche Liebe für ſeine Familie, deren Glück der Herzog in einer Aufwallung des Zornes für immer zerſtören konnte — denn der Vater erhielt die Seinigen nur durch ſeinen Gehalt in Wohlſtand — mußte tauſend Beſorgniſſe erregen. Wie viele Motive lagen in dieſem Allem, um der Leyer des Dichters einen falſchen Klang

zu entlocken? Aber der gute Genius ſiegte. Der hohe Begriff von der Dichtkunſt, daß ſie ſich immer frei von kleinen Zwecken, nur in den heiligen Regionen des Guten und Wahren erhalten müſſe, dieſer Begriff, der ſein ganzes Leben beherrſchte, bewährte ſich hier als That im Jünglingsalter, und unter Umſtänden, die Feſtigkeit der Sinnesart und Energie der Seele bewieſen. Kein unbändiger Starrſinn lag in ihm, der nur aus beſchränktem Dünkel entſteht. Seine Freiheitsliebe war mit klarer Verſtandesanſicht und einer tiefen Ehrfurcht vor Geſetz und Ordnung verſchwiſtert; ſelbſt das Anſtändige, Hergebrachte in den Formen der Geſellſchaft beleidigte er, aus angeborner Feinheit, nicht gern; aber Unterdrückung der ſchönſten Kräfte der Menſchheit, Opfer, die nicht dem allgemeinen Beſten, ſondern der Willkür despotiſcher Launen gebracht werden ſollten, widerſtrebten ſeinem ganzen Weſen.

Digitized by Google

Harte und drohende Aeußerungen kamen Schillern zu Ohren; Mißmuth und Mißtrauen wuchſen. Des Dichters Schubart Schickſal, der auf der Bergfeſte Hohenaſperg durch jahrelange Gefangenſchaft für ſein Gedicht, die Fürſtengruft, büßte, in welchem er durch Erinnerung an das allgemeine Loos der Sterblichen, Tod und Auflöſung etwas zu grell an den Wechſel der Erdengewalt gemahnt, und die Fürſten vor dem Mißbrauch derſelben gewarnt hatte, lag als bedenklicher Hintergrund im Stuttgarter Dichterleben. Schiller hatte keine nähere Verbindung mit Schubart, als daß er ihn einmal auf der Feſtung aus Theilnahme an ſeinem Schickſal beſuchte, wie viele Andre thaten. Der rührende Klagegeſang: „Gefangner Mann ein armer Mann" tönte von dem hohen Berge durch die Gefilde, und bewegte die Herzen. Mehrere Fürſten Deutſchlands verwendeten ſich für des Dichters Befreiung.

Um ſeinen Abſchied aus dem Dienſt durfte Schiller als Zögling der Akademie nicht anhal-

Digitized by Google

ten; ja er mußte fürchten, durch ſolch ein Geſuch den Zorn des Herzogs aufs äußerſte zu reizen. Schwermüthigen Sinnes erwog er ſeine Lage, und nicht ohne harten Kampf faßte er den Entſchluß zur Flucht.

Mit weichem, liebenden Herzen hing er an den Seinen, deren Exiſtenz er in Gefahr ſtürzte; auch der Vorwurf der Undankbarkeit gegen den fürſtlichen Erzieher und Verſorger, laſtete auf ſeinem Herzen, das immer feſt an den Geſetzen der Ehre hielt. Aber ſich ſelbſt aufgeben — denn die Muſe war ſein Selbſt — wie vermochte es der Jüngling? Die Lockung zur Freiheit auf des Ruhmes Sonnenbahn, die ſich ihm eröffnete, die dichteriſche Welt, die ſich in ſeinem Innern bewegte, die vielfältigen Plane, die er entworfen, wie konnte er das alles der Willkür des Herrſchers opfern, die die Flügel ſeines Geiſtes zu feſſeln ſich unterfing? Goldne Träume von Glück und Ruhm, von einer Lage, in der er den Seinen einſt Alles vergelten könnte, was ſie vielleicht um ihn er-

Digitized by Google

dulden mußten, umſchwebten ihn; auch die Hoffnung, den beleidigten Herrſcher durch die Macht ſeines Talents in der Folge zu verſöhnen, und ihn von der Ungerechtigkeit ſeines Aus-ſpruchs durch Thaten des Genius zu überzeugen, geſellte ſich ihm tröſtend zu.

Während die Stadt mit den Zubereitungen zum Empfang des Großfürſten Paul und ſei-ner Gemahlin, einer gebornen Prinzeſſin von Würtemberg, beſchäftigt war, der Hof auf glänzende Feſte dachte, wobei aller Reichthum der Kunſt und Natur aufgeboten werden ſollte, während die fröhliche Jugend Antheil an der allgemeinen Feſtlichkeit nahm, und die ſchau-luſtige Menge aus den Thoren der Stadt hinaus-ſtrömte, um ſich an dem Anblick der Fürſten zu weiden, ging Schiller unbemerkt den entge-gengeſetzten einſamen Weg, in einer ſchönen Sommernacht des Auguſts, um ſeinem Vater-lande auf lange Zeit Lebewohl zu ſagen. Mit der Freiheit, mit dem Gefühl, er könne nun ſein Talent ohne äußere Beſchränkung wirken

Digitized by Google

laſſen, glaubte er Alles gewonnen zu haben; ſeine Zukunft bedachte er wenig. So warf er ſich, ohne hinlängliches Geld, ohne eine beſtimmte Ausſicht, der fremden Welt in die Arme; aber eine ſehr trübe Stimmung mußte natürlich folgen.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt.

Aufenthalt in Mannheim, in der Umgegend und in Bauerbach.

Sein erſter Zufluchtsort war Mannheim. Auf den Schutz des Freiherrn von Dalberg durfte er zählen. Der Buchhändler Schwan nahm ihn freundſchaftlich in ſeinem Hauſe auf. Er ſelbſt, ein kenntnißreicher, gebildeter Mann, und ſeine liebenswürdige Familie zeigten ihm in Achtung und Zuneigung, wie ſehr ſie ſein Talent und ſeinen perſönlichen Umgang zu würdigen wußten. Ein beſtimmter Aufenthalt und eine Anſtellung in Mannheim aber hatten ihre Schwierigkeiten, bevor man wußte, wie der Herzog von Würtemberg das Verlaſſen ſeines Dienſtes aufnehmen, und ob ein entſcheidender Schritt gegen ihn geſchehen werde.

Digitized by Google

Schiller lebte abwechſelnd in Oggersheim, einem Städtchen in der Nähe von Mannheim, auf kleinen Reiſen in der Umgegend und nach Frankfurt, unter dem Namen Schmidt. Ein Freund, dem er ſich immer dankbar verpflichtet hielt, Streicher, unterſtützte ihn mit Geld, auf großmüthige Weiſe, da er ſelbſt damals nicht reich war. Gegen ſeine Mannheimer Beſchützer ſcheint er ſeine Verlegenheiten der Art nicht beſtimmt ausgeſprochen zu haben. Aus einer Art von Stolz wollte er ſich lieber Freunden verpflichten, die ſein Herz kannten und an ſeinen redlichen Willen glaubten, empfangene Dienſtleiſtungen in günſtigerer Lage wieder zu erſtatten. Nur an Dalberg, der ſich ihm als theilnehmenden, freundlich geſinnten Gönner bewährt hatte, wandte er ſich Einmal in der dringendſten Verlegenheit, gleich nach ſeiner Flucht; es iſt die Bitte eines für den Augenblick Unbemittelten, aber nicht Mittelloſen. Es wird mir ein Leichtes ſeyn, ſchreibt er, bei'm nächſten Stück, das ich ſchreibe, die

ganze Rechnung zu tilgen. In dieſer Zeit, beſonders während eines Aufenthaltes von ſieben Wochen in einem Wirthshauſe zu Oggersheim, arbeitete er den Fieſco aus, der ihn mit dem Theater in Mannheim in engere Verbindung ſetzen und ſeine dortige Niederlaſſung gründen ſollte.

Ungeſchicklichkeit in ökonomiſchen Einrichtungen, die aus Unbekanntſchaft mit der Welt entſprangen, Momente des jugendlichen Leichtſinns, zu denen das Leben mit der Theaterwelt lockte, und die ſich immer durch Reue und Schwermuth rächten, trübten die ganze Lage. Auf einer Wanderung nach Frankfurt am Main überfiel ihn das Gefühl der Einſamkeit und Hülfsloſigkeit mit tieferer Wehmuth. Sehr düſtre Augenblicke, ſo erzählte er uns, brachte er auf der Sachſenhäuſer Brücke zu.

Die reichen, lachenden Ufer des ſchönen Stromes luden zu Genuß und Freude, während Gram und Sorgen ſein Herz beklemmten. In der volkreichen Handelsſtadt, deren weit-

Digitized by Google

greifender Verkehr an den Zuſammenhang mit ganz Europa erinnerte, wo Reichthum und Ueberfluß, Behaglichkeit und ſorgloſes Leben die wohlgebauten Häuſer füllte, und die Straßen durchſchnitt, ergriff ihn ſein iſolirtes Daſeyn in bitterm Schmerz. Aus der Natur tönt dem Einſamen immer eine Stimme des Troſtes; aber die Einſamkeit in der lebenvollen, genießenden Welt verödet den Geiſt, zumal wenn das Mittel zum Genuß fehlt, und die Herzen der Menſchen, die vielleicht ein vertrauliches Wort zu Wohlwollen eröffnet hätte, dünken dem armen Einſamen eiſern und verſchloſſen.

Aber Troſt und Hoffnung bringt der gute Genius oft unerwartet; er verließ auch unſern Freund nicht. Als er traurig durch die Straßen wandelte, kam er an das Haus eines Buchhändlers, mit dem er einigen Verkehr hatte, und der ſich auch nicht abgeneigt bewieſen, Unterhandlungen mit ihm anzuknüpfen. Unbekannt und ſtill ſeinen Betrachtungen nach-

Digitized by Google

hängend, ſtand er im Buchladen, als er eine Stimme mit Lebhaftigkeit nach den Räubern fragen hörte. Es entſpann ſich ein Geſpräch, woraus er vernahm, wie ſehr die erſten Klänge ſeiner Muſe die Welt in Bewegung geſetzt, und wie viel man von ſeinem Genius erwarte. Muth und Selbſtgefühl waren in ihm zurückgekehrt, und die Ahnung, die die Folgezeit ſo ſchön bewährte, daß ſein Name die Bühnen Deutſchlands und die aller gebildeten Nationen Europa's füllen würde, trug ihn, gleich einer ſanft einhüllenden Wolke, über die enge düſtre Gegenwart hinweg.

In Mannheim verflochten ihn ſeine Verhältniſſe immer mehr mit der Theaterwelt. Iſland, Beck, Böck, der durch den Tod früh der Kunſt entriſſen wurde, waren vormalige Mitglieder der Weimariſchen und Gothaiſchen Bühnen, die unter Eckhof eine vorzügliche Ausbildung gewonnen hatten; aus ihnen ging Iſlands großes Talent hervor, und begann ſchon als Stern erſter Größe in der

Digitized by Google

deutſchen Schauſpielkunſt zu leuchten. Es war ein günſtiges Geſchick, das den großen Tragiker und den großen Schauſpieler Zeitgenoſſen werden ließ. Ein Talent bot dem andern die Hand, und ein freundliches Verhältniß blieb im Leben und Wirken immer zwiſchen beiden lebendig. Becks Frau, eine der liebenswürdigſten Schauſpielerinnen, die Schiller gern durch eine ihr ganz zuſagende Rolle erheben wollte, bewog ihn, Cabale und Liebe auszuarbeiten, wo ihr Talent in der Rolle der Luiſe Müllerin ſich zum ſchönſten entfalten ſollte.

Die Aufführung des Fieſco, und die von Herrn von Dalberg für dieſen Zweck nöthig erachteten Veränderungen ſcheinen mancherlei Schwierigkeiten und Häckeleien erzeugt zu haben, die Schillern empfindlich reizten. Die vielleicht zu hoch geſpannten Erwartungen des Jünglings blieben unbefriedigt; Verdrießlichkeit und Mißlaune trübten die ganze Lage. Obgleich von Seiten des Herzogs von Würtemberg keine auf Feindſeligkeit deutenden Schritte

gegen Schillern geſchahen, auch ſeine Familie gar keine Unannehmlichkeiten erfuhr, ſo war dennoch dieß Schweigen ſelbſt noch ängſtlich und drohend. Immer blieb es ungewiß, ob man ihn nicht aus der benachbarten Pfalz zur Rückkehr nöthigen werde. Ein ſichrer, verborgner Aufenthalt, wo er ruhig ſeine entworfenen Dichtungsplane ausführen könnte, wurde in ihm zum lebhafteſten Wunſche, zum dringenden Verlangen.

In der Carlsakademie hatte ſich ein Verhältniß angeknüpft, welches Einfluß auf Schillers ganzes Leben gewann. Wilhelm von Wolzogen, der älteſte Sohn eines durch Wiſſenſchaft und Charakter ausgezeichneten Edelmanns in Franken, den der Tod ſeiner Familie zu früh entriß, und einer trefflichen Mutter, wurde mit drei Brüdern in demſelben Inſtitut erzogen. Da er einige Jahre jünger als Schiller war, und beide in verſchiedenen Lehrabtheilungen gebildet wurden, fanden ſich während des akademiſchen Lebens wenige Be=

Digitized by Google

rührungspunkte. Aber als Schillers Gedichte und die Räuber den Flug ſeines Genius ankündigten, faßte Wilhelm von Wolzogen eine herzliche Zuneigung zu dem jungen Dichter. Wie es in ſeiner eignen edlen Natur lag, alles Vorzügliche und Große anzuerkennen, zu lieben und deſſen Gedeihen zu befördern, ſo nahm er auch innigen Antheil an Schillers Schickſal, und empfahl ihn ſeiner Mutter. Dieſe, eine Frau von ſeltner Herzensgüte, ſcheute kein Opfer, wenn es dem Glück ihrer Freunde galt. Mit vier Söhnen und einer Tochter, denen ſie im reichſten Sinne des Worts Mutter war, in beſchränkten Glücksumſtänden, lebte ſie oft auf dem Familiengute, wo ſie ſich ein kleines Haus erkauft hatte, da bei der Erbabtheilung das Gut mit der Herrſchaftswohnung dem ältern Bruder zugefallen war. Hülfreich und wohlthätig zu ſeyn, war ihre Natur. Ihr lebendiges Herz und ein angeborener Sinn für alles Gute und Schöne machte ihren Umgang anmuthig und wünſchenswerth, und erwarben

ihr überall Freunde. Die Gräfin Hohenheim, nachmalige Herzogin von Würtemberg, intereſſirte ſich lebhaft für ſie und ihrer Söhne Schickſal. Häufige Reiſen nach Stuttgart erhielten dieſes Verhältniß, und verflochten ſie in mancherlei andre Verbindungen. Schiller ſchloß ſich mit wahrhaft kindlicher Liebe an dieſe gute Frau an; auch wurde ſie bald mit ſeiner Familie bekannt, deren Sorge bei ſeiner Entfernung von Stuttgart ihr die innigſte Theilnahme einflößte. Da Schillers Lage in Mannheim immer düſterer wurde, und dringendes Verlangen nach einem andern Aufenthalt ihn ergriff, bot ihm die edelmüthige Freundin eine Zuflucht auf ihrem Gute Bauerbach an, das, zum fränkiſchen Rittercanton Röhn und Werra gehörend, in einem einſamen Waldthale lag, wo er, abgeſchloſſen von allen äußeren Verbindungen, verborgen leben könnte.

Während das Wohl ihrer eignen Söhne in des Herzogs Hand lag, wagte ſie viel, da ſie einen von ihm Verfolgten in ihr Haus aufnahm;

aber

Digitized by Google

aber ihre großmüthige Freundſchaft berechnete nicht; die eigne wohlwollende Geſinnung gab ihr Muth und das Vertrauen, daß man ihre gute Abſicht am Ende anerkennen, wenigſtens entſchuldigen werde. Im Winter, zu Ende des Jahres 1782 kam Schiller in dem kleinen Dorfe Bauerbach an. Tiefer Schnee bedeckte die Gegend; es war ſpät am Abend, ſchon ſank die Nacht auf das Thal; aus den einzelnen, zerſtreuten Häuſern flimmerte Licht, dem Wanderer eine Zuflucht verſprechend. Einſamkeit und Freiheit, die ihm in der gegenwärtigen Lage das Wünſchenswertheſte ſchienen, lachten ihm freundlich entgegen. Das Dorf, unter den Ruinen des alten Schloſſes Henneberg gelegen, war dicht mit düſtern Fichtenwäldern umgeben, die von noch höheren Bergen rings umſchloſſen wurden. Die in unwirthlichen Bergen karge Natur, ganz das Gegentheil von der des reichen, fruchtbaren Schwabens, bot ihren Bewohnern nur durch ſtrenge Arbeitſamkeit Unterhalt. Aber der Hauch der Frei=

heit war Schillern wohlthätig, und ſeine Phantaſie gefiel ſich in den Bildern der Einöde zwiſchen den ſchroffen Felſenabhängen, über denen die dunkeln Wälder hingen.

Es war ein Hauptzug in ſeinem Weſen, daß er ſich gern mit Bildern eines engen, einfachen Lebens beſchäftigte. Plane zur Entfernung von der Welt lagen immer im Hintergrunde ſeines Gemüths. Es war, wie wenn dieſes ſich eine, wenn auch ſpäte, Zuflucht ſichern wollte. Innrer Reichthum der productiven Phantaſie und ein zartes, leicht verletzbares Gefühl, deſſen Träume vom Großen und Schönen die Wirklichkeit nie erfüllen konnte, erklären dieſen Zug, den er wohl mit vielen ausgezeichneten Menſchen gemein hatte. Auch im ſpätern Leben kehrte dieſe Sehnſucht nach ländlicher Einſamkeit oft wieder; er gedachte dieſer Zeit, wo er ſie zuerſt genoſſen, immer mit beſonderm Vergnügen, und behielt eine Vorliebe für den Aufenthalt, der ſie ihm dargeboten.

Digitized by Google

Ein halbes Jahr lebte Schiller ſo, größ=tentheils mit ſich und der Natur unbekannt, und unerkannt von Seiten des Geiſtes, in den rauhen Umgebungen. Ein einziger Freund in Meinungen, Reinwald, der in der Folge ſein Schwager wurde, kannte die Lage des geheim=nißvollen Fremdlings, dieſer, als Bibliothe=kar, verſorgte ihn mit Büchern und beſuchte ihn auch zuweilen. Mit dem Verwalter des Gutes ſpielte er Schach, und machte oft Spa=ziergänge mit ihm. Auf einer dieſer Wande=rungen durch die Wälder hatte er eine ſonder=bare Ahnung, die ihm immer merkwürdig blieb. Auf dem unwegſamen Pfade durch den Tannenwald zwiſchen wildem Geſtein, ergriff ihn das Gefühl, daß hier ein Todter begraben liege. Nach wenigen Momenten fing der ihm folgende Verwalter die Erzählung von einer Mordthat an, die auf dieſem Platze vor Jah=ren an einem reiſenden Fuhrmann verübt wor=den, deſſen Leichnam hier eingeſcharrt ſey.

In Bauerbach las er die Geſchichte des

Digitized by Google

Don Carlos von St. Real, die ihn ſehr an= zog. Er machte den Entwurf zu einer Tra= gödie, deren Gegenſtand der unglückliche Prinz war, und arbeitete einige Scenen aus. Auch an Maria Stuart dachte er in dieſer Zeit. Die Einſamkeit, in der Schiller lebte, die Entfernung äußerer Eindrücke waren ohne Zweifel zum Theil Urſache, daß er die Welt ſeiner Phantaſie kräftiger faßte und reiner ge= ſtaltete. Was bei leichtem, fröhlichem Ju= gendſinn, in heitrer Umgebung, ſich vielleicht in einzelnen Lichtfunken zerſtreut hätte, concen= trirte ſich in Einſamkeit und Ernſt zu einem mächtigen Bilde. Die Plane ſeiner drama= tiſchen Werke, unmittelbare Gaben des Ge= nius, ruhten in ſeiner Seele, als ein ſichrer, erfreulicher Beſitz. Was ſich aus gewonnener Weltanſchauung und Erkenntniß damit vereini= gen ließ, lag in ſeinem treuen Gemüth und Gedächtniß aufbewahrt, was davon zu ſchei= den war, entfernte der Verſtand, der ſich früh als richtender Geſchmack zeigte. Wie anmu=

thig iſt's, an der Wiege der Dichtungen zu ſtehen, die unſer eignes geiſtiges Seyn oft geſtalteten, immer erheiterten und bereicherten! Ihr erſtes Entſtehen iſt geheimnißvoll, wie alles Werden in der Natur; aber wie die umgebende Welt und die Zeit ſie entfaltete, davon bleiben uns oft bezeichnende Spuren.

Wie das jugendliche Herz, bewegt von Haß und Liebe, ſchlägt, wie alle Lebensbilder vor der dichteriſchen Imagination bald als koloſſale Nebelgeſtalten, bald im lichten, freundlichen Sonnenſchimmer ſtehen, zeigen die Briefe, die Schiller von Bauerbach aus an ſeine mütterliche Freundin und deren Sohn ſchrieb, und die wir am Ende dieſes Abſchnitts mittheilen werden. Jede Laune des Tages, ja der Stunde, ſpricht ſich in ihnen aus. Tiefes und reines Gefühl, das aus allem krauſen Gewölk der Phantaſie hervorbricht, und Billigkeit des Urtheils, das im Element des klaren Verſtandes immer obwaltet, wird unſern Freund allen befreundeten und edlen Seelen nur näher

Digitized by Google

bringen. Wie empfänglich er für den Genuß zarter Geſelligkeit war, wie innigen Antheil er an dem Wohl der Familie nahm, der er eine Freiſtatt verdankte, wie das Schickſal aller ſeiner Umgebungen ſeinen freundlichen, ächt humanen Sinn berührte, zeigen dieſe Briefe auf die liebenswürdigſte Weiſe; und deßhalb theilen wir ſie ſammt allem Unbedeutenden, was ſie auch enthalten mögen, mit.

Nur ſelten konnte Frau von Wolzogen, und nur auf kurze Zeit, mit Schiller in Bauerbach wohnen, da die Liebe zu ihren Söhnen ſie oft nach Stuttgart zog, oder die Freundſchaft für ihren Bruder nach Walldorf, bei Meinungen. Lebhaft genoß er dieſe flüchtigen Erſcheinungen der Mutter und einer liebenswürdigen Tochter, und bedeutend und dauernd war der Einfluß, den dieſe ſo rein und gut geſinnte Frau auf ſein Inneres und Aeußeres hatte. Nach Walldorf und Stuttgart ſind die Briefe gerichtet.

Einige Briefe an Reinwald nach Meinungen wurden hinzugefügt, da der damalige Gang

ſeines Geiſtes und beſonders die erſte Entſtehung des Don Carlos ſich darin kund thut.

Bauerbach, den 4 Jäner 1783.

Beſte theuerſte Freundin!

Ich bin ungewiß, ob ich dieſen Brief bälder werde fortbringen können, als ich ſelbſt zu Ihnen gekommen. Doch warum ſoll ich es nicht darauf wagen? Ich habe doch wenigſtens den Gewinnſt, deſto lebhafter an Sie zu denken, wenn ich Ihnen ſchreibe.

Ich kam ganz wohlbehalten von Masfeld hier an. Aber meine Prophezeyung wurde wahr. Seit Ihrer Abweſenheit bin ich mir ſelbſt geſtohlen. Es geht uns mit großen lebhaften Entzückungen wie demjenigen, der lange in die Sonne geſehen. Sie ſteht noch vor ihm, wenn er das Auge längſt davon weggewandt. Er iſt für jede geringere Strahlen verblindet. Aber ich werde mich wohl hüten, dieſe angenehme Täuſchung auszulöſchen.

Digitized by Google

Auf die Bekanntſchaft Ihres Freundes freue ich mich als auf einen zu machenden Fund.

Sie glauben nicht, wie nöthig es iſt, daß ich edle Menſchen finde. Dieſe müſſen mich mit dem ganzen Geſchlecht wieder verſöhnen, mit welchem ich mich beinah überworfen hätte.

Es iſt ein Unglück, meine Beſte, daß gutherzige Menſchen, ſo leicht in das entgegengeſetzte Ende geworfen werden, den Menſchenhaß, wenn einige unwürdige Charaktere ihre warmen Urtheile betrügen. Gerade ſo ging es mir. Ich hatte die halbe Welt mit der glühendſten Empfindung umfaßt, und am Ende fand ich, daß ich einen Eisklumpen in den Armen habe.

Ich gehe alſo nicht über Meinungen, ſondern gerade von Bauerbach nach Walldorf. Dem Wetter wird ſchlechterdings nicht nachgefragt, Es iſt ſchon ſchlimm genug, daß die Geiſterwelt ſo viele Plane zernichtet, die Körperwelt ſoll mir keine Freuden meines Lebens verderben.

Digitized by Google

Den Brief an die G. v. G. bringe ich mit. Eben ſo mein Verſprechen, das ich Henrietten gethan.

Empfehlen Sie mich Ihrem vortrefflichen Herrn Bruder und verſichern ihn meiner vollkommenſten Achtung. Ihrer liebenswürdigen Lotte machen Sie mein herzlichſtes Compliment; und Herrn Pfarrer Sauerteig — den ich nicht anſtehe, meinen Freund zu nennen; denn da wir uns in der Liebe für Sie begegnen, ſo müſſen wir nothwendig gleich bezogen ſeyn.

Leben Sie ſo lange glücklich und vergnügt, meine Theuerſte, und vergeſſen nicht, daß drei Stunden von Ihnen jeden Augenblick an Sie gedacht wird von Ihrem zärtlichſten Freunde

Schiller.

Bauerbach, den 10 Jäner.

Theuerſte Freundin!

Ohne Zweifel werden Sie wegen des Recidivs des üblen Wetters meinethalben beſorgt

Digitized by Google

geweſen ſeyn; daher verliere ich keine Zeit, Ihnen von meiner glücklichen Ankunft in B. Nachricht zu geben. Ich nahm den Weg über Dreißigacker und Masfeld, wobei ich eine halbe Stunde gewann. Der Weg wäre erträglich geweſen, wenn mir Wind und Wetter nicht zugeſetzt hätten.

So kann ich alſo doch mit dem Schickſal zufrieden ſeyn, weil ich Sie die kurze Zeit Ihres Hierſeyns doch recht genießen kann. Aber die Zeit eilt ſo ſchnell, meine Beſte, und das nächſte Mal, das ich Sie ſehe, kommt ſchon der Abſchied wieder. Zwar kein Abſchied auf lange — doch ein Abſchied — welche Empfindungen man dabei zu erwarten hat, weiß ich aus Erfahrung. Es iſt ſchrecklich, ohne Menſchen, ohne eine mitfühlende Seele zu leben; aber es iſt auch eben ſo ſchrecklich, ſich an irgend ein Herz zu hängen, wo man, weil doch auf der Welt nichts Beſtand hat, nothwendig einmal ſich losreißen und verbluten muß.

Ich falle in eine düſtere Laune und muß abbrechen. Alſo zu Anfang der nächſten Woche ſehe ich Sie in M. gewiß? —

Ihren edlen, verehrungswerthen Bruder verſichern Sie meiner ganzen, immerwährenden Achtung. Je mehr ich ihn kenne, deſto ſchätzbarer wird er mir. Ihrer guten Lotte empfehlen Sie mich auch und — vergeſſen Sie niemals

Ihren
aufrichtigſten Freund
S.

Folgender oſtenſible Brief an Wilhelm von Wolzogen, der die Nachforſchungen nach Schillers Aufenthalt irre leiten ſollte, hätte wahrſcheinlich dieſen Zweck verfehlt, wäre es dem Herzog Carl ernſtlich darum zu thun geweſen, ihn aufzufinden:

Frankfurt am Main.

Mein liebſter Freund!

Mein Schickſal hat mich nun hierher ge-

führt. Schon oft wollte ich Dir ſchreiben; aber da ich unter ſo mißlichen Umſtänden lebe, ſo traue ich den Poſten wegen meiner Briefe nicht, und noch viel weniger bei ſolchen Briefen die in die Akademie gehen. Man hat Euch vielerlei Gerüchte von mir vorgeſchwatzt, wie mir Wieland bei ſeiner Durchreiſe in Mannheim erzählt hat. Ich hätte die Bekanntſchaft eines Engländers gemacht, der ſeine Großmuth an mir zeigen wollte; allein Du weißt, daß der Mann, dem ich mich ganz überlaſſen ſoll, nicht von gemeinem Schlag ſeyn darf.

Schwatzte ich Dir nicht immer, als wir noch beiſammen waren, von meinen Schickſalen ungefähr ſo, wie ſie nun geworden ſind? Ich kann's nicht mehr ſo leiden. Ueberall finde ich zwar immer manche vortreffliche Leute, und vielleicht könnte ich mich wohl noch an einem Orte niederlaſſen — aber ich muß fort.

Ich reiſe nach America, und dieß ſoll mein Abſchiedsbrief ſeyn.

Digitized by Google

Ich kenne Deine Freundſchaft und weiß, Du wirſt mir manche Gründe anführen, die mich halten ſollten — aber ich bleibe bei Sterne's Grundſatz — wo man keinen Rath annehmen will, muß man auch nicht um Rath fragen.

Ich habe bei einem hieſigen Handelshauſe genauen Unterricht, wie man fortkommt nach der neuen Welt. Aber, wirſt Du fragen, was darinnen thun? Das ſollen Zeit und Umſtände beſtimmen. Ich habe meine Medizin nicht vernachläſſigt — auch die Philoſophie könnte ich dort als Profeſſor lehren — vielleicht auch in's Politiſche mich einlaſſen — vielleicht auch gar nichts von dem Allem.

Aber Trauerſpiele werde ich deßwegen nicht aufhören zu ſchreiben — Du weißt, daß mein ganzes Ich daran hängt. Wenn's Gelegenheit gibt, ſollſt Du von mir hören aus America, oder vielleicht ſchreib' ich Dir noch einmal aus den Niederlanden. Lebe wohl, theuerſter

Digitized by Google

Freund, und fahre fort, mich zu lieben, wie Dich liebt

Dein
ewig treuer Freund
Schiller.

Grüße Peterſen, Abel und was ſonſt noch meinem Herzen theuer war.

Folgender Brief, an Frau von Wolzogen im ſelben Sinne geſchrieben, damit er geleſen würde, iſt von Hannover aus datirt.

Im Jäner, 1783.

Werden Sie mich entſchuldigen, beſte Frau, daß ich Sie ſo viele Wochen ohne Nachrichten von meinem Schickſal ließ? Ich komme ſehr ungern auf mich zu ſprechen. Wenn mir wohl iſt, begnüge ich mich damit, daß es ſo iſt, und bin ich übel daran, ſo iſt es doppelt nicht nöthig. Ich habe eine Hauptveränderung in meinen Planen gemacht, und da ich Anfangs nach Holland wollte, wende ich mich jetzt vielleicht

gar nach England. Doch gewiß iſt es noch nicht, ſo große Luſt ich habe, die neue Welt zu ſehen. Wenn Nordamerica frei wird, ſo iſt es ausgemacht, daß ich hingehe. In meinen Adern ſiedet etwas — ich möchte gern in dieſer holprigen Welt einige Sprünge machen, von denen man erzählen ſoll.

Schreiben Sie mir doch und laſſen Sie mich hören, daß Sie meine Freundin noch ſind. Ich habe ſeit einigen Wochen — aber Sie müſſen es mir verzeihen — ein Gerücht ausgeſprengt, daß ich nach Bauerbach ſey. Ihnen kann es nicht ſchaden, aber mir nützen. Für's erſte hätte ich allen meinen Freunden vor den Kopf geſtoßen, wenn ich ihnen geſtanden hätte, daß ich nicht nach Berlin gehen wollte, wozu ſie mir, die Mannheimiſchen beſonders, ſo edle Offerten gemacht.

Für's zweite wär' ich gern ohne Streichern gereist, der mich ohne Zweifel hätte begleiten wollen, wenn er meinen wahren Plan gewußt hätte.

Für's dritte wär ich gern incognito gereist.

Sobald man es aber in Mannheim oder Frankfurt erfahren hätte, würde es jetzt überall bekannt ſeyn, daß ich nach Hannover ſey. Glaubt man aber, daß ich in Bauerbach ſey, ſo bin ich vor allen Entdeckungen ſicher. Endlich und letztens bin ich vor überläſtigen Briefen geſichert, wenn man meinen Aufenthalt in Hannover nicht weiß. Nach Bauerbach kann man ſchreiben. Sie haben ja einen Verwalter dort — Nicht? — der kann meine Correſpondenz unterhalten.

Laſſen Sie mich doch wiſſen, ob Ihr älteſter Sohn aus der Akademie gekommen und wie er angeſtellt worden? Nicht wahr in Hohenheim?

Sie haben mich in Ihrem letzten Brief gebeten, den Herzog in Schriften zu ſchonen, weil ich doch (meinen Sie) der Akademie viel zu verdanken hätte. Ich will nicht unterſuchen, wie weit dem ſo iſt, aber mein Wort haben

Sie,

Sie, daß ich den Herzog von Würtemberg nie verkleinern werde; im Gegentheil habe ich ſeine Partei gegen Ausländer (Franken und Hannoveraner beſonders) ſchon hitzig genommen.

Von der Frau... habe ich etwas gehört, was mir unangenehm iſt. Ich ſchrieb ihr vor einigen Wochen einen etwas übereilten Brief, den Niemand zu Geſicht hätte bekommen ſollen. Sie communicirte ihn einem gewiſſen Officier; ſie hätte mir lieber ich weiß nicht was thun können.

Eine ſolche Indiscretion (das iſt der gelindeſte Name) thut weh, und ich dachte beſſer von ihr. Wie muß man ſich oft in ſeinen liebſten Perſonen betrügen! —

Nun leben Sie wohl, beſte Wolzogen, und legen Sie Ihren Brief (wenn Sie mich nicht ſchon vergeſſen haben und einer Antwort würdigen) bei meinen Aeltern nieder.

Ich ſehe Sie vielleicht nie wieder; aber mein Herz iſt bei Ihnen, und wenn Sie allein

Digitized by Google

ſind, ſo denken Sie bei ſich ſelbſt „jetzt denkt man einige hundert Stunden weit an mich.“

Ewig

Ihr treuſter

S.

Bauerbach, den 1 Februar 1783.

Theuerſte Freundin!

Gott ſey Dank, eine Woche ohne Sie auf dem Rücken. Alſo von 14, die bevorſtunden, eine vom Halſe. Ich wünſchte, daß die Zeit alle ihre Geſchwindigkeit bis auf den Mai zuſetzte, damit ſie hernach deſto abgematteter ginge. Meine Wünſche und meine Träume haben Sie begleitet, beſte Freundin. Wo Sie auch ſind, werden Sie ſolches Gefolge von mir bekommen. Die Freude über die Erfüllung Ihres und meines Wunſches, daß Sie Ihre Lotte mitnehmen dürften, machte mir den Gedanken Ihrer Abreiſe etwas erträglicher, und ich weiß nicht, ob ich bei Ihrem Hierbleiben, wenn nämlich Lotte

nicht mit gedurft hätte, nicht eben ſo traurig geweſen wäre, ſo viel ich ſelbſt dabei gewonnen hätte. —

Eben wandert ein Brief an meine Aeltern fort; doch habe ich, ſo viel ich von Ihnen ſprechen mußte, kein Wort von Ihrem bisherigen Hierſeyn, oder den fröhlichen Augenblicken unſers hieſigen Beieinanderſeyns verloren. Sie ſelbſt haben alſo das Alles noch zu erzählen und werden vermuthlich ein paar aufmerkſame Zuhörer haben.

Neues weiß ich Ihnen nichts zu ſchreiben.

Das ſatyriſche Gedicht, wovon Sie wiſſen, iſt fertig; ich weiß aber nicht, wie es der H. aufgenommen. — Man ſpricht hier zu Bauerbach, daß in einem Zimmer des Meininger Schloſſes 30,000 fl. an Gold und Silber und einige Kiſten von Tabacksdoſen, und was weiß ich? — entdeckt worden. Gott bewahre aber, daß ich's nachſagen ſollte. Doch unmöglich wäre es nicht, und auf die Dienſttägige fête wäre der Fund vortrefflich. Die

Digitized by Google

Tabacksdoſen waren mir wichtig, und der=
jenige, der eine ganze Kiſte davon ſammelte,
muß mich ſelbſt übertroffen haben.

Liebſte Freundin, heut haben wir einen
ſo trefflichen Frühlingstag, daß mir die ganze
Zukunft, die ſo angenehm vor mir liegt,
zu Gedächtniß kommt. Wie werth müſſen
ſolche Tage alsdann ſeyn, wenn ſie ihre Farben
von der Freundſchaft entlehnen!

Ich mache einen Ausflug auf den Berg
und das Wäldchen. Vielleicht ſchieß' ich einen
Raubvogel.

Leben Sie recht wohl, meine Freundin.
Ihren Herrn Bruder verſichern Sie meiner
wahren Achtung, und daß ich bedauere, kein
Doctor juris zu ſeyn, um ihm mit Leib und
Seele zu dienen. Viel Complimente an Fräu=
lein Lotte. Ohne Aufhören

Ihr
Friedrich S.

Digitized by Google

Bauerbach, den 27 März 1783.

Die guten Nachrichten, theuerſte Freundin, welche Sie mir von der Beſſerung meiner lieben Mutter, von Ihrem und der Ihrigen Wohl und Ihres Wilhelms Erlöſung (aus der Akademie) gegeben, waren mir ſo erfreulich, als mir eine andere verdrieſslich war. Sie ſchreiben mir, daſs ſich ein gewiſſer Herr nicht abhalten laſſe, mit Ihnen nach M. zu reiſen. Die Gleichgültigkeit, womit Sie dieſen Umſtand berühren, ſetzte mich in die äuſserſte Befremdung und in die unangenehme Nothwendigkeit, Ihnen meine Beſorgniſſe wegen dieſes Punkts umſtändlich mitzutheilen.

Der Fall iſt dieſer. Wenn ſich Hr. von *** mit Ihnen in M. einfinden ſollte, ſo iſt es durchaus unmöglich, daſs ich Ihre Ankunft erwarten kann. Laſſen Sie ſich dieſe Nachricht nicht beſtürzen, liebſte Freundin, und gönnen Sie mir ein ruhiges Gehör. Ganz M. weiſs, daſs ſich ein Würtemberger in Bauerbach aufhält, daſs dieſer ein ſehr guter Freund

Digitized by Google

von Ihnen iſt, und daß er ſich mit Schriften beſchäftigt. Ganz M. vermuthet, daß dieſer Ritter nicht der iſt, für den er ſich ausgibt; daß er vielleicht Verdruß in ſeinem Vaterlande gehabt hat, und darum ſeinen Namen verſchweigen muß. Man war ſchon lange begierig, dieſem verkappten Ritter auf die Spur zu kommen, man hat ſogar wegen einiger Aeußerungen des vorigen Herzogs auf den wahren gerathen.

Nehmen Sie nun dieß Alles zuſammen, und laſſen Sie beſagten Herrn nach M. kommen. Wird man nicht die erſte Gelegenheit ergreifen, nach mir zu forſchen? Zweifeln Sie, daß Hr. von ***, wenn ihm alle jene Umſtände, mit meiner Figur verbunden, geſagt werden, den Augenblick auf mich fallen werde? Ich gebe es Ihnen zu bedenken, ob eine Perſon, die, ſo wie jener Herr, von unſerm Thun und Laſſen unterrichtet iſt, die mehr als tauſend Andre neugierig iſt, und vorzüglich neugierig auf meine Schickſale iſt, ob eine ſolche Perſon bei der ausgeſtreuten Erdichtung ſtehen

Digitized by Google

bleiben werde? Ob Sie ſelbſt Gewalt genue über Sich haben, das Gegentheil auf ſeing zudringlichen Fragen mit unveränderter Stirn zu behaupten? — Ob er der Mann iſt, der in das Geheimniß gezogen werden darf? Ich erkläre Ihnen entſchloſſen und offenherzig, daß ich das Letztere niemals zugeben werde. Ich will ihm durchaus nichts von ſeinem Werthe benehmen, denn er hat wirklich einige ſchätzbare Seiten; aber mein Freund wird er nicht mehr, oder gewiſſe zwei Perſonen müßten mir gleichgültig werden, die mir ſo theuer als mein Leben ſind.

Weil ich alſo eine Entdeckung auf dieſer Seite unmöglich Gefahr laufen kann, ſo muß ich einen Schritt thun, der mir von allen meines Lebens der ſchmerzlichſte iſt — ich muß Sie verlaſſen. Ich muß Sie zum letztenmal geſehen haben. Es koſtet mich viel, es Ihnen zu ſagen. Ich will nicht bergen, daß ich dadurch manche ſchöne herrliche Hoffnung aufgeben muß, daß es vielleicht einen Riß in mein

ganzes künftiges Schickſal zurückläßt; aber die Beruhigung meiner Ehre geht vor, und mein Stolz hat meiner Tugend ſchon ſo viel Dienſte gethan, daß ich ihm auch eine Tugend preis geben muß.

Ueberlegen Sie, theure Freundin, ob die Sache noch zurückgetrieben werden kann, oder vielmehr, ob Sie es wünſchen, ſie zurückzutreiben. Es wäre eine unverzeihliche Eitelkeit von mir, wenn ich verlangen könnte, daß Sie um meinetwillen einen Menſchen, der ſich durch Bande der Verwandtſchaft und Liebe an Sie attachirt hat, der Sie auch wirklich zu ſchätzen weiß, verſtoßen ſollten. Nein, es wäre ein höchſt ungerechtes Zumuthen, wenn ich prätendirte, daß Sie mir, der kein Verdienſt um Sie hat, als Freundſchaft, eine Perſon aufopfern ſollten, die keinen Fehler hat, als daß ich ſie nicht liebe. Ich würde Ihre und Ihrer guten Lotte Ankunft in Bauerbach nicht ertragen können, wenn mir einfiele, daß ich Sie eines Freundes beraubte.

Digitized by Google

Ich bleibe Ihnen immer und unter allen Zufällen; aber dieſer könnte Urſache finden ein Mißtrauen in Sie zu ſetzen, wenn Sie ihn bei dieſer Gelegenheit vernachläſſigten. Alſo überlegen Sie es wohl, beſte Freundin; denn wenn Sie in mir denjenigen nicht finden ſollten, den Sie ſuchten; wenn ich es gewahr würde, daß Sie es bereuten, mir zu Liebe ſo viel aufgeopfert zu haben, ſo wäre es um meine Ruhe geſchehen. Iſt der Fall unvermeidlich, ſo bitte ich Sie inſtändig, es mir bei Zeiten zu wiſſen zu thun, daß ich mich in Betracht meiner Baarſchaft darnach richten kann. An dieſes Letztere dürfen Sie ſich nicht ſtoßen. Die Mannheimer verfolgen mich mit Anträgen um mein ungedrucktes Stück, und Dalberg hat mir auf eine verbindliche Art über ſeine Untreue Entſchuldigungen gemacht. Ich kann alſo Anfangs Mai ſo viel Geld zuſammenbringen, um nach Berlin zu reiſen.

Dort werde ich bald Auskommen finden, und Adreſſen bekomme ich in Menge dort hin.

Digitized by Google

Hungerſterben werde ich zuverläſſig nicht, und das Bewußtſeyn Ihre Ruhe befördert zu haben, wird mich auch glücklich machen. Alſo ſey'n Sie über dieſen Punkt gar nicht in Sorgen und handlen Sie ganz frei.

Können Sie es aber ohne Ihren, und eines Menſchen Nachtheil, dahinbringen, daß ich bleiben kann, ſo machen Sie Niemand größere Freude, als mir. Was Sie thun, meine Beſte; ſchonen Sie ſich, und meinen Stolz.

Nunmehr leben Sie wohl. Tauſend Grüße an die lieben Meinigen, an Ihre Lotte und Wilhelm. Ewig

Ihr Freund

S.

Hier iſt Alles in gutem Stand, außer daß der alte Flurſchütz geſtorben iſt und unſer junger Pfarrer ſehr krank iſt.

An Rath Reinewald in Meinungen.

Bauerbach d. 21 Febr. 1783.

Sie werden denken, ich ſey indeß geſtorben, oder ich habe Sie vergeſſen, weil ich Ihnen nicht eine Zeile ſchrieb. Das letztere kann wenigſtens nur ſeyn, wenn das erſte iſt, und dieß iſt ja nun nicht.

Ich höre zu meinem Leidweſen, daß Sie neulich einen Fehlgang um meinetwillen gemacht haben. Ich war ſchon am Anfang des Walds, als es mit Macht zu ſchneien anfing, und wandte aus keiner andern Urſache um, als weil ich gewiß glaubte, das Wetter würde Sie abſchrecken. Mir ſelbſt wär' es ganz das Nämliche geweſen, aber ich traute es Ihrer ſchwächern Natur nicht zu, und einen Fehlgang wollte ich um ſo weniger Gefahr laufen, weil ich mein Schauſpiel gern expedirt hätte. Sie haben alſo nur meine Muthmaßung, aber gewiß nicht meine Freundſchaft beſchämt. Setzen Sie nun den nächſten erträglichen Tag ſelbſt aus, ſo will ich meine Verſäumniß herein=

bringen. Liebſter Freund, ich wünſchte Sie ſo oft — ſo oft in meine einſame grillenhafte Zelle herein, und möchte oft meine tägliche Koſt um eine menſchliche Geſellſchaft dahin geben.

Gelegenheitlich muß ich anmerken, daß ich nunmehr der Meinung bin, daß das Genie wo nicht unterdrückt, doch entſetzlich zurückwachſen, zuſammenſchrumpfen kann, wenn ihm der Stoß von Außen fehlt. Man ſagt ſonſt, es hälfe ſich in allen Fällen ſelbſt auf — ich glaub' es nimmer. Wenn ich mich im weiteſten Verſtand zum Beiſpiel ſetzen kann, ſo beweist meine jetzige Seelenlage das Gegentheil. Mühſam und wirklich oft wider allen Dank muß ich eine Laune, eine dichteriſche Stimmung hervorarbeiten, die mich in zehn Minuten bei einem guten denkenden Freunde ſelbſt anwandelt. Oft auch bei einem vortrefflichen Buch oder im offenen Himmel. Es ſcheint, Gedanken laſſen ſich nur durch Gedanken locken, und unſre Geiſteskräfte müſſen wie die Seiten eines Inſtruments durch Gei-

Digitized by Google

ſter geſpielt werden. Wie groß muß alſo das Originalgenie ſeyn, das weder in ſeinem Him=melsſtrich und Erdreich, noch in ſeinem geſell=ſchaftlichen Kreis Aufmunterung findet, und aus der Barbarei ſelbſt hervorſpringt.

Hören Sie. Wenn ich nicht vortheilhaft mit Weygand fahren ſollte, ſo habe ich ziem=lich Luſt, es mit der Deſſauiſchen Caſſe zu pro=biren. Schreiben Sie mir nur das Einzige, ob es bald gedruckt würde, wenn ich mich mit dieſer einließe. Daß es nicht gleich bezahlt wird, weiß ich. Aber ſo vortheilhaft ich auch mit Buchhändlern handle, ſo glaube ich doch, treiben ſich die Revenuen eines Buchs durch den Weg der Deſſauiſchen Caſſe noch höher.

Mündlich das Mehrere. Laſſen Sie mich doch wiſſen, ſobald Sie abkommen können.

Ohne Veränderung Ihr

S.

Bauerbach, den 27 März 1783.

Ich ſetze mich nieder, mein langes Still=ſchweigen, das einen Mangel an Gelegenheit zur Urſache hatte, jetzt auf einmal hereinzu=bringen. Zwei Briefe waren ſchon auf dem Weg zu Ihnen, und beidemale kamen ihre Ueberbringer wegen verſchlimmertem Wetter zurück.

Mit Weygand bin ich fertig, wie Sie aus dem Einſchluß abnehmen werden. Ob ich mit Dalberg zu Stande kommen kann, zweifle ich. Ich kenne ihn ziemlich, und meine Luiſe Mil=lerin hat verſchiedene Eigenſchaften an ſich, welche auf dem Theater nicht wohl paſſiren; z. B. die gothiſche Vermiſchung vom Komi=ſchen und Tragiſchen, die allzufreie Darſtellung einiger mächtigen Narrenarten, und die zer=ſtreuende Mannichfaltigkeit des Details. Er=öffnen Sie mir Ihre Meinung darüber. Eh' ich mich in einen Weygandartigen Handel mit Dalberg einlaſſe, will ich die Sache lieber gar nicht in Bewegung bringen. Ueber ein neues

Digitized by Google

Stück bin ich mit mir einig. Um meines langen Hin- und Herſchwankens zwiſchen Imhof und Maria Stuart los zu ſeyn, hab' ich beide bis auf weitere Ordre zurückgelegt, und arbeite nunmehr entſchloſſen und feſt auf einen Don Carlos zu. Ich finde, daß dieſe Geſchichte mehr Einheit und Intereſſe zum Grunde hat, als ich bisher geglaubt, und mir Gelegenheit zu ſtarken Zeichnungen und erſchütternden oder rührenden Situationen gibt. Der Charakter eines feurigen, großen und empfindenden Jünglings, der zugleich der Erbe einiger Kronen iſt, — einer Königin, die durch den Zwang ihrer Empfindung, bei allen Vortheilen ihres Schickſals verunglückt, — eines eiferſüchtigen Vaters und Gemahls — eines grauſamen heuchleriſchen Inquiſitors und barbariſchen Herzogs von Alba u. ſ. f. ſollten mir, dächte ich, nicht wohl mißlingen. Dazu kommt, daß man einen Mangel an ſolchen deutſchen Stücken hat, die große Staatsperſonen behandeln — und das Mannheimiſche

Theater dieſes Süjet von mir bearbeitet wünſcht. Auch hier, lieber werther Mann, erwarte ich Ihren, mir immer wichtigen Rath — und weil Sie mich ſchon ſo weit verbunden haben, daß ich Ihnen die Vortheile und den Ruhm meiner jetzigen Beſchäftigung hälftig verdanken muß, ſo entziehen Sie mir auch hiebei Ihre freundſchaftliche Unterſtützung nicht. Wenn ich eine ſpaniſche Geſchichte mit Vortheil behandeln ſoll, ſo werde ich nothwendig mit dem Nationalcharakter, den Sitten und der Statiſtik des Volks bekannt ſeyn müſſen. Sie, mein Freund, wiſſen am beſten, aus welchen Quellen ich dieſe Kenntniſſe ſchöpfen kann, und werden ohne Zweifel auf der Bibliothek dergleichen Werke haben. Wenn Sie ſich nun auf einen Augenblick in meine Lage verſetzen, und den Zuſtand der Unentſchloſſenheit und Unthätigkeit kennen, der mir beſonders hier unerträglich iſt, ſo weiß ich gewiß, daß Sie keine Zeit verlieren werden, die Ihren Freund in Geſchäfte bringen, und in Verfolgung ſeiner

Ar=

Arbeit erleichtern kann. Bälder, als ich mit Spaniens Sitten und Regierung bekannt bin, kann ich meinen Plan nicht vollenden und noch viel weniger eine Ausführung auf gerathewohl wagen. Daher hoffe ich, Sie werden meine Ungeduld wenigſtens mit einigen dahineinſchlagenden Werken befriedigen. Die Judith wird Abends, eh' ſie abgeht, bei Ihnen anfragen, und das, was Sie mir ſchicken wollen, abholen. Wenn Sie allenfalls Brantoma's Geſchichte Philipps II beſitzen, ſo theilen Sie mir ſolche auch mit.

Es ſollte mich doch befremden, wenn Sie auch noch jetzt meinen Fieſco nicht haben, und möchte ich wiſſen, ob er in der Gothaer Zeitung angekündigt worden.

Die Geſchichte der Baſtille hat mich ſehr unterhalten, und ich glaube, daß ſie ſich in franzöſiſcher Sprache mit vielem Vergnügen leſen läßt. Ich ſende ſie Ihnen mit dem nächſten Botengange zurück. Haben Sie unter der Hand ein gutes Buch zu meiner Belehrung

Digitized by Google

und Unterhaltung entdeckt, ſo werden Sie ein dürres Erdreich begießen, wenn Sie mir ſolches communiciren.

Jetzt, beſter Freund, fangen die herrlichen Zeiten bald an, worin die Schwalben auf unſern Himmel und Empfindungen in unſre Bruſt zurückkommen. Wie ſehnlich erwarte ich ſie! — Einſamkeit, Mißvergnügen über mein Schickſal, fehlgeſchlagene Hoffnungen, und vielleicht auch die veränderte Lebensart haben den Klang meines Gemüths, wenn ich ſo reden darf, verfälſcht, und das ſonſt reine Inſtrument meiner Empfindung verſtimmt. Die Freundſchaft und der Mai ſollen es, hoff' ich, aufs Neue in Gang bringen. Ein Freund ſoll mich mit dem Menſchengeſchlecht, das ſich mir auf einigen häßlichen Blößen gezeigt hat, wiederum ausſöhnen, und meine Muſe halb Wegs nach dem Cocytus wieder einholen. Aber ich verfalle in eine Melancholie, und fürchte, Sie anzuſtecken.

Die Frau von Wolzogen und ihre Tochter

Digitized by Google

empfehlen ſich Ihnen. Präciſe am 17 Mai verlaſſen ſie Stuttgart.

Nun leben Sie wohl, lieber guter Mann, und lieben Sie mich, nicht mehr und nicht weniger, als ich Sie. Ewig der Ihrige

S.

Auf unſre nächſte Zuſammenkunft ſoll eine Scene von Don Carlos fertig ſeyn, die Sie richten werden. NB. das Gedicht.

Bauerbach. Früh in der Gartenhütte am 14 April 1783.

In dieſem herrlichen Hauche des Morgens denk' ich Sie, Freund — und meinen Carlos. Meine Seele fängt die Natur in einem entwölkten blankeren Spiegel auf, und ich glaube, meine Gedanken ſind wahr. Prüfen Sie ſolche.

Ich ſtelle mir vor, — jede Dichtung iſt nichts Anderes, als eine enthuſiaſtiſche Freund=

Digitized by Google

ſchaft oder Platoniſche Liebe zu einem Geſchöpf unſers Kopfes. Ich will mich erklären.

Wir ſchaffen uns einen Charakter, wenn wir unſre Empfindungen, und unſre hiſtoriſche Kenntniß von fremden in andere Miſchungen bringen, bei den Guten das Plus oder Licht — bei Schlimmern das Minus oder den Schatten vorwalten laſſen. Gleichwie aus einem einfachen weißen Strahl, je nachdem er auf Flächen fällt, tauſend und wieder tauſend Farben entſtehen, ſo bin ich zu glauben geneigt, daß in unſrer Seele alle Charaktere nach ihren Urſtoffen ſchlafen, und durch Wirklichkeit und Natur oder künſtliche Täuſchung ein dauerndes oder nur illuſoriſch- und augenblickliches Daſeyn gewinnen. Alle Geburten unſrer Phantaſie wären alſo zuletzt nur wir ſelbſt. Aber was iſt Freundſchaft oder Platoniſche Liebe denn anders, als eine wollüſtige Verwechſelung der Weſen? oder die Anſchauung unſrer ſelbſt in einem andern Glaſe? — Liebe, mein Freund, das große unfehlbare Band der

empfindenden Schöpfung iſt zuletzt nur ein glücklicher Betrug. — Erſchrecken, entglühen, zerſchmelzen wir für das fremde, uns ewig nie eigen werdende Geſchöpf? Gewiß nicht. Wir leiden jenes Alles nur für uns, für das Ich, deſſen Spiegel jenes Geſchöpf iſt. Ich nehme ſelbſt Gott nicht aus. Gott, wie ich mir denke, liebt den Seraph ſo wenig als den Wurm, der ihn unwiſſend lobet. Er erblickt ſich, ſein großes unendliches Selbſt, in der unendlichen Natur umhergeſtreut. — In der allgemeinen Summe der Kräfte berechnet er augenblicklich ſich ſelbſt, — ſein Bild ſieht er aus der ganzen Oekonomie des Erſchaffenen vollſtändig, wie aus einem Spiegel, zurückgeworfen, und liebt ſich in dem Abriß, das Bezeichnete in dem Zeichen. Wiederum findet er in jedem einzelnen Geſchöpf (mehr oder weniger) Trümmer ſeines Weſens zerſtreut. Dieſes bildlich auszudrücken — So wie eine Leibnitziſche Seele vielleicht eine Linie von der Gottheit hat, ſo

Digitized by Google

hat die Seele der Mimoſa nur einen einfachen Punkt, das Vermögen zu empfinden von ihr, und der höchſte denkende Geiſt nach Gott — Doch Sie verſtehen mich ja ſchon. Nach dieſer Darſtellung komme ich auf einen reinern Begriff der Liebe. Gleichwie keine Vollkommenheit einzeln exiſtiren kann, ſondern nur dieſen Namen in einer gewiſſen Relation auf einen allgemeinen Zweck verdient, ſo kann keine denkende Seele ſich in ſich ſelbſt zurückziehen und mit ſich begnügen. Ein ewiges nothwendiges Beſtreben, zu dieſem Winkel den Bogen zu finden, den Bogen in einen Cirkel auszuführen, hieße nichts anders, als die zerſtreuten Züge der Schönheit, die Glieder der Vollkommenheit in einen ganzen Leib aufzuſammeln — das heißt mit andern Worten: Der ewige innere Hang, in das Nebengeſchöpf überzugehen, der daſſelbe in ſich hinein zu ſchlingen, es an ſich zu reißen, iſt Liebe. Und ſind nicht alle Erſcheinungen der Freundſchaft und Liebe — vom ſanften Händedruck und Kuſſe bis zur

Digitized by Google

innigſten Umarmung, — ſo viele Aeußerungen eines zur Vermiſchung ſtrebenden Weſens?

Jetzt wär' ich auf dem Punkt, zu dem ich durch eine Krümmung gehen mußte. Wenn Freundſchaft und Platoniſche Liebe nur eine Verwechslung eines fremden Weſens mit dem unſrigen, nur eine heftige Begehrung ſeiner Eigenſchaft ſind, ſo ſind beide gewiſſermaßen nur eine andere Wirkung der Dichtungskraft — oder beſſer: das, was wir für einen Freund, und was wir für einen Helden unſrer Dichtung empfinden, iſt eben das. In beiden Fällen führen wir uns durch neue Lagen und Bahnen, wir brechen uns auf andern Flächen, wir ſehen uns unter andern Farben, wir leiden für uns unter andern Leibern. Können wir den Zuſtand eines Freundes feurig fühlen, ſo werden wir uns auch für unſern poetiſchen Helden erwärmen. Aber die Folgerung, daß die Fähigkeit zur Freundſchaft und Platoniſchen Liebe ſonach auch die Fähigkeit zur großen Dichtung nach ſich

Digitized by Google

ziehen müſſe, würde ſehr übereilt ſeyn, — denn ich kann einen großen Charakter durchaus fühlen, ohne ihn ſchaffen zu können. Das aber wäre bewieſen wahr, daß ein großer Dichter wenigſtens die Kraft zur höchſten Freundſchaft beſitzen muß, wenn er ſie auch nicht immer geäußert hat. — Das iſt unſtreitig wahr, daß wir die Freunde unſerer Helden ſeyn müſſen, wenn wir in ihnen zittern, aufwallen, weinen und verzweifeln ſollen; daß wir ſie als Menſchen außer uns denken müſſen, die uns ihre geheimſten Gefühle vertrauen, und ihre Leiden und Freuden in unſern Buſen ausſchütten. Unſere Empfindung iſt alſo Refraction, keine urſprüngliche, ſondern ſympathetiſche Empfindung. Dann rühren und erſchüttern und entflammen wir Dichter am meiſten, wenn wir ſelbſt Furcht und Mitleid für unſern Helden gefühlt haben. Ein großer Philoſoph, der mir nicht gleich beifallen will, hat geſagt, daß die Sympathie am gewiſſeſten und ſtärkſten

Digitized by Google

durch Sympathie erweckt werde. Jetzt denke ich dieſen Satz in ſeiner ganzen Deutlichkeit. Der Dichter muß weniger der Maler ſeines Helden — er muß mehr deſſen Mädchen, deſſen Buſenfreund ſeyn. Der Antheil des Liebenden fängt tauſend feine Nuancen mehr als der ſcharfſichtigſte Beobachter auf. Welchen wir lieben, deſſen Gutes und Schlimmes, Glück und Unglück genießen wir in größeren Doſen, als welchen wir nicht ſo lieben und noch ſo gut kennen. Darum rührte mich Julius von Tarent mehr als Leſſings Aemilia, wenn gleich Leſſing unendlich beſſer als Leiſewitz beobachtet. Er war der Aufſeher ſeiner Helden, aber Leiſewitz war ihr Freund. Der Dichter muß, wenn ich ſo ſagen darf, ſein eigner Leſer, und wenn er ein theatraliſcher iſt, ſein eignes Parterre und Publicum ſeyn. — — Ich habe Ihnen hier vieles, und, wie ich beim Durchleſen finde, mit zu wenig Worten geſagt. Vielleicht führe ich ſolches ein andermal aus.

Digitized by Google

Nun eine kleine Anwendung auf meinen Carlos. Ich muß Ihnen geſtehen, daß ich ihn gewiſſermaßen ſtatt meines Mädchens habe. Ich trage ihn auf meinem Buſen — ich ſchwärme mit ihm durch die Gegend um — um Bauerbach herum. Wenn er einſt fertig iſt, ſo werden Sie mich und Leiſewitz an Don Carlos und Julius abmeſſen. — Nicht nach der Größe des Pinſels — ſondern nach dem Feuer der Farben; nicht nach der Stärke auf dem Inſtrument — ſondern nach dem Ton, in welchem wir ſpielen. Carlos hat, wenn ich mich des Maßes bedienen darf, von Shakeſpear's Hamlet die Seele, — Blut und Nerven von Leiſewitz Julius — und den Puls von mir. — Außerdem will ich es mir in dieſem Schauſpiel zur Pflicht machen, in Darſtellung der Inquiſition, die proſtituirte Menſchheit zu rächen und ihre Schandflecken fürchterlich an den Pranger zu ſtellen. Ich will — und ſollte mein Carlos dadurch auch für das Theater verloren gehen — einer

Digitized by Google

Menſchenart, welche der Dolch der Tragödie bis jetzt nur geſtreift hat, auf die Seele ſtoßen. Ich will — Gott bewahre, daß Sie mich auslachen. — —

Ihr letzter Brief, mein Beſter, hat Ihnen in meinem Herzen ein unvergeßliches Denkmal geſetzt. Sie ſind der edle Mann, der mir ſo lange gefehlt hat, der es werth iſt, daß er mich mit ſammt allen meinen Schwächen und zertrümmerten Tugenden beſitze, denn er wird jene dulden, und dieſe mit einer Thräne ehren. Theurer Freund! ich bin nicht, was ich gewiß hätte werden können. Ich hätte vielleicht groß werden können, aber das Schickſal ſtritte zu früh wider mich. Lieben und ſchätzen Sie mich wegen dem, was ich unter'n beſſern Sternen geworden wäre, und ehren Sie die Abſicht in mir, die die Vorſicht in mir verfehlt hat. Aber bleiben Sie Mein.

S.

Digitized by Google

Am 23 April 1785.

Einen Schrecken hätte ich Ihnen alſo gemacht, meine Freundin? — Dafür haben auch Sie, in ihrem letzten Brief mich gedemüthigt, und mehr als ich verdiene.

Sie räumen beinah alle meine Beſorgniſſe über des H. von *** Ankunft weg und ſetzen es dennoch auf Schrauben; ob ich wohl bleiben werde? Sie ſcheinen es möglich zu finden, daß ich überhaupt ein Glück auf Unkoſten meines guten Namens und guten Gewiſſens, meinen tauſend Verpflichtungen und Pflichten gegen Sie zum Trotz, hätte aufſuchen wollen, und möchten von mir auf das baldigſte wiſſen, zu was ich entſchloſſen ſey, und was zu meinem Glück diene? Sie ſagen mir alſo nur mit andern Worten, daß ſie mich fähig halten, die treuloſeſte und undankbarſte That auf der Welt zu thun. Ich will Ihnen das nicht zum Vorwurf geſagt haben, meine Beſte. Weiß ich doch feſt und gewiß, daß Sie mich lieben, wie keine Mutter mehr lieben kann. Aber glauben

Digitized by Google

Sie mir doch endlich einmal, daß Sie keinen unwürdigen Sohn haben!

Alſo zuverläſſig im Monat Mai.

Ich zähle darauf. Ihre Gegenwart iſt Niemand wichtiger, als mir.

Aber auch überhaupt iſt ſie nothwendig, wie Sie jetzt hören werden.

Ihr ganzes Bauerbach iſt gegenwärtig in Unruhe, welche nur durch Ihre perſönliche Autorität geſtillt werden kann. Der ewige Groll der Gemeinde gegen den Verwalter äußert ſich täglich mehr. Neulich entſtand ein Streit zwiſchen beiden Parteien wegen der Schafe. Vogt (der Verwalter) und Conſorten verboten, das Vieh auf die Wieſen zu treiben. Der Wirth und andere prätendirten das Gegentheil. Die Gerichte ſprachen zweimal für den Verwalter, und demungeachtet trieben die letzteren die Schafe auf die Wieſen; Ihre eignen wurden nicht geſchont. Ich kam zu einer Scene, die, ſo verdrießlich Sie mir im Grunde war, den beſten

Maler verdient hätte. Vogt und Familie kamen mit Knitteln, die Schafe weg zu treiben, die Andern wehrten ſich, man ſagte ſich Grobheiten, Wahrheiten und dergl. Des Wirths Sohn hetzte den Hund an den Verwalter, welcher, in Gefahr, Schläge zu kriegen, die Glocke ziehen ließ und das ganze Dorf aufforderte. Nun iſt hier durch den Gerichtshalter alle gewaltthätige Execution des Verbots unterſagt und auf Morgen ein Termin angeſetzt. Meine Meinung iſt (ich habe beide Parteien gehört), Sie ſouteniren Ihren Schulzen, der doch immer Ihre Perſon vorſtellen muß, gegen das reſpectswidrige Betragen der Nachbarn. Das müſſen Sie thun, wenn Sie nur einen Befehl exequirt ſehen wollen, und die Ruhe erhalten werden ſoll.

Die Gemeinde aber müſſen Sie auch gegen dieſen in Sicherheit ſetzen. Rein iſt er nicht, wie Sie ſehr wohl wiſſen. Geben Sie dieſem poſitive Gewalt, aber behalten Sie ſich vor, ſein Verhalten zu unterſuchen.

Digitized by Google

Mehr, wenn Sie ſelbſt kommen; ich habe über dieſen Punkt noch einige Gedanken.

Reinwald und ich danken Ihnen beide für die Wohlthat, die Sie uns erwieſen, uns mit einander bekannt zu machen. Er iſt mir äußerſt werth, und ich glaube, ich bin es auch ihm.

Ihren Pfarrer zu Bibra, Vater und Sohn, kenne ich ſehr gut, und beide lieben mich, wie ich ſie, von Herzen. Den Jungen helfe ich Ihnen gewiß zum Vortheil bilden, ſo wie er mich in vielen, Ihnen auch ſehr wichtigen Stücken befeſtigen ſoll. Kurz, zu meiner Zufriedenheit in B. fehlt mir Nichts als Sie. Sie ſchreiben mir nicht, ob Ihr Wilhelm aus der herzoglichen Carls-Akademie gekommen, und wo er gegenwärtig iſt. Empfehlen Sie mich ihm ſehr, wie auch Fräulein Lotte, die mir doch ſchreiben möge, ob ſie bald Schach gelernt hat? —

Die Meinigen grüßen und küſſen Sie tauſendmal; ſie werden nun wohl meinen Brief haben.

Digitized by Google

Mein Fieſco iſt gedruckt und wird wohl bald in Stuttgart zu erkaufen ſeyn, wenn die Oſtermeſſe vorbei iſt. Das iſt mein zweiter letzter Brief an Sie, im Jahr 1783. Ewig Ihr

Schiller.

Ich war unpäßlich, aber nicht krank. Ich ließ mir eine Ader ſchlagen.

Bauerbach, den 8 Mai 1783.

Theuerſte Freundin!

Hoffentlich trifft Sie dieſer Brief noch in St. Da ich Ihnen nichts zu ſchreiben weiß, als daß ich, und was Ihnen ungefähr in der Gegend am Herzen liegt, geſund ſind, und daß wir Ihrer Ankunft mit Sehnſucht entgegen ſehen, ſo ſchreite ich ſogleich zu Commiſſionen. Haben Sie die Güte und befördern den Einſchluß durch einen Expreſſen nach der Solitude. Man ſoll meinen Shakeſpeare ohne Verzug von Scharfenſtein abholen und meine

Digitized by Google

meine Räuber vom Acteur Haller, welche Sie dann mitzunehmen geruhen werden. Auch bitte ich Sie, Auslage für mich für ein Pfund Maroccoſchnupftabak zu machen, der mir ſchon ſeit ſechs Monaten nicht zu Naſe gekommen iſt.

Fräulein Lotte iſt, wie es zu M. verlautet, Braut mit H. von . . ., ich gratulire alſo per Abſchlag.

Ihrem lieben Wilhelm, dem Herrn Aſſeſſor, oder wie man ſprechen muß, tauſend Empfehlungen. Wenn Sie in Zukunft an ihn ſchreiben, werde ich ſchon meinen Theil auch einfließen laſſen. Meinen Fieſco werden Sie ſicher zu Geſichte bekommen haben, wenn anders mein Vater die Exemplare bekommen hat; ſonſt finden Sie ihn hier. Morgen bekomme ich Viſiten von Reinwald, Herrn Hofprediger und ſeiner Frau.

Was ich Ihnen von Wichtigkeit zu ſagen habe, kann warten, bis ich Sie von Angeſicht zu Angeſicht ſehe.

Dieſer Brief iſt, wenn's Gott will, der

Digitized by Google

letzte auf lange Zeit — Im neuen Teſtament hören die Opfer auf! — Ewig Ihr Freund

S.

An Rath Reinwald in Meinungen.

B. den 22 Mai 1783.

Der erſte Augenblick, der wieder mein eigen iſt, gehört Ihnen, theurer Freund. Heute kann ich einmal wieder Athem ſchöpfen, denn ſchon 9 — 10 Tage war ich mit lauter Kleinigkeiten überhäuft, die mich nicht zu mir ſelbſt kommen ließen. Ich hatte es auf mich genommen, auf die Ankunft der Frau von Wolzogen Haus und Garten in Stand zu ſetzen, und weil ich im letztern eine neue Anlage machte, ſo mußte ich nun aller Orten ſelbſt ſeyn. Meine Luiſe Müller blieb liegen, und mit dieſer müſſen auch Sie, mein guter, ein Schickſal theilen. Wärmer komme ich zu Ihnen, wie zu dieſer, zurück.

Digitized by Google

Den Einzug der Frau von Wolzogen habe ich von den Unterthanen feierlich begehen laſſen, welches Gelegenheit zu einem ſehr angenehmen Abend gab. Von dem äußerſten Ende des Orts ließ ich eine Allee von Maien bis zu ihrem Hauſe anlegen.

Am Hofe des Hauſes war eine Ehrenpforte von Tannenzweigen errichtet, die auch Sie noch mit anſehen werden; denn bald, ſehr bald, müſſen Sie kommen, mein Beſter.

Vom Hauſe ging es unter Schießen in die Kirche, die überall mit Maien vollgeſteckt war. Wir hatten artige Muſik mit Blasinſtrumenten, und der Pfarrer hielt eine Einzugsrede u. ſ. f. Ich würde Ihnen dergleichen Kleinigkeiten gar nicht ſchreiben, wenn ich es nicht etwas intereſſant fände, daß in dem barbariſchen Bauerbach dergleichen geſchehen iſt.

Sonntags, mein Lieber, werden Sie ſchwerlich Geſchäfte haben. Entſchließen Sie ſich, hierher zu kommen und einen vergnügten Tag auf dem Lande zu genießen. Sie wer-

Digitized by Google

den mich zu Masfeld treffen, und dann mit mir hierher ſpazieren.

Ich ſehne mich nach Ihnen, lieber, guter Mann, und habe es nöthig, neue Gluth und neuen Genuß in Ihren Armen zu ſammeln.

Meinen Fieſco habe ich neulich bei Ihnen liegen laſſen. Bald wird man Kritiken darüber hören. Wir wollen doch ſehen. Jetzt leben Sie wohl, lieber Freund, und rauben Sie mir doch ja die Hoffnung nicht, Sie bald zu ſehen. Sie wiſſen ja, daß Sie im Buch meiner Glückſeligkeit ein ſtärkeres Alphabet einnehmen. Ewig Ihr Freund

S.

An Wilhelm von Wolzogen.

B. den 25 Mai 1783.

Unter den vielen Zerſtreuungen, welche die Ankunft Ihrer beſten Mutter bei mir nothwendig macht, konnte ich Ihren Brief nicht

Digitized by Google

früher beantworten. Ich kann es auch jetzt ſo vollkommen nicht, als ich wünſchte, und behalte mir Vieles auf beſſere Muße vor.

Sie haben Recht, theurer W., daß Sie mich um die Glückſeligkeit, im Kreis Ihrer guten Mutter und Schweſter leben zu dürfen, beneiden. Zwar thut es mir weh, daß ich da gewinnen mußte, wo Sie verloren; aber in kurzer Zeit werden auch Sie unſern vergnügten Cirkel vermehren, und ich zähle darauf, daß wir Sie feſthalten werden.

Hier zum erſtenmal habe ich es in ſeinem ganzen Umfange gefühlt, wie gar wenig Zurüſtung es fordert, ganz glücklich zu ſeyn. Ein großes, ein warmes Herz iſt die ganze Anlage zur Seligkeit, und ein Freund iſt ihm Vollendung. Seyn Sie zufrieden, mein Lieber, daß Sie beides haben!

Sonderbar finde ich die Wege des Himmels auch hier. Acht Jahre mußten wir bei einander ſeyn, uns gleichgültig ſeyn. Jetzt ſind

wir getrennt, und werden uns wichtig. Wer von uns beiden hätte auch nur von fern die verborgenen Fäden geahnet, die uns einmal ſo feſt an einander zwingen ſollten und ewig. Aber vielleicht war eben dieſes beiderſeitige Ausweichen das Werk einer weiſern Vorſicht. Wir ſollten uns erſt kennen, wenn wir beide verdienten gekannt zu ſeyn. Beide noch unvollkommen, hätten wir zu früh und zu viele Schwächen an einander beobachtet, und wären nie für einander erwärmt worden. Achtung nur iſt der Freundſchaft unfehlbares Band, und dieſe mußten wir erſt noch beide erwerben. Durch zweierlei Wege ſind wir nunmehr zu eben dem Ziel gelangt, und finden uns hier mit Entzücken. Sie, mein Beſter, haben den erſten Schritt gethan, und ich erröthe vor Ihnen. Immer verſtand ich mich weniger darauf, Freunde zu erwerben, als die erworbenen feſt zu halten.

Sie haben mir Ihre Lotte anvertraut, die ich ganz kenne. Ich danke Ihnen für dieſe

Digitized by Google

große Probe Ihrer Liebe zu mir. Ich ſehe daraus, daß Sie groß von mir denken müſſen, denn jeder andere als ein edler empfindender Mann würde die ſchöne Seele Ihrer Schweſter nicht zu lieben verdienen. Glauben Sie meiner Verſicherung, beſter Freund, ich beneide Sie um dieſe liebenswürdige Schweſter. Noch ganz wie aus den Händen des Schöpfers, unſchuldig, die ſchönſte, reichſte, empfindſamſte Seele, und noch kein Hang des allgemeinen Verderbniſſes am lauteren Spiegel ihres Gemüths — und ſo kenne ich Ihre Lotte, und wehe demjenigen, der eine Wolke über dieſe ſchuldloſe Seele zieht! — Rechnen Sie auf meine Sorgfalt für ihre Bildung, die ich nur darum beinahe fürchte zu unternehmen, weil der Schritt von Achtung und feurigem Antheil zu andern Empfindungen ſo ſchnell gethan iſt.

Ihre Mutter hat mich zu einem Vertrauten in einer Sache gemacht, die das ganze Schickſal Ihrer Lotte entſcheidet. Sie hat mir auch Ihre Denkungsart über dieſen Punkt entdeckt.

Digitized by Google

Einem ſo zärtlichen Bruder kann es nicht gleichgültig ſeyn, auch eines Freundes Rath in einer ſo wichtigen Sache zu hören.

Ich kenne den H. von ***. Einige Kleinigkeiten, die jetzt zu weitläuftig und für Sie zu unwichtig wären, haben uns unter einander mißgeſtimmt; dennoch glauben Sie es meinem aufrichtigen, unbeſtochnen Herzen, er iſt Ihrer Schweſter nicht unwerth. Ein ſehr guter und edler Menſch, der zwar gewiſſe Schwachheiten, auffallende Schwachheiten an ſich hat, die ich ihm aber mehr zu Ehre als zur Schande rechnen möchte. Ich ſchätze ihn wahrhaft, ob ich ſchon zur Zeit kein Freund von ihm heißen kann. Er liebt Ihre Lotte, und ich weiß, er liebt ſie als ein edler Mann, und Ihre Lotte liebt ihn, wie das Mädchen, das zum erſtenmale liebt. Mehr brauch' ich Ihnen nicht zu ſagen. Außerdem hat er andre Reſſourcen, als ſein Port d' Epée, und ich bürge dafür, daß er ſein Glück in der Welt machen kann — Mehr davon, wenn ich Ihnen das nächſtemal

ſchreibe. Indeß glauben Sie, Ihrem und Ihrer Lotte zärtlichſtem Freunde.

Sonſt kann ich Ihnen von Ihrer beſten Mutter und Lotten die angenehmſten Nachrichten geben. Der Einzug in B. ward mit einigen Feierlichkeiten gehalten. Auf ihren Geburtstag wünſche ich ſelbſt etwas auszudenken; aber Alles, wozu die Leute des Dorfes gebraucht werden müßten, dürfte zu ſchwer und zu weitläuftig ſeyn.

Ueberhaupt liebt Ihre Mutter dergleichen laute Aeußerungen der Freude weniger, als den ſtillen einfachen Ausdruck, und ich lobe ſie darum. Man denkt ſich dabei ſo leicht gewiſſe Feſtivitäten, die Sie ſo gut kennen, als ich, und welche alle ihnen ähnliche für die Zukunft durch eine garſtige Aſſociation angeſteckt haben. Wollen Sie indeß etwas, das meine Muſe ausführen kann? Mit Freuden ſteht Ihnen die Dame zu Dienſten.

Nunmehr leben Sie wohl, und erlauben mir zum Schluſſe die Bitte, das Herz Ihrer

Lotte zu ſchonen, und mit daran zu arbeiten, daß ihre Geſchichte — oder ſoll ich ſagen Roman? — ſich glücklich entwickelt. Erlauben Sie mir auch, Sie, als Ihr wahrer und warmer Freund, mit Ihrer eignen gegenwärtigen Lage auszuſöhnen, und Sie inſtändigſt zu bitten, ruhig in die Zukunft zu ſehen. Dieſen Rath gibt ihnen kein kalter, pedantiſcher Moraliſt, der das verdammt, was er ſelbſt nicht hat — ein Jüngling ſpricht mit Ihnen — ein Jüngling, der eben ſo oder noch ungeſtümer glüht, wie Sie, der alle Fehler der übereilten Hitze gemacht hat, und ſeinen ſtarren Kopf oft genug zerſplittert hat, um einem Freunde die Lehre zu geben, kaltes Blut erſt zu fragen. Ewig der Ihrige

S.

Digitized by Google

An Frau von Wolzogen.

W. früh Morgens am 28 Mai 1785.

Alle guten Geiſter heute über Sie. Da ſitze ich, reibe mir die Augen, will zu Ihnen, und beſinne mich, daß ich den Kaffee allein trinken muß — aber mein Herz iſt zwiſchen Ihnen und unſrer Lotte, und begleitet Sie bis in's Zimmer der Herzogin. *)

Heute, Freundin, wünſche ich Ihnen die Stimme eines Donners — die Feſtigkeit eines Felſens und die Verſchlagenheit der Schlange im Paradies. Denken Sie daran, daß Sie nichts als eine elende Kleinigkeit daran ſetzen, aber für Sich und die Lotte und auch für mich Alles zu gewinnen haben. Sagen Sie die ganze Penſion ab, ſo will ich alle Jahr eine

*) Die in Genua verſtorbene Herzogin von Gotha ließ Lotte von Wolzogen, wegen verſchiedener Dienſte, die ihr der Vater geleiſtet, in einer Penſion erziehen, wo es ihr mißfiel.

Digitized by Google

Tragödie mehr ſchreiben, und auf den Titel ſetzen:

Trauerſpiel für Lotte.

Im Ernſt, liebe Freundin, ſehen Sie zu, daß Sie mit guter Art loskommen, und die Lotte aus der Penſion erlöſen.

Ich erwarte Sie alſo 7 Uhr zu Masfeld bei der Paſtorin; bis dahin lebe ich einen langen traurigen Tag. Das obere Zimmer wird heut und morgen noch nicht fertig, der Schreiner ſagt, es ſey unmöglich. Alſo um 7 Uhr präciſe bei der Paſtorin, und die Neuigkeit mit Ihnen, daß Lotte aus der Penſion kommt.

Bis dahin Ihr hoffnungsvoller Freund

S.

Dieſe Blumen ſchicke ich Lotte.

B. Freitag Abends, den 30 Mai.

Zwei Tage muß ich alſo noch durchwarten, ehe ich Sie ſehe! Das iſt ſchrecklich! Kaum freue ich mich ein wenig, daß der heutige ſich

beurlaubt, und nun ſtehen mir noch acht und vierzig Stunden bevor. Wär' es nicht Ihrer Lotte zum Beſten, und wüßte ich nicht, daß Ihre Gegenwart dieſe eben ſo glücklich macht, als mich — eben ſo ſag' ich, nicht glücklicher — Glauben Sie, ich würde melancholiſch, oder ich trotzte.

Ach, meine Beſte, in einer gepreßten Lage haben Sie mich verlaſſen. Nie war ich Ihrer liebevollen Ermunterung ſo bedürftig, als eben jetzt, und weit und breit iſt Niemand, der meiner zerſtörten und wilden Phantaſie zu Hülfe käme. Was werd' ich, was kann ich zu meiner Zerſtreuung thun? Ich weiß nichts, als Ihnen zu ſchreiben, aber ich fürchte mich ſelbſt in meinen Briefen. Entweder red' ich darin zu wenig, oder mehr als Sie hören ſollten und ich verantworten kann. Sehr gern ſchrieb' ich der Lotte, aber ich ſcheue das Schickſal meines vorigen Briefes, und ſolche Briefe, als Madame * leſen darf, mußten mich nie anderes ſchreiben lehren.

Digitized by Google

Gottlob, daß indeſſen die H. v. G. ſo kurz mit Ihnen angebunden. Wären Sie doch auch recht ſehr beſtimmt! Ich wollte Gott danken für ihre Lotte, denn auf dieſe Art würden Sie, meine Freundin, ein Uebriges thun. Es bleibt dabei, ich ſchreibe eine Tragödie mehr, ſo bald die H. ihre Penſion zurück nimmt und Lotte ſoll die Pränumeration davon haben.

Daß Ihnen das Hofleben ſehr ekelhaft vorkommt, hör' ich ſehr gern; aber es iſt darin noch kein Compliment für mich, daß Sie ſich aus demſelbigen weg und nach Bauerbach ſehnen. Man dürfte mich zwiſchen Spandau und einer Aſſemblée wählen laſſen. Ich weiß, was geſchähe; doch das bedeutet nicht viel, was allenfalls in meinem Kopfe geſchähe.

Sie ſchreiben mir, ich ſey erkannt, und ſchreiben dieß ſo gelaſſen. Lieber hätte ich ein Auge verloren, als daß mich die Meininger kennen. Wüßte ich den, der mir dieſen Dienſt gethan hat, ich würde ihn haſſen, und wäre

er mein erſter Freund. Helfen Sie mir ihn ergründen. Der Umſtand verändert meinen Plan um ein großes. Bin ich wirklich entdeckt, ſo kann ich nicht mehr incognito leben, oder ich mache mich lächerlich. Ich muß unter meinem Namen in Geſellſchaft gehen und den Dummköpfen, die ſo hoch aufgelauſcht haben, Impertinenzen ſagen. Es liegt mir an dem Reſpect, der meinem Namen gebührt, dieſen muß ich nothwendig behaupten.

Doch ich bin wohl ein Thor. Jetzt liegt mir auch an dieſem nichts mehr. Es war eine Zeit, wo mich die Hoffnung eines unſterblichen Ruhms ſo gut, als ein Galakleid ein Frauenzimmer, gekitzelt hat. Jetzt gilt mir Alles gleich, und ich ſchenke Ihnen meine dichteriſchen Lorbeere in den nächſten Boeuf à la mode, und trete Ihnen meine tragiſche Muſe zu einer Stallmagd ab.

Wie klein iſt doch die höchſte Größe eines Dichters gegen den Gedanken, glücklich zu leben! Ich möchte mit meiner Leonore ſprechen:

Digitized by Google

„Laß uns fliehen — laß in den Staub uns werfen all' dieſes prahlende Nichts. Laß in romantiſchen Fluren ganz der Freundſchaft uns leben. Unſre Seelen klar, wie über uns das heitre Himmelsblau, nehmen dann den ſchwarzen Hauch des Grames nicht mehr an. Unſer Leben rinnt dann melodiſch, wie die flötende Quelle, zum Schöpfer."

Mit meinen vormaligen Planen iſt es aus, beſte Freundin, und wehe mir, wenn das auch von meinen jetzigen gelten ſollte! Daß ich bei Ihnen bleibe und wo möglich begraben werde, verſteht ſich. Ich werde es auch wohl bleiben laſſen, mich von Ihnen zu trennen, da mir drei Tage ſchon unerträglich ſind. Nur das iſt die Frage, wie ich bei Ihnen auf die Dauer meine Glückſeligkeit gründen kann? Aber gründen will ich ſie, oder nicht leben, und jetzt vergleiche ich mein Herz und meine Kraft mit den ungeheuerſten Hinderniſſen, und ich weiß es, ich überwinde ſie.

Ich überleſe, was ich geſchrieben habe.

Es iſt ein toller Brief. Aber Sie verzeihen mir ihn. Wenn ich mündlich ein Narr bin, ſo werde ich ſchriftlich wohl nicht viel klüger ſeyn.

Noch etwas. Ein Junge von hier wollte zu Ihnen und Ihnen melden, daß ein Stuttgarter Herr in Meinungen angelangt und ſich nach Ihnen erkundigt habe. Er ſey mit vier Pferden gekommen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt es P** oder Y. Sollte der letztere es ſeyn, ſo ſchicken Sie mir zwei Boten. Ich gehe nach Weimar. Nunmehr leben Sie wohl. An Lotten tauſend Empfehlungen. Auch dem Reinwald einen Gruß. Den letztern bitten Sie, Ihnen den Meſſias zu verſchaffen, und Oſſian. Morgen mehr. Ich bin unwandelbar Ihr Freund bis in den Tod, und wo möglich noch weiter.

F. Schiller.

Digitized by Google

Die leidenſchaftliche Stimmung dieſer letzten Briefe deutet auf eine Neigung für Charlotte von Wolzogen, welche Schillers Herz erfüllte, und die Idee, ſich mit ihr zu verbinden.

Der Heirathsplan mit H. von Y., auf den ein früherer Brief an Wilhelm von Wolzogen ſich bezieht, hatte ſich durch äußere Umſtände, und wie es ſcheint, einige unzarte Aeußerungen aufgelöst, wie folgende Stelle aus einem Briefe an dieſen zeigt:

„Wir haben Ihre liebe Schweſter beinah' vierzehn Tage bei uns gehabt, und mit dem größten Vergnügen beobachtet, daß eine anſehnliche Provinz ihres Herzens dem bewußten Götzen noch nicht erb- und eigenthümlich gehört. Im Ernſt, liebſter Freund, Ihre gute Lotte iſt ſo melancholiſch nicht, als die Eigenliebe gewiſſe Perſonen zu bereden ſcheint.

Dieſes ſchreibe ich Ihnen, damit es Ihre eignen Beſorgniſſe, die ich nicht anders, als billigen kann, zerſtreue, und damit es Sie zugleich in den Stand ſetze, dem gewiſſenhaf-

Digitized by Google

ten Y., der Ihre Schweſter nicht verlaſſen mag, eine beruhigende, tüchtige Antwort zu geben. Sie werden wohl wiſſen, worauf ich ziele, und werden mir auch den Grad des Unwillens nicht verdenken, den mir die Anmaßung jenes Herrn (der das Herz Ihrer Schweſter noch erſt verdienen lernen mußte) eingeflößt hat. Mehreres hat Ihnen vermuthlich die Mama geſchrieben; denn ich ſchließe aus ihrer Aufwallung über Ihren letzten Brief, daß ſie Ihnen ihr Herz ganz ausgeſchüttet haben mag. Ich erwarte mit Ungeduld eine Antwort von Ihnen, und wünſche aus Gründen, die ich Ihnen ein andermal ſagen will, daß ich Ihren Brief Lotten ſehen laſſen darf. Nun ſind Sie (und vielleicht auch ich) der Parteilichkeit gegen Y. verdächtig, welcher Vorwurf uns um ſo ſchmerzlicher fallen muß, je unwürdiger die Perſon iſt, die uns denſelben zugezogen hat. —“

Schiller war zu redlich und zartfühlend, um in ſeiner ungewiſſen Lage, Wünſche auszuſprechen, die das Glück des liebenswürdigen

Digitized by Google

Mädchens nicht gründen konnten, und denen ihre Familie entgegen ſeyn mußte. So blieb das Verhältniß in Schweigen verhüllt. Nur halb im Scherz ſpricht er in einem folgenden Brief an die Mutter dieſe Idee aus. Lotte ſelbſt ſcheint ſeine Neigung nicht bemerkt, noch mit anderm als freundſchaftlichen Gefühl erwidert zu haben. Sie war von ruhigem Charakter, in dem Beſonnenheit und Empfindung im Gleichgewicht lagen. Nach einigen Jahren gab ſie ihre Hand einem andern Manne, und wurde nach ihrer erſten Niederkunft den Ihrigen durch den Tod entriſſen.

Am Schluß der Schilderung des Aufenthalts in Bauerbach ſtehe hier ein Gedicht, das an ein Mädchen, welches im Hauſe der Frau von Wolzogen erzogen wurde, gerichtet iſt. Daß Schiller ſelbſt dieſem durch Innigkeit und Wahrheit der Empfindung rührenden Gedichte keinen poetiſchen Werth zuſchrieb, geht daraus hervor, daß er es nicht in die Sammlung ſeiner Gedichte aufgenommen.

Digitized by Google

Hochzeitgedicht
auf die Verbindung
Henriettens N. mit N. N.
Von einem Freunde der Braut.

1 7 8 3.

Zum erſtenmal — nach langer Muße —
Dir, gutes Kind, zum Hochzeitgruße,
  Ergreif' ich meinen Dichterkiel.
Die Schäferſtunde ſchlägt mir wieder —
Von Herzen ſtrömen warme Lieder
  In's brachgelegne Saitenſpiel.

Darf ſich in deinen Jubeltagen
Auch ernſte Weisheit zu dir wagen? —
  Sie kommt aus deines Freundes Bruſt.
Die Weisheit iſt der Freude Schweſter;
Sie trennt ſie nicht — ſie knüpft ſie feſter;
  Und lächelt zu erlaubter Luſt.

Wenn Tugenden den Kranz gewinnen,
Da will die Freudenthräne rinnen,
  Da denk' ich an die ſchön're Welt —
So ſelten lohnt das Glück dem Beſten! —
Oft weint die Tugend an den Feſten,
  Die das gekrönte Laſter hält.

Du Mädchen mit dem beſten Herzen,
Du haſt Gefühl für fremde Schmerzen,
Für fremde Wonne Sympathie —
Erröthe nicht! — Ich ſahe Proben —
Und meine Leyer — frag' dort oben! —
Die ſtolze Leyer ſchmeichelt nie.

Wie mühſam ſucht durch Rang und Ahnen
Die leidende Natur ſich Bahnen!
Gefühl erſtickt in Ziererei.
Oft drücken ja, gleich Felſenbürden,
Mit Seelenruh' bezahlte Würden
Der Großen kleines Herz entzwei!!! —

Dein Herz, das noch kein Neid getadelt,
Dein reines Herz hat dich geadelt,
Und Ehrfurcht zwingt dir Tugend ab —
Ich fliege Pracht und Hof vorüber;
Bei einer Seele ſteh' ich lieber,
Der die Empfindung — Ahnen gab.

Wer war der Engel deiner Jugend?
Wer rettete die junge Tugend? —
Haſt du auch ſchon an ſie gedacht?
Die Freundin, die dir Gott gegeben?
Ihr Adelbrief — ein ſchönes Leben!
(Den haſſ' ich, den ſie mitgebracht).

Digitized by Google

Sie riß dich weg von Pöbelſeelen —
Dein Brautgebet wird's Gott erzählen! —
Du gingſt Ihr nach, und wurdeſt gut.
Sie ſchuf dich zu des Gatten Wonne,
Erwärmte, gleich der Frühlings-Sonne,
Zur Tugend deinen jungen Muth.

Wie eilte ſie mit Muttergüte
Zu Hülfe jeder jungen Blüthe,
Bis Leben in die Wurzel floß!
Wie pflegte ſie mit Flammeneifer
Des zarten Sprößlings, bis er reifer,
Ein ſtolzer Wuchs, zum Himmel ſchoß.

So eile denn zum Brautaltare!
Die Liebe zeigt dir goldne Jahre —
Mein warmer Segen eilt voran.
Du kennſt der Gattin Schuldigkeiten!
Du haſt ein Herz für ihre Freuden,
Und glücklich preiſ' ich deinen Mann.

Wie ſchön iſt doch das Band der Liebe!
Sie knüpft uns, wie das Weltgetriebe,
Auf ewig an den Schöpfer an.
Wenn Augen ſich in Augen ſtehlen,
Mit Thränen Thränen ſich vermählen,
Iſt ſchon der ſüße Bund gethan.

Digitized by Google

Wie göttlich ſüß iſt das Vergnügen,
An's Herz des Gatten ſich zu ſchmiegen,
Wie ſüß, ſich ſeines Glücks zu freun!
Wie ſüßer — ſich für ihn zu quälen!
Auch Wehmuth kettet ſchöne Seelen,
Und wolluſtvoll iſt dieſe Pein!

Du wirſt mit liebevollem Eilen
Das Schickſal deines Mannes theilen,
Und ſchnell in ſeine Seele ſehn.
Wie zärtlich wirſt du jeden Träumen,
Die kaum in ſeinem Buſen keimen,
Wie zärtlich raſch entgegen gehn?

Wenn unter drückenden Gewichten
Des Kummers und der Bürgerpflichten
Der müde Gatte niederfiel,
Wirſt du mit einem holden Lächeln
Erfriſchung ihm entgegen fächeln, —
Und ſpielend trägt er ſie zum Ziel.

Wenn Schmerz in ſeinem Buſen wüthet,
Und über ihm die Schwermuth brütet,
In ſeinem Herzen Stürme wehn,
Wirſt du mit heiterem Geſichte
Erquickend, gleich dem Sonnenlichte,
Durch ſeines Grames Nebel ſehn

Digitized by Google

Wenn ſelbſt der Wonne ſüße Bürde
Dem Einſamen zu läſtig würde,
(Auch Luſt geſellt ſich Helfer bei).
Wirſt du die ſchönſte Hälfte tragen,
Und erſt dein Auge wird ihm ſagen,
Wie groß des Glückes Fülle ſey.

Ja, — darf ich über Jahre fliehen,
Den Schleier von der Zukunft ziehen? —
Ein neues Glück erwartet dein!!
Das Größte, ſo der Menſch empfindet,
Das nur im Himmel Muſter findet —
Die Mutter eines Kinds zu ſeyn!!! —

Die Mutter eines Kinds zu werden! —
Was droben ſüß iſt, und auf Erden,
Das Wonnewort ſchließt Alles ein.
Das kleine Weſen — welch Vergnügen! —
Im mütterlichen Schooß zu wiegen!
Was kann im Himmel ſchöner ſeyn?

Die Seligkeit — du wirſt ſie kennen,
Wenn ſtammelnd dich die Kinder nennen,
Und herzlich dir entgegen fliehn —
Die bange Luſt — — die ſüßen Qualen — —
Umſonſt! kein Jüngling kann ſie malen —
Hier werf' ich meinen Pinſel hin.

Digitized by Google

Was Lieder nicht zu ſingen wagen,
Laß Dir der Mütter beſte ſagen,
„Was einer Mutterfreude glich?“
Du hörteſt ihre Seufzer hallen,
Du ſaheſt ihre Thränen fallen.
Du liebſt ſie, darum lieb' ich dich.

Laß dir der Mütter beſte ſagen
Wie himmliſch alle Pulſe ſchlagen,
Wenn nur des Kindes Name klingt?
Wie ſelbſt das Land ſich ſchöner malet,
Wie heller ſelbſt der Himmel ſtrahlet,
Der über ihren Kindern hängt?

Wie ſüß der Gram um Kleinigkeiten? —
Wie ſüß die Angſt: es möchte leiden?
Die Thräne, die ſie ſtill vergießt?
Die Ungeduld, ihm zuzufliegen?
Wie unerträglich das Vergnügen,
Das nicht das Kind auch mit genießt?

Die Herrſcherin der Welt zu ſcheinen?
Die Wolluſt, um ihr Kind zu weinen? —
Laß ihr die Wahl — was wird ſie thun?
Die Krone wirft ſie auf die Erde —
Und fliegt mit jauchzender Gebärde,
Und fliegt dem lieben Kinde zu.

Digitized by Google

Nun freu' dich denn, — du wirſt's genießen,
Das ſtille Glück, das viele miſſen, —
Was wünſch ich dir? Entweih' es nie!
Die Freundin, die dein Herz gemildet,
Zur guten Mutter dich gebildet, —
Was wünſch' ich dir? — Vergiß ſie nie!

Vergiß ſie nie — wenn deine Lieben
Im Kinderſpiel ſich um dich üben,
So führe ſie der Beſten zu.
Ihr ſollen ſie zu Füßen fallen,
Unſchuldig ihr entgegenlallen:
„Die gute Mutter gabeſt du!“

Anregungen ſeiner Mannheimer Freunde riefen ihn wieder dorthin. Der Herzog von Würtemberg betrug ſich fortwährend großſinnig, kränkte die Schillerſche Familie auf keine Weiſe, und es ſchien entſchieden, daß er die Entfernung ſeines Zöglings und Dieners nicht ahnden würde; ja es war, als wollte er ſie ganz ignoriren.

Wie viel auch die freundliche Einwirkung der Gräfin Hohenheim zur Beſänftigung des Herzogs beigetragen haben mochte, ſo hatte

Digitized by Google

doch ſicher ſein Verſtand und ſein heller Blick in die Stimmung der Zeit keinen geringeren Antheil an dieſem milden Verfahren. Das Gewicht der öffentlichen Meinung fing an auf die Gemüther der Fürſten einzuwirken. Der große Friedrich, der ſeine Macht feſt in der Ehrfurcht ſeines Volkes gewurzelt fühlte, vergönnte Freiheit der Rede und Schrift. Joſeph der Zweyte wollte dieß ſchöne Beiſpiel nachahmen. Mehrere edle Fürſten Deutſchlands beſchützten aus Neigung und Einſicht die Freimüthigkeit ihrer Gelehrten. Freiſinnigkeit zu dulden wurde ein Ehrenpunkt bei ihnen. Man ſchämte ſich der Eingriffe deſpotiſcher Willkür in das Leben des Geiſtes. Die Zerſtücklung in kleine Staaten, deren jeder in ſeiner innern Verfaſſung für ſich beſtand, öffnete dem Verfolgten eine Zuflucht in einem einſichtsvolleren Nachbarſtaate, wenn er das Unglück hatte, einem anzugehören, wo noch dumpfe Finſterniß herrſchte, und Furcht der Regierenden dieſelbe zu erhalten bemüht war.

Digitized by Google

Die günſtige Ausſicht, ſeinen Fieſco auf die Bühne zu bringen, die ſich Schillern durch Herrn von Dalbergs Mittheilungen eröffnete, die Nothwendigkeit, ſeiner äußern Exiſtenz eine ſichre Baſis unterzulegen, bewogen ihn, den ihm ſo lieb gewordenen einſamen Aufenthalt zu verlaſſen. Er ſah dieſe Entfernung anfangs nur als eine Reiſe an, und Frau von Wolzogen, vielleicht in der Hoffnung, Schillers Verhältniſſe in Würtemberg wieder herzuſtellen, begünſtigte dieſe Anſicht.

Der fortgeſetzte Briefwechſel mit ſeiner mütterlichen Freundin gibt uns das treueſte Bild von dieſer Epoche ſeines Lebens.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Rückkehr nach Mannheim.

Auf der Reiſe nach Mannheim.
Julius, 1785.

Eben, meine Theuerſte, treffe ich einen Mann, der in Ihre Gegend geht, und mir dieſen Brief an Sie zu bringen verſpricht. Ich bin glücklich gereiſet und ſchon funfzehn Stunden näher an Frankfurt. Wir hatten geſtern etliche Regengüſſe auszuſtehen, die aber nicht viel für uns zu bedeuten hatten, und nun iſt's das ſchönſte Wetter. O, meine Beſte, wie herzlich froh bin ich, daß der Abſchied überſtanden iſt, und wie herzlich vergnügt wäre mir die Nachricht, daß ſie ihn verſchmerzt hätten.

Digitized by Google

Liebſte, zärtlichſte Freundin, der Verdacht, daß ich Sie verlaſſen könnte, wäre bei meiner jetzigen Gemüthslage Gotteslästerung. Glauben Sie mir, meine Theuerſte, je tiefer ich die Welt kennen lerne, und je mehr ich unter Menſchen gehe, deſto tiefer graben Sie ſich in mein Herz, und deſto theurer werden Sie mir.

Sie werden geſtern einen traurigen Tag, und ohne unſre Lotte noch einen traurigern Abend auszuſtehen gehabt haben — aber der Tag und Abend meiner Wiederkunft ſollen Sie gewiß vollkommen dafür belohnen.

Jetzt leben Sie wohl. Der Kutſcher wird Ihnen einen langen Brief bringen. Tauſendmal leben Sie wohl, ewig theuer dem Herzen Ihres Freundes

S.

Digitized by Google

Frankfurt a. M. den 23 Julius 1783.

Eben komme ich hier an, meine Beſte, und da ich befürchtete, durch lange Verzögerung und Mangel der Gelegenheit in dieſer Stadt viel zu verzehren, ſo nahm ich kein Bedenken, gleich mit Extrapoſt abzugehen. Dieſen vermehrten Aufwand werde ich durch die Verkürzung meines Aufenthaltes in Mannheim wieder einbringen, denn ich freue mich ungleich mehr auf die Ankunft in Bauerbach bei Ihnen, als auf meine Tage zu Mannheim.

Da mich gegenwärtig bombardirt der Friſeur, der Schwager und andre Commiſſionen, ſo bleibe ich Ihnen meine Empfindungen und was ich ſonſt noch an Sie zu beſtellen habe, bis auf meine Ankunft in Mannheim ſchuldig. So lange werden Sie mir doch wohl glauben, daß ich Sie in meinem Herzen trage, wie ich mich ſelbſt in der Hand Gottes getragen wünſche.

Alle Augenblicke werde ich abgerufen, ich bin ganz verwirrt — O, meine beſte, liebſte Freundin, unter dem ſchrecklichen Gewühl von Men-

Digitized by Google

Menſchen fällt mir unſre Hütte im Garten ein — wär' ich ſchon wieder dort! Die liebe, gute Lotte grüßen Sie mir herzlich. In ungefähr ſechs Tagen haben Sie wieder Nachricht von mir. Ich möchte gern Morgen im Theater zu Mannheim eintreffen, weil ich da eine Ueberraſchung machen kann.

Leben Sie tauſendmal wohl. Ewig Ihr
S.

Mannheim, den 28 Julius 1783.

Endlich bin ich in Mannheim. Matt und erſchöpft kam ich geſtern Abend hier an, nachdem ich mich Vormittags noch in Frankfurt herumgetrieben.

Meier hat eine Wohnung und Koſt für mich ausgemacht, die ſehr gut und wohlfeil iſt, neben dem Schloßplatz; mein Zimmer hat eine vortreffliche Ausſicht. Mein Geld zur Rückreiſe habe ich bei Seite gelegt, und kann indeſſen drei Wochen hier bleiben. So ſtehen meine Finanzen.

Digitized by Google

Nun, meine Beſte, werden Sie wiſſen wollen, wie ich die Sachen bei meiner Ankunft gefunden — Nicht gar zum beſten. Dalberg iſt von einer Reiſe nach Holland noch nicht zurück, wird aber erwartet. Iſland iſt nach Hannover, ſoll aber in etlichen Tagen auch wieder kommen. Alſo bin ich einige Zeit wenigſtens ganz ohne Nutzen hier. Meinen Freunden habe ich durch meine Ankunft viel Freude gemacht, ſie aber ſehr klar merken laſſen, daß ich nichts als mein Vergnügen bei meinem hieſigen Aufenthalt zur Abſicht habe. Bis Dalberg alſo zurück iſt, kann ich Ihnen nicht das Geringſte von Ausſichten ſagen. Und ich würde ſie ſchwerlich benutzen, meine Theuerſte, wenn ſie mir auch in die Hände liefen, ſobald mein Aufenthalt bei Ihnen im geringſten dadurch litte. Geſtehen muß ich Ihnen, daß Alles, was mir hier vorkommt und noch vorkommen kann, bei der Vergleichung mit unſerm ſtillen, glücklichen Leben entſetzlich verliert.

Sie haben mich einmal verwöhnt — ver-

Digitized by Google

dorben ſollte ich ſagen — daß ich den lebhafteſten Eindrücken der großen Welt beinahe verſchloſſen bin.

Wenn ich es möglich machen kann, daß ich, ohne einen Schritt in die Welt zu thun, 600 fl. jährlich ziehe, ſo begräbt man mich noch in Bauerbach.

So leer und verdächtig iſt mir Alles, ſeit ich von Ihnen bin, und ſo wenig Geſchmack kann ich einer Lebensart abgewinnen, die Sie nicht mit mir genießen. Wie froh will ich ſeyn, wenn ich mit einigen guten Ausſichten und Geld in der Taſche die Rückreiſe wieder antreten kann, und wie ſehr wird meine Glückſeligkeit bei Ihnen durch dieſen Ausflug gewonnen haben.

Aber wie bringen Sie Ihre Tage hin, theuerſte Freundin? Traurig, fürcht' ich, und wünſche es einigermaßen doch; denn es iſt etwas Tröſtendes und Süßes in der Vorſtellung, daß zwei getrennte Freunde ohne einander nicht luſtig ſind. O, es ſoll mich anſpor-

nen, bald, bald wieder bei Ihnen zu ſeyn; und indeſſen will ich bei meinen großen Zerſtreuungen an Sie, meine Wertheſte, denken; ich will mich oft aus dem Cirkel der Geſellſchaften losreißen und auf meinem Zimmer ſchwermüthig nach Ihnen mich hinträumen und weinen. Bleiben Sie, meine Liebe, bleiben Sie was Sie mir bisher geweſen ſind, meine erſte und theuerſte Freundin, und laſſen Sie uns ein Beiſpiel unverfälſchter Freundſchaft ſeyn. Wir wollen uns beide beſſer und edler machen, wir wollen durch wechſelſeitigen Antheil und den zarteſten Bund ſchöner Empfindungen die Glückſeligkeit dieſes Lebens erſchöpfen, und am Ende ſtolz auf dieß reine Bündniß ſeyn.

Nehmen Sie einen Freund mehr in Ihrem Herzen auf. Das Meinige bleibt Ihnen bis in den Tod, und wo möglich noch über dieſen hinaus.

Heute werde ich auch meinen Eltern und Ihrem Wilhelm nach Stuttgart ſchreiben. Grüßen Sie mir unſre liebe Lotte, welcher ich das

Digitized by Google

nächſtemal ſchreibe. Auch der Tante ſagen Sie, daß ich ſie recht ſehr lieb habe. Alle die Ihrigen ſind ſo gut und bleiben mir ewig werth.

Schreiben Sie mir doch ja bald, wie Sie leben, ob Sie mich noch lieben. Zwar das hoffe ich gewiß. Schreiben Sie mir Ihre ganze Lebensart vom Morgen bis in die Nacht, und was Ihnen ſonſt begegnet — auf dieſe Weiſe überzeugen Sie mich doch, daß Sie mich im Herzen tragen, wie ich Sie in dem meinigen.

Die liebe gute Lotte küſſen Sie in meinem Namen (wenn's erlaubt iſt). Ihr

F. Schiller.

An Wilhelm von Wolzogen.

Mannheim, am 28 Julius 1783.

Geſtern, mein liebſter Freund, kam ich hier an und ſetze mich jetzt gleich nieder, Ihnen von der Mama und Ihrer Schweſter die beſten Verſicherungen zu geben. Was mich die Tren=

nung von den Ihrigen, die doch nur 5 — 6 Wochen dauert, empfinden läßt, darf ich Ihnen nicht erſt geſtehen. Ich trage mich mit der Hoffnung auch Sie, mein Beſter, während der Zeit, daß ich Ihnen ſo nahe bin, von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen, und wenn Sie vom Obriſt v. Nicolai auf drei Tage Urlaub nach Heilbronn bekommen können, ſo wollen wir uns da ein Rendezvous geben. Schreiben Sie mir das bald, und bleiben Sie mein Freund wie ich der Ihrige bin.

F. S.

Mannheim, den 11 Auguſt 1785.

Aus einem Tumult von Zerſtreuungen fliege ich an Ihr Herz, beſte Freundin, denke mich zu Ihnen in Ihr neues Stübchen hinein, wo auch ich vielleicht jetzt Ihr Gedanke bin, und erzähle Ihnen mein jetziges Schickſal. Vor allem Andern tauſendfachen Dank für Ihren lieben, zärtlichen Brief. Alſo weiß ich gewiß,

daß Ihr Herz noch für mich das vorige iſt — womit beweiſe ich Ihnen doch, daß es auch das meinige bleiben wird!

Die vierzehn Tage, die ich jetzt in Mannheim zugebracht, ſind beinah ganz fruchtlos für mich geweſen. Dalberg war abweſend, einige Schauſpieler in Urlaub, die mehrſten Familien auf's Land ausgeflogen und eine unerträgliche trockene Hitze verdarb mir beinah allen Genuß des Lebens. Das Theater hat mir wenig genützt, weil des Sommers wenig Stücke gegeben werden, die wichtig ſind, auch ohne Schaden nicht gegeben werden können. Zudem war auch die Anweſenheit der Kurfürſtin und des Zweibrücker Herzogs Schuld, daß meiſtens Alltags-Komödien vorkamen, wovon diese Liebhaber ſind. Viel habe ich auch nicht gearbeitet, weil Zerſtreuung und Hitze es mir unmöglich machte. Alſo die Summe vom Ganzen iſt — ich habe dieſe Zeit über wenig gewonnen.

Dalbergs Ankunft aber ſcheint ſehr viel für

mich verändern zu wollen. Geſtern traf er hier ein, und wurde gleich von meinem Hierſeyn benachrichtiget, das ihm höchſt angenehm war. Ich traf ihn auf dem Theater, wo er mir auf die verbindlichſte Art zuvorkam, und mich mit großer Achtung behandelte. Von meiner Abreiſe will er nichts wiſſen, und läßt ſich ſonſt noch allerlei gegen mich merken, wofür ich, Gottlob! keine Ohren mehr habe. Ich war heute bei ihm und zwar ſehr lange, Der Mann iſt ganz Feuer, aber leider nur Pulverfeuer, das plötzlich losgeht, aber eben ſo ſchnell wieder verpufft. Indeß glaub' ich ihm herzlich gern, daß ihm mein hieſiger Aufenthalt lieb wäre, wenn er nichts aufopfern dürfte. Mein Fieſco ſoll gegeben werden, und man iſt wirklich daran, mit Anmerkungen über das Stück bei mir einzukommen. Vielleicht arbeite ich ihn um, und ſetze die Vorſtellung durch. Morgen (Mittwoch den 13) wird meine Luiſe Müllerin geleſen, in großer Geſellſchaft, wobei Dalberg den Vorſitz hat, und dann wird

Digitized by Google

ſich's entſcheiden, ob ſie hier vorgeſtellt wird. Dalberg verſprach, mir zu Gefallen meine Räuber und einige große Stücke ſpielen zu laſſen, um die Stärke der Schauſpieler daraus zu beurtheilen und mich in Feuer zu ſetzen. Meine Räuber ſollen mich freuen.

An Schwan habe ich mich am meiſten attachirt, und Sie, meine Theuerſte, ſchätzen ihn ja auch. Ihm allein habe ich meine Müllerin vorgeleſen, und er iſt äußerſt damit zufrieden.

Von Wieland hat er mir Briefe gezeigt, die beweiſen, daß Wieland ſehr warm für mich fühlt und groß von mir urtheilt. Dieſes letzte iſt mir wegen vieler Umſtände nicht gleichgültig. Bei Schwan habe ich auch ſonſt gute Bekanntſchaften gemacht.

Nach dato war ich nirgends als in Oggersheim, wo die Kurfürſtin wirklich reſidirt und man mir das Schloß und den Garten gezeigt hat. In dem Wirthshaus, wo ich im vorigen Jahr ſieben Wochen gewohnt habe, bin ich

Digitized by Google

auf eine Art empfangen worden, die mich ſehr gerührt hat. Es iſt etwas Freudiges, von fremden Leuten nicht vergeſſen zu werden. Die nächſte Woche will ich in Geſellſchaft nach Heidelberg und Schwetzingen fahren. Mein Vater ſchreibt mir heute, daß er ſich Hoffnung mache, ein Rendezvous in Bretten zu veranſtalten. Von Wilhelm erwarte ich alle Tage Briefe, vorzüglich aber von ihnen, meine Beſte.

In Abſicht auf meine Ausſichten mit dem hieſigen Theater und meinen Stücken, kann Ihnen dieſer Brief nicht das Geringſte beſtimmen; aber in acht Tagen erfahren Sie etwas mehr und vielleicht auch die Zeit meiner Abreiſe; denn nichts in der Welt wird mich feſſeln.

Schwan räth mir an, wenn meine Stücke zum Theater gebracht werden ſollten, mit Dalberg um den Preis der erſten Vorſtellung bei jedem zu accordiren, weil ich dann aus beiden zuſammen genommen 4 — 500 fl. würde zu ziehen haben, und dann in einem halben Jahr

Digitized by Google

das Stück zum Drucke verkaufen könnte. Auch räth er mir beide abſchreiben zu laſſen, und nach Wien, Berlin und Hamburg Exemplare davon zu verſenden, wo mir vielleicht die Theater einen Preis zuerkennen würden. Sie wiſſen, meine Theuerſte, wie mißtrauiſch mich das widrige Glück gegen die glänzenden Offerten gemacht hat, und werden mir alſo glauben, daß ich nimmermehr darauf baue. Ich bin froh, wenn ich 200 fl. für beide Stücke vom Theater gewiß habe; doch will ich Schwans Rath ſehr gerne befolgen.

Das iſt alſo Alles, was ich Ihnen jetzt von meinen Angelegenheiten ſagen kann. Es ſteht noch dahin, ob Dalberg und ich in der Hauptſache einig werden.

Aber, meine beſte, liebſte Freundin, wie froh will ich den Augenblick erwarten, der mich wieder zu Ihnen zurückbringt! Wie ſehr haben Sie in meinen Augen neben dieſen neuen Bekanntſchaften gewonnen! Ich will und kann auch recht fleißig bei Ihnen arbeiten. Mein

Digitized by Google

Aufenthalt in B. ſoll mir von allen Seiten der vortheilhafteſte bleiben, und weder Ihnen noch mir jemals zum Vorwurf gereichen — Wie viel, wie unendlich viel haben Sie nicht ſchon an meinem Herzen verbeſſert; und dieſe Verbeſſerung, freuen Sie ſich, hat ſchon einige gefährliche Proben ausgehalten. Fühlen Sie ihn ganz den Gedanken, denjenigen zu einem guten Menſchen gebildet zu haben und noch zu bilden, der, wenn er ſchlecht wäre, Gelegenheit hätte Tauſend zu verderben. — Aber wie bringen denn Sie jetzt Ihre Tage zu? Sehr düſter, ſagt mir Ihr letzter Brief.

Hoffentlich iſt Lotte wieder bei Ihnen geweſen, oder wirklich noch bei Ihnen. Sollten Sie bei dieſer lieben, vortrefflichen Tochter eine Freude vermiſſen? Beſte Freundin, Sie haben das ſeltene Glück, ſo gute Kinder — ſo liebe Geſchwiſter, und einen (wenigſtens Einen) recht treuen und zärtlichen Freund zu haben; und doch ſollte eine Melancholie bei Ihnen einwurzeln können? Sollten Sie — eine Chriſtin —

die es fühlt, daß der Faden unſrer Schickſale durch die Hand Gottes geht, an wahren Glückſeligkeiten des Lebens verzweifeln? Nein, meine Theuerſte, ich weiß, dieſes thun Sie nicht; und wenn das Ihre Beruhigung vermehren kann, ich hafte Ihnen für ewige Freundſchaft.

Daß Sie mich hunderttauſendmal der lieben Lotte empfehlen, verſteht ſich; und ſagen Sie ihr auch, daß ich ſchon einen Brief an ſie angefangen, aber wieder zerriſſen habe, weil ich ihr unmöglich kalt ſchreiben, und die Madame * * keinen warmen ſehen kann.

Reinwald grüßen Sie, und beide Pfarrers. Auch die Judith laſſe ich ſchön grüßen, und es freut mich, daß ſie mich noch lieb hat.

Grüßen Sie mir alle Plätze in Bauerbach, und laſſen Sie mich jetzt Gebrauch von dem Titel machen, den Sie mir gegeben haben, und der von keinem ſtolzeren verdrängt werden ſoll. Laſſen Sie, beſte Mama, mich Ihren zärtlichen Sohn nennen.

Schiller.

Digitized by Google

Mannheim, den 11 September 1787.

Endlich kann ich mich wieder zu Ihnen wenden, meine Theuerſte. Wie viel tauſend Beſorgniſſe wegen meines monatlangen Still=ſchweigens in Ihrem zärtlichen Herzen aufge=ſtiegen ſeyn mögen, kann ich mir leicht einbil=den, und ich fürchte, Sie haben den wahren Grund davon errathen. Schon drei Wochen liege ich krank, meine Beſte, ohne Lebensge=fahr, Gottlob; aber ein kaltes Fieber, davon ich täglich einen Anfall auszuſtehen habe, hat mich entſetzlich mitgenommen, und ob ich gegen=wärtig ſchon, bis auf Mattigkeit und Schwäche des Kopfes, wieder geneſen bin, ſo werde ich dennoch vor 14 Tagen nicht aus dem Hauſe können. Schon die acht Wochen, die ich in Mannheim zubringe, wüthet eine gallichte Seuche in der Stadt, die ſo allgemein iſt, daß unter 20,000 Menſchen, 6000 krank nieder=liegen. Meier iſt während meines Hierſeyns daran geſtorben; ein Freund, dem ich viel ſchuldig war. — Jetzt, Gott ſey Dank! iſt

Digitized by Google

die Epidemie im Sinken, und für mich befürchten Sie nichts mehr. Ich war in den beſten Händen, und wurde wie ein Kind des Hauſes gepflegt, wurde ſogar, weil mein Kopf ſehr angegriffen war, einem andern Doctor übergeben.

Ich hatte mir vorgeſetzt, Ihnen, meine Theure, Schritt vor Schritt, alles was ſich für mich Schlimmes und Gutes hier ereignen würde, zu wiſſen zu thun; meine Krankheit hat dieſes nichtig gemacht, und ich muß Ihnen nunmehr kurz und ſummariſch Bericht von allem Vergangenen und Künftigen abſtatten, und meine Sachen in die möglichſte Kürze zuſammenziehen.

Ihr letzter Brief, der mich nothwendig traurig machen mußte, da er aus einem traurigen Herzen floß, hat gewiſſermaßen den Ausſchlag in meinen Zweifeln gegeben.

Eben als ich ihn erhielt, hatte Dalberg Angriffe auf meinen Entſchluß gethan. Sie erinnern Sich, meine Beſte, daß ich Ihnen

Digitized by Google

mein Ehrenwort gegeben, mich nicht ſelbſt an-zubieten, und in keinem Fall den erſten Schritt zu einem Engagement zu thun. Ich gebe Ih-nen jetzt mit aller Freudigkeit eines reinen Ge-wiſſens dieſes mein Ehrenwort wieder, daß ich mein Verſprechen gehalten.

Dalberg ſelbſt kam mir mit dem Antrag entgegen, daß ich hier bleiben ſollte. Er ſtellte mir frei, auf wie lange ich mit dem Theater accordiren, und was ich für meine Verwendun-gen fordern wollte? Ob ich Ihnen nun gleich bei meiner Abreiſe die Erklärung gethan, daß ich vielleicht den Winter hier zubringen wollte, ſo zweifelte ich doch heftig bei mir ſelber, und ein allmächtiger Hang zu unſrem ſtillen, herr-lichen Leben behielt ſchon die Oberhand, als Ihr Brief anlangte und ich erfuhr, daß Y * zwei Monate bei Ihnen zubringen würde. Sie wiſſen, meine Beſte, daß mich die Ankunft dieſes Herrn ſelbſt aus Bauerbach vertrieben haben würde, wenn ich noch dort geweſen wäre; wie viel mehr mußte ſie mich jetzt von meiner

Reiſe

Digitized by Google

Reiſe zurückhalten? Ich entſchied alſo für die Anerbietungen Dalbergs, und vor ungefähr drei Wochen, wo ich bei ihm an Tafel war, wurden wir richtig. Ich bleibe bis auf den Mai 1784 hier, und folgende Puncte ſind unter uns feſtgeſetzt: 1) bekommt das Theater von mir drei neue Stücke — den Fieſco — meine Luiſe Müllerin — und noch ein drittes, das ich innerhalb meiner Vertragszeit machen muß. 2) der Contract dauert eigentlich ein Jahr, nämlich vom 1 September dieſes Jahres bis zum letzten Auguſt des nächſten. Ich habe aber die Erlaubniß ausbedungen die heißeſte Sommerzeit wegen meiner Geſundheit anderswo zuzubringen. 3) ich erhalte für dieſes eine fixe Penſion von 300 fl., wovon mir ſchon 200 fl. ausgezahlt ſind. — Außerdem bekomme ich von jedem Stück, das ich auf die Bühne bringe, die ganze Einnahme der Vorſtellung, die ich ſelbſt beſtimmen kann. Dann gehört das Stück dennoch mein, und ich kann es nach Gefallen verkaufen oder drucken

laſſen. Nach dieſem Anſchlag habe' ich bis zu Ende Auguſt 1784, die unfehlbare Ausſicht in Ordnung zu kommen, und einen beträcht=lichen Theil der Einnahme auf Tilgung meiner Schulden verwenden zu können.

Danken Sie mit mir Gott, meine Beſte, daß er mir hier einen Ausweg eröffnet hat, durch Verbeſſerung meiner Umſtände mich aus dem Wirrwar zu reißen und der ehrliche Mann zu bleiben. Dieſer Geſichtspunkt allein, ich geſtehe es, kann mich über die lange Trennung von Ihnen und über den Aufſchub meiner an=genehmen Entwürfe tröſten, und gibt mir jetzt auch den Muth und die ruhige Feſtigkeit, Ih=nen zu ſagen, daß wir uns vor acht oder neun Monaten nicht ſehen werden. Bis dahin, meine geliebteſte Freundin, übergebe ich Sie dem Arm des unendlichen Gottes, und flehen Sie ihn um Schutz für mein Herz und meine Jugend. Meine Freundſchaft — wenn der Gedanke Ihnen Freude gewähren kann — bleibt Ihnen unwandelbar und gewiß, und ſoll mein

Digitized by Google

allmächtiges Gegengift gegen alle Verführung ſeyn. Sie waren die erſte Perſon, an welcher mein Herz mit reiner unverfälſchter Zuneigung hing, und eine ſolche Freundſchaft iſt über allen Wechſel der Umſtände erhaben. Fahren Sie fort, meine Theuerſte, mich Ihren Sohn zu nennen, und ſeyn Sie verſichert, daß ich das Herz einer ſolchen Mutter zu ſchätzen weiß.

Unſere Trennung, deren Nothwendigkeit ich Ihnen nicht erſt beweiſen darf, wird meine Gemüthsruhe wieder herſtellen, eine Ruhe, die ich ſchon ſo lange nicht mehr genoſſen habe, weil die Unbeſtimmtheit meiner Ausſichten mich unaufhörlich verfolgte. Mein hieſiger Aufenthalt wird mich auch in meiner Wiſſenſchaft vollkommen machen, und mir deſto gerechtere Anſprüche auf ein künftiges Glück verſchaffen. Ich war alſo dieſen Schritt mir ſelbſt und meinem ehrlichen Namen ſchuldig, und Gott wird mich weiter führen.

Uebrigens kann ich Ihnen von meiner hie-

ſigen Lebensart nichts Anderes als Gutes melden, und Vieles vereinigt ſich, mir Nutzen und Vergnügen zu machen. Fremde und Einheimiſche ſuchen mich auf, und bemühen ſich um meine Freundſchaft. Während meiner Krankheit habe ich die beſten Zerſtreuungen gehabt, und mein Zimmer war ſelten von Beſuchen leer. Den Tag vorher, eh' ich mich legte, wurden mir zu Gefallen die Räuber gegeben, und das Haus wimmelte von Zuſchauern.

Bei Dalberg ſpeiſe ich öfters und bei Schwan, zwei Häuſer, wo die ausgeſuchteſte Geſellſchaft iſt, und in dem erſten geht es fürſtlich zu. Im Theater gehe ich frei ein und aus, wie in meinem eigenen Hauſe. Sobald ich wieder ausgehen darf, werde ich einige neue Bekanntſchaften von Stande machen, die mich kennen lernen wollen. Ich bin recht artig logirt. — Ach, Beſte, wenn Sie mich einmal überraſchen ſollten! In einigen Wochen erwarte ich meine Schweſter.

Ihre glückliche Cur mit dem Flurſchützen-

Digitized by Google

Kinde war wirklich auch recht angemeſſen gut, und in der Noth waren die Mittel ſchon ganz recht. Dieſe gelungene That muß Ihnen eine wahre, herzliche Seelenwonne geweſen ſeyn.

Könnte ich Ihnen doch zur Verſorgung unſres Wilhelms einmal Glück wünſchen, meine Beſte! aber der ſchleichende Gang des Herzogs und Obriſt Seegners hat mir niemals gefallen wollen. Am Ende müſſen ſie aber doch.

Der guten Lotte empfehlen Sie mich millionenmal. Wär' ich doch jetzt nur einen Tag bei Ihnen beiden! wie gern wollte ich mich aus allen meinen Verbindungen reißen! — aber ein Zeitraum von acht Monaten iſt im Ganzen ja nur eine Spanne, und wie bald mißt man dieſe nicht aus? Dann haben Sie mich wieder, meine Theuerſte, und wenn es der Himmel will, beſſer und glücklicher. Freuen Sie ſich mit mir nicht auch auf den herrlichen Augenblick, wenn wir uns wieder entgegenfliegen? Sehen Sie, dieſe Hoffnung macht

Digitized by Google

mich auch ſchon in der Ferne froh, und ich genieße die freudige Zukunft ſchon jetzt.

Machen Sie ſich dieſen Winter doch ja recht viele Zerſtreuungen. Ihre Oekonomie, Ihre Unterthanen, Ihre Kinder und meine Briefe ſollen, denke ich, Stoff genug dazu ſeyn.

Den 12 September.

Ich brach geſtern hier ab, weil ein Brief von meiner Familie kam. Meine guten Eltern freuen ſich außerordentlich, daß ſie mich einigermaßen verſorgt wiſſen, und ſo nahe bei ſich haben. — Gottlob, meine Beſte, heute iſt mein Fieberanfall das drittemal ausgeblieben, und ich fühle mich jede Stunde leichter. Das ſoll, hoffe ich, meine letzte Krankheit in Mannheim ſeyn. Da ich nun einmal Bürger darin geworden bin, ſo werde ich künftig unverſehrt bleiben.

Ja, meine theure Freundin, ich habe eine Fluth von Geſchäften vor mir, die ich mein ganzes Leben noch nicht gehabt habe. Das

Digitized by Google

Jahr, das jetzt vor mir liegt, muß über mein ganzes Schickſal entſcheiden. —

Wir haben einmal von der Freimaurerei geſprochen. Vor einigen Tagen hat mich ein reiſender Maurer beſucht, ein Mann von den ausgebreitetſten Kenntniſſen und einem großen verborgenen Einfluß, der mir geſagt, daß ich ſchon auf verſchiedenen Freimaurerliſten ſtünde, und mich inſtändig gebeten hat, ihm jeden Schritt, den ich hierin thun würde, vorher mitzutheilen; er verſichert mich auch, daß es für mich eine außerordentliche Ausſicht ſey.

Dem ſey, wie ihm wolle; ich werde jetzt anfangen, mit aller Anſtrengung fleißig zu ſeyn, und mich in mehreren Fächern verſuchen. Verlaſſen Sie ſich darauf, daß Sie mich etwas geſcheidter wieder finden.

Dem guten Reinwald ſagen Sie tauſend Schönes. Nah und fern bin ich ſein redlicher, treuer Freund, und auch ihn ſeh' ich wieder. Ihrer lieben, guten Mina empfehlen Sie mich.

Digitized by Google

Ich denke oft an das gute Geſchöpf; ſie hat ſich mir unvergeßlich gemacht.

Wenn Sie an Wurmb ſchreiben, ſo erzählen Sie ihm die Urſache meiner Abweſenheit, und verſichern Sie ihn meiner ewigen Achtung.

Der Verwalter Vogt wird hoffentlich ſchwer mit Geld beladen zurückgekommen ſeyn. Könnte ich doch, wenn ich Bauerbach wiederſehe, ſchon den Grundſtein zur neuen Kirche gelegt finden! Es bleibt dabei, daß ich etwas darin ſtifte. Dem guten Bibraiſchen Pfarrer empfehlen Sie mich auch, und bleiben Sie ihm um meinetwillen gut. Alles, was mich in und um Bauerbach intereſſirt, ſoll herzlich gegrüßt ſeyn.

Meine Sachen laſſe ich alle dort, weil ich doch gewiß wieder komme. Die entlehnten Bücher ſchicken ſie aber Reinwald zu, daß er ſie an ihre Beſitzer zurückſchaffe. Jetzt muß ich abbrechen. Sobald ich ganz geſund bin, erfahren Sie es. Nunmehr hunderttauſend Lebewohl von Ihrem Sie ewig liebenden

Sch.

Digitized by Google

Unſerer Lotte ſchreibe ich im nächſten Briefe ganz gewiß. Sagen Sie ihr das, und verſichern Sie dieſelbe meiner ewigen Freundſchaft. Jetzt wird Y. vermuthlich bei Ihnen ſeyn, und kaum gedacht werden an den armen Entfernten.

Mannheim, den 1 Nov. 1783.

Ich ſehe in den Kalender, und finde mit Schrecken, daß wir ſchon im November ſind, und Sie, meine Theuerſte, den ganzen October noch keinen Brief von mir haben. Eigentlich hätte ich Ihnen nichts Erhebliches zu ſchreiben gehabt, als daß ich ſchon 3 — 4 Wochen wieder ein Recidiv von dem traurigen kalten Fieber auszuſtehen hatte, und noch ausſtehen muß. Geſchäfte und neue Bekanntſchaften, die außerhalb Mannheim meiner warteten, und überhaupt die böſe Rhein- und Sumpfluft der Gegend, haben mich zu keiner Beſſerung kommen laſſen, und wahr-

ſcheinlich werde ich ſchwerlich vor dem eigentlichen Winter vollkommen geſund. Doch kann ich in den freien Stunden meine nöthigen Geſchäfte verrichten. — Neues iſt für mich nichts vorgefallen, was mein Glück beträfe. Es bleibt Alles bei den Nachrichten meines letzten Briefes, und ich bin zufrieden. Von Ihren lieben Kindern habe ich bis jetzt lauter Gutes erfahren. Von meinen Eltern erwarte ich täglich Briefe, auch von Frau ***, der ich durch einen Landsmann von Ludwigsburg, der mich hier beſuchte, ein Meßgeſchenk nebſt meiner Silhouette geſchickt habe. — Hier folgt auch eine für Sie, meine Theure, wenn mein Andenken anders noch ſo viel Werth in Ihrem Herzen hat, daß es neben den lieben Söhnen einen Platz in Ihrem Zimmer findet. Doch iſt auch der Herzog Georg darin.

Ich glaube immer, Sie ſind wirklich nicht in Bauerbach, vielleicht in Raßdorf oder Walldorf? Wo Sie auch ſind, begleiten

Digitized by Google

Sie meine zärtlichſten Wünſche, und Sie ſollen überall glücklich ſeyn. Der guten, lieben Lotte empfehlen Sie mich auf das wärmſte und innigſte. Verzeihen Sie mir dießmal meine Eilfertigkeit. Sie glauben kaum, wie entſetzlich ich von Dalberg wegen Herannäherung des Carnevals belagert werde.

Tröſten Sie ſich damit, daß Sie und meine Eltern diejenigen ſind, denen vor andern Menſchenkindern zehnmal geſchrieben wird.

Ich bin aus meinem Logis ausgezogen; meine Adreſſe iſt alſo an Schwan. Ewig Ihr wärmſter und innigſter Freund

F. S.

Mannheim, den 13 Nov. 1783.

Meine vorigen Nachläſſigkeiten zu verbeſſern, und mich vorzüglich durch die wiederholte warme Verſicherung meiner noch unverletzten Zärtlichkeit zu entſündigen, will ich Sie heute mit einem langen Briefe quälen. — Doch im Ernſt, meine Beſte, ich habe

eben ein verdrießliches Geſchäft geendigt, und will mir jetzt in Ihrer Geſellſchaft einen deſto ſüßern Augenblick machen.

Mein böſes kaltes Fieber ſcheint nunmehr nachlaſſen zu wollen; denn ich habe bereits ſeit drei Tagen keinen Anfall gehabt. Ich lebe aber auch erbärmlich genug, um es vom Halſe zu ſchütteln. Schon vierzehn Tage habe ich weder Fleiſch noch Fleiſchbrühe geſehen. Waſſerſuppen heute, Waſſerſuppen morgen, und dieſes geht ſo Mittags und Abends. Allenfalls gelbe Rüben, oder ſaure Kartoffeln, oder ſo etwas dazu. Fieberrinde eſſe ich wie Brod, und ich habe ſie mir expreß von Frankfurt verſchrieben.

Ein guter Freund hat mir zu meinem Geburtstage ſechs Bouteillen Burgunder geſchickt; — davon wird zuweilen ein Gläschen mit herrlichem Erfolg getrunken; doch muß ich Ihnen geſtehen, daß ich mir äußerſt wenig aus dem Wein mache, ſo wohlfeil und gut er

hier zu haben iſt. Mit mehr Vergnügen trinke ich Bier.

Sobald ich geſund bin, wird überhaupt meine Koſt ſehr einfach eingerichtet.

Zuverläſſig hätte ich meine Schulden ſchon auf den beſtimmten Termin bezahlt, wenn ich nicht von den vier Monaten meines hieſigen Aufenthaltes acht bis neun Wochen krank geweſen wäre, welches mich entſetzlich zurückgebracht hat. Es ſchadet mir wenigſtens über dreißig Ducaten. Wenn mir aber Gott jetzt meine Geſundheit ſchenkt, ſo will ich ſie gewiß auf das edelſte anwenden und mit Weisheit erhalten. Ich habe Dalberg ſchon bei Errichtung unſers Contractes prävenirt, daß ich den Sommer nicht in Mannheim zubringen würde, meiner Geſundheit wegen. Er war auch damit zufrieden, — und da ich zu Ende Aprils, höchſtens Mai's, meinen Vertrag mit ihm beinahe doppelt erfüllt haben werde, ſo kann ich ungehindert gehen. Verlängert ſich mein Contract noch auf ein Jahr, ſo komme ich zu Ende Sep=

tembers nach Mannheim zurück. In der Zwiſchenzeit werden Sie ſo gnädig ſeyn, mich — nicht Flüchtling, ſondern Freund — in Bauerbach aufzunehmen. Beſte Wolzogen, nehmen Sie das nicht als kahle Vertröſtung oder Grille auf. Gott iſt mein Zeuge, daß ich mich ſchon jetzt darauf freue, daß ich nur darum gern hier bin, um in beſſern Umſtänden zu Ihnen zurückzukehren. Das wiſſen meine hieſigen Freunde auch ſehr wohl, und werden oft böſe auf mich, daß ich ſo ſehr das Heimweh nach Sachſen habe. Sollten Sie, meine Theure, mich ſo wenig kennen, daß Sie mich einen Augenblick im Verdacht haben, als ob ich ſo ſehr an der großen Welt hänge, wie Sie es nennen? Sie kennen meinen Charakter — wiſſen ganz meinen Hang zum einfachen, ſtillen Vergnügen und geräuſchloſen Freuden. Sie werden mir auch hoffentlich einräumen, daß ich in den Vergnügungen und Verführungen dieſer großen Welt kein Neuling mehr bin, daß ich ein wohl vorbereitetes

Herz hineingebracht habe. — Ich eile Ihnen aufrichtig zu geſtehen, daß zuweilen auch mich eine Trunkenheit umnebeln kann; aber ſie wird gewiß bald verfliegen. Ueberdieß halten Sie meine hieſigen Verbindungen für zu weitläuftig, zu wichtig. Meine Bekanntſchaften ſind bis jetzt noch ziemlich eingeſchränkt. Das Dalbergſche und das Schwanſche Haus ſind die vorzüglichſten. Außer dieſen vermenge ich mich mit Niemand genau, und mit den Schauſpielern lebe ich höflich und aufgemuntert, ſonſt äußerſt zurückgezogen. Böck, der Beſte an Kopf und Herz, und ein wirklich ſolider Mann, iſt derjenige, mit dem ich am vertraulichſten umgehe. Sonſt beſuchen mich viele Gelehrte, und Künſtler von hier; aber ſie kommen und gehen, ich attachire mich ſehr delicat.

Von Frauenzimmern kann ich das Nämliche ſagen; — ſie bedeuten hier ſehr wenig, und die Schwanin iſt beinahe die einzige, eine Schauſpielerin ausgenommen, die eine vortreffliche Perſon iſt. Dieſe und einige andere

Digitized by Google

machen mir zuweilen eine angenehme Stunde; denn ich bekenne gern, daß mir das ſchöne Geſchlecht von Seiten des Umgangs gar nicht zuwider iſt. Die Wittwe meines Freundes Meyer, deſſen Tod ich hier erleben mußte, und ihre Schweſter, ein hübſches Mädchen, beide Stuttgarterinnen, ſind mir beſonders in meiner Krankheit ſehr lieb geworden. Die erſte kochte mir mein Krankeneſſen auf's billigſte. Sie hat von einer Beſoldung von 1500 fl. da ihr Mann noch lebte, auf 300 fl. herabgehen müſſen. Ein ſchwerer und harter Fall! — Die vielen Verbindlichkeiten, die ich dem Verſtorbenen ſchuldig bin, haben mir es zur Pflicht gemacht, ſeiner Wittwe wenigſtens mit meiner Theilnahme und Freundſchaft zu dienen.

Trunck, ein katholiſcher Geiſtlicher, deſſen Verfolgung und Schickſale Sie im deutſchen Muſeum leſen, iſt ein guter Freund von mir, und hat mich während meiner Krankheit öfters beſucht. Es iſt ein lebendig herumgehender

Be-

Digitized by Google

Beweis, wie viel Böſes die Pfaffen zu ſtiften im Stande ſind.

Die Staatsräthin von la Roche kenne ich ſehr gut, und dieſe Erſcheinung war eine der angenehmſten meines ganzen hieſigen Lebens. Sie ſetzte Schwan ſo lange zu, mich nach Speier zu bringen, daß ich wirklich, für meine Geſundheit zu früh, vor ungefähr ſechs Wochen ausging, und mit ihm, ſeiner Tochter und Hofrath Lamais Tochter die Reiſe machte. Wir haben in großer Geſellſchaft mit ihr zu Mittag geſpeist, wo ich wenig Gelegenheit fand, ſie recht zu genießen; doch fand ich gleich, was der Ruf von ihr ausbreitet, die ſanfte, gute, geiſtvolle Frau, die zwiſchen funfzig und ſechzig alt iſt, und das Herz eines neunzehnjährigen Mädchens hat. Acht Tage darauf zieht mich ein Landsmann, M. Chriſtmann von Ludwigsburg, wieder nach Speier, wo ich ſie eine Abendſtunde lang ganz genoß, und mit Bezauberung von ihr ging. Ich weiß und bin ſtolz darauf, daß ſie mit mir zufrieden war.

Digitized by Google

Bei ihr habe ich eine mir eben ſo ſchätzbare Bekanntſchaft gemacht: Baron von Hohenfeld, Domherr zu Speier, der mit Herrn von la Roche in Dienſten des Kurfürſten von Trier war, und welcher, da dieſer wegen einiger Umſtände, die ihm Ehre machen, mit Ungnade ſeine Dimiſſion bekam, ſeinem Freunde das Opfer brachte, ſeine Entlaſſung zugleich zu begehren und die ihm angebotene lebenslängliche Penſion unter der Bedingung ausſchlug, daß ſie Hrn. von la Roche gegeben würde. Dieſer Hr. von Hohenfeld, der jetzt die la Rochiſche Familie in ſeinem Hauſe bei ſich hat, worin er nur ein Zimmer und eine Kammer für ſich behält, iſt der edelſte Mann, den ich kennen lernte, und mein Freund. Ein ſolcher Mann kann mich mit dem ganzen menſchlichen Geſchlecht wieder ausſöhnen, wenn ich auch um mich herum tauſend Schurken wieder begegnen muß. — Es freut mich, daß Sie der la Roche geſchrieben haben. In Zukunft laſſen Sie mich die Mittelsperſon ſeyn; denn ich möchte gern

Digitized by Google

zwei ſolche liebe, gute Menſchen, wie Sie ſind, mit einander —

Am 14 November.

Stellen Sie ſich vor, meine Beſte, wie angenehm ich geſtern in dem Fortſchreiben unterbrochen wurde! — Man klopft an mein Zimmer. Herein! — und herein treten — ſtellen Sie ſich meinen fröhlichen Schrecken vor — Profeſſor Abel und Bach, ein anderer Freund von mir. Beide haben eine Reiſe nach Frankfurt gemacht, kamen hier durch, und blieben von geſtern bis heute vor einer Viertelſtunde bei mir. Wie herrlich mir in den Armen meiner Landsleute und einiger Freunde die Zeit floß! Wir konnten vor lauter Erzählen und Fragen kaum zu Athem kommen. Sie haben bei mir zu Mittag und zu Abend gegeſſen (Sehen Sie, ich bin ſchon ein Kerl, der Tafel hält), und bei dieſer Gelegenheit waren meine Burgunder-Bouteillen wie vom

Digitized by Google

Himmel gefallen. Um ſie ein wenig herum zu führen, bin ich heute und geſtern wieder ausgegangen. Schadet nichts, wenn ich jetzt auch ſpäter geſund werde; habe ich ja doch ein unbeſchreiblich Vergnügen gehabt. Abel, der meinen Aufenthalt bei Ihnen weiß, ſagt mir, daß einige Perſonen in Stuttgart darum wiſſen, daß aber das Gerücht nicht weiter gekommen und ſich ganz verloren habe.

Der Würtemberger Neuigkeiten ſind gar keine, oder ſehr wenige. Die Akademie iſt eben noch das alte vorige Einerlei.

(Nachdem hier ein ſchiefes Lebensverhältniß, in das ein Bekannter gerathen, der voll ſtolzer Anſprüche und Plane war, erzählt worden, fährt Schiller fort:)

Gottlob! ſo gibt es doch noch außer mir Narren, und größere. Ich wollte nur Pfarrer werden — und bleibe hangen am Theater.

Meine lieben Landsleute haben nur Urlaub auf drei Tage gehabt, ſind ſchon zehn Tage aus, und reiſen in aller Eil, beim erbärmlichſten

Wetter fort. Denken Sie einmal, beide ſind zu Pferd — Profeſſor Abel mit Sporen in den Mannheimer Gaſſen; beide mit Hirſchfängern und runden Hüten, wie Studenten von Jena! — Endlich wird doch Stuttgart gewiß, wo ich bin, und wie mir's geht! Herzlich lieb iſt mir's, daß das letzte zu meinem Vortheil beantwortet werden kann.

Einen andern Spaß habe ich erlebt. Den 19 dieſes Monats iſt der Namenstag der Kurfürſtin, und hier werden die Namenstage und nicht die Geburtstage gefeiert. Man bittet mich, zur Feier deſſelben eine öffentliche poetiſche Rede zu machen, welche in Gegenwart der Kurfürſtin und des Mannheimer Publicums auf dem Theater ſollte abgelegt werden. Ich mache ſie, und nach meiner verfluchten Gewohnheit ſatyriſch und ſcharf. Heute ſchick' ich ſie Dalberg — er iſt ganz davon bezaubert und entzückt, aber kein Menſch kann ſie brauchen, denn ſie iſt keine Lobrede auf die beiden kurfürſtlichen Perſonen. Weil es jetzt

zu ſpät iſt, und man das Herz nicht hat, mir eine andre zuzumuthen, wird die ganze Lumpenféte eingeſtellt. Dalberg aber thut es nicht anders. Er will meine Rede drucken laſſen.

Warum ich noch Niemand von meiner Familie hier gehabt, fragen Sie? Der wahre Grund ſind die Unkoſten von beiden Seiten.

Die Reiſe muß deßwegen auf das Frühjahr verſchoben werden. So ſeh' ich alsdann zwei herrlichen Beſuchen entgegen. Einer, der mir gemacht wird, und ein andrer eben ſo angenehmer, den ich mache.

Die liebe, gute Lotte hat immer noch keinen Brief von mir; — aber plötzlich werde ich mich einmal einſtellen. Empfehlen Sie mich ihr auf das wärmſte. Das Nämliche gilt von der ſchriftſtelleriſchen Tante.

Reinwald erinnern Sie an die Manuſcripte.

Sie ſelbſt leben glücklich, wie Engel im Himmel, wenn meine Wünſche was gelten — behalten mich lieb — und glauben mit Zuver-

ſicht, ohne meine Verſicherung, daß ich ewig bin Ihr

Schiller.

Mannheim, am neuen Jahr 1784.

Was um Gotteswillen! iſt Ihnen widerfahren, meine Freundin, daß Sie mir ſchon ganze Monate lang keine Spur Ihres Daſeyns mehr gaben, und meinen letzten fünf Blatt langen Brief ſo ganz unbeantwortet laſſen? — Da ich mir keine Veränderung Ihrer Denkungsart vorſtellen kann, ſo muß ich nothwendig eine Krankheit anklagen; denn daß Ihr Brief oder der meinige liegen geblieben, iſt ganz unwahrſcheinlich. Ich beſchwöre Sie, meine Beſte, laſſen Sie mich nicht länger in einer ſo traurigen Ungewißheit, die mir in meiner jetzigen Lage (denn noch bin ich nicht vom Fieber frei) äußerſt ſchwer auffällt.

Denken Sie ſich in meine äußerſt angeſtrengte Situation. — Um mit Anſtand hier

Digitized by Google

zu leben und die mir vorgeſetzte Summe Geld zur Bezahlung meiner Schulden heraus zu ſchlagen, — um zugleich die Ungeduld des Theaters und die Erwartungen des hieſigen Publicums zu befriedigen, habe ich während meiner Krankheit mit dem Kopf arbeiten müſſen, und durch ſtarke Portionen China meine wenigen Kräfte ſo hinhalten müſſen, daß mir dieſer Winter vielleicht auf Zeitlebens einen Stoß verſetzt.

In zehn Tagen wird der Fieſco mit allem Aufwand bei Eröffnung des hieſigen Carnevals gegeben, und dieſe Luſtbarkeiten dauern zwei Monate fort, und werden mich ziemlich incommodiren, denn ich muß meine Stücke alle ſelbſt anordnen. Sonſt bin ich mit meinen hieſigen Verhältniſſen zufrieden, und ich genieße das ganze Vertrauen und die Achtung Dalbergs. Doch was ſchreib' ich dergleichen? — Vielleicht haben Sie mich ganz vergeſſen, vielleicht ſind Sie meine Freundin nicht mehr, — vielleicht, Gott bewahre mich! krank? — Ich

Digitized by Google

bitte Sie, bei Allem was Ihnen theuer iſt, reißen Sie mich aus dieſer entſetzlichen Unruhe; nur zwei Worte, und dann will ich Ihnen wieder genug antworten.

Alſo, hören Sie! Nur eine kurze Verſicherung ich bin Ihre Freundin wie vorher, und Sie machen einen fröhlichen Mann aus Ihrem

Schiller.

An Wilhelm von Wolzogen.

Mannheim, den 18 Januar 1784.

Beſter Freund — Daß Sie mir ja nicht wegen meines langen Stillſchweigens zürnen, davon Sie den richtigſten Grund ſchon von ſelbſt errathen haben. Wahrhaftig ich kann mir meinen Leichtſinn und meine Nachläſſigkeit in Beantwortung der Briefe nicht vergeben, und noch weniger abgewöhnen. Eltern und Freunde und Buchhändler klagen über mich. Glauben Sie indeſſen, mein Beſter, daß dieſe Unrichtigkeit im Schreiben in gar keinem Zu=

Digitized by Google

ſammenhang mit meiner Freundſchaft und meinem Herzen iſt. Wie ſehnlich wünſchte ich Ihr Schickſal zu Ihrem Vortheil entſchieden! Wie ganz fühle ich Ihre Lage! — es war auch die meinige. Sollten Sie aber am Ziele noch unterliegen? — Sie haben eine Meile zurückgelegt. Machen Sie immer auch dieſe Spanne noch. — Es wird ſich, es muß ſich bald auflöſen.

Ihre Neigung, Juriſt zu werden, hat in ſo fern meinen vollkommenſten Beifall, wenn Sie Ihrem jetzigen Fach nicht ganz ungetreu werden wollen. Die Verbindung der Jurisprudenz mit dem Studium der Finanzen berechtigt ſie zu dem größten und fruchtbarſten Poſten in einem Staate, und öffnet Ihnen eine der glänzendſten Bahnen, aber, mein Lieber, werden Sie ſich in dieſem neuen, weitſchichtigen Feld nicht zu ſehr verlieren? Wird die nothwendige Beſchäftigung mit den Elementen einer ſo trocknen Wiſſenſchaft Ihrem nach thätigem Denken verlangenden Geiſt nicht un=

Digitized by Google

erträglich werden? Wird es Ihre Seelenkräfte nicht theilen? — Die Engländer werfen ſich mit allen Geiſteskräften auf einen oft eingeſchränkten Theil einer Wiſſenſchaft und Kunſt, und werden in dieſem einzig und groß. — Es iſt gefährlich, die Fläche zu weit aus einander zu breiten; denn ſie wird in eben dem Grade dünner und ſchwächer. Indeß können Sie von Ihrem Talent und Ihrer Jugend mit Recht einen glücklichen Fortgang erwarten. Ich bin auch darin Ihrer Meinung, daß Würtemberg nicht nothwendig die Sphäre Ihrer Wirkſamkeit ſeyn müſſe. Immer arbeiten Sie über dieſe hinaus. — Doch werden Sie vielleicht einige Jahre mit Vortheil hier wirken. Man ficht anfänglich ja auch nur mit dem Rappier, — und lernt damit Fertigkeit und Gewißheit auf dem ernſthafteren Degen.

An meiner ſächſiſchen Reiſe auf den Sommer ſoll mich nichts als Krankheit und Tod hindern, — und dieſe, mein Beſter, machen wir mit einander. — Dieſer Zeitpunkt ver-

Digitized by Google

ſpricht mir die ſeligſten Augenblicke. Aber ſagen Sie mir doch, Lieber, was muß geſchehen ſeyn, daß Ihre Mama mir ſchon auf zwei große Briefe nicht geantwortet hat, da ſie doch immer in dieſem Punkt mich beſchämt hat? Morgen werde ich den dritten ſchreiben, und wenn dieſer das nämliche Schickſal hat, ſo weiß ich nicht, was ich denken ſoll, da keine erkältete Freundſchaft ſtatt finden kann.

Ueber dieſen Punkt, liebſter Freund, beruhigen Sie mich doch bald.

Sie können Ihre Mutter vielleicht feuriger lieben, — vielleicht auch nicht; aber mehr Urſache als ich können Sie nicht dazu haben.

Die vorige Woche hat man hier auf das prächtigſte meinen Fieſco gegeben, und in dieſem Carneval wird er noch zweimal wiederholt. Wirklich druckt man an meiner Luiſe Müllerin, welche in höchſtens vier Wochen zu haben ſeyn wird.

Ich bin jetzt Mitglied der kurfürſtlich deutſchen Gelehrten = Geſellſchaft, und alſo mit

Digitized by Google

Leib und Seele kurpfälziſcher Unterthan. — Dieſe Kleinigkeiten intereſſiren Sie vielleicht nicht weniger als mich, mein Beſter, die Ihrigen.

Empfehlen Sie mich meinen Freunden in der Akademie, Profeſſor Abel, Bach, Lempp, dem ich nächſtens ſchreibe, und allen übrigen, die mich nicht ganz vergeſſen haben. Ewig der Ihrige

Schiller.

In einem Briefe vom 11 Februar 1784, der nur Particularitäten enthält, meldet Schiller ſeiner Freundin:

„Geſtern kam die kurfürſtliche Beſtätigung meiner Aufnahme in die deutſche Geſellſchaft. Dieſes, meine Theure, iſt ein großer Schritt zu meinem Etabliſſement; denn jetzt bleib' ich.“

Mannheim, den 26 Mai 1784.

Nunmehr, meine Theure, kann ich Ihnen mit freiem unbefangenem Herzen wie der

Digitized by Google

ſchreiben, da Sie mich aufs Neue Ihrer Freundſchaft verſichern und die meinige nicht zurückſtoßen. Gewiß, nicht einen Augenblick haben Sie aufgehört, mir das zu ſeyn, was Sie mir immer waren — nur der Eigenſinn meines Schickſals könnte mich in Lagen verſetzen, worin ich gezwungen war, mein eignes Herz zu verläugnen. Es iſt vorbei — es ſoll wenigſtens vorbei ſeyn, und eine glückliche Zukunft mache den Fehler der Vergangenheit wiederum gut.

Zur endlichen Erlöſung und Anſtellung Ihres Wilhelms wünſche ich Ihnen tauſendmal Glück. Er hat darum bluten müſſen, und wird jetzt die Freuden der Freiheit deſto lebhafter fühlen. Das Angenehmſte bei der Sache war mir, daß meine Furcht, er würde nach Hohenheim verſetzt werden, ungegründet geweſen. Nun, hoffe ich, wird es doch eines von ſeinen erſten Geſchäften ſeyn, die liebe Mutter und Schweſter zu beſuchen — Natürlicherweiſe führt ihn dann zwar nicht der nächſte Weg, aber doch der Weg der Freundſchaft über

Mannheim, ich habe die Freude, meine Zärtlichkeit gegen die Mutter dem Sohn zu beweiſen, und Ihre unbegränzte Liebe zu mir, Ihre vielen Aufopferungen für mich durch eine innige Freundſchaft mit Ihrem Liebling in etwas wenigſtens zu belohnen. Bringen Sie es ja dahin, meine Beſte, daß Wilhelm über hier reiſ't — wer weiß, ob er mich nicht in einer Lage antrifft, die mir verſtattet, ihn zu begleiten?

Ihren Aufenthalt in Ihrem einſamen Häuschen beneide ich, und dieſes um deſto mehr, da mich die ſengende Hitze des hieſigen Klima's Alles für meine Geſundheit befürchten läßt. Schon jetzt iſt die Luft hier ſo glühend, wie ſie nur unter der Linie ſeyn kann, und die Winde, ſtatt abzukühlen, brennen, als wenn ſie aus einem Badeofen kämen. —

Den 7 Julius.

Dieſer angefangene Brief iſt entſetzlich lang liegen geblieben. Neulich, wie ich im Schrei=

ben begriffen war, laſſen mich Fremde in den Pfälzer Hof bitten, und bereden mich zu einer Reiſe nach Heidelberg. Ich komme mit meinem lieben Fieber zurück, und heute finde ich den angefangenen Brief an Sie, unter meinen Papieren wieder. Ich will ihn alſo den Augenblick fortſetzen.

Vor einem Monat waren Herr und Frau von K. hier, und machten mir durch ihre Geſellſchaft einige ſehr angenehme Tage. Die Frau beſonders zeigt ſehr viel Geiſt und gehört nicht zu den gewöhnlichen Frauenzimmerſeelen. Sie ließen mich wenig von ihrer Seite, und ich hatte das Vergnügen, ihnen einiges Merkwürdige in Mannheim zu zeigen. Jetzt ſind ſie wieder in Landau — haben aber verſprochen, öftere Beſuche hier abzulegen.

Geſtern bekomme ich wieder Viſitencharten von Herrn von B. und Frau von L., die aus der Schweiz zurückkommen. — Das Unglück aber traf es, daß ich eben nicht zu Hauſe bin, und kam ich noch zeitig genug Abſchied von ih-

nen

nen zu nehmen. Sie hoffen durch Meinungen zu kommen, und werden Ihnen alſo ohne Zweifel in Bauerbach eine Ueberraſchung machen. Unterdeſſen ſoll ich Ihnen tauſend Empfehlungen ſchreiben. Sie glauben nicht, meine Beſte, wie theuer mir Alles iſt, was von Ihnen ſpricht und nach Ihnen verlangt.

Daß ich in Frankfurt geweſen, wiſſen Sie vermuthlich. Durch R. werden Sie auch noch andere Kleinigkeiten von mir hören können, oder bitten Sie ihn, Ihnen meinen letzten Brief zu leſen zu geben. Ich kann nicht läugnen, daß mir die Zeit meines Hierſeyns ſchon manches Angenehme und Schmeichelhafte widerfahren iſt; aber es ging doch nie bis auf den Grund meines Herzens, und dieſes blieb doch immer kalt und leer. Krankheit und Ueberhäufung von Geſchäften, goſſen zu viel Bitteres in mein bisheriges Leben, und nie, nie werde ich jene frohen heitern Augenblicke zurückrufen können, die ich in der Zeit meines

Aufenthaltes in Bauerbach ſo reichlich genoß. Wenn ich jetzt ernſthaft über mein Schickſal nachdenke, ſo finde ich mich ſeltſam und ſonderbar gerührt. Nie kann ich ohne Bewegung der Seele an den Spaziergang in Ihrem Wald zurückdenken, wo es beſchloſſen wurde, daß ich eine Zeit lang verreiſen ſollte. Wer hätte damals gedacht, daß ein ungefährer Gedanke ſo viel in meinem Schickſale verändern würde! — und doch hat dieſer Gedanke vielleicht für mein ganzes Leben entſchieden. War mein Aufenthalt in Bauerbach etwa nur eine ſchöne Laune meines Schickſals, die nie wieder kommen wird? War es ein Gebüſch, wo ich auf meiner Wanderung hängen blieb, um deſto ſtärker wieder mitten in den Strom geriſſen zu werden? — Noch liegt eine undurchdringliche Decke vor meiner Zukunft. — Ich kann nicht einen Augenblick ſagen, wie lang wein hieſiger Aufenthalt dauern wird. Gegenwärtig wenigſtens könnte ich ihn unmöglich abreißen, da mich tauſenderlei Fäden binden, und meine

Digitized by Google

Verfaſſung mich gegenwärtig drängt, auf eine gewiſſe Zeit zu contrahiren. Daß ich aber früher oder ſpäter eine Reiſe zu Ihnen machen kann, bin ich vollkommen gewiß überzeugt.

Vor einigen Tagen widerfährt mir die herrlichſte Ueberraſchung von der Welt. Ich bekomme ein Paquet aus Leipzig, und finde von vier ganz fremden Perſonen Briefe voll Wärme und Leidenſchaft für mich und meine Schriften. Zwei Frauenzimmer, ſehr ſchöne Geſichter, waren darunter. Die Eine hatte mir eine koſtbare Brieftaſche geſtickt, die gewiß in Geſchmack und Kunſt eine der ſchönſten iſt, die man ſehen kann. Die Andere hatte ſich und die drei andern Perſonen gezeichnet, und alle Zeichner in Mannheim wundern ſich über die Kunſt.

Ein Dritter hatte ein Lied aus meinen Räubern in Muſik geſetzt, um etwas zu thun, das mir angenehm wäre. Sehen Sie, meine Beſte, ſo kommen zuweilen ganz unverhoffte

Digitized by Google

Freuden für Ihren Freund, die deſto ſchätzbarer ſind, weil freier Wille und eine reine, von jeder Nebenabſicht reine Empfindung und Sympathie der Seelen die Erfinderin iſt. So ein Geſchenk von ganz unbekannten Händen — durch nichts als die bloße reinſte Achtung hervorgebracht, aus keinem andern Grund, als nur für einige vergnügte Stunden, die man bei Leſung meiner Producte genoß, erkenntlich zu ſeyn — ein ſolches Geſchenk iſt mir größere Belohnung als der laute Zuſammenruf der Welt, die einzige ſüße Entſchädigung für tauſend trübe Minuten — und wenn ich das nun weiter verfolge und mir denke, daß in der Welt vielleicht mehr ſolche Cirkel ſind, die mich unbekannt lieben und ſich freuten, mich zu kennen, daß vielleicht in hundert und mehr Jahren — wenn auch mein Staub ſchon lange verweht iſt, man mein Andenken ſegnet, und mir noch im Grabe Thränen und Bewunderung zollt — dann, meine Theuerſte, freue ich mich meines Dichterberufes und verſöhne

Digitized by Google

mich mit Gott und meinem oft harten Verhängniß.

Sie werden lachen, liebſte Freundin, wenn ich Ihnen geſtehe, daß ich mich ſchon eine Zeit lang mit dem Gedanken trage, zu heirathen. Nicht, als wenn ich hier ſchon gewählt hätte, im geringſten nicht, ich bin in dieſem Punkte noch ſo frei, wie vorhin — aber eine öftere Widerlegung, daß nichts in der Welt meinem Herzen die glückliche Ruhe und meinem Geiſt die zu Kopfarbeiten ſo nöthige Freiheit und ſtille leidenſchaftloſe Muſe verſchaffen könne, hat dieſen Gedanken in mir hervorgebracht. Mein Herz ſehnt ſich nach Mittheilung und inniger Theilnahme. Die ſtillen Freuden des häuslichen Lebens würden, müßten mir Heiterkeit in meinen Geſchäften geben, und meine Seele von tauſend wilden Affecten reinigen, die mich ewig herumzerren. Auch mein überzeugendes Bewußtſeyn, daß ich gewiß eine Frau glücklich machen würde, wenn anders innige Liebe und Antheil glücklich ma=

Digitized by Google

chen kann. Dieſes Bewußtſeyn hat mich ſchon oft zu dem Entſchluß hingeriſſen. Fände ich ein Mädchen, das meinem Herzen theuer genug wäre! oder könnte ich Sie beim Wort nehmen, und Ihr Sohn werden. Reich würde freilich Ihre Lotte nie — aber gewiß glücklich.

Den 15 Juni.

Der Brief iſt wieder ein paat Tage unterbrochen worden. Ich überleſe ihn jetzt, und erſchrecke über meine thörichte Hoffnung — doch, meine Beſte, ſo viele närriſche Einfälle, als Sie ſchon von mir hören mußten, werden auch dieſen entſchuldigen. Leben Sie wohl, und empfehlen mich tauſendmal Ihrer lieben Lotte; grüßen Sie auch die Tante — an Wilhelm will ich die nächſte Woche ſchreiben, wenn er mich nur hier überraſchte! — Ich habe gehört, daß Hr. v. Y. über Mannheim nach Meinungen gehen werde. Es ſollte mich herzlich freuen, wenn er einige Tage bei mir zubringen wollte.

Digitized by Google

Für Ihren Freund, und auch für den meinigen, kann ich doch nie zu viel thun. Tauſendmal leben Sie wohl, meine Beſte, und erinnern ſich Ihres Ihnen ewig treuen Freundes

Friedrich Schiller.

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Leipzig. Dresden. Weimar.

Es iſt zu beklagen, daß dieſer Brief der letzte ausführliche iſt, der ſich im Nachlaſſe der mütterlichen Freundin fand. Durch die drei neuen Bekanntſchaften, die er andeutet, iſt er von Bedeutung für Schillers Leben. Neue freundſchaftliche Verbindungen geben ſeinem Lebensgange eine andere Richtung; denn dieſer ward meiſt von ſeinem Herzen beſtimmt, deſſen Stimme vor allen andern bei jeder Veränderung in ſeinen Planen für das Leben gehört ward. Mit befreundeten Menſchen mußte er ſich umgeben fühlen, wenn er wahrhaft leben ſollte.

Den Gang ſeiner Geiſtesarbeiten bezeichnet Körner.

Digitized by Google

„Es war in Schillers Charakter, bei jedem Eintritte in neue Verhältniſſe ſich ſogleich mit Planen einer vielumfaſſenden Wirkſamkeit zu beſchäftigen. Mit welchem Ernſte er die dramatiſche Kunſt betrieb, ergibt ſich aus ſeiner Vorrede zur erſten Ausgabe der Räuber, aus dem Aufſatze über das gegenwärtige deutſche Theater in dem würtembergiſchen Repertorium, und aus einer im erſten Hefte der Thalia eingerückten Vorleſung über die Frage: Was kann eine gute ſtehende Schaubühne wirken? In Mannheim hoffte er viel für das höhere Intereſſe der Kunſt. Er war Mitglied der kurpfälziſchen deutſchen Geſellſchaft geworden, ſah ſich von Männern umgeben, von denen er eine kräftige Mitwirkung erwartete, und entwarf einen Plan, dem Theater in Mannheim durch eine dramaturgiſche Geſellſchaft eine größere Vollkommenheit zu geben. Dieſer Gedanke kam nicht zur Ausführung; aber Schiller verſuchte wenigſtens allein für dieſen Zweck etwas

zu leiſten, und beſtimmte dazu einen Theil der periodiſchen Schrift, die er im Jahre 1784 unter dem Titel: **Rheiniſche Thalia** unternahm. In der Ankündigung dieſer Zeitſchrift wirft er ſich mit jugendlichem Vertrauen dem Publicum in die Arme. Seine Worte ſind folgende:

„Alle meine Verbindungen ſind nunmehr aufgelöst. Das Publicum iſt mir jetzt Alles, mein Studium, mein Souverän, mein Vertrauter. Ihm allein gehöre ich jetzt an. Vor dieſem und keinem andern Tribunal werde ich mich ſtellen. Dieſes nur fürcht' ich und verehr' ich. Etwas Großes wandelt mich an bei der Vorſtellung, keine andere Feſſel zu tragen, als den Ausſpruch der Welt — an keinen andern Thron mehr zu appelliren, als an die menſchliche Seele. — Den Schriftſteller überhüpfe die Nachwelt, der nicht mehr war, als ſeine Werke — und gern geſtehe ich, daß bei Herausgabe dieſer Thalia meine vorzügliche Abſicht

Digitized by Google

war, zwiſchen dem Publicum und mir ein Band der Freundſchaft zu knüpfen.“

Zu den dramatiſchen Stoffen, mit denen ſich Schiller während ſeines Aufenthalts in Franken und Mannheim abwechſelnd beſchäftigte, gehörte die Geſchichte Conradins von Schwaben, und ein zweiter Theil der Räuber, der eine Auflöſung der Diſſonanzen dieſes Trauerſpiels enthalten ſollte. Auch entſtand damals bei ihm die Idee: Shakeſpeare's Macbeth und Timon für die deutſche Bühne zu bearbeiten. Aber Don Carlos war es endlich, wofür er ſich beſtimmte, und einige Scenen davon erſchienen im erſten Hefte der Thalia.

Die, wahrſcheinlich von Herrn von Dalberg veranlaßte Vorleſung dieſer Scenen des Carlos am Darmſtädter Hofe, an dem der Herzog von Weimar eben gegenwärtig war, führten Schiller zuerſt in die Sphäre der höhern und feinern Geſellſchaft ein. Dieſe Dichtung, welche den ewigen Widerſtreit des innern Lebens mit dem Zwange politiſcher und conven=

Digitized by Google

tioneller Verhältniſſe darſtellt, wurde beſonders günſtig in der Hofwelt aufgenommen. Manches Fürſtenherz, deſſen wärmſte Gefühle der Welt geopfert waren, fand ſeine eigene geheime Geſchichte darin enthalten, und ſeine ſtillen Empfindungen in den Worten des Dichters ausgeſprochen. Wahr und zart hatte der Genius dieſe Bilder einer ihm fremden Welt in ihm hervorgerufen. Politiſche Verhältniſſe konnte eine philoſophiſche Anſicht der Geſchichte auffaſſen, das glühende Colorit der Liebe von dem eigenen Herzen den Geſchöpfen der Phantaſie angehaucht werden; aber die Haltung, den zarten Umriß in der leidenſchaftlichen Bewegung und dem Betragen dieſer dramatiſchen Geſtalten winkte die Muſe zu; und des Dichters leiſer Tact folgte ihrem Winke.

An die liebenswürdige damalige Frau Landgräfin von Darmſtadt und den aufmunternden Antheil, den ſie bei dieſer Vorleſung gezeigt, erinnerte ſich Schiller immer mit Vergnügen. Des Herzogs von Weimar Güte, die ihm den

Rathstitel verlieh, geſtaltete ſeine Zukunft; und der Beifall eines Fürſten, der, wie Körner mit Wahrheit ſagt, „an das Vortreffliche gewöhnt war,“ mußte Schillern höchſt erfreulich ſeyn. Dieſes neue Verhältniß gab ihm auch eine ſichrere Stellung gegen Würtemberg.

Die Bekanntſchaft mit Frau v. K., deren der letzte von den oben mitgetheilten Briefen erwähnt, wurde bei dem längern Aufenthalt derſelben in Mannheim zur Freundſchaft. Sie war die erſte geiſtvolle und vielſeitig ausgebildete Frau, mit der er in näherem Verhältniſſe ſtand, und er äußerte gegen uns, daß ihr Umgang während der Ausarbeitung des Don Carlos ſehr belebend auf ihn gewirkt, ja daß ſie zu einigen Zügen im Charakter der Königin Eliſabeth die Veranlaſſung gegeben habe. Ihr Geiſt hatte früh eine ernſte Richtung genommen. Bei höherer Stellung und Anſicht des Lebens waren ihr die Formen der Weltverhältniſſe eigen; auch wirkte ſie günſtig auf Schil=

Digitized by Google

lers Haltung im geſelligen Leben. Sein Genius fand bei ihr die Freiheit und Wärme des Begegnens in Gefühl und Ideen, deſſen er bedurfte, und die zarte Schonung der Freundſchaft in leidenſchaftlichen Stimmungen. Durchs ganze Leben nahm er den innigſten Antheil an ihrem Schickſal.

In einem der obigen Briefe gedenkt Schiller des Vergnügens, welches er im Umgang der Tochter ſeines Freundes, des Buchhändlers Schwan, fand. Die Anziehungskraft, die das liebenswürdige geiſtvolle Mädchen auf ihn ausgeübt, ſcheint von dauernder Art geweſen zu ſeyn. Im neunzehnten Jahre beſorgte ſie das Hausweſen ihres Vaters, der eben ſeine Gattin verloren, als Schiller nach Mannheim kam. Margarete Schwan, war nach der Schilderung einer verſtändigen, dem Hauſe vertrauten Perſon, ein ſehr ſchönes Mädchen, mit großen ausdrucksvollen Augen und von ſehr lebhaftem Geiſte, welcher ſie mehr zur Welt, Literatur und Kunſt, als zur ſtillen

Digitized by Google

Häuslichkeit hinzog. Im gaſtfreien Hauſe des Vaters, welches ein Vereinigungspunkt für Gelehrte und ſchöne Geiſter war, gewann ſie ſchon in früher Jugend eine ausgezeichnete Bildung, lernte aber auch die Kunſt, dieſe Vorzüge geltend zu machen. Schiller, im Familien-Cirkel aufgenommen, ſchien auf ſie Eindruck zu machen, ob er gleich ernſt und zurückhaltend in ſeinem Betragen war. Er las ihr die Scenen aus ſeinen Stücken vor, wie er ſie eben vollendet hatte, und recitirte ihr Verſe mit beſonderm Ausdruck. Der Vater war bei dieſen Unterhaltungen immer gegenwärtig; und eine geraume Zeit blieb bei Schiller das Verhältniß ein bloß freundſchaftliches; erſt im Herbſt und Winter 1784 und 1785 ſchien das Herz ſich einzumiſchen, und beide junge Leute mochten ſich mit dem Gedanken an eine Verbindung für das Leben tragen. Bei der Abreiſe nach Leipzig, im März 1785, empfing er von der Freundin ein ſchönes Andenken, und ein Briefwechſel wurde verabredet. Dieſer be-

gann, und Margarete äußerte von der Zeit an, gegen ihre vertrauteren Freunde die Hoffnung auf eine baldige Verbindung mit Schiller. Im April 1785 ſchrieb dieſer dem Vater, und bat ihn um die Hand ſeiner Tochter. Herr Schwan, ohne Margareten mit dieſem Antrage bekannt zu machen, gab eine abſchlägige Antwort und gründete dieſe auf das mildernde Motiv, daß ſeine Tochter bei der Eigenthümlichkeit ihres Charakters, ſich zu Schillers Gattin nicht paſſe. Margaretens Richtung im folgenden Leben ſoll bewieſen haben, daß Herr Schwan richtig geſehen, und auch hierin als Freund gegen Schiller gehandelt habe. Dieſer brach nun natürlich die ſchriftliche Unterhaltung mit der Tochter ab, wodurch das gute Mädchen, die die Urſache des Schweigens nicht kannte, ſehr betrübt ward. Sie ſoll gegen Freunde ihren Schmerz frei geäußert haben. So löste ſich dieſes Verhältniß, ohne alle Schuld von Schillers Seite, auf. Eine freundſchaftliche Verbindung

be=

Digitized by Google

beſtand fort, und Margarete nährte vielleicht noch ſtille Hoffnungen, beſonders als ſie im nächſten Jahre mit ihrem Vater nach Leipzig reiſen durfte, wo Vater und Tochter bei Schiller die freundlichſte Aufnahme fanden. Als dieſer, verheirathet, nach Schwaben reiste, beſuchte Margarete ihn und ſeine Gattin, wenn ich nicht irre, in Heidelberg. Letztere fand ſie ſehr liebenswürdig, und erzählte mir, ſie ſey, wie Schiller ſelbſt, bei dem Wiederſehn ſehr bewegt geweſen. Margarete verheirathete ſich, und ſtarb im ſechs und dreißigſten Jahre, an den Folgen einer Niederkunft.

Wie alle edleren männlichen Naturen, behielt Schiller immer ein liebevolles Andenken an die Frauen, die ihm zärtliche Gefühle eingeflößt. Dieſe Erinnerungen bewegten ihn jederzeit, und er ſprach ſelten davon. Immer war ihm die Liebe etwas Ernſtes — eine Gottheit — der Jüngling, der mit Pſyche ſich vermählt, nicht der leichtſinnig flatternde Knabe.

Verdrießlichkeiten mit einigen Mitgliedern des Schauſpieler-Perſonals, Mißmuth darüber, daß er ſeine höhern Anſichten von der Bühne nicht geltend machen könnte, wie aus den Erinnerungen an jene Zeit, die er uns mittheilte, und aus ſeinen Briefen an Herrn von Dalberg hervorgeht, bewogen ihn Mannheim zu verlaſſen. Die Ausarbeitung des Don Carlos und die Rheiniſche Thalia, die ihn ausſchließlich beſchäftigten, banden ihn an keinen beſtimmten Aufenthalt.

Körner und Huber, zwei junge Gelehrte in Leipzig, waren die Freunde, die Schillers Genius in der Sendung begrüßten, deren ſein letzter Brief erwähnt, und die von ihm mit ſo warmer Empfindung aufgenommen wurde; Minna Stock, Körners Braut, und ihre Schweſter Dora hatten die freundlichen Gaben gearbeitet. Tröſtend und ſchön iſt's zu fühlen, wie ein günſtiges Geſchick aus kleinen Anläſſen Ver-

Digitized by Google

bindungen erzeugt, die auf das ganze Leben einen wohlthätigen Einfluß üben. Der Einfall einer glücklichen Stunde, den vier gute Menſchen ausführten, gab Schillern das, was er vor allem bedurfte, einen Freund, der ſeinen Geiſt aufzufaſſen vermochte, und mit ſeinem Herzen zu empfinden wußte. Die Freundſchaft mit Körner, die der gemüthervereinenden Liebe zum Idealen entblühte, wurde zum ſegensvollen dauernden Bande für das wirkliche Leben. Tugenden und Vorzüge des Geiſtes, Ruhe und Heiterkeit, die dem Grunde eines reinen Gemüths entquollen, immer rege Empfänglichkeit für die Mittheilungen des Genius, ein natürliches Gefühl für das Schöne und Wahre und ein ſichres Urtheil, aus dem Schatze der mannichfaltigſten Ausbildung geſchöpft, feſſelten Schiller an dieſen trefflichen Freund; und immer wachſende Begeiſterung für alles Große und Schöne, und treues Forſchen nach Wahrheit gaben dem Bunde Beſtand bis zur Trennung durch den Tod.

Körner lebte in der ſchönen Frühlingszeit glücklicher Liebe, als er ſich Schillern näherte. Einer anſehnlichen Familie in Leipzig entſproſſen, von allen Vortheilen einer wiſſenſchaftlichen und liberalen Erziehung begünſtigt, lebte er einzig den Wiſſenſchaften, bevor er in den ſächſiſchen Staatsdienſt trat, und als Appellationsrath nach Dresden verſetzt wurde. Seine Minna, ſchön, geiſtreich und liebenswürdig, im engen Familienkreis von einer trefflichen Mutter mit einer ihr ähnlichen Schweſter erzogen, hatte ſich alle geſellſchaftlichen Talente erworben, die das Leben ſchmücken. Der Vater, ein braver Künſtler, lehrte die Töchter richtig zeichnen; Muſik, im väterlichen Hauſe fleißig geübt, und durch Körners Talent für's Clavier und ſeine ſchöne Baßſtimme belebt, gab die anmuthigſte Unterhaltung, ſo wie das Leſen der beſten Dichter und Schriftſteller den Geiſt bereicherte.

Huber, der ſich durch Schriften ſpäterhin in der gelehrten Welt vortheilhaft bekannt ge-

macht hat, war durch Geiſt und Neigung dieſem Cirkel eng verbunden, und es erhielt ſich zwiſchen ihm und Schiller ſtets ein freundſchaftliches Verhältniß.

Mit Körner hatte ſich von Mannheim aus ein Briefwechſel angeknüpft. Das Verlangen nach perſönlicher Bekanntſchaft wuchs, und im April 1785 folgte Schiller der Einladung, ſich in Leipzig dieſem glücklichen Kreiſe anzuſchließen. Auch ſeine Freundin, F. von K., riefen Familienverhältniſſe nach Sachſen. Dieſe neuen, ſo wie ſeine früheren Verbindungen ließen ihn eine Heimath des Herzens in dieſem Lande hoffen; und da der Herzog von Weimar ihn durch den verliehenen Titel anerkannt und geehrt, ſchloß ſich die Ausſicht auf eine künftige bürgerliche Exiſtenz dieſer Hoffnung an.

Das Anſchauen einer fremden bewegten Welt und jene Verbindungen, die ihn die Freuden vertrauter Freundſchaft genießen ließen, wirkten wohlthätig auf Schillers Gemüthsſtimmung in Leipzig. Jünger, der zu früh

Digitized by Google

verſtorbene Schauſpieldichter, durch den er auch mit einigen Gliedern der Leipziger Bühne vorzüglich mit Seconda und ſeiner Frau, bekannt wurde, Göſchen, ein gebildeter Buchhändler, und der ſchon erwähnte Huber ſchloſſen um Körner einen geiſtreichen geſelligen Kreis. Schiller verlebte einige angenehme Sommermonate in Golis, einem nahgelegenen Dorfe, das durch das anmuthige Wäldchen, das Roſenthal genannt, mit der Stadt verbunden iſt. Dort dichtete er das Lied an die Freude. Gern gedachten alle dieſe Freunde der fröhlich verlebten Tage, in die auch Körners glückliche Verbindung fiel. Dieſer mußte ſeine Stelle in Dresden antreten; auch Hubern zogen Dienſtverhältniſſe und Neigung dorthin; und Schiller folgte dieſen ihm ſo lieb, ſo unentbehrlich gewordenen Freunden.

Die reizende Lage an dem großen Strome, die mannichfaltig anmuthige Umgebung, die Kunſtſammlungen, die wiſſenſchaftlichen Anſtalten machen Dresden zu einem wünſchens-

Digitized by Google

werthen Aufenthalte. Fremde aus allen Weltgegenden verſammeln ſich hier, und geben der Geſellſchaft Bewegung und Leben. An den Ufern der Elbe liegt in einem von Weinbergen umſchloſſenen Thale das kleine Dorf Loſchwitz. Dort beſaß Körner einen Weinberg mit einem angenehmen Wohnhauſe, in welchem Schiller mit der Familie ſeines Freundes die ſchönſten Tage verlebte. Ein Gartenſaal auf der Anhöhe, wo ſich der Weinberg an ein Fichtenwäldchen anſchließt, war Schillern eingeräumt; dort arbeitete er an ſeinem Don Carlos. Immer gedachte er der erſten Zeit ſeines Dresdener Lebens mit Vergnügen. Die tägliche Unterhaltung mit ſeinem Freunde, in der er ſich über ſeine liebſten Gedanken ausſprechen konnte, beruhigte und erheiterte ihn. Körners klarer Geiſt gab ihm ſeine Ideen geſtalteter und in fruchtbarerm Zuſammenhange zurück; ſeine Lebensanſicht wurde entſchiedener, und die Geſchichte ergriff er wahrſcheinlich in dieſer Epoche als Zweck ſeiner geiſtigen Thätigkeit,

Digitized by Google

der ſich eine äußere Exiſtenz anſchließen ſollte. Wie auf einer fruchtbaren, freundlichen Inſel dachte er hier zu ruhen, und die Erſcheinungen der vorübergleitenden Muſe zu erwarten.

Die talentvollen und liebenswürdigen Frauen wußten dem Leben immer eine erfreuliche Abwechslung und einen eignen Zauber zu geben. Die geiſtvollen Copien in Paſtell, viele der vorzüglichſten Bilder aus der Dresdener Galerie, machten ſpäter Dora Stock rühmlich in der Kunſtwelt bekannt. Was ſich durch Geiſt und Kunſt auszeichnete, erſchien in dieſem Kreiſe. Auch gab die äußere große Welt, der Körner als Staatsdiener nicht ganz entfliehen konnte, wiewohl damals noch in manchen läſtigen Formen befangen, Schillern manche neue Anſicht. Unter dem gerechten und weiſen Regenten lebte jeder ſicher. Von Deſpoten-Launen, die die Exiſtenz bedrohten, wie ſie Schiller früher erfahren, war nichts zu befürchten. Alles ging im gewohnten Gleiſe. Aber die alten Formen, das eiſerne Herkömmliche, das Alles

bindend und hemmend umgab, erſchien ſtrebenden Geiſtern auch als Tyrannei. Durch alle Grade hindurch hielt Regel und Gewohnheit jeden gefeſſelt, und Tadel und Mißdeutung drohte jedem von der gezogen Linie abweichenden Schritt. So hielten Abgemeſſenheit und Steifheit auch das Geſpräch und die Aeußerungen des Geiſtes in unerfreulichen Schranken. Im engeren Freundes-Cirkel hielt man ſich für dieſen äußern Zwang ſchadlos.

Ueber Schillers geiſtige Thätigkeit und die Erzeugniſſe derſelben während des Lebens in Dresden hören wir Körner:

„Don Carlos wurde hier nicht bloß geendigt, ſondern erhielt auch eine ganz neue Geſtalt. Schiller bereute oft, einzelne Scenen in der Thalia bekannt gemacht zu haben, ehe das Ganze vollendet war. Er ſelbſt hatte während dieſer Arbeit beträchtliche Fortſchritte gemacht, ſeine Forderungen waren ſtrenger geworden, und der anfängliche Plan befrie-

Digitized by Google

digte ihn eben ſo wenig, als die Manier der Ausführung in den erſten gedruckten Scenen.

Der Entwurf zu einem Schauſpiel: Der Menſchenfeind, und einige davon vorhandene Scenen gehören auch in dieſe Periode. Von kleinern Gedichten erſchienen damals nur wenige. Schiller war theils zu ſehr mit der Fortſetzung ſeiner Zeitſchrift beſchäftigt, theils war in ihm der Wunſch rege geworden, durch irgend eine Thätigkeit außerhalb des Gebietes der Dichtkunſt ſich eine unabhängige Exiſtenz zu gründen. Er ſchwankte einige Zeit zwiſchen Medicin und Geſchichte, und wählte endlich die letzte. Die hiſtoriſchen Vorarbeiten zum Don Carlos hatten ihn auf einen reichhaltigen Stoff aufmerkſam gemacht, den Abfall der Niederlande unter Philipp dem Zweiten. Zur Behandlung dieſes Stoffs fing er daher an Materialien zu ſammeln. Auch beſchloß er damals, Geſchichten der merkwürdigſten Revolutionen und Verſchwörungen herauszugeben,

Digitized by Google

wovon aber nur ein Theil erſchien, der von Schillern ſelbſt etwas enthält.

Caglioſtro ſpielte damals eine Rolle in Frankreich, die viel Aufſehen erregte, unter dem, was von dieſem ſonderbaren Manne erzählt wurde, fand Schiller Manches brauchbar für einen Roman, und es entſtand die Idee zum Geiſterſeher. Es lag durchaus keine wahre Geſchichte dabei zum Grunde; ſondern Schiller, der nie einer geheimen Geſellſchaft angehörte, wollte bloß in dieſer Gattung ſeine Kräfte verſuchen. Das Werk wurde ihm verleidet, und blieb unbeendigt, als aus den Anfragen, die er von mehreren Seiten erhielt, hervorzugehen ſchien, daß er bloß die Neugierde des Publicums auf die Begebenheit gereizt hätte. Sein Zweck war eine höhere Wirkung geweſen."

Außer dem engen und ſo reichen Freundeskreiſe zogen Schillern noch mancherlei andere Verbindungen an. Der Theaterwelt konnte er ſich nicht entfremden; zu ſehr ſchloß ſie ſich

Digitized by Google

an ſeine Dichtungsſphäre. Einer der damals vorzüglichen Schauſpielerinnen, Sophie Albrecht, gedachte er immer als einer geiſtreichen und liebenswürdigen Geſellſchafterin. Er beſuchte ſie häufiger, da ſie auch die Vertraute einer Leidenſchaft war, die ihm eine ausgezeichnete Schönheit einflößte. Auf einer Redoute hatte er das ſchöne Fräulein zuerſt geſehen, ſich ihr genähert, und war gefällig von ihr aufgenommen worden. Er ſah ſie bei jener Schauſpielerin, und durfte ſie auch in ihrem eignen Hauſe beſuchen. Der Mutter ſchien die Eroberung eines ſchon damals als ausgezeichnet anerkannten Dichters zu ſchmeicheln, und die Gewalt der Reize ihrer Tochter zu verbürgen. Der unerfahrne leidenſchaftliche Jüngling wurde von dieſem Zaubernetze umſtrickt, das jedoch nur Eitelkeit gewoben hatte. Wenn das gute Kind auch ſelbſt herzlicher Zuneigung fähig war, ſo mußte ſich ihr Gefühl doch immer nur der auf Effect und Glück berechneten mütterlichen Anſicht unterwerfen. An Wahr-

Digitized by Google

heit und dauerndes Herzensglück war unter dieſer Conſtellation nicht zu glauben, und Schillers Freunde boten alle Macht klarer Einſicht und herzlicher Sorge auf, ihn dieſen Feſſeln zu entziehen. Die Geliebte hatte ihrem Freunde die Weiſung gegeben, daß, wenn er Licht in einem gewiſſen Zimmer ſehe, er nicht ins Haus kommen dürfe, weil ſie da in Familiengeſellſchaft ſey. Seine Freunde wußten, daß ſie dann von der Mutter begünſtigtere Anbeter empfing. Der Kampf zwiſchen Vernunft und Leidenſchaft begann; aber Ein Zauberblick der Liebe riß ihn wieder hin, und die Stimme der erſtern ward überhört. Zeit, Geld und Herzensruhe wurden verſplittert. Seine Freunde ſelbſt, ſo ſchmerzlich ſie ſeinen Umgang entbehrten, drangen auf ſeine Entfernung. Die Trennung koſtete dem Mädchen viele Thränen; ſie ſcheint ſich gegen ihr Gefühl nur dem Einfluß ihrer Umgebungen hingegeben zu haben; und Schiller freute ſich ſtets, daß ſie in ſpäterer Zeit glücklich wurde. Es iſt zu bedauern, daß

an ſie gerichtete Briefe und Gedichte verloren gegangen ſind.

Die Einſicht in dieſe Verirrung, das Gefühl der erfahrenen Täuſchung und Selbſttäuſchung, welches ihm nach der kurzen Periode dieſer Herzensangelegenheit blieb, war nicht erfreulich und von einer bittern Nachempfindung begleitet. Wahrſcheinlich wirkte dieſe auf die Geſtaltung der Griechin im Geiſterſeher. Ein glückliches Geſchick führte unſern Freund bald zur Wahrheit, zu beſſeren Naturen in der Frauenwelt.

Schiller begab ſich im Frühling 1787 nach Weimar, wohin ihn ſeine Freundin F. von K. längſt eingeladen hatte. Wielands Anträge, Mitarbeiter am deutſchen Merkur zu werden, kamen ihm freundlich entgegen, und den Ort, wo dieſer, Goethe und Herder lebten, wo die größten Geiſter Deutſchlands begünſtigt, in ſchöner Freiheit wirkten, mußte er in jedem Sinn kennen lernen.

Goethe war damals in Italien; von Wie-

Digitized by Google

land und Herder wurde Schiller mit Wohlwollen aufgenommen. Herder war für ihn äußerſt anziehend; aber die väterliche Zuneigung, mit der ihm Wieland zuvorkam, wirkte in einem noch höhern Grade auf ſeine Empfänglichkeit. Er ſchrieb damals an einen Freund:

„Wir werden ſchöne Stunden haben; Wieland iſt jung, wenn er liebt.“

Dieſes traulichere Verhältniß gab Anlaß daß Schiller zu einer dauernden Theilnahme am deutſchen Merkur aufgefordert wurde; wie denn die Idee, dieſer Zeitſchrift durch ihn eine friſchere und jugendlichere Geſtalt zu geben, für Wieland ſehr erfreulich war. Schiller ließ es nicht an Thätigkeit fehlen; er lieferte die Götter Griechenlands, die Künſtler, ein Fragment der niederländiſchen Geſchichte, die Briefe über Don Carlos und einige andere proſaiſche Aufſätze, für die Jahrgänge des Merkur von 1788 und 1789, die überhaupt zu den reichhaltigſten gehören, und zugleich durch

Beiträge von Goethe, Kant, Herder und Rein=
hold ſich auszeichnen.

Die Weimariſche Welt wirkte im Ganzen
mehr bildend als belebend auf Schiller. Der
Ton der Geſellſchaft war kritiſirend, mehr ab=
weichend als entgegenkommend. Von rhein=
ländiſcher Liberalität und ſchwäbiſcher Herzlich=
keit war wenig zu finden. Im Hauſe der Her=
zogin Amalia, wo man ſonſt jede neue Erſchei=
nung freundlich begrüßte, war man mit Stu=
dien und Zurüſtungen zur italieniſchen Reiſe
beſchäftigt. Der Herzog, viel abweſend, ſcheint
damals keinen beſondern Antheil an Schiller
bezeigt zu haben, und der eigentliche Hofcir=
kel war abgeſchloſſen. Die vorzüglichſten Gei=
ſter übten ſo großen Einfluß, daß überall Litera=
tur Gegenſtand der Unterhaltung war; aber
im Grunde ward mehr darüber geſchwatzt, als
gedacht, und das eigentliche Leben, deſſen
Schiller bedurfte, um ſich heiter zu entfalten,
fehlte.

Seine Stimmung war trübe, und viel=
leicht

Digitized by Google

leicht aus eigner Schuld, oder weil kein glücklich mitwirkender Zufall eintrat, fühlte er ſich ſehr iſolirt; nur bei Wieland und F. von K. war ihm wohl, und mit Riedel, dem Erzieher des Erbprinzen, und Schulz, dem Verfaſſer einiger Romane und Reiſebeſchreibungen, hatte er zuweilen einen heitern Abend. Ein Club, der ſich wöchentlich verſammelte, erhielt ihn in Verbindung mit der guten Geſellſchaft; Bode, Bertuch, Corona Schröder und mehrere gebildete Familien fanden ſich da zuſammen. Schiller unterhielt ſich mit einer Partie Whiſt. Auch wiſſen wir von ihm, daß er mit dem Geheimen Rath Schmidt, der viel Antheil an der Literatur nahm, und früher in Verbindung mit Klopſtock geſtanden, oft intereſſante Geſpräche über Richardſons Clariſſe, die dieſer, wie Schiller ſelbſt, ſehr hoch hielt, geführt habe. Das Theater beſchäftigte damals ſeinen Geiſt wenig.

Sein guter Genius hatte indeſſen für eine neue Richtung des Lebens geſorgt. Am Ende

des October 1787 machte er eine Reiſe nach Meinungen zu ſeiner, dort an ſeinen Freund Reinwald verheiratheten älteſten Schweſter, und der treuen Freundin, Frau von Wolzogen, die ſich eben der Anweſenheit ihres Sohnes erfreute. Dieſe Reiſe führte ihn in neue Verhältniſſe.

Digitized by Google

Fünfter Abſchnitt.

Neigung, Rudolſtadt.

Schiller erwähnt in einem Briefe an ſeine Freundin vom Mai 1784 flüchtig ſeiner erſten Bekanntſchaft mit der Familie meiner Schweſter, ſeiner künftigen Frau, und mit dieſer ſelbſt.

Wir kehrten aus der Schweiz zurück. Die Verhältniſſe mit der uns nahe verwandten Wolzogſchen Familie, und ein Beſuch, den wir Schillers Aeltern auf der Solitude mit Frau von Wolzogen gemacht, veranlaßten uns, ſeine Bekanntſchaft in Mannheim zu ſuchen. Er erſchien bei uns, als wir eben abreiſen wollten. Seine hohe, edle Geſtalt frappirte uns; aber es fiel kein Wort, was lebhafteren Antheil erregte. Die mannichfachen und großen

Digitized by Google

Gegenſtände, von denen wir ſo eben geſchieden waren, füllten unſre Seele. Von den reizenden Ufern des Genfer-Sees, und dem freundlichen Vevay am Fuß der Alpen, das jedes jugendlich fühlende Herz im Zauberduft der Rouſſeau'ſchen Dichtung erblickt, von lieben Freunden, die hier wohnten, hatten wir uns mit Schmerzen getrennt.

Lavaters Umgang, ergreifend durch die Macht und Grazie des lebendigſten Gefühls, bei vorherrſchender religiöſer Stimmung, und die vaterländiſchen Freiheitsgeſänge der Oltner Geſellſchaft, in der wir mit Güte und Liebe aufgenommen wurden, tönten in unſrer Seele nach.

So ſahen wir Schiller zum erſtenmal, wie aus einer Wolke wehmüthiger Sehnſucht, die uns nur ſchwankende Formen erblicken ließ. Der Theaterwelt waren wir fremd. In den Räubern hatten uns einzelne Scenen gerührt, die Maſſe von wildem Leben zurückgeſcheucht.

Aber es wunderte uns, daß ein ſo gewal-

Digitized by Google

tiges und ungezähmtes Genie ein ſo ſanftes Aeußere haben könne. Fieſco und manche Gedichte der Anthologie hatten uns angeſprochen. Gern hätten wir dieß geäußert; aber unſer Zuſammenſeyn war zu kurz, als daß ſich ein Geſpräch hätte entfalten können. Wir ſcherzten oft in der Folge über die Kälte unſres erſten Begegnens.

Meine Schweſter lebte mit meiner Mutter und mir in Rudolſtadt, am Ufer der Saale, in einem Thale, dem ferne großgezeichnete blaue Gebirge und nahe waldumkränzte Anhöhen, von denen es umgeben iſt, ſo großen Reiz verleihen. Die ſanfte Krümmung des Fluſſes, die drei friſchen und angebauten Thäler, die ſich dem Auge eröffnen, geben der Gegend einen eignen mannichfaltigen Zauber. Dieſer anmuthige Ort, in welchem ſich erſt unter der Regierung des gütigen kunſtliebenden Fürſten Ludwig Friedrich und ſeiner geiſtvollen Gemahlin ein geiſtiges und geſelliges Leben bildete, war damals todt und langweilig, und

Digitized by Google

ſtand hinſichtlich aller Annehmlichkeiten des geſelligen Lebens hinter den benachbarten Städten weit zurück. Obgleich es an wiſſenſchaftlich gebildeten Männern nicht fehlte, ein Gymnaſium, eine gute Bibliothek, eine Kupferſtich-Sammlung und ein Naturalien-Cabinet alle Elemente zur Ausbildung darboten, ja ſogar ſich einige Poeten daſelbſt befanden, ſo ging von dem Allen doch wenig in den geſellſchaftlichen Kreis über.

Unſer trefflicher Vater, der als Forſtmann berühmt war und dieſer Wiſſenſchaft eine neue Bahn brach, hatte eine große Welt- und Lebens-Anſicht. Friedrich der Große, aufmerkſam auf ihn gemacht, ſuchte ihn in ſeine Dienſte zu ziehen, um neue Einrichtungen in ſeinen Forſten zu treffen. Zu Ende des ſiebenjährigen Krieges ließ der große König unſern Vater nach Leipzig kommen, und die vortheilhafteſten Anträge, die von uns unter den Familien-Documenten aufbewahrt werden, waren das Reſultat einer Unterredung mit ihm. Durch-

drungen von dem Lichtblick, dem großen Sinne und dem Wohlwollen des Königs, brach dennoch unſer Vater die Unterhandlung ab. Die Schwierigkeit des Unternehmens, lang eingewurzelte Mißbräuche zu bekämpfen, die Bedenklichkeit, die Exiſtenz vieler Individuen auf's Spiel zu ſetzen, da bei ihm nur die gute Sache und ſtrenge Rechtlichkeit galten, ſchreckten ihn ab. Auch ſeine phyſiſche Unbehülflichkeit, da er im zwanzigſten Jahre am linken Bein und rechten Arm gelähmt ward, nur auf einen Stock geſtützt gehen und alle Beſichtigungen im Wald nur im Wagen machen konnte, war ein Hinderniß. Eine tiefe Verehrung des großen Friedrichs blieb ihm, die bei uns Kindern zum Enthuſiasmus ward.

Der Vater wollte die Töchter beſſer unterrichtet ſehen, als es in dem kleinſtädtiſchen Weſen, das uns umgab, gebräuchlich war; und unſre Mutter, in deren liebenswürdiger Natur Empfänglichkeit für alles Schöne lag, die auch ſelbſt eine beſſere Erziehung genoſſen, ging ganz

in ſeine Geſinnung ein. Und freilich, wenn auch der Umgang mit dem Vater und der Mutter uns vor dem Gemeinen und Alltäglichen ſchützte, war bei unſrer aufgeregten jugendlichen Phantaſie Bildung des Verſtandes und eine ernſte Richtung deſſelben nothwendig. Wir hatten früh vielerlei, wie es der Zufall bot, geleſen, meiſtens Bücher, die das Herz und Gemüth anſprechen; Schiller ſcherzte späterhin oft mit uns, und behauptete, man werde es uns immer anmerken, daß wir mit dem Grandiſon aufgewachſen ſeyen. Die Phantaſie bot uns ihre ſchönſten Freuden, und unſer tägliches einſames Hausleben, durch ſie verſchönert und reich, war uns ſo lieb, daß uns jede gewöhnliche Geſellſchaft eine leidige Unterbrechung ſchien. Nur wer uns von fremden Orten und Gegenden erzählte, war uns willkommen; denn bei aller Freude am Hauſe erfüllte uns doch ein lebhaftes Verlangen, die Welt kennen zu lernen, und eine Sehnſucht nach der Ferne.

Daß dieſes Leben in der Phantaſie uns

Digitized by Google

nicht ſchädlich würde, dafür ſorgte der Vater auf zweierlei Weiſe. Er bemühte ſich ſorgſam um die Ausbildung unſers Körpers; ihm machte es große Freude, wenn wir nach den Lehrſtunden in muntern Spielen in freier Luft unſre phyſiſchen Kräfte übten. Unſer Haus lag frei an einem Berge, und wir genoſſen alles Erfreuliche und Unbeſchränkte des Landlebens. Dann ſorgte er für die Entwicklung unſers Verſtandes. Seiner klaren und weiten Weltanſicht, die ſich meiſt bei Tiſch, wo er gerne lange ſaß, ausſprach, und die gar nicht im Lehrton, ſondern im heitern Geſpräch in uns überging verdankten wir eine frühe Anregung deſſelben. Wir lernten den Geiſt erkennen und ſchätzen, der alle Erſcheinungen auf ihren Urſprung, auf ihren Grund zurückführt. Die Welt, die wir uns hinter unſern blauen Bergen dichteten, gewann im Lichtblick ſeines Verſtandes feſte Umriſſe. Wir lernten zeitig fühlen, was wir ſuchen ſollten. Ein Gefühl des wahren Werthes der Menſchen, der männ=

Digitized by Google

lichen Würde insbeſondere, faßte Wurzel in uns; denn die verehrte Geſtalt des Vaters, die Feſtigkeit in Grundſätzen der Ehre und ſchöne Sitte ausdrückte, war ihr reines Abbild. Der Tod entriß uns den Trefflichen, als ich dreizehn Jahr alt war; die drei Jahre jüngere Schweſter nahm aus meinem reiferen Anſchauungsvermögen die Züge ſeines Bildes auf, das ſich ihr unmittelbar noch nicht hatte einprägen können.

Meine Mutter wünſchte eine Hofdamen-Stelle für meine Schweſter, da ſich mir ſchon in meinem ſechzehnten Jahr ein Heirathsantrag dargeboten. Die edle Herzogin Luiſe von Weimar, der meine Mutter die Tochter am liebſten anvertraut hätte, intereſſirte ſich für dieſen Wunſch, und zeigte ſich durch ihre würdige Freundin, Frau von Stein, die auch die unſre war, geneigt, ihn zu erfüllen. Damit meine Schweſter ſich für ihre nächſte Beſtimmung Fertigkeit in der franzöſiſchen Sprache und Weltton erwürbe, beſchloß meine Mutter, eine

Digitized by Google

Zeit lang in der franzöſiſchen Schweiz zu leben. Dieſe Reiſe entzückte unſern jugendlichen Sinn, und durchwebte unſer ganzes Leben mit lichten, ſchönen Bildern.

Wir lebten nach der Rückkehr in unſerm kleinen Thale, in welchem zu bleiben ich durch meine Verheirathung beſtimmt war, in Erinnerungen. Eine wehmüthige Sehnſucht nach dem Genfer-See wandelte uns freilich oft an. Doppelt altmodiſch und traurig ſchienen uns die geſelligen Umgebungen. Rege Phantaſie ſöhnt ſich indeß leicht auch mit der einförmigen Wirklichkeit aus, da ſie Leben und Geiſt durch Alles zu hauchen weiß. Das Streben nach Kenntniſſen, das die mannichfaltigen Anſichten der Menſchenwelt und Natur in uns angeregt hatten, beſonders das Leſen des Plutarch, zu dem wir immer zurückkehrten, der vertrauliche Umgang mit liebenswürdigen Jugendfreunden füllte und erheiterte unſer Leben. Die geſchmackloſe Förmlichkeit eines kleinen Hofes gab uns, die wir noch voll waren von dem heitern freien

Leben der franzöſiſchen Schweiz, Anlaß zu manchen tollen und muntern Einfällen. Damals ging noch keine Kunſtſtraße durch dieß kleine Thal; ein Fremder war ein Phänomen, hinter den grünen Bergen. Oft erſchienen wir uns ſelbſt als verwünſchte Prinzeſſinnen, auf Erlöſung aus dieſer Einförmigkeit hoffend; dennoch erfriſchte uns immerwährend der Zauber dieſer Berge.

An einem trüben Novembertage im Jahr 1787 kamen zwei Reiter die Straße herunter. Sie waren in Mäntel eingehüllt; wir erkannten unſern Vetter Wilhelm von Wolzogen, der ſich ſcherzend das halbe Geſicht mit dem Mantel verbarg; der andre Reiter war uns unbekannt und erregte unſre Neugier. Bald löste ſich das Räthſel durch den Beſuch des Vetters, der um die Erlaubniß bat, ſeinen Reiſegefährten, Schiller, der ſeine verheirathete Schweſter und Frau von Wolzogen in Meinungen beſucht, am Abend bei uns einzuführen. Schillers Zukunft knüpfte ſich an dieſen Abend; deßhalb

Digitized by Google

wird man verzeihen, daß ich ſo viel von unſrer Familie geredet.

Schiller fühlte ſich wohl und frei in unſerm Familienkreiſe. Entfernt vom flachen Weltleben galt uns das Geiſtige mehr als Alles; wir umfaßten es mit Herzenswärme, nicht befangen von kritiſchen Urtheilen und Vorurtheilen, nur der eignen Richtung unſrer Natur folgend. Dieß war es, was er bedurfte, um ſich ſelbſt im Umgang aufzuſchließen. Wir kannten ſeinen Don Carlos noch nicht. Ohne alle ſchriftſtelleriſche Eitelkeit ſchien es ihm am Herzen zu liegen, daß wir ihn kennen lernten. Ich erinnere mich nicht, daß unſre Geſpräche noch etwas Anderes aus der Welt ſeiner Dichtung berührten, die Briefe von Julius an Raphael und die auf dieſe ſich beziehenden Gedichte der Anthologie ausgenommen. Der Gedanke, ſich unſrer Familie anzuſchließen, ſchien ſchon an jenem Abend in ihm aufzudämmern, und zu unſrer Freude ſprach er beim Abſchiede den

Plan aus, den nächſten Sommer in unſerm ſchönen Thale zu verleben.

Wilhelm von Wolzogen hing an uns mit der herzlichſten Freundſchaft. Wir waren die erſten weiblichen Weſen, die bei einem Beſuche in der Akademie ſein Herz gerührt hatten, und ſeine Jugendträume blieben an unſer Bild geheftet. Bei jedem Abſchiede forderte er in jugendlich ritterlichem Sinne, feierlich von uns das Verſprechen, ihm zu ſchreiben, wenn er uns in irgend einer Noth helfen könne; vom Ende der Welt würde er zu uns eilen. Er bereitete ſich zu einer Reiſe nach Paris vor, um ſich ganz dem Studium der Architektur zu widmen; doch wünſchte er nichts ſehnlicher, als einſt in unſrer Nähe leben zu können. Des Vetters freundſchaftliche Geſinnung gegen uns theilte der Freund; unſer kurzes Zuſammenſeyn ward beſeelt und erhöht durch Innigkeit und lebendige Empfindung; deren Nachklang wie der Eindruck, den wir auf Schiller

Digitized by Google

gemacht, ſich in folgendem Briefe des letz=
teren an Frau von Wolzogen ausſpricht:

Weimar den 20 Dec. 1787.

Endlich! werden Sie ſagen, endlich doch
ein Brief! und in der That ſchreibe ich Ihnen
etwas ſpät, wie wir angekommen ſind. Aber
die Geſchäfte, die ich hier vorfand, haben mich
bis jetzt nicht zu Athem kommen laſſen. Sie
werden mir das aufs Wort glauben, und ver=
zeihen.

Wir ſind glücklich nach Rudolſtadt gekom=
men, wo ich eine ſehr hochachtungswerthe und
liebenswürdige Familie fand. Ich kann nicht
anders, als Wilhelms guten Geſchmack bewun=
dern; denn mir ſelbſt wurde ſo ſchwer, mich
von dieſen Leuten zu trennen, daß nur die drin=
gendſte Nothwendigkeit mich nach Weimar zie=
hen konnte. Wahrſcheinlich werde ich aber dieſe
Nachbarſchaft nicht unbenutzt laſſen, und
ſobald ich auf einige Tage Luft habe, dort
ſeyn.

Digitized by Google

In Weimar hat Wilhelm ſich nur zwei kleine Tage aufgehalten, wo ich ihn in den Club geführt, und ihn mit Bode, Wieland und Bertuch bekannt gemacht habe. Mlle. Schröter haben wir auch beſucht und bei Kalbs zu Mittag gegeſſen. Ueber dieſe Dinge wird er Ihnen ſelbſt Auskunft geben. Jetzt, meine liebſte Freundin, ſitze ich wieder unter Folianten und alten ſtaubigen Schriftſtellern wie begraben, und zehre gleichſam von der Erinnerung dieſer zehn fröhlichen Tage, die ich bei Ihnen zugebracht habe. Wir haben uns doch wieder geſehen, und die freudige Entdeckung gemacht, daß wir die Nämlichen geblieben. Ohne Zweifel wohnen Sie jetzt wieder einſam in Bauerbach; aber ich beneide Ihnen manchmal dieſe Lage. Sie genießen da das höchſte Glück in meinen Augen, Unabhängigkeit und Ruhe. Abwechſelung können Ihnen die kleinſten Geſchäfte geben.

Leben Sie recht wohl, und grüßen Sie Wilhelm von mir. Der lieben Lotte werde

ich

Digitized by Google

ich bald nach Hildburghauſen ſchreiben. Ewig Ihr

Schiller.

Ein Brief, den Schiller einige Wochen nach dem oben mitgetheilten an ſeinen Freund K. ſchrieb, ſagt deutlicher, welche Empfindungen der Beſuch in Rudolſtadt in ihm aufgeregt hatte; gewiß erfüllte damals ſchon eine lebhafte Neigung zu meiner Schweſter ſein Herz.

„Ich bedarf eines Mediums, durch das ich die andern Freuden genieße. Freundſchaft, Geſchmack, Wahrheit und Schönheit werden mehr auf mich wirken, wenn eine ununterbrochene Reihe feiner, wohlthätiger, häuslicher Empfindungen mich für die Freude ſtimmt, und mein erſtarrtes Weſen wieder durchwärmt. Ich bin bis jetzt ein iſolirter, fremder Menſch, in der Natur herumgeirrt, und habe nichts als Eigenthum beſeſſen. — Ich ſehne mich nach einer bürgerlichen und häuslichen Exiſtenz. — Ich habe ſeit vielen Jahren kein ganzes Glück

gefühlt, und nicht ſowohl, weil mir die Gegenſtände dazu fehlten, ſondern darum, weil ich die Freuden mehr naſchte als genoß, weil es mir an immer gleicher und ſanfter Empfänglichkeit mangelte, die nur die Ruhe des Familienlebens gibt. —"

Meine Schweſter konnte wohl in jedem Sinne eine wünſchenswerthe Verbindung für Schiller ſeyn. Sie hatte eine ſehr anmuthige Geſtalt und Geſichtsbildung. Der Ausdruck reinſter Herzensgüte belebte ihre Züge, und ihr Auge blitzte nur Wahrheit und Unſchuld. Sinnig und empfänglich für alles Gute und Schöne im Leben und in der Kunſt, hatte ihr ganzes Weſen eine ſchöne Harmonie. Mäßig, aber treu und anhaltend in ihren Neigungen, ſchien ſie geſchaffen, das reinſte Glück zu genießen. Sie hatte Talent zum Landſchaftzeichnen, einen feinen und tiefen Sinn für die Natur, und Reinheit und Zartheit in der Darſtellung. Unter günſtigern Umgebungen hätte ſie in dieſer Kunſt etwas leiſten können. Auch

ſprach ſich jedes erhöhtere Gefühl in ihr oft in Gedichten aus, unter denen einige, von der Erinnerung an lebhaftere zärtliche Herzensverhältniſſe eingegeben, voll Grazie und ſanfter Empfindung ſind.

Wir lebten in innigſter Vertraulichkeit; alle meine Gedanken und Gefühle gingen in ſie über, und ihr Glück war meine herzlichſte Sorge, ja meine einzige Lebenshoffnung, da ich mich in einer Stimmung befand, die mich mein eignes ganz aufgeben hieß. Ihr Gemüth war wund und bewegt durch eine herzliche Neigung, die ſie aufgeben mußte, da äußere Umſtände ungünſtig waren. Der edle und liebenswürdige Mann, dem ihre Neigung zugewandt war, ſprach ſeine Liebe in allem Schmerz der Hoffnungsloſigkeit aus, und nährte ſo die Empfindung, die für ihn ſprach. Seine Verhältniſſe trugen ihn im Militär-Dienſt über das Meer nach einem andern Welttheile; und die Wehmuth eines ſolchen Abſchieds tönte lange in dem Weſen meiner Schweſter nach. Um ſie

Digitized by Google

zu erheitern, veranlaßten wir einen Aufenthalt von einigen Monaten in Weimar, wohin auch die Ausſicht auf die Hofdamenſtelle führte, da die immer gleich gütige Herzogin fortdauernd geneigt blieb, ihres Verſprechens zu gedenken, wenn eine Veränderung an ihrem Hofe einträte. Hier ſah meine Schweſter Schillern wieder. Er hielt ſich in der gehörigen Entfernung, wie ihn die Umſtände und ſeine Feinheit lehrten. Einige nachfolgende Billets und Briefe zeigen dennoch, wie ſich ſein Herz zu meiner Schweſter gezogen fühlte, und welche Hoffnungen er an die Bekanntſchaft mit ihr knüpfte.

„Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, Sie handeln auch ſehr grauſam an der armen Komödie, daß Sie ſie gerade in dasjenige Licht ſtellen, wo ſie ſich am allerkläglichſten ausnimmt, nämlich in eine Alternative mit Ihnen. Es könnte mich beinahe ärgern, daß ſie nicht beſſer iſt, oder daß es nicht irgend ſonſt eine Freude gibt, um Ihnen zeigen zu können, wie gerne ich ſie für das größere Vergnügen verſäume, um Sie

zu ſeyn. Hier könnten Sie mich zwar erinnern, wie lange Sie ſchon hier ſind, und wie wenig ich mir dennoch Ihren Aufenthalt zu Nutze gemacht habe; aber glauben Sie mir für jetzt, daß dieſes Letztere das Erſte ſo wenig umſtößt, daß ich vielmehr, wenn ich mich ſelbſt gewiſſenhaft darum befrage, eins durch das andere erklären muß. Mein Aufenthalt in Rudolſtadt (worauf ich mich freue, wie ich mich noch auf wenige Dinge gefreut habe) ſoll mich für das Verſäumte ſchadlos halten, wenn anders eine Verſäumniß von dieſer Art nachgeholt werden kann; und alsdann, gnädiges Fräulein, hoffe ich Sie auch zu überzeugen, wie wenig meine bisherige ſeltene Erſcheinung bei Ihnen der Unfähigkeit zuzuſchreiben war, den Werth Ihres Umgangs zu empfinden. Ich fühle, daß dieſes Billet Ihnen nicht ganz verſtändlich ſeyn wird; aber das hat auch ſein Gutes; Sie werden dadurch gezwungen ſeyn, es noch einmal zu durchleſen, und um ſo weniger wird Ihnen dasjenige darin entge-

Digitized by Google

hen, wovon ich Sie vorzüglich überzeugen wollte — meiner ehrerbietigſten Achtung für Sie.

Eben zieht mich ein Schlitten ans Fenſter, und wie ich hinaus ſehe, ſind Sie's. Ich habe Sie geſehen, und das iſt doch etwas für dieſen Tag. Doch da ſie nunmehr ſchwerlich mehr allein ſeyn werden, ſo muß ich dieſes Billet bis morgen früh erſparen.

Schiller.

Sie können Sich nicht herzlicher nach Ihren Bäumen und ſchönen Bergen ſehnen, mein gnädiges Fräulein, als ich — und vollends nach denen in Rudolſtadt, wohin ich mich jetzt in meinen glücklichſten Augenblicken im Traume verſetze. Man kann den Menſchen recht gut ſeyn, und doch wenig von Ihnen empfangen; dieſes, glaube ich, iſt auch Ihr Fall; jenes beweist ein wohlwollendes Herz, aber das Letztere einen Charakter. Edle Menſchen ſind ſchon dem Glücke ſehr nahe, wenn nur ihre Seele ein freies Spiel hat;

Digitized by Google

dieſes wird oft von der Geſellſchaft (ja oft von guter Geſellſchaft) eingeſchränkt; aber die Einſamkeit gibt es uns wieder, und eine ſchöne Natur wirkt auf uns wie eine ſchöne Melodie. Ich habe nie glauben können, daß Sie in der Hof- und Aſſemblee-Luft ſich gefallen; ich hätte eine ganz andere Meinung von Ihnen haben müſſen, wenn ich das geglaubt hätte. Verzeihen Sie mir; ſo eigenliebig bin ich, daß ich Perſonen, die mir theuer ſind, gerne meine eigene Denkungsart unterſchiebe.

Heute würde ich mir die Erlaubniß von Ihnen ausbitten, Sie beſuchen zu dürfen; aber ich bin ſchon von geſtern her engagirt, eine Partie Schach an Frau von * * zu verlieren. Wie ſehr wünſchte ich nun, daß Sie eine Beſuch-Schuld an ſie abzutragen hätten, und daß Ihr Gewiſſen Sie antriebe, es heute zu thun. Die Tage haben für mich einen ſchönern Schein, wo ich hoffen kann, Sie zu ſehen, und ſchon die Ausſicht darauf

Digitized by Google

hilft mir einen traurigen ertragen. Von ** habe ich geſtern einen Brief erhalten, der jetzt in dem traurigen Stuttgart die angenehmen Stunden in der Erinnerung wiederholt, die er — und vorzüglich in Rudolſtadt — genoſſen hat. An Frau von ** habe ich von Ihnen eine Empfehlung beſtellt. In das Stammbuch will ich morgen ſchreiben.

Leben Sie recht wohl.

Schiller.

Sie werden gehen, liebſtes Fräulein, und ich fühle, daß Sie mir den beſten Theil meiner jetzigen Freuden mit ſich hinwegnehmen. Daß Sie nicht bleiben konnten, wußte ich; ich habe mir dieſes ſchon ſo oft geſagt, daß es mich nicht mehr überraſchen ſollte, und doch thut es das. So wenige Augenblicke Ihres Hierſeyns auch die meinigen waren und die meinigen ſeyn konnten, ſo war mir Ihr Hierſeyn doch ſchon an ſich allein ein Vergnügen, und die Möglichkeit, Sie alle Tage zu ſehen, ein Gewinn für mich. Ihre Ab=

Digitized by Google

reiſe bringt mich um alles Dieſes. Aber Sie gehen auch ungern — und beinahe hätte mich das gefreut. Sie glauben doch nicht im Ernſte, daß ich dem Worte Freundſchaft gram ſey? Nach dem, was ich Ihnen freilich hie und da vom Mißbrauch dieſes Namens mag geſagt haben, klingt es vielleicht ſtolz, wenn ich bei Ihnen darauf Anſpruch mache — aber der Name ſoll mich nicht ſtören. Laſſen Sie das kleine Samenkorn nur aufgehen; wenn die Frühlingsſonne darauf ſcheint, ſo wollen wir ſchon ſehen, welche Blume daraus werden wird. Meinem hieſigen Umgang mit Ihnen hat Ihre Güte ſeinen beſten Werth gegeben; ich fühle ſelbſt recht gut, wie zuſammengebunden und zerknickt ich oft geweſen bin. Viel mehr bin ich nun wohl nicht, aber doch um etwas Weniges beſſer, als ich während der kurzen Zeit unſerer Bekanntſchaft und bei den Außendingen, die uns umgaben, in Ihren Augen habe erſcheinen können. Eine ſchönere Sonne, hoffe ich, wird

Digitized by Google

etwas Beſſeres aus mir machen, und der Wunſch, Ihnen etwas ſeyn zu können, wird dabei einen ſehr großen Antheil haben. Auch in Ihrer Seele werde ich einmal leſen, und ich freue mich im Voraus, beſtes Fräulein, auf die ſchönen Entdeckungen, die ich darin machen werde. Vielleicht finde ich, daß wir in manchen Stücken mit einander ſympathiſiren, und das ſoll mir eine unendlich werthe Entdeckung ſeyn. Sie wollen alſo, daß ich an Sie denken ſoll; dieſes würde geſchehen ſeyn, auch wenn Sie mir es verboten hätten. Meine Phantaſie ſoll ſo unermüdet ſeyn, mir Ihr Bild vorzuführen, als wenn ſie in den acht Jahren, daß ich ſie den Muſen verdingt habe, ſich nur für dieſes Bild geübt hätte. Ich werde Sie an jedem ſchönen Tage unter freiem Himmel wandeln ſehen, und an jedem trüben auf Ihrem Zimmer — vielleicht denken Sie dann auch meiner; damit ich aber deſſen verſichert bin, ſo müſſen Sie mir erlauben, beſtes Fräulein, daß ich Ihnen zuweilen

Digitized by Google

ſage, wenn ich mit Ihnen beſchäftigt bin. Keine Correſpondenz, Gott bewahre! das ſieht ſo pflichtmäßig aus, und ſelbſt die Antworten will ich Ihnen erlaſſen, wenn Sie glauben ſollten, daß Sie mir ſie ſchuldig ſind. Einmal aber müſſen Sie mir doch Nachricht geben, ob ich das bewußte Logis erhalten kann. Heute Mittag hätte ich Sie alſo bei Schardts ſehen können, wenn mein guter Engel mich zu rechter Zeit erinnert hätte. Aber ich war wirklich nicht ganz wohl, um in eine ganz fremde Geſellſchaft zu gehen. Sehen will ich Sie vor Ihrer Abreiſe nicht mehr. — Abſchiede, auch auf kurze Zeit, ſind etwas ſo Trauriges für mich. Vielleicht ſehe ich Sie im Vorbeifahren noch; ich vermuthe auch, daß Sie jetzt immer umringt und beſchäftigt ſeyn werden. Frau von ** wird um ſo mehr beklagen, Sie nicht mehr hier zu finden, wenn ſie hört, wie nahe ſie dabei war. Leben Sie alſo recht wohl, beſtes Fräulein, erinnern Sie ſich manchmal und gern daran, daß hier Jemand iſt, der es unter

die ſchönſten Zufälle ſeines Lebens zählt, Sie gekannt zu haben. Noch einmal, leben Sie recht glücklich.

Vom Jones folgen hier noch drei Bände; die übrigen ſind von der Bodiſchen Ueberſetzung noch nicht heraus. Verlangen Sie ſie aber, ſo kann ich Sie Ihnen in einer andern nach Rudolſtadt nachſchicken. Ihrem Hauſe em= pfehlen Sie mich recht ſchön, und ſuchen Sie zu machen, daß ich da ein wenig willkommen bin. Adieu. Leben Sie recht wohl.

Schiller.

Weimar, den 11 April 1788.

Sie werden in Rudolſtadt nun wieder ein= gewohnt ſeyn, mein beſtes Fräulein, und bei dieſem ſchönen Wetter ſich Ihrer ländlichen Ein= ſamkeit freuen. Die Vergnügungen der Ge= ſelligkeit, wie man ſie in Weimar und ſolchen Orten findet, werden gar oft durch Langeweile und Zwang gebüßt, den nothwendigen Uebeln

Digitized by Google

in den leidigen Aſſembleen. Dieſen ſind Sie jetzt glücklich entronnen, und ihr Familienkreis, fürchte ich, wird Sie für Alles ſchadlos halten, worauf Sie in Weimar vielleicht einigen Werth gelegt haben. Wie beneide ich Ihre Familie und Alles, was um Sie darf! Aber auch Sie beneide ich um Ihre Familie; ein einziger Tag war mir genug, mich zu überzeugen, daß ich unter ſehr edeln Menſchen wäre. Warum kann man ſolche glückliche Augenblicke nicht feſthalten! Man ſollte lieber nie zuſammen gerathen — oder nie mehr getrennt werden.

Seitdem Sie Weimar verlaſſen haben, iſt die Erinnerung an Sie meine beſte Geſellſchaft geweſen. Die Einſamkeit macht jetzt meine Glückſeligkeit aus, weil ſie mich mit Ihnen zuſammenbringt, und mich ungeſtört bei dem Andenken der vergangenen Freuden und der Hoffnung auf die noch kommenden verweilen läßt. Was für ſchöne Träume bilde ich mir für dieſen Sommer, die Sie alle wahr

Digitized by Google

machen können. Aber ob Sie es auch wollen werden? Es beunruhigt mich oft, mein theuerſtes Fräulein, wenn ich daran denke, daß das, was jetzt meine höchſte Glückſeligkeit ausmacht, Ihnen vielleicht nur ein vorübergehendes Vergnügen gab; und doch iſt es ſo weſentlich für mich, zu wiſſen, ob Sie Ihr eigenes Werk nicht bereuen, ob Sie das, was Sie mir in ſo kurzer Zeit geworden ſind, nicht lieber zurücknehmen möchten, ob es Ihnen angenehm oder gleichgültig iſt. Könnte ich hoffen, daß von der Glückſeligkeit Ihres Lebens ein kleiner Antheil auf meine Rechnung käme, wie gern entſagte ich manchen Entwürfen für die Zukunft, um des Vergnügens willen, Ihnen näher zu ſeyn! wie wenig ſollte es mir koſten, den Bezirk, den Sie bewohnen, für meine Welt anzunehmen!

Sie haben mir ſelbſt einmal geſagt, daß eine ländliche Einſamkeit im Genuß der Freundſchaft und ſchönen Natur Ihre Wünſche aus-

füllen könnte. Hier wäre ſchon eine ſehr weſentliche Uebereinſtimmung zwiſchen uns. Ich kenne kein höheres Glück. Mein Ideal von Lebensgenuß kann ſich mit keinem andern vertragen. Aber was bei mir ein unabänderlicher Charakterzug iſt, war bei Ihnen vielleicht nur eine jugendliche Phantaſie, eine vorübergehende Epoche. Vielleicht denken Sie einmal anders, oder, wenn dieß auch nicht wäre, vielleicht dürfen Sie einmal nicht mehr ſo denken. Beides fürchte ich, und ich ſehe ein, wie ſehr ich Urſache hätte, mich noch bei Zeiten eines Vergnügens zu entwöhnen, von dem ich mich vielleicht wieder trennen muß. Ich mag dieſer traurigen Idee nicht Raum geben.

Wie leben Sie jetzt in Rudolſtadt? Wie haben Sie es da wieder nach der kleinen Abweſenheit gefunden? Ich kann mir recht wohl denken, wie ungeduldig man ſich nach Ihnen geſehnt hat. In einem ſo engen Kreiſe iſt eine ſolche Lücke ſehr fühlbar; und

wahrhaftig, das Opfer war groß, das Ihre Familie Ihnen gebracht hat, Sie ſo lange zu entbehren. Sie hatten den Vortheil der Zerſtreuung, des Neuen und der Menge; den Ihrigen fehlte dieß Alles. Jedes unter ihnen hat wahrſcheinlich für das Eine eine eigenthümliche beſondere Vertraulichkeit, die es nicht für das Andre hat. Manche Empfindungen, die Sie einer Schweſter mittheilen, behalten Sie vor einer Mutter zurück, und auch umgekehrt. Alles Dieſes hat alſo während Ihrer Abweſenheit unter dem Schlüſſel bleiben müſſen. Habe ich nicht recht? Und mit je weniger Menſchen man lebt, deſto mehr bedarf man dieſer wenigen.

Seitdem Sie weg ſind, habe ich Niemand von Ihrer hieſigen Bekanntſchaft geſehen; ich kann Ihnen alſo auch nichts davon hinterbringen. Einer meiner intimſten Freunde, der mich dieſer Tage hier beſuchte, veranlaßte mich, ihn nach Gotha zu begleiten. Frau von ** war gerade da, wie ich dort ankam; aber

ich

ich habe ſie nicht geſehen. Sie war nicht ihr eigener Herr; ich hätte bis den andern Tag warten müſſen, und dieſes konnte ich nicht. Morgen, höre ich, ſoll ſie zurückkommen.

Schade, daß Sie jetzt nicht mehr hier ſind; Sie würden öfters ſpazieren gehen, und ſehen könnte ich Sie wenigſtens mehr. Es iſt jetzt gar freundlich und ſchön im Stern und im Garten, und die Nachtigallen ſchlagen. Ihren Favorit, die Schnecke (eine laubenartige Parkanlage, von einer Wendeltreppe, die bis zu ihrer Höhe führte, ſo genannt), habe ich heute bewundern gehört; der Herzog ſelbſt nahm ſie in Schutz, und hat ihr Gnade wiederfahren laſſen. Haben Sie indeſſen meiner auch wegen einer Wohnung gedacht? Ich hätte mich nicht unterſtanden, Ihnen dieſen Auftrag zu geben; aber Sie waren ja ſo gütig — und können Sie mir verdenken, wenn ich dieſe Gelegenheit hurtig ergriff, die Sie an mich erinnern wird? Aber die nothwendigſten Meubles müßte ich auch dabei haben, wenn es nur ir-

gend möglich iſt; alsdann auch, wenn es angeht, die Koſt; doch dieſe ſoll den Handel nicht rückgängig machen, wenn es damit Schwierigkeiten hätte, weil ich ſie mir aus der Stadt würde holen laſſen können. Noch einmal, beſtes Fräulein, verzeihen Sie mir dieſen Mißbrauch Ihrer Güte. Es ſoll der letzte Auftrag dieſer Art ſeyn. Den Ihrigen ſagen Sie recht viel Schönes von mir. Leben Sie recht wohl, und erinnern ſich zuweilen meiner.

Schiller.

Weimar, den 2 Mai, 1788.

Sie haben die Angelegenheit, deren Beſorgung Sie ſo gütig übernahmen, ſo ganz nach meinen Wünſchen und über alle meine Erwartungen zu Stande gebracht, beſtes Fräulein, daß ich Ihnen unendlichemal dafür verbunden bin. Der Ort, die Lage, die Einrichtung im Hauſe, Alles iſt vortrefflich. Sie haben aus meiner Seele gewählt. Eine fürſtliche Nachbarſchaft hätte mir meine ganze Exi-

Digitized by Google

ſtenz verdorben. Ich habe Ihnen viele Mühe gemacht; aber ich weiß auch, daß Ihnen das Vergnügen, welches Sie mir dadurch verſchaffen, ſtatt alles Dankes iſt. Meinem Lieblingswunſche ſteht alſo nichts mehr im Wege, als die Unſicherheit der Jahreszeit, die aber in wenigen Tagen wird gehoben ſeyn, und die Berichtigung einiger Kleinigkeiten, die mich aber auch nicht länger als etwa acht oder zehn Tage hier aufhalten ſoll. Zehen Tage ſind alſo mein längſter Termin; dann Adieu Weimar. Ich werde in Ihren ſchönen Gegenden, in dieſer ländlichen Stille mein eigenes Herz wieder finden, und Ihre und der Ihrigen Geſellſchaft wird mich für Alles, was ich hier zurücklaſſe, reichlich entſchädigen.

Jetzt ſind wir hier einzig an die liebe Natur verwieſen; die Komödie, ihre armſelige Stellvertreterin im Winter, hat uns verlaſſen. Der Frühling iſt dafür da, mit allen ſchönen Sachen, die er mitbringt. Mich verdrießt es ordentlich, daß ich dieſe lieblichen Tage hier in

der Stadt und auf den kümmerlichen Spaziergängen da herum ſo ganz und gar verlieren ſoll. Wie viel angenehmer ſollten ſie mir in Ihrer Nachbarſchaft vorübergehen!

Sie warnen mich, beſtes Fräulein, daß ich mir von meinem Aufenthalt bei Ihnen (oder wollten Sie vielleicht ſagen, von Ihrer Freundſchaft?) nicht zu viel verſprechen ſoll. Mir iſt in der That für nichts bange, als daß ich, bei allen Beſtrebungen und Wünſchen, nichts, gar nichts im Vermögen haben werde, was gegen das Vergnügen, das Ihr Umgang, auch ohne ihr Zuthun, mir gewährt, in Anſchlag kommen kann. Aber Ihre Warnung, beſtes Fräulein, erinnert mich, daß es doch wohl möglich ſeyn könnte, ich ſetze zu viele gute Meinung von mir bei Ihnen ſelbſt voraus, und mehr, als ich bis jetzt Gelegenheit gehabt habe zu verdienen. Ich finde wirklich, daß ich bisher, mehr als ich ſollte, an mich ſelbſt dabei gedacht habe, und daß mich die liebliche Vorſtellung Ihrer Freundſchaft gar wohl verleitet

Digitized by Google

haben könnte, ſie als etwas ſchon Erworbenes und Entſchiednes vorauszuſetzen. Dieſes, beſtes Fräulein, und nicht meine Phantaſie, habe ich zu fürchten, denn meine Phantaſie, das glauben Sie mir! hat gar keinen Antheil an meiner Vorſtellung von Ihnen. Ich bitte alſo für mich ſelbſt um die Toleranz, die Ihre Beſcheidenheit Sie von mir begehren ließ, und im Ernſte bitte ich Sie darum. Werden Sie auch meine Fürſprecherin bei den Ihrigen; ſagen Sie ihnen lieber recht viel Schlimmes von mir, daß ſie doch durch das wenige Gute, was ich noch habe, überraſcht werden und es mir höher anſchreiben. Vor allen Dingen aber ſagen Sie ihnen, wie ſehnlich ich unſerer näheren Bekanntſchaft entgegen ſehe.

Wolzogen hat mir noch nicht geantwortet. Seine Mutter (wie Sie vielleicht ſchon wiſſen) hat eine ſchmerzhafte Operation mit vieler Standhaftigkeit und glücklich überſtanden.

Leben Sie recht wohl. Adieu.

Schiller.

Digitized by Google

Im Frühlingsmond 1788 bezog Schiller ſeine Wohnung in Volkſtädt, eine halbe Stunde von der Stadt. Das Haus lag frei vor dem Dorfe, und aus ſeinem Zimmer überſah er die Ufer der Saale, die ſich in einem ſanften Bogen durch die Wieſen krümmt, und im Schatten uralter Bäume dahin fließt. Die gegenüber am jenſeitigen Ufer des Fluſſes ſich erhebenden waldigen Berge, an deren Fuß freundliche Dörfer liegen, und das hoch und ſchön gelegene Schloß von Rudolſtadt an der andern Seite geben dieſem Platze den Reiz der Mannichfaltigkeit, zugleich einer Einſamkeit, aus der man nur anmuthige Gegenſtände überſchaut. Auf einer kleinen Anhöhe, dem Hauſe gegenüber, die ein Wäldchen krönt, hat ein kunſtliebender Verehrer Schillers ein Monument für ihn errichtet, wozu Dannecker ſeine koloſſale Büſte zu einem Bronze=Abguß verehrte. Oft wird dieſer ſchöne Platz denen, die Schillern noch perſönlich gekannt, und den jüngeren, ſeinem Geiſt befreundeten Bewohnern zum Ver=

Digitized by Google

einigungsplatz dienen, und Goethens ſinnvolle Worte bewähren:

> Die Stelle, die ein guter Menſch betrat,
> Sie bleibt geweiht für alle Zeiten.

In unſerm Hauſe begann für Schillern ein neues Leben. Lange hatte er den Reiz eines freien freundſchaftlichen Umgangs entbehrt; uns fand er immer empfänglich für die Gedanken, die eben ſeine Seele erfüllten. Er wollte auf uns wirken, uns von Poeſie, Kunſt und philoſophiſchen Anſichten das mittheilen, was uns frommen könnte, und dieß Beſtreben gab ihm ſelbſt eine milde harmoniſche Gemüthsſtimmung. Sein Geſpräch floß über in heitrer Laune; ſie erzeugte witzige Einfälle, und wenn oft ſtörende Geſtalten unſern kleinen Kreis beengten, ſo ließ ihre Entfernung uns das Vergnügen des reinen Zuſammenklangs unter uns nur noch lebhafter empfinden. Wie wohl war es uns, wenn wir nach einer langweiligen Kaffee-Viſite unſerm genialen Freunde unter den ſchönen Bäumen des Saalufers entgegen

gehen konnten! Ein Waldbach, der ſich in die Saale ergießt und über den eine ſchmale Brücke führt, war das Ziel, wo wir ihn erwarteten. Wenn wir ihn im Schimmer der Abendröthe auf uns zukommen erblickten, dann erſchloß ſich ein heiteres ideales Leben unſerm innern Sinne. Hoher Ernſt und anmuthige geiſtreiche Leichtigkeit des offnen reinen Gemüths, waren in Schillers Umgang immer lebendig, man wandelte wie zwiſchen den unwandelbaren Sternen des Himmels und den Blumen der Erde in ſeinen Geſprächen. Wie wir uns beglückte Geiſter denken, von denen die Banden der Erde abfallen, und die ſich in einem reinern leichtern Elemente der Freiheit eines vollkommneren Einverſtändniſſes erfreuen, ſo war uns zu Muthe.

Gibt es irgend eine Lebensepoche, in der wir alle unſre Gemüths= und Geiſteskräfte zu völliger Befriedigung, im Einklang fühlen, ſo iſt dieß in der Blüthenzeit einer beginnenden geiſtigen Freundſchaft. Die Zukunft lächelt

Digitized by Google

uns, vom Zauber der Ahnung und Hoffnung umſponnen, und kein Stachel des Verlangens leidenſchaftlicher Zuneigung ſtört den friedlichen Genuß der Gegenwart. Nicht geſpannt und gedrückt durch heftiges Streben Liebe zu gewinnen, entfaltet ſich unſer Weſen frei, ruhig und ſtill in ſeinen tiefſten Kräften, und, vom Strahl der Wahrheit beleuchtet, ſpiegelt ſich Seele in Seele. Auf dieſem milden Lichtpfad wollte Schiller das Herz meiner Schweſter gewinnen. Als die ältere Tochter, die das Haus ſeit meiner Verheirathung mit Herrn von B. führte, leitete ich auch gewöhnlich die Unterhaltung. Selten war es mir ſo wohl geworden, mich ſo ganz über Alles ausſprechen zu können. Schiller fühlte immerwährend das Bedürfniß eines Lebens in Ideen, und meine ganze Stimmung begegnete ihm. In der Schweiz durch unvorſichtiges Baden in dem ſehr kalten Genfer-See von einer Nervenkrankheit befallen, glaubte ich nur auf ein kurzes Leben rechnen zu dürfen. In dieſer Stimmung

Digitized by Google

widmete ich mich ganz den Meinigen, und ihre Zufriedenheit zu erhalten und zu mehren, ward mein tägliches Beſtreben. Innerlich lebte ich in meiner Ideenwelt; und beſonders las ich von philoſophiſchen Schriften, was ich auftreiben konnte. Der erſte Theil von Herders Ideen hatte mich ſehr befriedigt, und in reinerer Harmonie erklang mein ganzes Weſen nach dieſer Lecture. Eine angeborne Heiterkeit des Geiſtes verließ mich ſelten. Mein lebendiges Gefühl durchdrang alle menſchlichen Zuſtände meines Kreiſes; ich konnte kein Weſen leiden ſehen, und mit Heiterkeit und Gewandtheit ſuchte ich alle Verhältniſſe zurecht zu legen. Selten duldete ich eine Mißſtimmung lange in meinem Kreiſe. Mein eignes verletztes Gefühl löſete ſich meiſt in ein unendliches Mitleiden mit allen menſchlichen Schwächen auf. So erhielt ich gute Laune und Harmonie um mich her; alles Heterogene fand ein Medium der Verbindung. Nur Engherzigkeit und langweiliges Haften an den Unbedeutenheiten des täglichen Lebens

Digitized by Google

wies ich trocken und kalt ab, und ein unverſöhnlicher Haß gegen die Plattheit erhielt immer das geiſtige Intereſſe vorherrſchend. Die Perſonen, die, außer Schiller, meine nächſte Umgebung ausmachten, förderten dieſe Neigung.

Herr von B. hatte viele Kenntniſſe und wiſſenſchaftliche Ausbildung, und machte ſich mit allen neuen Erſcheinungen in der literariſchen Welt bekannt. Der Baron Gleichen, mit dem wir, ſo wie mit ſeiner damaligen Braut, in geſchwiſterlicher Freundſchaft und Vertraulichkeit aufgewachſen waren, gehörte zu unſrer beinah täglichen Geſellſchaft. Er war einer der edelſten und liebenswürdigſten Menſchen. Ausbildung des Geiſtes war ſein innigſtes Bedürfniß, und die reinſte, wohlwollendſte Geſinnung ſtellte ſich in ſeinem ganzen Leben, wie in ſeiner ausgezeichnet ſchönen Geſtalt dar. Er hatte viel Sinn für bildende Kunſt; wir zeichneten, mahlten zuſammen, und durchſahen Kupferwerke, die uns mit den

Digitized by Google

vorzüglichſten Werken der Kunſt bekannt mach-
ten. Eine reinere, kindlichere Freude an ſchö-
nen Formen findet man ſelten; er war recht
zum Genuß des Schönen aller Art geſchaffen.
Keine anmuthige Bewegung der Seele wie des
Körpers entging ihm; keine ſinnige Rede, die
dem Gedanken und dem Gefühl die ihm ge-
hörende plaſtiſche Form gaben, ging ihm ver-
loren. Sein ganzes Weſen war Religion,
Achtung vor dem Gewiſſen, Abweiſen alles Un-
rechts und zarte Schonung jedes Verhältniſſes.
Dennoch konnte dieſer treffliche Menſch nicht
zur Einigkeit mit ſich ſelbſt kommen. Er ſtu-
dirte alle philoſophiſchen Syſteme, um über
die ewigen Fragen der Menſchheit Antwort zu
finden. Sein Glaube wurde von ſeinem
Scharfſinn geſtört; er lebte immer im Zweifel.
Unſre Geſpräche betrafen meiſtens Gegenſtände
der Metaphyſik; ich wünſchte Ueberzeugung für
meinen Freund. Schiller mußte ſich uns er-
geben, wenn er auch oft nach einer andern
Richtung ſtrebte, und dringend bat, die Me-

Digitized by Google

taphyſik nur einige Tage ruhen zu laſſen. In der Kantiſchen Philoſophie fand unſer Freund ſpäterhin viel Beruhigung; und ein Geſchäft, das ihn aufforderte, die Kräfte ſeines Geiſtes praktiſch zu üben und äußere Beziehungen zu beachten und zu ehren, die Erziehung der Söhne ſeines Freundes, des Fürſten von Rudolſtadt, entzog ihn ſeinem überwiegenden Hange zur Abſtraction.

Der Fürſt und ſein Bruder, Prinz Carl, lebten als liebenswürdige Jünglinge viel in unſerm Kreiſe, und bewahrten immer eine herzliche Freundſchaft für Schiller.

Dieſer arbeitete in Volkſtädt an ſeiner Geſchichte der Niederländiſchen Revolution, und er las uns die einzelnen Abſchnitte vor, wie ſie vollendet waren. Auch der Geiſterſeher beſchäftigte ihn, und das philoſophiſche Geſpräch in dieſem Romane war vielleicht ein Nachklang unſrer vorherrſchenden ſpeculativen Unterhaltungen.

Die Werke der Dichter, die uns bis dahin

Digitized by Google

nur den ſchönſten Lebensgenuß und Troſt gewährt, die wir, nur von dem natürlichen Gefühl und Sinn geleitet, aufgenommen hatten, ergriffen wir, in Schillers Anſicht, nun auch mit Reflexion, und unſer Gefühl und Geſchmack klärte ſich ſelbſt durch ſicheres Urtheil auf. Zum erſtenmal laſen wir den ganzen Homer, von dem uns nur Bruchſtücke bekannt waren. Was jeder Deutſche Voßens Ueberſetzung zu danken hat, iſt unausſprechlich. Schiller las uns Abends die Odyſſee vor, und es war uns, als rieſelte ein neuer Lebensquell um uns her. Die Bekanntſchaft mit den griechiſchen Tragikern vollendete dieſe neue Geſtaltung unſers Kunſtſinns. Dieſe große Darſtellung der Menſchheit in ihrer Allgemeinheit und ewigen Naturwahrheit ergiff uns im tiefſten Innern, und entzückte uns ſo ſehr, daß wir viele Stellen der Tragödien, die wir aus Brumoy's griechiſchem Theater kennen lernten, überſetzten, um nur dieſe Reden, Gefühle und Bilder vermittelſt unſrer Sprache inniger in

Herz und Seele aufzunehmen. Schiller verſprach uns, unſre Lieblingsſtücke zu verdeutſchen; und daß dieß Leben und Weben in dieſen Urgebilden auch ein Wendepunkt für ſeinen eignen Geiſt wurde, ja auf den Wallenſtein mächtig einwirkte, iſt wohl nicht zu verkennen. Er ſchrieb in dieſer Zeit an ſeinen Freund Körner:

„Ich leſe jetzt faſt nichts, als Homer; die Alten geben mir wahre Genüſſe. Zugleich bedarf ich ihrer im höchſten Grade, um meinen eignen Geſchmack zu reinigen, der ſich durch Spitzfindigkeit, Künſtlichkeit und Witzelei ſehr von der wahren Simplicität zu entfernen anfing.“

Wie ein Blumen- und Fruchtgewinde war das Leben dieſes ganzen Sommers mit ſeinen genußreichen und bildenden Tagen und Stunden für uns alle. Schiller wurde ruhiger, klarer, ſeine Erſcheinung, wie ſein Weſen, anmuthiger, ſein Geiſt den phantaſtiſchen Anſichten des Lebes, die er bis dahin nicht ganz verbannen konnte, abgeneigter. Meiner Schweſter ging

Digitized by Google

neue Lebenshoffnung und Freude im Herzen auf, und ich wendete mich wieder mehr zum wahren Genuß des Lebens im Glück einer neu-beſeelenden Freundſchaft. Alles, was uns umgab, genoß und theilte dieſen freundlichen Zauber.

Unſre Plane für die Zukunft deuteten auf ein oft vereintes Leben. Eine beſtimmte Abſicht auf meine Schweſter wagte Schiller nicht auszuſprechen, da noch keine feſte Lebensausſicht für ihn vorhanden war, und er ſich über die Bedenklichkeit ſeiner ganzen Lage nicht täuſchen konnte. Die Standesverhältniſſe wurden in jener Zeit noch ſtrenger genommen, und die mütterliche Sorge um die Haltbarkeit der äußern Exiſtenz mußte ihm ſelbſt höchſt einleuchtend erſcheinen.

Auch ich war beſonnen, wenn es dem Glück meiner Freunde galt; und für meine Schweſter konnte ich nur eine Heirath wünſchen, die ſie in eine heitre, ſorgenfreie Lage verſetzte. Wir waren nicht ſo reich, daß Schiller von ih-

Digitized by Google

ihrem Vermögen hätte unabhängig leben können; und Unabhängigkeit wünſchte ich für ſein Talent über Alles. Das bloße Schriftſtellerleben ohne Sicherheit in einer bürgerlichen Exiſtenz war mir ängſtlich. Der Theaterwelt war ich abgeneigt; ſie ſchien mir von der Sphäre des häuslichen Lebens abzuführen, und der ſtillen, höheren Production der Poeſie nicht günſtig. Mit Freuden nahm ich wahr, daß der Wunſch einer feſten Lage auch in Schiller oft aufdämmerte. Gern gedachte er ſeiner mediciniſchen Studien. Er rieth uns, Haller, für den er immer die tiefſte Verehrung behielt, zu leſen, und las uns ſelbſt die für uns paſſenden Stellen aus der Phyſiologie dieſes Mannes, die er in Hinſicht auf Darſtellung als ein hohes Werk des Genius betrachtete.

Eine Profeſſur der Geſchichte kam auch zur Sprache; ſie paßte mehr zu ſeinen ſchriftſtelleriſchen und poetiſchen Arbeiten und Vorſätzen; auch äußere Umſtände waren dem Plane, eine ſolche zu erwerben, günſtiger; und dieſer wirkte

Digitized by Google

erheiternd auf ſeine gegenwärtige Arbeit. Die Gegenwart war genußreich und die Zögerung auf dem Wege zu einer beglückenden Verbindung, zu einer erwünſchten Häuslichkeit, dieſe Zögerung, die Vernunft und Zartheit geboten, war nicht drückend für ihn und meine Schweſter, da die Hoffnung doch von fern freundlich zuwinkte.

Wilhelm von Wolzogen beſuchte uns noch vor ſeiner nahen Abreiſe nach Paris. Er hatte die größte Hoffnung, ſeine damals noch kränkelnde Mutter werde vollkommen geneſen. Nach vier Wochen erhielten wir die Nachricht ihres Todes. Wie ſehr der Verluſt dieſer treuen Freundin Schillern ergriff, leſen wir in dem Briefe an den trauernden Sohn.

Rudelſtadt, den 10 Auguſt 1788.

Noch ganz betäubt, liebſter Freund, von der traurigen Nachricht, die Sie mir geben, ſetze ich mich, Ihnen zu ſchreiben. Ja gewiß, eine theure Freundin, eine vortreffliche

Digitized by Google

Mutter haben Sie und ich in ihr verloren; es war ein edles und gutes und äußerſt wohlthätiges Geſchöpf, auch ohne die vielen beſondern Urſachen, die Sie als Sohn und ich als ihr Freund haben, dankbar gegen ſie zu ſeyn, auch ohne alles Dieſes unſrer ganzen Liebe, unſrer aufrichtigen Thränen werth. Ich darf die vielen Augenblicke der Vergangenheit, wo ich ihre ſchöne, liebevolle Seele habe kennen lernen, nicht lebendig in mir werden laſſen, wenn ich die ruhige Faſſung nicht verlieren will, in der ich Ihnen gerne ſchreiben möchte. Aber ihr Andenken wird ewig und unvergeßlich in meiner Seele leben; und alle Liebe, die ich ihr ſchuldig war, und alle herzliche Achtung, die ich für ſie hegte, ſoll ihr ewig gewidmet bleiben. Mein und unſer Aller Troſt iſt dieſer, daß ſie durch dieſen ſanften und geſchwinden Tod vielem Leiden entgangen iſt, das ihr unausbleiblich bevorſtand. Ihrer Kinder und ihrer Freunde Herz würde weit mehr dabei gelitten haben, wenn ſie ein hoffnungsloſes

Digitized by Google

und martervolles Leben hätte fortleben müſſen, ohne Ausſicht von Beſſerung; und ein langes körperliches Leiden, liebſter Freund, würde gewiß endlich ihren Geiſt darnieder gedrückt und den Muth gebeugt haben, mit dem ſie allem Unglück trotzte. Laſſen Sie uns das ein Troſt ſeyn, da wir beide fühlen, daß ein ſchmerzvolles, halbes Daseyn, ein traurigeres Loos iſt, als der Tod. Ihr Muth und Ihre Gelaſſenheit bei dieſem Verluſte hat mich innigſt beruhigt; wir können, was uns lieb und theuer iſt, beweinen; aber eine edle und männliche Seele erliegt dem Kummer nicht.

Alle Liebe, die mein Herz ihr gewidmet hatte, will ich ihr in ihrem Sohne aufbewahren, und es als eine Schuld anſehen, die ich ihr noch im Grabe abzutragen habe. Wir ſind ſchon längſt durch die zärtlichſte Freundſchaft gebunden; laſſen Sie uns dieſes Band mit brüderlicher Herzlichkeit fortſetzen, und wo möglich noch feſter knüpfen. Wir wollen einander wie Brüder angehören. — Ach! ſie war mir Al-

les, was nur eine Mutter mir hätte ſeyn können!

Beruhigen Sie Charlotten; dieſer Schlag wird ſie ſehr hart getroffen haben. Vor allen Dingen aber, liebſter Freund, kommen Sie hierher in unſere Arme, Sie brauchen Mittheilung, Beruhigung, Zerſtreuung. Finden Sie ſie bei uns. Wenn ich auch nach Meinungen käme, würden wir uns recht genießen? würden wir nicht beide von Außen gedrückt und niedergeſchlagen werden? Ich ſende Ihnen dieſen Expreſſen, weil ich fürchtete, daß die Poſt zu langſam ſeyn würde. Laſſen Sie mich durch ihn erfahren, daß Sie auf einige Tage kommen wollen, ſo gehe ich Ihnen bis Ilmenau entgegen, um Sie zu empfangen. Ihre hieſigen Freunde ſehnen ſich herzlich danach, Ihnen etwas zu ſeyn, ſie ſehnen ſich nach Ihrer Geſellſchaft. Kommen Sie ja. Wir wollen ſuchen, Ihnen Ruhe und Heiterkeit zu geben. Wir verlaſſen uns darauf, Sie ſpäteſtens den Donnerſtag bei uns zu ſehen. Su-

chen Sie aber alle Geſchäfte, die Sie in Meinungen noch vorfinden könnten, zu berichtigen, daß Sie unmittelbar von hier nach Stuttgart zurückgehen, und alſo deſto länger bei uns bleiben können. Sobald mir der Bote Antwort bringt, werde ich mich aufs Pferd ſetzen, um Ihnen nach Ilmenau entgegen zu gehen. Ich ſehne mich nach Ihnen. Wenn wir uns ſprechen, ſo werde ich Sie auch überzeugen können, daß ich Ihnen hier mehr ſeyn kann, als in Meinungen.

Mit dem Gedichte würde es jetzt ohnehin zu ſpät ſeyn, da die Beerdigung vorbei iſt. Ihr Brief war vier Tage unterwegs; aber ich habe eine andere Idee, das Andenken der guten Mutter zu ehren, die ich Ihnen mündlich mittheilen will. Kommen Sie ja, liebſter Freund. Wir ſehen Ihnen mit Sehnſucht entgegen.

Schiller.

Während dieſes Sommers ſah Schiller Goethen zuerſt in unſerm Hauſe. Wie alle

Digitized by Google

rein fühlenden Herzen, hatten uns dieſes Dichters Schöpfungen mit Enthuſiasmus erfüllt. Alle unſre erhöhteren, ächt menſchlichen Empfindungen fanden durch ihn ihre eigenthümliche Sprache; Goethe und Rouſſeau waren unſre Hausgötter. Auch floß des Erſtern ſo liebenswürdige Perſönlichkeit, die wir bei unſerer Freundin, Frau von Stein, kennen gelernt, mit dem Dichter in unſerm Gemüth in Eins zuſammen, und wir liebten ihn, wie einen guten Genius, von dem man nur Heil erwartet. Wir hatten Schillern die Recenſion des Egmont faſt nicht verzeihen können.

Höchſt geſpannt waren wir bei dieſer Zuſammenkunft, und wünſchten nichts mehr als eine Annäherung, die nicht erfolgte. Von Goethen hatten wir, bei ſeinem entſchiedenen Ruhme und ſeiner äußern Stellung, Entgegenkommen erwartet, und von unſerm Freunde auch mehr Wärme in ſeinen Aeußerungen. Zu unſerm Troſt ſchien Goethe von ſchmerzlicher Sehnſucht nach Italien befangen; und da wir

ſelbſt bei der Rückkehr aus der Schweiz em=pfunden, wie man ſich nach dem Genuſſe einer größern Natur nicht ſogleich wieder mit ihrer gewöhnlichen, wenn auch anmuthigen Erſchei=nung, verträgt, ſo liehen wir ihm gern dieſe Empfindungsart, als Grund ſeiner Kälte.

Es freute uns ſehr, daß Goethe das Heft des Merkurs, welches die Götter Griechenlands enthielt, und das von ungefähr auf unſerm Tiſch lag, nachdem er einige Minuten hinein=geſehen, einſteckte, und bat, es mitnehmen zu dürfen.

Schillers Aeußerungen gegen uns, nach dieſer Zuſammenkunft, ſtimmten ganz mit dem überein, was er ſeinem Freunde Körner über dieſelbe ſchrieb: „Im Ganzen genommen, iſt meine in der That große Idee von Goethe, nach dieſer perſönlichen Bekanntſchaft nicht vermin=dert worden; aber ich zweifle, ob wir einan=der je ſehr nahe rücken werden. Vieles, was mir jetzt noch intereſſant iſt, was ich noch zu wünſchen und zu hoffen habe, hat ſeine Epoche

Digitized by Google

bei ihm durchlebt. Sein ganzes Weſen iſt ſchon von Anfang her anders angelegt, als das meinige, ſeine Welt iſt nicht die meinige, unſere Vorſtellungsarten ſcheinen weſentlich verſchieden. Indeſſen ſchließt ſich aus einer ſolchen Zuſammenkunft nicht ſicher und gründlich. Die Zeit wird das Weitere lehren.“

Stolbergs Fehdebrief gegen die Götter Griechenlands that uns ſehr weh; um ſo mehr, da ſeine Gedichte zu denen gehörten, die unſre Jugend verſchönert hatten. Es war hart von dem ſo edeln Manne, eine poetiſche Anſicht und momentane Dichterlaune vor das ſtrenge Forum der Orthodoxie zu ziehen, wo er gewiß war, Plattheit und Beſchränktheit als Mitſtreiter zu finden, und unſern Freund auch in der Meinung gutmüthiger Schwachheit zu ſchaden. Er ließ ſich wahrſcheinlich von momentaner Empfindung, die die Folgen nicht ermaß, hinreißen. Was kann man einem Menſchen Schrecklicheres Schuld geben, als ein Gottesläugner zu ſeyn? Es zerſtört ſeine ganze

Digitized by Google

Menſchheit in Vernunft und Empfindung. Die letzte Strophe dieſes Gedichtes dünkte uns gerade ſehr rührend durch die Sehnſucht nach dem Höchſten und Ewigen, die ſie ausſpricht.

Schiller war empfindlich bewegt; doch gab er zu unſerer Freude die Idee, in der erſten Aufwallung zu antworten, auf, obgleich Wieland (wie wir aus einem unten mitzutheilenden Briefe ſehen) ihn dazu ermuntert hatte. Daß er in der ſpätern Sammlung der Gedichte die anſtößige Stelle umgeſtaltete, zeugt, wie ſehr ihm daran lag, die beſſere Ueberzeugung und das Heilige in keinem Menſchenherzen zu beleidigen. Schon während des Rudolſtädter Lebens vermied er dieſes ſorgſam. Mit meiner Mutter, die den ſchönen Glauben ihres liebenden Herzens doch an ſtrenge dogmatiſche Formeln und Vorſtellungsarten band, gab es oft kleine Streitigkeiten; aber auf dem Boden allgemeiner Güte und Liebe fand man ſich immer wieder zuſammen. Er ſchenkte ihr eine engliſche Bibel, und ſchrieb die Zeilen hinein:

Digitized by Google

Nicht in Welten, wie die Weiſen träumen,
Auch nicht in des Pöbels Paradies,
Nicht in Himmeln, wie die Dichter reimen,
Aber wir begegnen uns gewiß!

Auch Zacharias Becker lernte Schiller in unſerm Hauſe kennen. Dieſer merkwürdige Menſch, deſſen Name von allen Deutſchen mit Achtung und Liebe genannt zu werden verdient, faßte eine herzliche Zuneigung für Schiller, die er noch nach deſſen Tode der trauernden Familie durch die thätigſte Theilnahme bewies. Verwandt hinſichtlich der ſtarken Seite ihrer Seelen, durch ein höheres gemeinſames Intereſſe an der Menſchheit, durch ächte Freiheitsliebe, wurden ſie ſich gegenſeitig werth, und ihre Gemüther begegneten ſich im Enthuſiasmus für die Ausbildung des Nationalſinns, den jeder auf ſeine Weiſe zu fördern ſuchte. Becker verbreitete unter dem Schutz des trefflichen Herzogs Ernſt von Gotha ſeine Volksſchriften, die wahre Volksbildung bezweckten, ohne zur Verbildung zu führen; und Schiller löste die deutſche Muſe aus den Feſſeln des galliſchen Ge=

Digitized by Google

ſchmacks. Wie tief beide ins Herz des Volkes gegriffen, davon gibt die Zeit der Befreiung vom fremden Joche Kunde.

Das Verhältniß des freundlichen Greiſes Wieland zu unſerm Freunde, das ſich immer rein und wohlthätig für ihn erhielt, zeigt ſich in folgenden Briefen.

Gegenſeitige Anerkennung der verſchiedenen Talente, Offenheit und heitere Laune, blühten ſeit der erſten Bekanntſchaft zwiſchen beiden immer friſch und ungekränkt.

Sie ſind alſo in Ihrem ſelbſt gewählten Pathmos glücklich angelangt, mein liebſter Schiller, und gefallen ſich da? Quod felix faustumque sit! und mögen Ihnen auch, wie dem heil. Johannes Theologus, — nur nicht ganz in ſeiner Manier — hohe Offenbarungen daſelbſt zu Theil werden!!

Es iſt mir dermalen aus Mangel an Zeit u. ſ. w. nicht möglich, mich mit Ihnen länger zu unterhalten; ich reſervire mir dießfalls re-

Digitized by Google

servanda auf ein andermal, und begleite dieß=mal die beikommenden Packte und Päcktlein nur mit einem Gruß von uns Allen und der Nachricht, daß wir geſtern vor acht Tagen ei=nen ganz goldnen paradieſiſchen Tag in den Gärten von Belvedere zugebracht, und da nicht nur an Sie gedacht, ſondern Sie herzlich zu uns gewünſcht, und — wenigſtens ich für mei=nen Theil — ein wenig über den Kakodämon gefluch habt, der Ihnen einen ſo dicken Flor vor die Augen zog, nicht zu ſehen, daß Sie Ihre Wohnung nur zu Belvedere aufzuſchlagen brauchten, um alle Vortheile der Einſam=keit mit allen Annehmlichkeiten des Landlebens zu haben, und uns doch nahe genug zu blei=ben, daß wir uns wenigſtens alle vierzehn Tage hätten ſehen können. Doch es geſchehe des Schickſals Wille in allen Dingen. Hoffentlich wird es auf ſeinen ehernen oder diamantnen Tafeln auch geſchrieben ſtehen, daß Sie bald wieder zu uns kehren; denn nun da Sie weg ſind, iſt mir, ich hätte unendlich viel mit Ih=

nen zu reden und abzuthun, wiewohl ich, da Sie bei uns waren, ſo übel von der Gelegenheit profitirt habe.

Von Ihrem innern Berufe haben Sie mich, mein Beſter, in Ihrer beinahe allzu ernſthaften Deduction ſo vollkommen überzeugt, daß wenn ich über ein hübſches Mädchen mit zwanzig tauſend Thalern zu disponiren hätte, ich heute noch einſpannen laſſen und ſie Ihnen zuführen wollte.

Den Merkur lege ich Ihnen ſo nahe ans Herz als möglich, und umarme Sie ſchließlich mit warmen Wünſchen für Ihr Wohlbefinden und Vergnügen, als ewig der Ihrige

Weimar, den 2 Juni 1788.

Wieland.

Lieber Herr und Freund!

Daß Sie mich und den armen Merkur ganz vergeſſen zu haben ſcheinen, ſehe ich als ein Zeichen an, daß Ihnen in Ihrer ſchönen Ein-

Digitized by Google

ſamkeit wohl iſt, und daß Sie ſich in irgend eine neue Region auf, über oder unter der Erde hineingearbeitet und darin zu ſehr vertieft haben, um noch an etwas Anderes denken zu können. Bei alle Dem dringt mich die Noth, Sie an das freundliche, und ſo viel ich mich erinnere, ganz poſitive Verſprechen zu erinnern, womit Sie mich bei Ihrer Abreiſe getröſtet haben. Ich muß dieſen Monat Junius beinahe ganz allein beſtreiten, und mit dem Julius und Auguſt wird es nicht beſſer gehen. Mir iſt leid, daß ich genöthigt bin, Ihr Mitleiden zu erregen. Es iſt noch nicht ſehr lange, daß Sie die Idee hatten, ſich für den Merkur mit mir zu verbinden, und ihm eine neue Geſtalt geben zu helfen. Auch dieſe Idee ſcheint ſich von Ihnen entfernt zu haben. Ueberlegen Sie indeſſen die Sache in der Stille, worin Sie jetzt leben, und ſchreiben mir das Reſultat Ihrer Betrachtungen und Calculs. Wenn etwas dergleichen geſchehen ſoll, ſo muß es dem Publico wenigſtens ein Vierteljahr vor dem

Digitized by Google

Schluſſe dieſes Jahres angekündigt werden können, und wir müßten alſo bald dazu thun. Verzeihen Sie, Lieber, meine Zudringlichkeit. Ich bin zuweilen ſtark verſucht, Sie einmal in Ihrem Dörfchen zu überraſchen. Die größte Schwierigkeit liegt bloß darin, wo ich die Zeit hernehmen ſoll; denn ich bin in der That mitten unter unaufhörlichen, gewöhnlichen und zufälligen Abhandlungen und Zerſtreuungen, mit Arbeit ſo überhäuft, daß ich nicht weiß, was endlich aus mir werden wird. Anſtatt daß ſo viel, was ich ſchon gethan habe, mir einige Ruhe für mein Alter verſchaffen ſollte, nimmt die Drudgery vielmehr mit jedem Jahre zu. — Doch keine Klage noch Empörung gegen die eiſerne Nothwendigkeit und die diamantne Spindel der großen Pepromene!

Leben Sie wohl, liebſter Freund, und vergeſſen uns nicht ganz. Wir ſprechen faſt alle Tage von Ihnen, und vermiſſen Sie oft. Meine Frau und das ganze Haus läßt Ihnen durch mich recht viel Freundliches ſagen. Noch

ein=

einmal, leben Sie wohl. Ich umarme Sie von ganzem Herzen.

Weimar, den . . . Junius 1788.

Wieland.

Meine Zeit, liebſter Schiller, mißt ſich noch immer nach Augenblicken, und ich habe davon Laune genug übrig, um Sie einmal wieder an mich zu erinnern, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen und Ihnen meinen Dank für Ihren neulichen trefflichen Beitrag zum Merkur wenigſtens mit zwei Worten zu erkennen zu geben. Ich habe dieſes Stück, welches man eine kritiſche Geſchichte der Geneſis Ihres Don Carlos mit unbeſchreiblichem Vergnügen und neuer Bewunderung Ihres Geiſtes geleſen; ſie iſt zugleich ein Muſter einer Apologie und Kritik, jene ohne irgend einen geheimen Einfluß der Parteilichkeit gegen ſich ſelbſt, dieſe ſo ſcharfſinnig und tiefgedacht, daß wenige Leſer des Don Carlos ſie leſen werden, ohne ſich zugleich belehrt und beſchämt zu finden.

Ich bin nach der Fortſetzung ſehr begierig, und bitte Sie darum, was ich bitten kann.

Man glaubt hier, Sie amüſirten ſich ſehr gut in Ihrer Retraite, und legt einen Theil des Verdienſtes, Ihnen dieſen Secessum angenehm gemacht zu haben, auf die ſchönen oder doch auf eine ſchöne Rudolſtädterin. Deſto beſſer! — Ich habe in dieſen vergangenen vier Wochen ein zerſtreuungsvolles Leben führen müſſen, welches mich mit meinen Arbeiten ſehr in die Enge gebracht hat, ſo daß ich kaum weiß, wie ich es machen ſoll, um den Kopf überm Waſſer zu erhalten.

Meine ganze Familie empfiehlt ſich Ihrem Andenken und erfreut ſich, wenn es Ihnen recht wohl ergeht, wünſcht aber doch mit mir, daß Weimar, das durch die Anweſenheit ſchon nicht viel gewinnt, durch die Abweſenheit nicht gar zu viel bei Ihnen verlieren möge. Ich umarme Sie, mein Freund, von ganzem Herzen.

Weimar, den 28 Julius 1788.

Wieland.

Digitized by Google

Lieber Herr und Freund!

Omne rarum carum. Je länger Sie mich auf Ihren Brief haben warten laſſen, deſto angenehmer war es mir, endlich einmal wieder unter Ihrer Hand und Signatur zu leſen, daß Sie mich noch lieben, und in Ihrem Elyſium oder Quaſi-Elyſium wenigſtens noch nicht aus dem Lethe getrunken haben. Mich freut, daß Sie wohl ſind, und daß wir etwas davon geahnet haben, daß es nicht bloß die ſchönen Felſen, Berge und Thäler um Rudolſtadt ſind, die Sie in dieſen Gegenden ſo lang bezaubert halten.

Mit uns geht es immer im gewöhnlichen Train fort, außer daß ich, ſeitdem die berühmte Reiſe nach Italien angetreten worden, d. i. ſeit vier und zwanzig Tagen, um ein gut Theil mehr Muße habe, meinen vielen Arbeiten obzuliegen. A propos meiner Arbeiten danke ich Ihnen mit Mund und Hand für die überſchickten Beiträge zum Merkur. Was Sie mir noch zu ſchicken verſprechen, ſoll eben ſo

willkommen ſeyn. Mir iſt lieb, daß Sie den platten Grafen Leopold für ſeine, ſelbſt eines Dorfpfarrers im Lande Hadeln unwürdige Querelen über Ihre griechiſchen Götter ein wenig heimſchicken wollen. Ich hatte gehofft, der Mann würde ſich ſeines Herrgotts in einer tüchtigen Ode, oder doch in einem archilochiſchen Jamben annehmen; aber er wird, wie es ſcheint, immer proſaiſcher, und es iſt wirklich erbärmlich zu ſehen, was er für Schlüſſe macht. Aber ſo rächt ſich die Philoſophie an den Poeten, die von Jugend an ohne ſie auszukommen ſich gewöhnt haben.

In meinem Hauſe werden Sie Lücken finden, wenn Sie wieder kommen. Amalia iſt heute vor vierzehn Tagen zu Oßmanſtädt mit ihrem trauten Liebeskind verkettet worden; und Carolinen ſteht in vierzehn Tagen das Nämliche mit Diaconus Schorcht in Jena bevor. Wie Sie ſehen, mein Beſter, werden zu Realiſirung Ihres guten Wunſches alle von uns abhangenden Anſtalten gemacht.

Digitized by Google

Ich muß abbrechen. In meiner Lage erwarten Sie doch ohnehin weder witzige, noch gelehrte, noch intereſſante Briefe von mir. Fuhr- und Avisbriefe ſind das einzige, wozu ich Zeit habe — der Fehler iſt nur, daß ſie nicht viel zu bedeuten haben.

Leben Sie wohl et res tuas feliciter agi. Meine ganze Familie empfiehlt ſich Ihrem Andenken und erfreut ſich mit einem beinahe heroiſchen Uneigennutz, daß es Ihnen in R. ſo wohl gefällt, daß Sie das Wiederkommen vergeſſen zu haben ſcheinen.

Weimar den 15 Sept. 1788.

Wieland.

In der Mitte Novembers kehrte Schiller nach Weimar zurück. Plane und Arbeiten, vielleicht auch eine zarte Rückſicht gegen meine Schweſter, da das Publicum ſich ſchon mit dem Gerücht von einer Heirath trug, zu deren Realiſirung ſich doch noch keine Ausſicht zeigte, bewogen ihn dazu. Zudem ſchnitt der Winter

Digitized by Google

den Landaufenthalt ab; er wohnte in den letzten Wochen ſchon in der Stadt. Wir ſelbſt mußten wünſchen, daß Schiller nicht länger einen lebhafteren, wiſſenſchaftlichen Umgang und literariſchen Verkehr entbehre, ſo ſchmerzlich uns auch der Verluſt ſeines Umgangs war.

Einige Billets, von ſeinem Dorfe aus an meine Schweſter, an mich, oder an uns beide gerichtet, mögen dieſe Zeit noch bezeichnen. Zu erfahren, wie ein ausgezeichneter Menſch liebt, und das dauernde innigſte Verhältniß die Ehe behandelt, iſt immer wichtig, und dient oft ſeinen ſittlichen Werth zu beſtimmen.

An Caroline von B.

Ich hoffe, daß Ihnen Allen die geſtrige Partie ſo gut bekommen ſey, wie mir. Es war ein gar lieblicher, vertraulicher Abend, der mir für dieſen Sommer die ſchönſten Hoffnungen gibt. Mehr ſolche Abende, und in ſo lieber Geſellſchaft — mehr verlange ich nicht.

Digitized by Google

Rudolſtadt, und dieſe Gegend überhaupt, ſoll, wie ich hoffe, der Hain der Diane für mich werden; denn ſeit geraumer Zeit geht mir's wie dem Oreſt in Goethens Iphigenia, den die Eumeniden herumtreiben. Den Muttermord freilich abgerechnet, und ſtatt der Eumeniden etwas Anderes geſetzt, das am Ende nicht viel beſſer iſt. Sie werden die Stelle der wohlthätigen Göttinnen bei mir vertreten, und mich vor den böſen Unterirdiſchen beſchützen.

Dieſen Abend werde ich Sie wohl ſchwerlich ſehen. Ich tauge heute gar nicht unter Menſchen, und unter ſolche, die ich liebe, noch weit weniger. Sie werden es auch dieſem kleinen Pröbchen anmerken. Nichts iſt in meinen Augen unverzeihlicher, als einen Cirkel von Fröhlichen mit ſeinem ſchwerfälligen Humor zu ſtören — und dieſe Wandelbarkeit der Laune iſt leider ein Fluch, der auf allen Muſenſöhnen ruht.

Gedenken Sie meiner in der Geſellſchaft, wo Sie ſind, und empfehlen Sie mich Herrn

Digitized by Google

von Knebel recht ſchön, wenn ich ihn vielleicht nicht mehr ſehen ſollte. Bitten Sie ihn, ſeines Verſprechens zu gedenken. Haben Sie für morgen etwas beſchloſſen, wonach ich mich allenfalls zu richten habe, ſo haben Sie die Güte, es mich durch die zurückgehende Eſtafſette wiſſen zu laſſen.

Leben Sie recht wohl!

Schiller.

Haben Sie tauſend Dank, für Ihr liebes Andenken an mich armen verlaſſenen Robinſon. Schon war ich dreimal im Begriff, mich hinzuſetzen, und Sie fußfälligſt um die Geſchichte der ſchönen Meluſine, oder den gehörnten Siegfried zu bitten, damit dieſe Centnerlaſt von Langeweile von mir abgewälzt würde. Um ſo beſſer nun, daß ich durch die überſchickten Pakete Stoff, vorzüglich aber durch die Verſicherung, daß Sie meiner gedachten, Freude zum Leben erhalten.

Der alte Wieland hat meiner auch gedacht,

Digitized by Google

und mir einen ſehr jovialiſchen Brief geſchrieben.

Aus Leipzig habe ich neun Bogen von meiner Geſchichte der Niederlande erhalten, die ich Ihnen vielleicht morgen (weil Sie mir erlauben zu kommen) mittheilen werde. Kurz, von allerlei Orten und Menſchen habe ich Lebenszeichen erhalten.

Mögen Sie recht ſehr vergnügt ſeyn bis morgen. Glauben Sie mir, meine Theuerſten, daß auch mir der Gedanke, Sie ſo nahe zu wiſſen, ohne unter Ihnen ſeyn zu können, unleidlich war. Sie ſind meinem Herzen ſchon ſo viel — und der Winter wird ſo bald da ſeyn! Wie wird das werden?

Leben Sie recht wohl, und recht ſchöne Empfehlungen der Mama und Herrn von B.

Ihr

Fr.

Digitized by Google

An Lottchen von Lengefeld.

Wüßte ich nur etwas, womit ich Sie eben ſo ſchön an mich erinnern könnte, als Ihre ſchöne Zeichnung Ihr Bild bei mir lebendig erhalten wird. Dieß bedarf zwar keiner äußerlichen Hülfe; aber alles Gute und Schöne, wie Sie ſchon aus dem lieben Evangelium wiſſen, hat wie die Sacramente eine unſichtbare Wirkung und ein ſichtbares Zeichen.

Die Zeichnung wird meinem Schreibtiſch gegenüber ſtehen, manchen ſtillen Abend von mir betrachtet werden, und mir das Bild derer zurückrufen, die mir hier ſo freundlich und wohlthätig vorübergeeilt ſind. Noch einmal, haben Sie recht ſchönen Dank dafür! Es gibt mir eine gar angenehme Empfindung, zu wiſſen, daß Sie ſich mit etwas beſchäftigt haben, das mir Vergnügen machen würde.

Jetzt, da es ſich dem Ziele nähert, mache ich mir Vorwürfe, daß ich nicht beſſer mit den Augenblicken hausgehalten habe, die ich bei Ihnen zubringen konnte. Oft meine ich, Ih=

Digitized by Google

nen viel, gar viel geſagt zu haben; und doch finde ich zu andern Zeiten, daß ich noch weit mehr hätte ſagen können und ſagen wollen. Wenn indeſſen nur der gelegte Grund feſt und maſſiv iſt, ſo wird die liebe wohlthätige Zeit noch Alles zur Reife bringen. Ich weiß und fühle, daß mein Andenken hier unter Ihnen leben wird, und dieß iſt eine freudige Erinnerung für mich.

Leben Sie recht wohl. Ich ſehe Sie wohl heute Abend nach Tiſche noch?

Schiller.

An Lottchen von Lengefeld nach Kochberg.*)

Ihre Billets haben mir einen recht ſehr ſchönen Morgen gemacht. Geſtern ſchlief ich mit der ſchönen Hoffnung ein, daß ich heute etwas von Ihnen ſehen würde, und Sie haben ſie mir erfüllt. Daß Sie geſtern mit der Bo-

*) Ein Landgut in der Nähe von Rudolſtadt.

tenfrau nicht ſchrieben, hat uns etwas gewundert, und faſt hätt' es uns betrübt; aber wir haben es uns erklärt, ſo gut wir konnten.

Könnte ich doch zu Verſchönerung Ihres Lebens etwas thun! Ich glaube, ich würde das meinige dann ſelbſt mehr lieben. Was iſt edler und was iſt angenehmer, als einer ſchönen Seele den Genuß ihrer ſelbſt zu geben; und was könnte ich mehr wünſchen, die lieblichen Geſtalten Ihres Geiſtes anzuſchauen und immer und immer um mich her zu fühlen! Sie ſind nicht allein glücklich, wenn Sie es ſind.

So leicht kann ich mich nicht in die Nothwendigkeit ergeben, wie Sie, wie es überhaupt Ihr Geſchlecht kann. Ich meine immer, ich müſſe das Schickſal zwingen, das mich aus Ihrem Cirkel reißen will.

Es freut mich, wenn Sie diejenigen Stücke von mir, die mir ſelbſt lieb ſind, lieb gewinnen, und ſich gleichſam zu eigen machen; dadurch werden unſre Seelen immer mehr und mehr an einander gebunden werden.

Digitized by Google

Ich ſehe dieſe Stücke als die Garants unſerer Freundſchaft an; es ſind abgeriſſene Stücke meines Weſens, und es iſt ein entzückender Gedanke für mich, ſie in das Ihrige übergegangen zu ſehen, ſie in Ihnen wieder anzuſchauen und als Blumen, die ich pflanzte, wieder zu erkennen.

Leben Sie recht wohl, beſtes L. Ich möchte gar gerne noch viel mit Ihnen reden; aber ich fürchte in einen Text zu gerathen, woraus kein Ausgang iſt.

Geſtern laſen wir in der Odyſſee, und eine Scene aus den Phönizierinnen des Euripides hätte uns bald Thränen gekoſtet. Kommen Sie doch nicht ſo gar ſpät wieder!

Adieu! Adieu!

S.

An Lottchen von Lengefeld.

Sie ſind uns heute um eine Stunde näher; das freut mich, wenn ich Sie auch ſchon nicht ſehe. Unter fremden Geſichtern (wo mir

überhaupt nie wohl iſt) würden wir uns doch nichts ſeyn können. Mir iſt nur lieb, daß von den acht Tagen, die Sie in Kochberg zuzubringen ſollen, ſchon viertehalb um ſind. Der Himmel wird auch von den übrigen helfen.

Was ſoll die Parentheſe in Ihrem Brief? Hab' ich geſagt, daß wir keine traulichen Abende mehr zuſammen genießen? Ich habe geſagt, daß die Abende anfangen kurz zu werden; und das iſt Ihre Schuld, nicht die unſrige.

Für Ihr Andenken und Ihren Brief danke ich Ihnen recht ſchön. Ich bin alſo doch in Ihrer Erinnerung? Möchte ich nie ganz darin verlöſchen, oder daraus verdrungen werden! Beſſre als ich, finden Sie überall, aber ich fordre jeden heraus, ob er's beſſer als ich mit Ihnen meint.

Genießen Sie noch recht ſchöne Tage in Kochberg. Sie ſind in ſehr guten Händen. Ich habe die Stein ſehr lieb gewonnen, ſeitdem ich ihrem Geiſt mehr zugeſehen habe. Ich liebe den ſchönen Ernſt in ihrem Charakter,

Digitized by Google

ſie hat Intereſſe für das, was ſie für wahr hält und was edel iſt. Viele Menſchen ſterben, ohne je was davon zu ahnen. Auch an Ihnen liebe ich dieſe Miſchung von Lebhaftigkeit und Ernſt, und habe Beidem ſchon ſehr ſchöne Stunden zu verdanken.

Adieu, liebſte Freundin. Bringen Sie mir eine freundliche Miene zurück, wenn Sie wieder kommen. — Adieu.

S.

Dank Ihnen Beiden, daß Sie einen freundlichen Antheil an meinem Geburtstage nehmen. Mir wird er immer vor vielen andern merkwürdig ſeyn, weil Ihre Freundſchaft in dieſem Jahre für mich aufblühte. Ich hoffe, er iſt auch nicht der letzte, den ich unter Ihnen erlebe, und der mir durch ihre liebevolle Theilnahme intereſſant würde. Ich denke mit Verwunderung nach, was in Einem Jahre doch Alles geſchehen kann. Heute vor einem Jahre waren Sie für mich ſo gut als gar nicht in der

Welt — und jetzt ſollte es mir ſchwer werden, mir die Welt ohne Sie zu denken. Denken auch Sie immer wie heute, ſo iſt unſre Freundſchaft unzerſtörbar, wie unſer Weſen!

Daß ich mich in meiner Vermuthung nicht betrogen habe, das geſtrige Gedicht *) würde Sie intereſſiren, freut mich ungemein; es beweist mir, daß Ihre Seele Empfindungen und Vorſtellungsarten zugänglich und offen iſt, die aus dem innerſten meines Weſens gegriffen ſind. Dieß iſt eine ſtarke Gewährleiſtung unſerer wechſelſeitigen Harmonie, und jede Erfahrung, die ich über dieſen Punkt mache, iſt mir heilig und werth.

Ich wollte wohl auch, daß Sie mir dieſen Tag mehr angehörten, als die Umſtände es erlauben. Gegen fünf Uhr komme ich gewiß — möchten wir alsdann nur nicht geſtört werden. Adieu!

S.

*) Die Künſtler.

Sie

Sie miſchen mir da Süßes und Bittres ſo durch einander, daß ich nicht ſagen kann, ob mehr dieſes neue Zeichen Ihrer Freundſchaft und dieſes Pfand Ihres Andenkens mich rührt, als die deutliche Vorſtellung unſrer Trennung mich niederſchlägt. Bis jetzt habe ich vermieden, einen Tag zu beſtimmen, ob es gleich bei mir entſchieden war, daß es dieſe Woche ſeyn müßte. Aber der Zufall kommt mir zu Hülfe, und mir ſelbſt erleichtert es dieſe Trennung, wenn ich Sie auch anders wo weiß, und auf der Reiſe mit dem Oncle.

Wir haben einander nichts mehr anzuempfehlen, das nicht, wie ich gewiß hoffe, ſchon richtig und entſchieden iſt. Ihr Andenken iſt mir theuer, und theurer gewiß, als ich Ihnen mit Worten geſtanden habe, weil ich über Empfindungen nicht viel Worte liebe. Auch das meinige, weiß ich, wird Ihnen werth ſeyn. Leben Sie recht wohl! Leben Sie glücklich!

Digitized by Google

Für Ihr ſchönes Geſchenk dank' ich Ihnen ſehr. Sie haben aus meiner Seele geſtohlen, was mich freut. Sie haben mir den Rudolſtädter Sommer in dieſer Vaſe mitgegeben. Adieu! Adieu!

Hindern die Zurüſtungen zu Ihrer morgenden Reiſe Sie nicht, ſo würde ich heute einen Spaziergang vorſchlagen. — Doch nein. Es würde mir ein trauriger Spaziergang ſeyn, und beſſer, wir haben uns geſtern für einige Monate zum letztenmal geſehen.

Werden Sie mir gerne von Ihnen Nachricht nach Weimar geben und mich dem Gang Ihrer Seele auch abweſend folgen laſſen? Mit dem meinigen, hoffe ich, ſollen Sie immer bekannt bleiben. Haben Sie mir etwas nach Weimar aufzutragen?

Adieu! Adieu! Noch einmal Dank, tauſend Dank, für die vielen, vielen Freuden, die Ihre Freundſchaft mir hier gewährt hat. Sie haben viel zu meiner Glückſeligkeit ge-

Digitized by Google

than, und immer werde ich das Schickſal ſegnen, das mich hierher geführt hat.

Ewig Ihr

Schiller.

Eben ſeh' ich Ihren Wagen herauffahren. Es iſt mir, als reisten wir mit einander. Ich möchte Sie doch gerne heute noch ſehen, wär's auch nur von Weitem, und einen Augenblick. Die Anſtalten zur Reiſe betäuben mich, und ich werde erſt, wenn ich unterwegs bin, zu mir ſelbſt kommen.

Aber, beſte Freundinnen, laſſen Sie uns dieſe Trennung nicht ſchwerer denken und machen, als ſie iſt. Die Vorſtellung unſrer Wiedervereinigung ſteht hell und heiter vor mir. Alles ſoll und wird mich darauf zurückführen. Alles wird mich an Sie erinnern und mir theuer ſeyn durch dieſe Erinnerung.

Möchte ich Sie doch von meiner innigen Freundſchaft ſo lebhaft überführt haben, als ſie ein Theil meines Weſens geworden iſt.

Digitized by Google

Ja, meine Lieben, Sie gehören zu meiner Seele, und nie werde ich Sie verlieren, als wenn ich mir ſelbſt fremd werde.

Adieu! Adieu! Leben Sie recht glücklich. Denken Sie oft meiner, und laſſen Sie mich Ihnen nahe ſeyn im Geiſte. Adieu! Adieu!

Ewig Ihr

Schiller.

Digitized by Google

Sechster Abſchnitt.

Rückkehr nach Weimar vom Spätjahre 1788 bis zum Frühling 1789.

Schiller ſuchte die große Lücke, die ſeine Entfernung in unſer Leben riß, durch öftere Briefe zu füllen. Es ſcheint ihm ſelbſt in verſchiednen Epochen Bedürfniß geweſen zu ſeyn, ſein Innres gegen theilnehmende Menſchen auszuſprechen, und ſich ſelbſt aus ihrer Anſchauung wieder zu empfangen. Neigung und Hoffnung geben dieſen Mittheilungen an uns doppelten Reiz. Oft laſſen ſich feinfühlende Menſchen im perſönlichen Umgang durch kleine Umſtände in ihren Aeußerungen hemmen, und fühlen ſich freier am Schreibtiſch, wo nur das Bild des Freundes ſtill und ruhig vor ihnen ſteht.

Digitized by Google

So ging es auch Schillern in ſeiner jetzigen geſpannten Lage. Da er wußte, daß meine Schweſter mir Alles mittheilte, ſo ſind viele der folgenden Briefe an uns Beide gerichtet.

Weimar den 14 Nov. 1788.

Mein erſter ruhiger Augenblick iſt für Sie. Ich komme eben nach Hauſe, nachdem ich mich den ganzen Tag bei den Leuten herumgetragen habe, und für dieſe Mühe belohne ich mich mit einem recht lebhaften Andenken an meine theuren Freundinnen, die ich heute nicht zu ſehen mich gar noch nicht gewöhnen kann.

Dieß iſt der erſte Tag, den ich ohne Sie lebe. Geſtern habe ich doch Ihr Haus geſehen und Eine Luft mit Ihnen geathmet. Ich kann mir nicht einbilden, daß alle dieſe ſchönen, ſeelenvollen Abende, die ich bei Ihnen genoß, dahin ſeyn ſollen; daß ich nicht mehr, wie dieſen Sommer, meine Papiere weg lege, Feierabend mache, und nun hingehe, mit Ihnen mein Leben zu genießen. Nein, ich

kann und darf es mir nicht denken, daß Meilen zwiſchen uns ſind. Alles iſt mir hier fremd geworden; ein Intereſſe an den Dingen zu ſchöpfen, muß man das Herz dazu mitbringen, und mein Herz lebt unter Ihnen. Ich ſcheine mir hier ein abgeriſſenes Weſen; in der Folge, glaube ich wohl, werden mir einige meiner hieſigen Verbindungen wieder lieb werden; aber meine beſten Augenblicke, fürchte ich, werden doch diejenigen ſeyn, wo ich mich des ſchönen Traums von dieſem Sommer erinnere, und Plane für den nächſtfolgenden mache. Ich fürchte es; denn Wehmuth wird ſich immer in dieſe Empfindung miſchen, und glücklich iſt man doch nicht, wenn man nicht in der Gegenwart leben kann. Ich habe mir die Trennung von Ihnen durch Vernünfteleien zu erleichtern geſucht; aber ſie halten die Probe nicht aus, und ich fühle, daß ich einen Verluſt an meinem Weſen erlitten habe. Sey'n Sie mir tauſendmal gegrüßt, und empfangen Sie hier meine ganze Seele. Es wird Alles

Digitized by Google

wieder ſo lebendig in mir. Ich darf der Erinnerung nicht nachhängen.

Wie oft habe ich mich geſtern nach Ihnen umgeſehen, ob Ihr Wagen mir nicht nachkäme — und als ich den Weg nach Erfurt vorbei war, wie ſchwer fiel mir das auf's Herz, daß Sie mir nun nicht mehr nachkommen könnten! Ich hätte ſo gern Ihren Wagen noch geſehen.

Um fünf Uhr war ich hier. Ich bin aber den Abend nirgends geweſen. Heute Vormittag war ich bei Wieland, und habe da viele Dinge vorgefunden, die meine Gegenwart verlangten, den Merkur betreffend, und die mit einem Plane, wovon dieſen Sommer unter uns die Rede war, in ſehr genauem Zuſammenhang ſind. Auf jeden Fall Dinge, die mir es möglich machen werden, Ihnen nahe zu bleiben und Ihnen zu gehören.

Von Herder ſagt man mir, daß ihn die Geſellſchaft der Frau von * ganz überraſcht habe. Er wird ſehr aufgeſucht und geſchätzt. Der Secretär der Propaganda, Borgia, den

auch Goethe gut kannte, ſoll ihm ſehr viel Ehre erweiſen und ihn einigen Cardinälen als den Erzbiſchof von Weimar vorgeſtellt haben. Von allen dieſen Nachrichten war mir die angenehmſte, daß Herder bald wieder kommen will.

Sonſt habe ich noch Niemand hier geſehen, der Sie intereſſirte. Morgen werde ich die Frau von Stein und J** aufſuchen, um recht viel von Ihnen und von Rudolſtadt ſprechen zu können. Eben iſt Komödie, die mich gar wenig anzieht; doch wünſchte ich Ihnen in dem gar zu ſtillen Rudolſtadt manchmal dieſe Unterhaltung. Goethe, heißt es, wird bei uns bleiben, ob er ſchon ſo gut als ganz ausgetreten iſt, und alle Geſchäfte abgegeben hat. Alles ſpricht hier mit ungemeiner Achtung von ihm und will ihn zu ſeinem Vortheil verändert gefunden haben. Er ſoll weniger Härten haben, als ehemals.

Ich bin auf Nachrichten begierig, wie Sie ſich in Erfurt gefallen haben. Sie ſind mir

Digitized by Google

doch heute um drei Stunden näher und in dritte-
halb Stunden könnte ich bei Ihnen ſeyn; das
iſt doch ein kleiner Troſt, aber nur auf kurze
Zeit!

Jetzt gehe ich an den Euripides, und dann
wird Thee getrunken. Meine Einſamkeit iſt
mir ſo lieb, weil ſie mich Ihnen ſo viel näher
bringt.

Der Stock iſt gut erhalten angekommen.
einige Blätter nur ſind verwelkt. Ich hab'
ihn heute ſchon öfters beſucht und auch den
Potpourri.

Leben Sie recht wohl! Ihrer Mutter und
B. ſagen Sie recht viel Schönes von mir und
noch recht vielen Dank für alle Güte und Liebe,
die Sie dieſen Sommer über mir bewieſen
haben.

Vielleicht denken Sie in dieſem Augenblick
meiner — doch nein, Sie ſind in Erfurt, wo
Sie auch allerlei zu ſehen und zu hören haben,
was nicht an mich erinnert. Aber wenn Sie
im ſtillen Zimmer bei'm Thee zuſammen ſitzen,

dann denken Sie meiner und wünſchen, daß ich auch noch daran Theil nehmen könnte.

Adieu! Adieu! Schreiben Sie mir bald. Ewig Ihr

Schiller.

Weimar, den 19 Nov. 1788.

Ich bitte Sie, reißen Sie mich, ſo bald Sie können, aus einer Ungewißheit, in die mich Ihr Paket geſetzt hat. Mit Ungeduld habe ich ſchon drei Tage auf die Botenfrau gewartet, die mir Nachricht von Ihnen bringen ſoll. Sie kommt endlich und bringt mir ein Paket mit altem Manuſcript nebſt einem Zettelchen von Ihrer beiderſeitigen Hand, jede Schweſter zu drei und einer Viertelszeile, worin noch obendrein die Rede von Paketen iſt. Ich habe mich faſt zu Tod in dem Buche und in dem Manuſcript geblättert, ob der Brief nicht herausfallen würde; die Botenfrau habe ich auch examiniren laſſen, die verſichert aber, daß das blaue Paket Alles ſey; und meinen

Brief, den ich Ihnen gleich nach meiner hieſi gen Ankunft ſchrieb, verſichert Sie auch rich-tig übergeben zu haben.

Wenn ich einen zu großen Glauben an den Reichthum Ihrer Freundſchaft habe, und eine zu gute Meinung von mir ſelbſt, um zu glau-ben, daß Sie mir ſo gar wenig würden zu ſa-gen gehabt haben, ſo verzeihen Sie mir's; Sie haben mich ſelbſt durch das Vergangene ver-wöhnt; aber ich kann nicht anders glauben, als daß hier ein Verſehen vorgegangen iſt, und daß dieſes Billet nicht Alles iſt, was ich hätte erhalten ſollen. Ob Sie mir durch die Poſt etwa geſchrieben, oder ob Sie vielleicht ver-geſſen haben, den Brief in das Paket beizule-gen, weiß der Himmel, ich nicht. Aber wenn wirklich (gegen alles mein Vermuthen) kein Fehler vorgegangen iſt, und wenn Sie mir nicht mehr beſtimmt haben, als dieſes Billet, ſo legen Sie mir meine Verwunderung wenig-ſtens nicht übel aus. Ich läugne nicht, daß ich mit einiger Verlegenheit davon ſchrieb; denn

wenn es ein Verſehen iſt, ſo ſchäme ich mich, einen Augenblick daran gezweifelt zu haben; und iſt es keines, ſo muß ich freilich wünſchen, daß ich das Geſagte bei mir behalten hätte. Wie ihm aber auch ſey, ſo habe ich wenig Troſt, denn ich habe mich in einer ſo ſchönen Erwartung getäuſcht, und muß bis auf den nächſten Poſt- oder Botentag zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben, welche von zwei Thorheiten es eigentlich ſeyn werde, die ich mir habe zu Schulden kommen laſſen.

Ich bin jetzt acht Tage hier, und — die Trennung von Ihnen abgerechnet — kommt es mir gar nicht anders vor, als ob ich meine Lebensart in Rudolſtadt fortſetzte; denn ich lebe die ganze Zeit über immer mit mir ſelbſt und mit der ſchönen Erinnerung an dieſen Sommer. Wie nahe waren Sie mir immer in dieſer Zeit, und wie viel haben Sie auch abweſend mir gegeben! Die Freuden des Vergangenen in der Erinnerung, und die Freuden der Zukunft in der Hoffnung! und den, mir ſo wohlthäti-

Digitized by Google

gen, Glauben an die Fortdauer Ihrer Freundſchaft! Gewiß, die edle und reine Freundſchaft kann ſich auch abweſend recht viel ſeyn; und zu fühlen, daß auch entfernt an einen gedacht wird, erweitert und verdoppelt das eigene Daſeyn.

Hier wird über mich geklagt, daß ich meiner Geſundheit durch vieles Arbeiten und zu Hauſe ſitzen ſchaden würde. Aber ſo ſind die Leute! Sie können es einem nicht vergeben, daß man ſie entbehren kann. Und wie theuer verkaufen ſie einem die kleinen Freuden, die ſie zu geben wiſſen! Wenn die völligſte Indifferenz gegen Clubs und Cirkels und Caffeegeſellſchaften den Menſchenfeind ausmacht, ſo bin ich's wirklich in Rudolſtadt geworden.

Leben Sie recht wohl und denken Sie meiner!

Schiller.

Den 20 Novbr.

Ich hatte den beiliegenden Brief ſchon geſiegelt, als ich die Ihrigen erhielt. Freude und

Beſchämung wechſelten in meiner Seele. Ich hatte zwar mit ziemlicher Feſtigkeit darauf gebaut, daß hier ein Mißverſtand oder Verſehen ſeyn könnte, aber die hintergangene Erwartung machte mich mißmuthig, und Sie wiſſen, daß man da gerne das Ueble glaubt. Nun haben Sie mich durch Ihre lieben Briefe wieder ins Leben erweckt.

Die Botenfrau will in einer halben Stunde ſchon hier ſeyn und ſich auf den Weg machen. Ich habe alſo nur noch für ein paar Worte Zeit, und Ihre Briefe werde ich erſt in der Stille für mich genießen.

Eines Theils freut es mich, daß Sie die Lage Ihrer Freundin ſo mit angeſehen haben; ſie wird Ihnen Ihre eigene um ſo lieber machen. Ueberhaupt habe ich Sie im Stillen ſchon oft um eben das beneidet, warum ein anderer Sie vielleicht beklagt. Der Mangel an äußerlichen geſelligen Reſſourcen zwingt Sie, in Ihrem Geiſt und Herzen Beſchäftigung zu ſuchen, und nie hätten Sie vielleicht die Schätze

in Ihrem eigenen Weſen entdeckt, wenn nicht ein geiſtiges Bedürfniß Sie darauf aufmerkſam gemacht hätte. So viele treffliche Menſchen reißt der Strom der Geſellſchaften und Zerſtreuungen mit ſich dahin, daß ſie erſt dann zu ſich ſelbſt kommen, wenn ſich die Seele aus dem Schwall von Nichtigkeiten nicht mehr emporarbeiten kann. Es ſieht vielleicht misanthropiſch aus; aber ich kann mir hier nicht helfen, ich bin Kleiſt's Meinung: Ein wahrer Menſch muß fern von Menſchen ſeyn.

Daß Ihnen Körners Briefe ſein Weſen vergegenwärtigt haben, freut mich ſehr. Es iſt kein impoſanter Charakter, aber deſto haltbarer und zuverläſſiger auf der Probe. Ich habe ſein Herz noch nie auf einem falſchen Klang überraſcht; ſein Verſtand iſt richtig, uneingenommen und kühn; in ſeinem ganzen Weſen iſt eine ſchöne Miſchung von Feuer und Kälte. Ich werde Ihnen nach und nach Mehreres von ihm zu leſen geben.

Es iſt brav, daß Sie dem Plutarch getreu blei=

Digitized by Google

bleiben. Das erhebt über dieſe platte Generation und macht uns zu Zeitgenoſſen einer beſſern kraftvollern Menſchenart. Leſen Sie doch dieſen Sommer auch die Geſchichte des Königs von Preußen, und geben Sie mir Ihre Gedanken darüber. Ich werde ſie auch leſen.

Mich beſchäftigen jetzt Dinge, die mein Herz nur flach berühren, der Geiſterſeher und dergleichen. Ich ſehe mit Sehnſucht der Epoche entgegen, wo ich meine Beſchäftigungen für mein Gefühl beſſer wählen kann.

Frau von Stein habe ich beſucht, und die ſchöne Zeichnung von der Angelica, auch die von Lips bei ihr geſehen. Wir haben uns mit einander nach Rom verſetzt; in ihrem Saal hängt eine große topographiſche Charte davon. Frau von Stein iſt mir ſehr werth und lieb geworden, und das danke ich Ihnen. Vorher kannt' ich Sie nur wenig.

Nächſtens mehr. Noch einmal bitte ich Sie wegen meines Mißtrauens um Verzeihung. Ich hätte es Ihnen verſchweigen kön=

Digitized by Google

nen; aber ich halte es hier mit der Aufrichtigkeit, und will lieber von Ihnen ausgelacht ſeyn, als mir vorzuwerfen haben, daß ich Ihnen etwas zurückhielt.

Leben Sie recht wohl, und noch viele gute Wünſche zum Geburtstag; ich werde den November nun um ſo lieber haben. Adieu, meine liebſten Freundinnen, denken Sie meiner wie bisher mit Liebe.

Adieu! Adieu!

S.

An Lottchen von Lengefeld.

Abends, den 22 November 1788.

Ich muß Ihnen doch noch einen ſchönen guten Abend ſagen.

Ich habe heute Ihren Geburtstag auf eine für mich gar angenehme und wohlthätige Art beſchloſſen. Der Himmel ſchenkte mir eine gute Stimmung (er muß dieſen Tag einmal beſonders lieb gewonnen haben) und ließ mich in heiterer Stille mich ſelbſt genießen. Seit ich

hier bin, war ich von Arbeiten, die mir noch gar nicht recht ans Herz wollen, geſpannt und zuſammengedrückt. Dieß war der erſte Tag, wo ich mein Weſen wieder in einer lebendigen Bewegung fühlte. Ich überließ mich ſüßen, dichteriſchen Träumen; alte erwärmende Ideen wachten wieder bei mir auf. Kurz ich war in dem Zuſtand, wie es in den Künſtlern heißt:

— — in der ſchönern Welt,
wo aus nimmer verſiegenden Bächen
Lebensfluthen der Dürſtende trinkt,
und, gereinigt von ſterblichen Schwächen,
der Geiſt in des Geiſtes Umarmungen ſinkt.

Und dieſes Vergnügen laſſen Sie mich Ihnen danken. Sie ſind die Heilige dieſes Tages, und es freut mich noch einmal ſo ſehr, wenn ich es aus einer ſo lieben Quelle empfange. Ich laſſe jetzt die Ideen, die der ſchöne Rudolſtädtiſche Sommer in mir getrieben und zum Keimen gebracht hat, in ſtillen Augenblicken eine nach der andern an mir vorbeiziehen, und beſchwöre ſie, wie Schröpfer ſeine Geiſter. Die

Digitized by Google

guten Geiſter ſtelle ich bei Seite, und die böſen müſſen Buße thun und ſich bekehren; denn es ſind nur zuweilen auch böſe und ungläubige Geiſter bei Ihnen gekommen. Die guten will ich Ihnen nach und nach zuſchicken.

Ich freue mich lebhaft auf den nächſten Sommer. Möchte die Zeit dieſen Winter nur recht raſch und ſich außer Athem laufen, daß ſie darnach den Sommer nicht mehr recht fort kann. Aber die Zeit iſt ein kaltes fühlloſes Ding, das von Freud und Leid der Menſchen keine Notiz nimmt, und für lauter Eigenſinn immer langſamer geht, je mehr man es fortſtößt, und wenn ſie uns ja einmal eine ſolche Gefälligkeit erweist, ſo iſt ſie von dem kleinen Capital unſers Lebens geſtohlen.

Ich verfalle da, glaube ich gar, in Poeſie; aber das ſind noch Reſte von der Laune, die Sie mir zu gut halten müſſen. Die Einkleidung mag auch ſeyn, wie ſie will, ſo bleibt der Gedanke wahr, daß ich mit ganzer Seele bei Ihnen bin. Gute Nacht. Ein dienſtfertiger

Digitized by Google

Nachtwächter verſichert mich, daß es zehn geſchlagen habe, und das verſichert er immer dreiviertel Stunden ſpäter — alſo will ich Sie nicht länger vom Schlafen abhalten.

Den 25. Hier eine Neuigkeit, die ich Ihnen gleich, wie ich ſie empfangen, mittheilen will. Frau von La Roche wird aller Wahrſcheinlichkeit nach in wenigen Wochen, oder gar Tagen — hier ſeyn. Ihr Mann iſt geſtorben, und ſie hat ſchon längſt an ihre hieſigen Freunde geſchrieben, daß ſie, wie er die Augen zugedrückt habe, ſich nach Weimar aufmachen werde.

Herr von K. erzählt mir (er iſt vor einigen Tagen mit Goethe wieder hier angekommen), daß das böſe Lobochen das ſchöne Glas zerbrochen habe. Habe ich mir's doch eingebildet, daß die Herrlichkeit noch zu Trümmern gehen würde. Er hat Ihnen aber, wie ich höre, ein noch weit ſchöneres phyſikaliſches Präſent gemacht, das Sie mir nächſtes Frühjahr hoffentlich noch werden zeigen können.

Digitized by Google

Er iſt gar munter und ganz geſprächig zurückgekommen, und kann gar nicht müde werden, das herrliche Leben in Jena zu rühmen. Er hat mir aber recht wohl gefallen; er ſchien fröhlicher und ganz verjüngt.

Adieu für Heute!

An Caroline von B.

Donnerſtag, den 27 Nov. 1788.

Dank Ihnen, liebſte Freundin, daß Sie mir meinen unglücklichen Zweifelmuth verziehen haben. Je größer meine Sünde iſt, deſto froher will ich ſeyn; und Sie können mein Gewiſſen durch nichts beſſer erſchüttern, als wenn Sie mir durch recht viele und recht große Briefe die Abſcheulichkeit meines Vergehens erweiſen. Aufrichtig aber, ich habe in meinem Herzen doch keinen ganzen Zweifel zuſammen gebracht, ſo bedenklich auch die Umſtände waren.

Endlich alſo einen Laut von Wolzogen, und einſtweilen genug, um wegen ſeiner ruhiger zu

Digitized by Google

ſeyn. Er iſt doch endlich an Ort und Stelle, und wir ſehen, daß es nur bei ihm ſtehen wird, ſeinen Lebensplan auszuführen. Wenn er aber jetzt bei ſo wenig Geſellſchaft ſeine Nachrichten ſo klein zuſchneidet, wie arm werden ſie alsdann erſt ausfallen, wenn ſeine Bekanntſchaften ſich häufen! Ich fürchte, der große Brief wird eine Rieſengröße erreichen. Hoffentlich antworten Sie vor dem Freitag noch nicht, daß ich auch noch einen kleinen Einſchluß einlegen kann, den ich Ihnen mit nächſtem Sonntage ſchicken will.

Wolzogens Urtheil über Paris konnte unter dieſen Umſtänden wohl nicht anders ausfallen. Das Object iſt ihm wirklich noch zu groß; ſein innrer Sinn muß erſt dazu hinauf geſtimmt werden. Er hat eine Elle mitgebracht, um einen Koloß zu meſſen. Ich glaube wohl, daß er am Ziel einer langen Bekanntſchaft mit Paris ſo ziemlich zu demſelben Urtheil zurückkommen mag; aber er wird es aus andern Motiven und aus einem andern Standpunkte thun. Wer Sinn und Luſt für die große Men=

ſchenwelt hat, muß ſich in dieſem weiten, großen Element gefallen; wie klein und armſelig ſind unſre bürgerlichen und politiſchen Verhältniſſe dagegen! Aber freilich muß man Augen haben, die von großen Uebeln, die unvermeidlich mit einfließen, nicht geärgert werden. Der Menſch, wenn er vereinigt wirkt, iſt immer ein großes Weſen, ſo klein auch die Individuen und Details ins Auge fallen. Aber eben darauf, dünkt mir, kommt es an, jedes Detail und jedes einzelne Phänomen mit dieſem Rückblick auf das große Ganze, deſſen Theil es iſt, zu denken, oder, was eben ſo viel iſt, mit philoſophiſchem Geiſte zu ſehen. Wie holpericht und höckericht mag unſre Erde von dem Gipfel des Gotthards ausſehen! aber die Einwohner des Mondes ſehen ſie gewiß als eine glatte und ſchöne Kugel. Wer dieſes Auge nun entweder nicht hat, oder es nicht geübt hat, wird ſich an kleine Gebrechen ſtoßen, und das ſchöne große Ganze wird für ihn verloren ſeyn.

Paris freilich dürfte auch dem philoſophi=

Digitized by Google

ſchen Beobachter vielleicht einen widrigen Eindruck geben; aber einen kleinen gewiß nie; denn auch die Verirrungen eines ſo fein gebildeten Staats ſind groß. Was für eine prächtige Erſcheinung iſt das römiſche Reich in der Geſchichte, auch bei ſeinem Untergang!

Mir für meine kleine ſtille Perſon erſcheint die große politiſche Geſellſchaft aus der Haſelnußſchale, woraus ich ſie betrachte, ungefähr ſo, wie einer Raupe der Menſch vorkommen mag, an dem ſie hinaufkriecht. Ich habe einen unendlichen Reſpect vor dieſem großen drängenden Menſchen=Ocean; aber es iſt mir auch wohl in meiner Haſelnußſchale. Mein Sinn, wenn ich einen dafür hätte, iſt nicht geübt, nicht entwickelt, und ſo lange mir das Bächlein Freude in meinem engen Cirkel nicht verſiegt, ſo werde ich von dieſem großen Ocean ein neidloſer und ruhiger Bewunderer bleiben.

Und dann (um doch recht ins Gelag hinein zu philoſophiren!) dann glaube ich, daß jede einzelne, ihre Kraft entwickelnde Menſchenſeele

Digitized by Google

mehr iſt, als die gröſste Menſchengeſellſchaft, wenn ich dieſe als ein Ganzes betrachte. Der gröſste Staat iſt ein Menſchenwerk, der Menſch iſt ein Werk der unerreichbaren groſsen Natur. Der Staat iſt ein Geſchöpf des Zufalls; aber der Menſch iſt ein nothwendiges Weſen; und durch was ſonſt iſt ein Staat groſs und ehrwürdig als durch die Kräfte ſeiner Individuen? Der Staat iſt nur eine Wirkung der Menſchenkraft, nur ein Gedankenwerk; aber der Menſch iſt die Quelle der Kraft ſelbſt, und der Schöpfer des Gedankens.

Aber wo gerath' ich hin? Ich laſſe meine Feder machen, und vergeſſe, daſs ich einen Brief und keinen Discours philosophique ſchreibe. Laſſen Sie mir's dieſsmal hingehen.

Meine Geſundheit laſſen Sie ſich nicht anfechten. Ich komme mir durch friſche Luft und durch Bewegungen zu Hülfe, wozu die ſchlechten Berge um Weimar herum, ſchon noch gut genug ſind. Friſch und geſtärkt komme ich dann wieder nach Hauſe und ſetze meine Arbeit

Digitized by Google

mit mehr Leichtigkeit fort. ** will ſich das Anſehen einer theilnehmenden Sorgfalt um mich geben, oder der Himmel weiß, was es iſt. Ich glaube gar, er will mich verheirathen. Vergeb's ihm der Himmel, daß ihn ſeine Freundſchaft ſo weit führte. Er plazte neulich etwas plump damit heraus; im Ernſt, er hat etwas mit mir vorgehabt, und weil ich mich in einem gewiſſen Club noch nicht habe ſehen laſſen, ſo mag ich ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht haben. Es ging mir mit ihm, wie Hamlet mit Güldenſtern, als dieſer ihn ſondiren wollte; zum Unglück fehlte mir der wizige Einfall und eine Flöte, um ihm eine ähnliche Abfertigung zu geben. Meint er es wirklich gut mit mir, ſo mag mir der Himmel verzeihen, daß ich es ihm nicht zutraue.

Ich bin wirklich ſeit meinem Hierſeyn recht geſund, und, welches viel ſagen will, ſogar von Schnupfen frei geweſen.

Geleſen habe ich ſeit unſerer Trennung noch nichts, mit deſſen Mittheilung ich Ihnen Ver=

gnügen machen könnte. Ich hatte auch wirklich keine Zeit dazu. Den Shaftesbury freue ich mich einmal zu genießen; vielleicht iſt das ein Geſchäft für den Sommer.

Jetzt überſetze ich die Phönizierinnen des Euripides; die ſchöne Scene, worin Jokaſte ſich die Uebel der Verbannung von Polynices erzählen läßt, iſt es, was mich vorzüglich dazu beſtochen hat. Ich bedaure nur, daß ich bei dieſen Arbeiten zu ſehr preſſirt bin, und mich nicht genug mit dem Geiſte meines Originals familiariſiren konnte, ehe ich die Feder anſetzte. Aber die Arbeit gibt mir Vergnügen, und kann am Ende doch keine andern, als vortheilhafte Wirkungen auf meinen eigenen Geiſt haben.

Auch bin ich jetzt ſtark über den Geiſterſeher her; bis jetzt habe ich ihm aber noch kein großes Intereſſe abgewonnen. Auch meine Arbeiten locken meine Wünſche nach dem Sommer, weil ich dann hoffentlich nur mit angenehmen beſchäftigt ſeyn werde.

Goethe ſprach ich noch nicht. Es geſchieht

Digitized by Google

aber dieſer Tage. Frau von K. habe ich heute beſucht, und eine recht geiſtvolle Unterhaltung bei ihr gefunden. Wie ſehr wünſchte ich ihrem Geiſte die Welt, für die er eigentlich geſchaffen iſt. Es liegt unendlich viel Eigenes in ihrer Vorſtellungskraft, und ihre Blicke ſind eben ſo ſcharf als tief. Ewig der Ihrige

Schiller.

Weimar, den 4 December 1788.

Ihre Briefe vertreten jetzt bei mir die Stelle des ganzen menſchlichen Geſchlechts, von dem ich dieſe Woche über ganz getrennt geweſen bin.

Seit meinem letzten Brief an Sie hüte ich, halb meiner Geſchäfte wegen, halb aus einer gewiſſen Trägheit, das Zimmer. Ich kann Ihnen alſo nichts von Neuigkeiten berichten, die einzige ausgenommen, daß Moritz ſeit heut oder geſtern hier iſt, auch einige Tage noch hier zubringen wird. Ich kenne ihn ſchon aus einer Zuſammenkunft in Leipzig, ich ſchätze ſein Ge-

Digitized by Google

nie, ſein Herz kenne ich nicht; ſonſt ſind wir übrigens keine Freunde. Erfahre ich mehr von ihm, ſo theile ich es Ihnen mit. Ich weiß, Sie nehmen Intereſſe an ihm.

Es iſt mir gar lieb zu hören, daß mein guter Körner Ihre Eroberung gemacht hat. Ich wollte, wir hätten ihn hier. Mein Herz und Geiſt würden ſich an ihm wärmen, und er ſcheint jetzt auch einer wohlthätigen Geiſtesfriction nöthig zu haben. Sie haben ſehr recht, wenn Sie ſagen, daß nichts über das Vergnügen gehe, Jemand in der Welt zu wiſſen, auf den man ſich ganz verlaſſen kann. Und dieß iſt Körner für mich. Es iſt ſelten, daß ſich eine gewiſſe Freiheit in der Moralität und in Beurtheilung fremder Handlungen oder Menſchen mit dem zarteſten moraliſchen Gefühl und mit einer inſtinctartigen Herzensgüte verbindet, wie bei ihm. Er hat ein freies kühnes und philoſophiſch aufgeklärtes Gewiſſen für die Tugenden Anderer, und ein ängſtliches für ſich ſelbſt. Gerade das Gegentheil deſſen, was man

Digitized by Google

alle Tage ſieht, wo ſich die Menſchen Alles und den Nebenmenſchen Nichts vergeben.

Freier als er von Anmaßung iſt Niemand; aber er braucht einen Freund, der ihn ſeinen eignen Werth kennen lehrt, um ihm dieſe ſo nöthige Zuverſicht zu ſich ſelbſt, das, was die Freude am Leben und die Kraft zum Handeln ausmacht, zu geben. Er iſt dort in einer Wüſte der Geiſter. Die Kurſachſen ſind nicht die liebenswürdigſten von unſern Landsleuten.

Ich habe ſchon etlichemale verſucht, Körnern zu einem heroiſchen Schritt zu vermögen, und ihm dieſe heilloſen Feſſeln wegwerfen zu laſſen, aber er hat mir Gründe entgegengeſetzt, worauf ich ihm nichts antworten kann, welche ſich aber in der Folge der Zeit aufheben werden. Ich ſchreibe Ihnen da ſehr viel über meinen Freund, und vielleicht zu viel; aber würde ich das thun, wenn ich nicht die Geliebten meines Herzens gerne mit einander verwechſelte und ſie in meinem Kopfe und in meine Feder, weil es doch

Digitized by Google

leider in der Wirklichkeit nicht angeht, gerne zu⸗ ſammenbringen möchte.

Die Zeit zwiſchen der Ankunft und dem Abgange des Rudolſtädter Boten iſt gar kurz und ungeſchickt (juſt die Nachtzeit und der frühe Morgen vor dem Kaffee), daß ich Ihre Briefe, um ſie beſſer zu genießen und zu beantworten, lieber erſt mit dem folgenden Botentag beant⸗ worte, welches ich den ganzen Winter über ſo halten will. So will ich Ihnen auch die ver⸗ langten Theile von Théatres des Grecs ſchicken; Wieland iſt jetzt nicht zu Hauſe, daß ich ſie gleich könnte abholen laſſen. Ich bin dieſer Tage zu⸗ fällig an Montesquieu's Considérations sur la Grandeur et décadence des Romains gerathen; eine Lecture, die ich Ihnen darum vorſchlagen möchte, weil ſie nach Gibbon Inter⸗ eſſe für Sie haben wird. Die Gegenſtände, wovon Montesquieu handelt, ſind Ihnen durch Gibbon, Plutarch u. ſ. f. geläufig. Es iſt immer ſchön zu ſehen, wie verſchiedene Geiſter denſelben Stoff formen. Montesquieu's Ma⸗

nier

Digitized by Google

nier iſt, die Reſultate vieler Lectüre und eines philoſophiſchen Denkens in kurze geiſtreiche Reflexions voll Gehalt zuſammen zu drängen, immer aber mit Hinſicht auf gewiſſe allgemeine Principien, die er bei ſich feſtgeſetzt hat, und die ihm zu Grundſäulen ſeines Syſtems dienen. Er iſt daher recht dazu gemacht, um ſtudirt zu werden. Da ſeine Gegenſtände die wichtigſten und die eines denkenden Menſchen am würdigſten ſind (denn was iſt den Menſchen wichtiger als die glücklichſte Verfaſſung der Geſellſchaft, in der alle unſere Kräfte zum Treiben gebracht werden ſollen?), deßhalb gehört er mit Recht unter die koſtbarſten Schätze des Geiſtes. Ich freue mich auf die Muße, um ſeinen Esprit des loix mir recht in den Kopf zu prägen.

Mein Euripides gibt mir noch viel Vergnügen, und ein großer Theil davon kommt auch auf ſein Alterthum. Den Menſchen ſich ſo ewig ſelbſt gleich zu finden, dieſelben Leidenſchaften, dieſelben Colliſionen der Leidenſchaf-

ten, dieſelbe Sprache der Leidenſchaften. Bei dieſer unendlichen Mannichfaltigkeit immer doch dieſe Aehnlichkeit, dieſe Einheit derſelben Menſchenform. Oft iſt die Ausführung ſo, daß kein anderer Dichter ſie beſſer machen könnte; zuweilen aber verbittert er mir Genuß und Mühe durch viele Langeweile. Im Leſen ginge ſie noch an; aber ſie überſetzen zu müſſen und zwar gewiſſenhaft! Oft macht mir das Schlechtere die meiſte Mühe. Im nächſten Monat werden Sie wohl die Früchte meines jetzigen Fleißes zu leſen bekommen. Wieland gebe ich eine Ueberſetzung vom Agamemnon des Aeſchylus in den Merkur; das iſt aber erſt gegen den März. Auf den will ich alle Mühe verwenden, weil dieſes Stück eins der ſchönſten iſt, die je aus einem Dichterkopfe gegangen ſind.

Leben Sie recht glücklich, und fahren Sie fort, meiner wie bisher, fleißig zu gedenken und mir ſo ſchöne und groſſe Briefe zu ſchreiben. Alſo bleibt's bei der Einrichtung; den nächſten Botentag ſchreibe ich Ihnen über die heutigen

Digitized by Google

Briefe ausführlicher. Eben iſt's auch eilf Uhr. Vermuthlich hat ſich jetzt, da ich dieß ſchreibe, ein ſanfter Schlaf Ihrer bemeiſtert.

Adieu! Recht viele ſchöne Grüße an die chère mère und B.

Schiller.

An Caroline von B.

Weimar, den 10 December 1788.

Was Sie von der Geſchichte ſagen, iſt gewiß ganz richtig, und der Vorzug der Wahrheit, den die Geſchichte vor dem Roman voraus hat, könnte ſie ſchon allein über ihn erheben. Es fragt ſich nur, ob die innre Wahrheit, die ich die philoſophiſche und Kunſtwahrheit nennen will, und welche in ihrer ganzen Fülle im Roman oder in einer andern poetiſchen Darſtellung herrſchen muß, nicht eben ſo viel Werth hat, als die hiſtoriſche.

Daß ein Menſch in ſolchen Lagen ſo empfindet, handelt und ſich ausdrückt, iſt ein großes

Digitized by Google

wichtiges Factum für den Menſchen, und das muß der dramatiſche, oder Romandichter leiſten. Die innre Uebereinſtimmung, die Wahrheit wird gefühlt und eingeſtanden, ohne daß die Begebenheit wirklich vorgefallen ſeyn muß. Der Nutzen iſt unverkennbar. Man lernt auf dieſem Weg die Menſchen und nicht den Menſchen kennen, die Gattung und nicht das ſich ſo leicht verlierende Individuum. In dieſem großen Felde iſt der Dichter Herr und Meiſter; aber gerade der Geſchichtſchreiber iſt oft in den Fall geſetzt, dieſe wichtigere Art von Wahrheit ſeiner hiſtoriſchen Richtigkeit nachzuſetzen, oder ihr mit einer gewiſſen Unbehülflichkeit anzupaſſen, welches noch ſchlimmer iſt. Ihm fehlt die Freiheit, mit der ſich der Künſtler mit ſchöner Leichtigkeit und Grazie bewegt, und am Ende hat er weder die eine noch die andre befriedigt.

Was Körner aus ſeinen Vorderſätzen auf meinen Beruf zur Geſchichte anwendet, mag immer richtig ſeyn. Ich werde immer eine

Digitized by Google

ſchlechte Quelle für einen künftigen Geſchichts-forſcher ſeyn, der das Unglück hat, ſich an mich zu wenden.

Aber ich werde vielleicht auf Unkoſten der hiſtoriſchen Wahrheit Leſer und Hörer finden, und hie und da mit jener erſten philoſophiſchen zuſammentreffen. Die Geſchichte iſt überhaupt nur ein Magazin für meine Phantaſie, und die Gegenſtände müſſen ſich gefallen laſſen, was ſie unter meinen Händen werden.

Dieſe Woche hat mich Moritz beſucht, und mir eine ſehr angenehme Unterhaltung verſchafft, weil wir auf meine Lieblingsideen gerathen ſind. Von Goethe iſt er nun ganz durchdrungen und enthuſiasmirt. Dieſer hat ihm auch ſeinen Geiſt mächtig aufgedrückt, wie er überhaupt Allen zu thun pflegt, die ihm nahe kommen. Aber ich finde, daß er auf Moritz gut gewirkt hat. Moritz hat viel Tiefe des Geiſtes und Tiefe der Empfindung; er arbeitet ſtark in ſich, wie ſchon ſein Reiſer beweiſt, der einen Menſchen vorausſetzt, der ſich gut zu

ergründen weiß. Seine Ideen bringt er zu einer anſchaulichen Klarheit. Was ihn intereſſirt, iſt ernſthaft und von Gehalt. Er ſcheint ſehr an ſich ſelbſt zu verbeſſern.

Ich fürchte nur, er wählt ſich Muſter, nach denen er ſich bildet, und ſo vortrefflich auch ſeine Wahl ſeyn wird und ſchon iſt, ſo iſt doch Nachahmung ein niedrer Grad von Vollkommenheit. Von Goethe ſpricht er mir zu panegyriſch. Das ſchadet Goethen nichts, aber ihm.

Jetzt gefällt er mir durchgängig beſſer als vor ſeiner italieniſchen Reiſe; da ſchien er mir zu ſehr den ſtarken Geiſt zu affectiren. Jetzt hat eine moderate und wohlthätige Philoſophie von ihm Beſitz genommen. Ich würde viel Vergnügen von ſeinem Umgang haben, wenn er hier wohnte.

In Rom fand er meine Thalia, und einige ähnliche Empfindungsarten, die im Sonnenwirth (in meinem Verbrecher aus Infamie) ausgeſtreut ſind, und mit ſeinem Reiſer übereintreffen, überraſchten ihn ſehr. Er hat eine kleine

Digitized by Google

Schrift drucken laſſen, die er ſelbſt für das Höchſte erklärt, was er leiſten könne. Sie handelt von bildenden Künſten. Ich werde ſie im Manuſcript von ihm zu leſen bekommen, und Ihnen dann mehr davon ſchreiben.

Leben Sie recht wohl! Heute Abend erhalte ich Ihre Briefe.

Schiller.

Freitag Morgens.

Haben Sie recht ſchönen Dank für Ihre lieben Briefe, und mein herzliches Mitleiden mit Ihnen wegen der traurigen Kälte. Das iſt eigentlich die rechte Zeit für die Mathematik! Es iſt doch ſchlimm, da Sie ſo wenig für unſer nordiſches Klima organiſirt ſind, daß Sie dem wärmeren Himmel nicht näher wohnen. Ein ſchöner Theil Ihrer Exiſtenz geht dadurch für Sie verloren. Der Himmel muß um Sie herum lachen und die Sonne wärmen, wenn Ihre Seele ſich entfalten ſoll, wenn Sie glücklich ſeyn ſollen.

Mein Brief wird Ihnen ſagen, daß ich

Moritz geſprochen habe; beurtheilen Sie ihn aber nicht gleich nach meiner erſten Schilderung. Wir waren doch nur einige Stunden bei einander, und es begegnet mir gerne, daß ich zu raſch urtheile. Erwarten Sie alſo erſt Mehreres von mir über ihn. Ich denke ihn heute zu ſehen. Ueber ein Lieblings-Thema von mir, davon auch im Julius Spuren enthalten ſind, über das Leben in der Gattung, das Auflöſen ſeiner ſelbſt im großen Ganzen, und die daraus unmittelbar folgenden Reſultate, über Freude und Schmerz, über Tugend und Liebe, über den Tod hat er außerordentlich klare und erwärmende Begriffe.

Wegen ſeines Magazins zur Erfahrungs-Seelenkunde habe ich ihm einen Rath gegeben, den Sie vielleicht auch unterſchreiben werden. Ich fand, daß man es immer mit einer traurigen, oft widrigen Empfindung weglegt; und dieſes darum, weil es uns nur an Gruppen des menſchlichen Elends heftet. Ich habe ihm gerathen, jedes Heft mit einem philoſophiſchen

Digitized by Google

Aufſatze zu begleiten, der lichtere Blicke öff=net, und dieſe Diſſonanzen gleichſam wieder in Harmonie auflöst.

Von unſerm in Rudolſtadt projectirten Journal gab ich ihm auch einen Wink. Er würde ſehr geneigt ſeyn, ſich zu einem ſolchen geſellſchaftlichen Werke zu vereinigen, beſon=ders, wenn es zugleich von einer bürgerlichen geſellſchaftlichen Verbindung an demſelben Orte begleitet werden könnte.

Von Körner werde ich Ihnen die verlangte Muſik kommen laſſen. Ich hoffe auch, daß ſeine Compoſition auf die Hymne, die er mir verſprochen hat, nun bald fertig ſeyn ſoll. Könnt' ich doch nur manchmal eine Stunde zu=hören, wenn Sie ſpielen und neue Wärme für meine Arbeiten daraus ſchöpfen!

Heute habe ich mir viele Beſuche vorgenom=men, auch bei Goethen. Goethe iſt ſo gar ſelten allein, und ich möchte ihn doch nicht gern bloß beobachten, ſondern mir auch etwas für mich aus ihm nehmen. Der Herzog iſt die

Abende faſt immer da, und den Vormittag belagern ihn Geſchäfte. Frau von Stein ſehe ich vielleicht auch.

Sie haben beide bemerkt, daß mein voriger Brief nicht heiter geſchrieben war. Doch erinnere ich mich keiner ſchlimmen Laune; es iſt aber möglich, daß die Seele unbemerkt gedrückt wird, wenn ſie nicht ausfließt und immer von denſelben Gegenſtänden umringt und befangen iſt. Es könnte alſo doch eine Folge meines einſamen Lebens geweſen ſeyn. Ich traue hierin dem feinen Blicke der Freundſchaft ſehr, und darum glaube ich Ihnen mehr als meinem eigenen Gedächtniß. Aber Sie ſollen nicht dadurch verſtimmt werden. Fließt auch zuweilen etwas Melancholiſches in meine Briefe mit ein, ſo müſſen Sie denken, daß dieſe Laune vorbei iſt, wenn Sie den Brief erhalten.

Leben Sie nun recht wohl, liebſte Freundinnen, und ſchreiben Sie mir immer ſo freundliche große Briefe. Sie verſchönern dadurch meine Exiſtenz und hellen meine Einſamkeiten

Digitized by Google

auf. Mögen Sie dafür recht ſchöne Augenblicke haben, und möge die Freundſchaft ſie Ihnen geben helfen!

Adieu! Adieu! Ewig der Ihrige

Schiller.

An Lottchen von Lengefeld.

Weimar, den 11 Dec. 1788.

In dieſem grimmkalten Wetter habe ich Sie ſchon öfters bedauert. Ich weiß, wie ungern Sie ſich in Ihr Zimmer einſperren laſſen, und daß freie Luft und heitrer Himmel gewiſſermaßen zu Ihrem Leben gehört. Die ſchönen Berge werden jetzt traurig um Rudolſtadt liegen, aber auch in dieſer traurigen Einförmigkeit immer groß — und daß ich ſie nur vor meinem Fenſter hätte! Mir macht dieſes winterliche Wetter mein Zimmer und meinen ſtillen Fleiß deſto lieber und leichter, und läßt mich die Entbehrungen, die ich mir auflegen muß, deſto weniger empfinden.

Der Donnerſtag ſetzt mich immer in gute Laune, weil mir ein gewiſſes Vergnügen aufbewahrt iſt. Ueberhaupt ſollte man ſich immer einen Tag oder mehrere in der Woche mit irgend einer periodiſch zurückkehrenden und fortdauernden Freude bezeichnen. Das Leben verfließt dann ſo angenehm — es macht einen künſtlichen Pulsſchlag in unſerm Daſeyn, und wie von einer ſchönen Treppe zur andern, ſchreitet Leben und Hoffnung darauf weg.

Ich lebe noch immer mein ſtilles Leben, und bin dieſe Woche nur einmal ausgekommen. Ich hatte dieſe Woche einen Beſuch von meinem Landsmann, Schubart. Er iſt von Berlin hier durchgereist, um nach Mainz zu gehen, wo er bei der preußiſchen Geſandtſchaft angeſtellt iſt. Er iſt auch ein Dichter, aber kein geborner. Frühe Lecture von Poeten, frühe Verſuche mit poetiſchen Arbeiten, wozu ihn das Beiſpiel und die Aufmunterung ſeines Vaters verführten, haben ihm eine gewiſſe Fertigkeit, einen Vorrath an Bildern und Styl ver-

ſchafft, die, wenn ſie von einer gründlichen Ausbildung ſeiner übrigen Kräfte unterſtützt werden, ihm noch wohl eine Stelle unter unſern lesbaren Schriftſtellern verſchaffen können. Sonſt iſt's ein guter redlicher Charakter, der beſonders viel vom ſchwäbiſchen Provinzialcharakter in ſich hat. Er hat den Tag vor ſeiner Abreiſe den Carlos in Berlin aufführen ſehen, der auf Befehl des Königs mit vielem Pomp ſchlecht gegeben worden iſt. Die Scene des Marquis mit dem König ſoll gut geſpielt worden, und Sr. Maj. ſehr ans Herz gegangen ſeyn. Ich erwarte nun alle Tage eine Vocation nach Berlin, um Herzbergs Stelle zu übernehmen und den preußiſchen Staat zu regieren.

Was mir bei dieſer Gelegenheit vielen Spaß macht, iſt das, daß Engel und Ramler die Theater-Directeurs, die ich als meine Antagoniſten kenne, nicht einmal ſo viel Conſequenz und Feſtigkeit beſitzen, um ihren Geſchmack bei der Wahl der Stücke zu behaupten. Engel hat einigen Schauſpielern die Rollen im Carlos

auslegen und einlernen helfen müſſen, und ich weiß, wie ſehr Engel wünſcht, ſolche Stücke von der deutſchen Bühne zu vertreiben. Aber was unterhalte ich Sie davon? Ich wollte Ihnen auch gerne etwas ſchreiben, was außer meinem Zimmer vorgeht.

Die Frau von Stein habe ich ſeitdem nicht wieder geſehen, es wird aber mit Nächſtem geſchehen. Nur noch dieſer Monat, dann habe ich immer einige Stunden mehr für geſellſchaftlichen Umgang. Ich wäre gerne recht oft um die Stein, weil ihr Weſen mir ſehr wohl zuſteht, und daß ſie Ihre Freundin iſt, macht mir ſie um ſo lieber. In meinem nächſten Briefe, hoffe ich, Ihnen etwas von ihr ſagen zu können.

Daß Sie und Caroline ſo gut zuſammenſtimmen, freut mich ſehr; es iſt überhaupt ſelten, daß Schweſtern, die von früher Kindheit an in ſo viele Colliſionen kamen, bei entwickeltem Charakter einander etwas ſind. Ihre beiderſeitige gute Harmonie iſt ein ſchöner Genuß

Digitized by Google

für mich, wenn ich Sie in meinem Herzen vereinige, wie Sie ſich ſelbſt vereinigt haben. — Möchten Sie, oder möchte vielmehr das Schickſal Sie beide nie weit auseinander führen, wenn es möglich iſt! Es iſt gar niederſchlagend für mich, wenn ich Sie mir getrennt denke, weil ich dann immer Eine, wo nicht Beide, entbehren müßte. Auch Sie würden einander ſehr fehlen und nicht mehr erſetzen.

Die Art, wie Ihnen Shaftesbury empfohlen wird, machte mich lachen. Es ſieht juſt ſo aus, als wenn eine ſehr häßliche Perſon einem andern eine Seife recommandirt, mit der Verſicherung, ſie mache ſchön, und ſie habe ſich ihrer fleißig bedient.

Leben Sie einſtweilen wohl. Heute erhalte ich Ihren Brief. Dann ſetz' ich noch etwas hinzu.

S.

Digitized by Google

Weimar, den 28 Dec. 1788.

Sehr lang iſt mir die Zeit geworden, die mir kein Lebenszeichen von Ihnen gebracht hat. Ich habe das Unglück zwar ſchon von Weitem geahnet, weil die Kälte gar zu ſtreng war — aber es iſt doch, als ſollte es nicht ſeyn, daß wir ſo lange nichts von einander hören, und es iſt recht gut, daß es ſo iſt!

Für die mannichfaltigen intereſſanten Nachrichten, die Sie mir beide von Ihren Beſchäftigungen geben, kann ich Ihnen nichts Aehnliches erwidern, denn meine Exiſtenz war bisher noch die alte, Arbeit ohne Geiſtesgenuß. Das Dringendſte iſt ſeit geſtern vorbei, und nun werde ich auch mehr Menſchen ſehn.

Aber eine Nachricht von mir kann und muß ich Ihnen doch geben, weil ſie leider eine meiner ſchönſten Hoffnungen für eine Zeit lang zu Grunde richten wird. Es iſt beinahe ſchon richtig, daß ich als Profeſſor der Geſchichte künftiges Frühjahr nach Jena gehe. So ſehr es im Ganzen mit meinen Wünſchen übereinſtimmt, ſo wenig

bin

Digitized by Google

bin ich von der Geſchwindigkeit erbaut, womit es betrieben wird; aber der Abgang Eichhorns machte es in mehrerem Betracht nothwendig. Ich ſelbſt habe keinen Schritt in der Sache gethan, habe mich aber übertölpeln laſſen; und jetzt, da es zu ſpät iſt, möchte ich gerne zurücktreten. Man hatte mich vorher ſondirt, und gleich den Tag darauf wurde es an unſern Herzog nach Gotha geſchrieben, der es an dem dortigen Hofe gleich einleitete. Jetzt liegt es ſchon in Coburg, Meinungen und Hildburghauſen, und iſt vielleicht in drei Wochen entſchieden.

Mir hat V. vor einigen Tagen ſchon eine ſchriftliche Erklärung communicirt, die an ihn von Seiten der Regierung gekommen iſt, wo mir ſchon geſagt wird, daß ich meine Einrichtung machen möchte, weil es ſo gut als entſchieden ſey.

Alſo die ſchönen paar Jahre von Unabhängigkeit, die ich mir träumte, ſind dahin; mein ſchöner künftiger Sommer iſt auch fort; und dieß Alles ſoll mir ein heilloſer Katheder erſetzen

Das beſte an dieſer Sache iſt doch immer die Nachbarſchaft mit Ihnen.

Ich rechne darauf, daß Sie mir in dieſem Sommer eine himmliſche Erſcheinung in Jena ſeyn werden, weil ich das erſte Jahr zu viel zu thun und zu leſen habe, um noch etwas Zeit für die Wünſche meines Herzens übrig zu behalten. Dafür verſpreche ich Ihnen, die folgenden Jahre Ihnen dieſen Liebesdienſt wett zu machen. Iſt für mich nur erſt ein Jahr überſtanden, ſo liest ſich's alsdann im Schlafe, und ich habe meine Seele wieder frei. Verſprechen Sie mir in Ihrem nächſten Brief, mir dieſen Wunſch zu erfüllen.

Goethen habe ich unterdeſſen einmal beſucht. Er iſt bei dieſer Sache überaus gütig geweſen, und zeigt viele Theilnahme an dem, was er glaubt, daß es zu meinem Glück beitragen würde. K., dem er es entdeckt hat, war vermuthlich juſt in ſeiner theilnehmenden Laune; denn ich höre, daß es ihn ſehr freuen ſoll. Ob es mich glücklich macht, wird ſich erſt in ein

paar Jahren ausweiſen. Doch habe ich keine üblen Hoffnungen. Werden Sie mir nun auch noch gut bleiben, wenn ich ein ſo pedantiſcher Menſch werde, und am Joch des gemeinen Beſten ziehe? Ich lobe mir doch die goldne Freiheit. In dieſer neuen Lage werde ich mir ſelbſt lächerlich vorkommen. Mancher Student weiß vielleicht ſchon mehr Geſchichte, als der Herr Profeſſor. Indeſſen denke ich hier wie Sancho Panſa über ſeine Statthalterſchaft: wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verſtand; und habe ich nur erſt die Inſel, ſo will ich ſie regieren wie ein Daus! Wie ich mit meinen Herren Collegen, den Profeſſoren, zurecht komme, iſt eine andere Frage.

Moritz habe ich auch wieder geſprochen, und finde ihn immer intereſſanter. Er hat überaus viel Güte und Wahrheit in ſeinem Charakter, und manches Drollige in ſeinem Betragen, das ſeinen Umgang angenehm macht.

Adieu! Adieu!

Schiller.

An Lottchen von Lengefeld.

Weimar, den 3 Januar 1789.

Zuerſt danke ich Ihnen für das Oſſian'ſche Lied, das Sie ſehr glücklich gewählt haben. Es überraſchte mich, da ich mich nicht erinnere, es ſchon geleſen zu haben, und Oſſians ganzer Geiſt athmet darin. Alles iſt ſo rein, ſo edel in ſeiner Schilderung: „Fingal kam von der Jagd, und fand die lieblichen Fremden. Sie waren, wie zwei Lichtſtrahlen in der Mitte ſeiner Halle.“ Welcher Dichter hätte dieſes ſchöner ſagen können! Auch die feinſte Beſcheidenheit iſt Oſſian eigen. Wie leicht ſchwebt er am Schluß des Gedichts über ſeine eigenen Thaten hin, die er uns nur in den Folgen merken läßt, nicht ſchildert!

Es freut mich, daß Sie dieſem ſchönen Dichter getreu bleiben und ſich auf die beſte Art, die möglich iſt, durch Ueberſetzungen mit ſeinem Geiſte familiariſiren. Endlich werden Sie noch ein ganz Oſſianiſches Mädchen! Die Ueberſetzung iſt ungezwungen, und thut dem Original

durchaus keine Gewalt an. Etwas weniger Wortverſetzungen und einige Bindewörter mehr, die die kurzen und abgebrochenen Sätze angenehm in einander fügen und zerſchmelzen — ſo wird die Ueberſetzung ganz harmoniſch fließen. Alsdann muß ich Ihnen wegen der merklichen Beſſerung, die ich in dem n und m wahrnehme, meinen Glückwunſch abſtatten. Jetzt würde ich ſie Ihnen ohnehin nicht mehr paſſiren laſſen können; denn was ein Dichter ſchlechtweg verzeiht, darf ein Profeſſor nicht mehr ſo hingehen laſſen.

Die Hoffnung, die Sie mir für den Sommer und kommenden Winter machen, Sie öfters zu ſehen, iſt eine wahre Wohlthat für mich geweſen, und mein Herz brauchte ſie, um ſich in dem genußloſen Daſeyn, das mir bevorſteht, daran feſt zu halten. Sie ſehen meine künftige Situation von der guten Seite, die, wenn ſie auch wirklich da wäre, von der ſchlimmen gar ſehr überwogen wird. Um mich des neuen Faches, in das ich mich jetzt einlaſſe, zu bemächti-

Digitized by Google

gen, daß ich meine eigene Zufriedenheit verdiene und gründlich darin wirken kann, muß ich zwei, drei Jahre jeder andern Thätigkeit absterben und in einem Schwall von mehr als tauſend geiſt- und herzloſen alten Schriften herumwühlen. — Das iſt doch in der That traurig für mich! Dazu kommt, daß mir in Jena keine Vortheile angeboten werden können, mich ſchadlos zu halten, und mir eine angenehme Unabhängigkeit zu verſchaffen. Dieſer Umſtand kommt auch dabei ſehr in Betrachtung, und könnte mich in der Folge zwingen, Jena mit einem andern Platze zu vertauſchen. Doch ich mag dieſes jetzt gar nicht denken. Ich überredete mich ſo gerne, daß Ihre Vorſtellung von der Sache die gegründete wäre.

Körner wünſcht auch, ich möchte frei geblieben ſeyn, und eigentlich kann ich ſeine Gründe nicht mißbilligen, da ich in der That für den Verluſt meiner Unabhängigkeit und eines ſo großen Theiles meiner Zeit keinen oder nur einen ſehr zukünftigen Erſatz habe. Aber auch

Digitized by Google

er ſieht meinen Schritt nicht in dem rechten Lichte. In der That iſt es von meiner Seite nichts Anderes, als eine heroiſche Reſignation auf alle Freude in den nächſten drei Jhren, um für meinen Geiſt allenfalls in der Folge eine lichte Zukunft dadurch zu gewinnen. Um glücklich zu ſeyn, muß ich in einem gewiſſen ſorgenfreien Wohlſtand leben, und dieſer muß nicht von den Producten meines Geiſtes abhängig ſeyn. Dazu konnte mich aber nur dieſer Schritt führen und darum hab' ich ihn gethan. P., fürcht' ich, nicht lange zu genießen. Ich glaube, er hat jetzt ſchon Anträge von fremden Akademien. Da Jena keine Beſolduugen zu geben hat, ſo iſt es immer ausgeſetzt, ſeine beſten Leute zu verlieren, die von andern Univerſitäten mit Geld aufgewogen werden.

Ihre Vorſtellung, daß wir dann wenigſtens die Saale mit einander gemein haben, hat mir Vergnügen gemacht. Mich beſonders wird ſie immer erinnern, daß ſie von Rudolſtadt herkommt. Mit den ſchönen Pfirſchen und Wein-

Digitized by Google

beeren wollen wir einen großen Handel unter einander treiben.

Sie wollten wiſſen, ob Moritz ſich überhaupt für ſeinen Anton Reiſer gehalten laſſen will? Aus der Art, wie er davon ſpricht, ſollte ich's faſt glauben, und überhaupt iſt er der Menſch nicht, der in ſolchen Dingen an ſich hält. Er iſt Philoſoph und Weltbürger, dem es gar nicht einfällt, ſein eigenes Ich zu ſchonen, wo es darauf ankommt, der Wahrheit und Schönheit zu huldigen.

Frau von Stein werde ich bald wieder ſehen; käm' es auf meinen Wunſch an, ich beſuchte ſie alle Tage, es iſt mir wohl in ihrer Geſellſchaft.

Goethe war einige Tage nicht wohl; er bekam einen Anfall von böſem Hals, hat ſich aber wieder gebeſſert.

Leben Sie nun recht wohl, und verwahren Sie ſich ja vor der böſen Kälte, daß ſie nicht gar krank werden. Das wird wahrhaftig ein

Digitized by Google

fürchterlicher Winter, und Sie beide beſonders ſind übel daran. Wären alle Winter ſo ſtreng, ſo müßten wir der Sonne um zehn Grad näher rücken.

Ich weiß nicht, wie lange dieſer Brief unterwegs ſeyn wird; neulich war's zu ſpät, ihn noch auf die Poſt fertig zu bringen.

Was macht Ihre Mutter? Hoffentlich iſt ſie doch jetzt vom Zahnweh frei? Schreiben Sie mir davon. Adieu! Adieu!

Schiller.

An Caroline von B.

Weimar, den 5 Januar 1789.

Wie ich mein neues Verhältniß anſehe, wird Ihnen Ihre Schweſter ſagen, der ich vorher davon geſchrieben habe. Der Abſchied von den ſchönen freundlichen Muſen iſt immer hart und ſchwer, und die Muſen — ob ſie ſchon Frauenzimmer ſind — haben ein rachſüchtiges Gemüth. Sie wollen verlaſſen, aber nicht ver-

Digitized by Google

laſſen werden; und wenn man ihnen den Rü=cken gekehrt hat, ſo kommen ſie nachher auf kein Rufen mehr zurück. Wenn dieß aber auch nicht wäre, ſo rächen ſie ſich ſchon durch ihre Abwe=ſenheit genug.

Mit den dortigen Menſchen übrigens denke ich ſchon leidlich auszukommen. Eigentlich ge=rathe ich auch mit keinem in Colliſion, weil ich nicht hingehe, um Geld zu verdienen, und höch=ſtens zwei Collegien leſe.

Moritz wird noch vier Wochen hier bleiben. Ich habe ſeine Schrift über bildende Nach=ahmung des Schönen von der Frau von St. nach Hauſe genommen und nur flüchtig durch=leſen. Es iſt ſchwer zu verſtehen, weil er keine feſte Sprache hat und ſich mitten auf dem Wege philoſophiſcher Abſtraction in Bilder=ſprache verirrt, zuweilen auch eigene Begriffe mit anders verſtandenen Wörtern verbindet. Aber es iſt voll gedrängt von Gedanken, und nur zu voll gedrängt; denn ohne einen Com=mentar wird er nicht verſtanden werden. Von

Digitized by Google

Schwärmerei iſt er nicht darin frei, und Herder'ſche Vorſtellungsarten ſind ſehr darin ſichtbar. Was mir und einem jeden Schriftſteller mißfallen muß, iſt die übertriebene Behauptung, daß ein Product aus dem Reiche des Schönen ein vollendetes rundes Ganzes ſeyn müſſe; fehlte nur ein einziger Radius zu dieſem Cirkel, ſo ſinke es unter das Unnütze herunter. Nach dieſem Ausſpruch haben wir kein einziges vollkommenes Werk, und ſobald auch keines zu erwarten. Was er mündlich an einigen Orten hier behauptet hat, iſt übertrieben und fällt ins Lächerliche. Es ſcheint, daß er keinen Dichter erkennt, als Goethen und allenfalls noch einen, H.. vielleicht; da doch Goethe (von H.. mag ich gar nicht reden) bei dieſen Forderungen ſehr zu kurz kommen würde. Aber Moritz rechnet den Egmont ſogar unter dieſe vollendeten Producte, welchen Goethe ſelbſt hoffentlich nicht für vollkommen hält. Ich ärgere mich über jeden Sectengeiſt und Vergötterung Anderer; aber an Moritz iſt ſie mir dop=

pelt unausſtehlich, weil er ſelbſt ein vortreffli=
cher Kopf iſt.

Uebrigens haben ſeine philoſophiſchen Un=
terſuchungen ſehr glücklich auf ſein Gemüth ge=
wirkt, und ihn aus einer ſchrecklichen Seelen=
lage geriſſen, wie er ſelbſt geſteht. Sein Geiſt
hat durch anſtrengendes Denken über ſeine
Hypochondrie geſiegt, die ihn bei ſeiner Dispo=
ſition zur Schwindſucht, ohne dieſe innere
Hülfe, bald würde aufgerieben haben.

Ich bin begierig, was Sie zu ſeiner Schrift
ſagen werden; ſie müſſen Sie ſich anſchaffen.
Es ſind nur drei Bogen.

Ich habe jetzt leider für ſolche Materien
keine Zeit, ſonſt würde ich mich kaum überwun=
den haben, mich auch darein einzulaſſen. Aber
einmal nehme ich ſie doch vor, wäre es auch nur,
um meine eignen Ideen darüber zu berichtigen.

Hat Ihnen der Agamemnon und Oedi=
pus von Colone gefallen?

Adieu.

Schiller.

Digitized by Google

Den 2 Jan. 1789.

Ich ſage Ihnen nichts über Ihre Briefe, die ich durch die Poſt beantworten will. Ich muß mir erſt Zeit nehmen, ſie zu leſen.

Tröſtlich iſt mir Ihr Verſprechen, daß Sie mich in Jena beſuchen wollen, ſonſt wüßte ich mir nicht zu rathen, denn es würde, der gar zu vielen Geſchäfte wegen, ein ganz freudenloſes Jahr für mich ſeyn. Wenn ich nicht alle Freuden der Zukunft im Proſpecte zu Hülfe nähme, ſo würde die Gegenwart mir das Leben verleiden. Ich hoffe, der Himmel hat es am Ende doch gut mit mir vor — und die ſchöne Seite, von der Sie die Sache mir zeigen, richtet mich wieder auf.

An Frau von Stein konnte ich den Brief auch nicht früher als dieſen Morgen ſchicken. Es hat doch nichts zu ſagen? Vor einigen Tagen war ich bei ihr und habe eine ſehr angenehme Stunde da zugebracht.

Digitized by Google

Adieu, meine liebſten Freundinnen! Ich hoffe, Sie erhalten meinen Brief durch die Poſt auf den Sonntag oder den Montag wenigſtens. Leben Sie wohl und glücklich. Adieu. Ihr

Schiller.

Weimar, den 26 Januar 1789.

Endlich habe ich mich doch wieder mit der Natur zuſammen gefühlt, und nach einem lebendigen Begräbniß auf meinem Zimmer von faſt vierzehn Tagen wieder im Freien geathmet. Mein Herz war leer und mein Kopf zuſammengedrückt — ich hatte dieſe Stärkung höchſt nöthig.

Die liebliche Luft und der geöffnete Boden haben mir die Scenen des vorigen Sommers wieder lebhaft ins Gedächtniß gebracht. Der gewöhnliche Weg von Volkſtädt um die ſchöne Ecke herum, bei der Brücke, die Berge jenſeits der Saale, vom Abendroth ſo ſchön beleuchtet, Rudolſtadt vor mir, und von Weitem der grüne

Digitized by Google

Pavillon, den mein Perſpectiv juſt noch erreichte — Alles das ſtand wieder lebendig vor mir. Ich glaubte mich auf dem Wege zu Ihnen, und in der That war ich's auch — denn ſeitdem ich von Rudolſtadt zurück bin, iſt der Weg nach dem Belvedere mein Lieblingsſpaziergang. Aber ich habe Sie nicht gefunden — das war der große Unterſchied.

Wären die Sachen noch wie vorigen Herbſt, ſo hätte ich jetzt die Hälfte unſrer Trennung zurückgelegt, und die noch übrige würde um ſo ſchneller vergehen, weil es die zweite iſt. Ich ſehe täglich mehr ein, daß ich dieſen Schritt nicht anders als unter den entſchiedenſten ökonomiſchen Vortheilen hätte thun ſollen; eine ſehr anſehnliche und ſolide Verbeſſerung von dieſer Seite, wäre vielleicht dieſe Aufopferung von Zeit und von Freiheit werth geweſen; aber ſo wie die Sachen ſtehen, habe ich bloß Ausſichten, und für den Augenblick poſitiven Verluſt. Dieß ſind keine angenehmen Betrachtungen, und—was thun ſie in dieſem Briefe? Von was Anderem.

Digitized by Google

Ich habe in dieſer Zeit die Histoire de mon temps, zwei Bände, geleſen. So glaubwürdig und zuverläſſig dieſe Quelle iſt, ſo muß ich dennoch geſtehen, daß ihr noch Manches zur befriedigenden Vollkommenheit fehlt. Die Voltaire'ſche Manier zu beſchreiben, und mit einem witzigen Einfall über erhebliche Details hinwegzuglitſchen, iſt nicht das Nachahmungswürdigſte im hiſtoriſchen Styl. Im Ganzen iſt die Anſicht doch nur individuell, freilich in einem großen Kopfe und in einem Kopfe, der ſehr wohl unterrichtet iſt; aber die Capricen, die den großen Friederich in ſeinem handelnden Leben regiert haben, haben auch ſeine Feder redlich geleitet. Die Rolle, die er ſeine Maria Thereſia ſpielen läßt, iſt fein angelegt, aber nicht ohne Bosheit. Sie werden ſich vielleicht erinnern, daß er bei aller Mäßigung, die er ſich gegen ſie aufgelegt zu haben ſcheint, nie unterläßt „ſie im Glück übermüthig zu zeigen.“ Ich glaube nicht, daß ein feinerer Kunſtgriff hätte gewählt werden können, das Intereſſe für

ſie

Digitized by Google

ſie zu unterdrücken. Dieſer Kunſtgriff wird ſo häufig und mit ſo viel Ausführlichkeit angewandt, daß die Abſicht nicht zu verkennen iſt.

Dieß iſt aber auch das einzige ſtärkende Buch, das ich unterdeſſen geleſen habe. Ich bin dazu verdammt, mich durch die geſchmackloſeſten Pedanten durchzuſchlagen, um Dinge daraus zu lernen, die ich morgen wieder vergeſſe. Ich habe noch nie eine ſo große Verſuchung gefühlt, ein neues Schauſpiel anzufangen, als dieſen Winter — gerade, weil die Umſtände es verbieten.

Mein Geiſterſeher hat mich dieſer Tage etlichemal ſehr angenehm beſchäftigt. Der Zufall gab mir Gelegenheit, ein philoſophiſches Geſpräch herbei zu führen, welches ich ohnehin nöthig hatte, um die freigeiſteriſche Epoche, die ich den Prinzen durchwandern laſſe, dem Leſer vor Augen zu ſtellen. Bei dieſer Gelegenheit habe ich nun ſelbſt einige Ideen bei mir entwickelt, die Sie darin wohl errathen werden (denn Gott bewahre mich, daß ich ganz

ſo denken ſollte, wie der Prinz in der Verfinſterung ſeines Gemüthes); auch, glaube ich, wird Ihnen die Darſtellung durch ihre Klarheit gefallen. Jetzt bin ich eben bei der ſchönen Griechin; und um mir ein Ideal zu holen, werde ich die nächſte Redoute nicht verſäumen. Ich möchte gern ein recht romantiſches Ideal von einer liebenswürdigen Schönheit ſchildern; aber dieß muß zugleich ſo beſchaffen ſeyn, daß es — eine eingelernte Rolle iſt, denn meine liebenswürdige Griechin iſt eine abgefeimte Betrügerin. Schicken Sie mir doch in Ihrem nächſten Briefe ein Portrait, wie Sie wünſchen, daß ſie ſeyn ſoll, wie ſie Ihnen recht wohl gefiele, und auch Sie betrügen könnte. Auch Lottchen bitte ich darum! Ich erfahre dann bei dieſer Gelegenheit Ihre Ideale von weiblicher Vortrefflichkeit (nicht von der ſtillen nämlich, ſondern von der erobernden). Haben Sie mir dieſe Gemälde eingeſchickt, ſo werde ich Sie alsdann bald um noch eines von anderer Art erſuchen. Sie ſehen, daß ich Alles an=

Digitized by Google

wende, um mir meine gegenwärtige Beſchäftigung lieb zu machen.

Ich höre mit Bedauerniß, daß Ihnen Ihre Pflanzen erfroren ſind, aber anderntheils iſt mir's lieb; denn nun kann ich doch mit dem Geſtändniß herausgehen, daß mir's eben ſo gegangen iſt. Ich wollte es recht gut machen, und bewahrte das arme kleine Geſchöpfchen ſorgfältig vor der kalten Luft — aber hin war's! Ich ſchämte mich aber bis jetzt, Ihnen mein Unglück zu entdecken. Wenn ich in Jena bin, ſo werde ich mir ein neues ausbitten. Für die Bücher, die Sie wünſchten, habe ich bis jetzt nicht Sorge tragen können, weil ich nicht aus dem Hauſe gekommen war und auch Niemand ſah. Ich ſchicke Ihnen ein kleines artiges Ding vom Dichter Jacobi, das ganz das Bild ſeiner Seele — niedlich und ſanft — iſt. Ich leſe Alles gern, was Jacobi ſchreibt; denn er iſt ein edler Menſch, und dieſer Charakter fließt in Alles ein, was er hervorbringt. Vielleicht ſchicke ich Ihnen durch die Botenfrau noch mehr.

Digitized by Google

Körner läßt mich's jetzt entgelten, daß er Intereſſe an ſchriftſtelleriſchen Arbeiten findet; er wird nachläſſig im Schreiben; weil er immer etwas mitzuſchicken wünſcht, ſo wird nichts geſchrieben und nichts mitgeſchickt. Eine Lücke, die er in der Correſpondenz läßt, und ein Poſttag, den er übergeht, ſind für mich empfindliche Fehlſchlagungen der Erwartung; und das Schlimmſte iſt, ich darf es ihm nicht einmal vorrücken; denn mein Gewiſſen ſpricht mich auch nicht ganz frei. Laſſen auch Sie, meine liebſten Freundinnen, ſich dieſes Beiſpiel zur Warnung dienen, und laſſen Sie ja keine Lücke in unſerm Briefwechſel aufkommen. Wenn es mir jemals gegen Sie begegnete, ſo müßten entweder unüberwindliche Abhaltungen von Außen, oder eine Laune daran Schuld ſeyn, in der ich nicht gern vor Ihnen erſcheinen möchte. Leben Sie recht wohl und glücklich. Viele ſchöne Grüße, wo Sie ſchon wiſſen.

Schiller.

Digitized by Google

An Caroline von B.

Weimar, den 5 Febr. 1789.

Meinen Brief, den ich am letzten Dienſtag auf die Poſt gab, werden Sie nun wohl haben; laſſen Sie mich doch mit nächſter Gelegenheit den Tag wiſſen, wann Sie ihn erhalten haben, daß ich mich künftig darnach richten kann.

Warum habe ich Ihren Geburtstag nicht gewußt? ſo hätte ich ihn in der Stille durch eine fröhliche Unterhaltung mit unſerer Freundſchaft und angenehmen Rückerinnerungen, Hoffnungen und Projecten begangen; ich hätte mich Ihnen näher gefühlt, und den fröhlichen Cirkel wenigſtens im Geiſte vermehren helfen. Indeſſen hat ihn der Zufall — oder der Zuſammenhang der Dinge — doch für mich zu einem angenehmen Tage gemacht. Ich habe an demſelben die Künſtler vollendet, und ſo, daß ich damit zufrieden bin. Ich muß mich ſelbſt loben. Ich habe noch nichts ſo Vollendetes gemacht —

Digitized by Google

ich habe mir aber auch noch zu nichts ſo viel Zeit genommen. Doch Sie werden ja ſehen!

Ihr Brief iſt in einer ſehr heitern Stimmung geſchrieben; Sie leben in Frieden mit ſich ſelbſt und mit der ganzen Welt. Warum kann ich nicht gleich unter Ihnen ſeyn, und mich auch in dieſen Ton ſtimmen laſſen? Alle meine Genüſſe muß ich tief aus meiner Seele hervorholen; die Natur gibt mir nichts, und die Menſchen ſuche ich nicht auf. Wenn ich glücklich ſeyn ſoll, ſo muß ein geſchloſſener Cirkel um mich herum ſeyn, der ohne mein Zuthun da iſt, und in den ich nur gleich eintreten kann, den ich empfänglich geſtimmt finde. — Darum war mir immer ſo wohl bei Ihnen, und Gefühle der Freundſchaft haben dieſes Glück nur verfeinert und vermehrt, nicht erſt neu hervorgebracht. Auch wenn wir weniger Freunde wären, würde mir Ihr näherer Umgang wünſchenswürdig geblieben ſeyn. Hier fände ich von der Art nichts, auch wenn ich es ſuchte. Entweder ſind die Menſchen von ihren Ichs

und was darauf Bezug hat beſeſſen und obſe-dirt, oder ſie ſind durch Façon für mich verdorben. Zerſtreuen kann man ſich allenfalls wohl bei ihnen, aber nicht genießen. Einige Ausnahmen gibt es allerdings, und unter dieſe rechne ich Frau von Stein und noch einige; aber dieſe ſind nicht immer für mich zu haben, wenn ich es wünſche.

Diderots moraliſche Schriften, die Ihnen beiden ſo viel Vergnügen geben, habe ich noch zu leſen, wie ich überhaupt noch viel zu leſen habe. Wie glücklich ſind Sie, daß Sie Alles ſo genießen können! glücklich wie die unſchuldigen Kinder, für die geſorgt wird, ohne daß ſie ſich darum bekümmern dürfen, wo es herkommt. Sie gehen durch das literariſche Leben, wie durch einen Garten, brechen ſich und beriechen, was Ihnen gefällt — wenn der Gärtner und ſeine Jungen über lauter Arbeit nicht einmal die Zeit finden, ihre Pflanzungen und was drum herum iſt, fröhlich zu genießen.

Leben Sie recht wohl. Meine Zeichnung

Digitized by Google

werde ich Ihnen ſchon noch verſchaffen. Sehen Sie beiliegendes Buch an; es iſt von einem jungen angehenden Schriftſteller *), aus dem gewiß noch etwas Gutes wird. Schon viel Bildung in der Sprache, ein fließender Dialog, ſanfte Empfindungen, vorzüglich im Cleomenes freilich bei vielen Schlacken. Adieu!

Schiller.

An Lottchen von Lengefeld.

Donnerſtag Abends, den 5 Febr. 1789.

Plane machen iſt etwas gar Angenehmes. Ich kann mir recht gut denken, daß die Unbeſtimmtheit, wie Sie die nächſten Jahre hinbringen werden, Ihnen jetzt manchen frohen Abend macht — und dieſe Projecte ſind oft das Beſte an der ganzen Sache. Das Carlsbad ſcheint Ihnen die Bäder nicht verleidet zu haben, weil Lauchſtädt auf das Tapet gekommen iſt;

*) Lafontaine.

wenn Sie nur recht vergnügt da leben, ſo wird es wohl auch geſund ſeyn. Ihr Plan wegen des Rendezvous mit Körner iſt ſo übel nicht — und von meiner Seite würde die Ausführung gewiß keine Schwierigkeiten haben; aber von Körners Seite deſto mehrere — — und dann weiß ich auch nicht, ob ſeine Frau nicht künftigen Sommer in die Wochen kommt, welches ihn für alle Plane unbrauchbar machen würde. Ich wünſchte gar ſehr, Ihnen meinen Freund, wie er lebt und webt, darzuſtellen; auf der andern Seite aber habe ich von ſo abgebrochenen augenblicklichen Bekanntſchaften keine großen Erwartungen, und es gibt Menſchen, worunter z. B. Körner — und auch meine Wenigkeit — iſt, die, was ſie zu gewinnen haben, erſt langſam und ſo in ruhiger Stille gewinnen. Aber ſprechen läßt ſich auf alle Fälle noch davon.

Die letzte Redoute, auf der ich geweſen bin, hat mir die im vorigen Jahre, wo ich Sie ſo unverhofft vor mir ſtehen ſah, recht lebhaft ins Gedächtniß gebracht. Zwiſchen dieſen beiden

Digitized by Google

Redouten iſt doch allerlei geſchehen, und das Angenehmſte darunter iſt für mich doch unſtreitig unſere nähere Bekanntſchaft. Sie haben wohl recht, daß Sie bei Ihrem letzten Aufenthalt in Weimar ſich nicht ſelbſt zugehörten, und mir noch weniger; dieſen Winter wär' es noch weit weniger geweſen, weil wirklich mehr Zerſtreuung in Ihren hieſigen Cirkeln iſt als im vorigen Jahre, an der Sie auch Antheil nehmen würden. Mir machte die bloße Möglichkeit, Sie zu ſehen, ſchon Freude, und die Hoffnung, Sie (wäre es auch nur von Weitem) hier oder dort zu ſehen, würde mich ohne Zweifel auch fleißiger in Komödien und Redouten gezogen haben.

Aus Ihren Planen für den nächſten Sommer und Winter erhellt doch immer ſo viel, daß wir einander nicht ganz verfehlen werden; ich verlaſſe mich, wenn es nur einmal ſo weit iſt, auf meine Beredſamkeit, d. i. auf den lebhaften Ausdruck meines Wunſches, um Ihnen alsdann eine kleine Zugabe abzulocken.

Digitized by Google

Daſs Sie einen Aufſatz von mir im Merkur verkannt, oder doch faſt verkannt haben, ſollte ich Ihnen als Autor und als Ihr Freund nicht vergeben; denn auch bei unbedeutenden Producten, wie an dieſem z. B. nicht viel iſt, auch nicht ſeyn ſoll, bildet ſich doch der Autor ein, daſs man ſeine Manier kennen müſſe. Sie haben alſo eine ſchreckliche Sünde gegen mich begangen, daſs Sie ſich's nur faſt eingebildet haben — und ich weiſs gar nicht, wie Sie ſie wieder gut machen werden.

Von Herders Zurückkunft weiſs ich Ihnen nichts Beſtimmtes zu ſagen, als daſs man ihn hier faſt allgemein auf Oſtern zurück erwartet.

In einem der nächſten Stücke des Merkur finden Sie vielleicht ein Fragment von Gibbon, das Körner überſetzt hat. Verſprochen hat er mir wenigſtens, eines zu ſchicken. In meiner Beſchwerde über ſeine nachläſſige Correſpondenz that ich ihm dieſsmal Unrecht. Er hat mir eine ſehr triftige Urſache davon angegeben. Der preuſsiſche Geſandte in Dresden, ein Herr Graf

von Gesler, glaube ich, an dem er dieſen vorigen Herbſt eine ſehr intereſſante Bekanntſchaft gemacht hat, iſt ſehr krank, und Körner hat ihn faſt nie verlaſſen. An Menſchen von Sinn, Kopf und Herzen iſt in Dresden ein ſolcher Mangel, daß ich es Körner nicht verdenke, wenn er einen glücklichen Fund feſtzuhalten ſucht.

Für den Mirthis vielen Dank; es iſt doch etwas Lebendes und kommt von Rudolſtadt. Dieſer Tage habe ich auch den Strauß noch gefunden, womit Sie mich an meinem Geburtstage angebunden haben.

Leben Sie nun recht wohl und freuen ſich des umgänglichen Wetters, das Ihnen nun Ihre ſchönen Thäler und Berge wieder zeigt. Laſſen Sie ja keine Düſterheit der Laune aufkommen, ich wünſchte Sie immer fröhlich und glücklich.

Noch etwas. Weil Sie es doch einmal übernommen haben, ſich mit meinen Commiſſionen zu beſchweren, ſo bitte ich Sie denn wieder, freundlich und höflich, mir ein neues Pfund Thee durch den vorigen Canal zu verſchaffen.

Digitized by Google

Haben Sie aber die Güte und ſchreiben den Preis darauf; ich habe ihn rein vergeſſen.

Adieu, Adieu!

S.

Weimar, den 12 Februar 1789.

Mit den Schilderungen, um die ich Sie bat, und die Sie mir entworfen haben, iſt es gegangen, wie ich mir's dachte. Sie würden Ihr Geſchlecht gut vertheidigen. Aber ich wollte Ihnen gerne einige Geſtändniſſe bei dieſer Gelegenheit ablocken, welche Sie aber gar verſtändig (wie Odyſſeus ſagt) umgangen ſind. Doch hat mich Caroline raiſonnabler behandelt als Lottchen. Caroline hat mir doch eine Hinterthüre gelaſſen, und einen freundſchaftlichen Vergleich auf's Tapet gebracht, Lottchen aber fertigte mich trocken und kurz ab. Uebrigens iſt davon gar keine Frage, daß Sie nicht Recht haben ſollten — ein andres aber iſt das Intereſſe einer Farce, wie der Geiſterſeher doch eigentlich nur iſt, ein andres das Intereſſe eines Ro-

mans oder einer Erzählung, wo man jedem Schritt, den der Dichter im menſchlichen Herzen thut, ruhig und aufmerkſam nachgeht. Der Leſer des Geiſtersſehers muß gleichſam einen ſtillſchweigenden Vertrag mit dem Verfaſſer machen, wodurch der Letztere ſich anheiſchig macht, ſeine Imagination wunderbar in Bewegung zu ſetzen, der Leſer aber wechſelſeitig verſpricht, es in der Delicateſſe und Wahrheit nicht ſo genau zu nehmen.

Sonſt glaube ich übrigens doch, daß ſich auch, außer jener Hinterthüre, die mir Caroline offen gelaſſen hat, noch Fälle denken laſſen, daß Liebe, mit einem ungewöhnlichen Feuer behandelt, durch ſich ſelbſt — als ein innres Ganze, auch ohne Moralität imponiren kann. Ein Menſch, der liebt, tritt ſo zu ſagen, aus allen übrigen Gerichtsbarkeiten heraus, und ſteht bloß unter den Geſetzen der Liebe. Es iſt ein erhöhteres Seyn, in welchem viele andere Pflichten, viele andere moraliſche Maßſtäbe nicht mehr auf ihn anzuwenden ſind. Dieß kommt indeſſen

Digitized by Google

meiner Griechin nicht zu Gute, die nicht in dem Grade lieben wird — aber der Leſer braucht ſich auch nicht mehr für ſie zu intereſſiren, ſobald ihm die Augen aufgegangen ſind. Was ſie thut, muß ſie vorher thun.

Ich hatte gehofft, Ihnen ein neues Heft vom Geiſterſeher heute mitſchicken zu können; aber es iſt keines angekommen. Von Moritzens Bogen hat mir Lottchen noch zu wenig geſagt; es iſt unendlich viel darin, das in die wichtigſten Angelegenheiten des menſchlichen Daſeyns eingreift, und das ſowohl durch ſeine abſolute Wahrheit, als hie und da auch durch ſeine Individualität und Paradoxien intereſſirt.

Wieland hat mich neulich beſucht, bei welcher Gelegenheit über Moritzens Schrift auch viel geſprochen wurde. Ich muß nun zuweilen für ſeine Ideen fechten, ob ſie gleich nicht alle die meinigen ſind, weil er zuweilen unrecht beurtheilt wird. Doch hat dieſes öftere Nachdenken und Sprechen über Schönheit und Kunſt vielerlei bei mir entwickelt, und auf die Künſtler

beſonders einen glücklichen Einfluß gehabt. Ich möchte in der That wiſſen, was Goethe dabei fühlen wird; denn ſo wenig mir ſeine Exiſtenz gibt, ſo hoch ſchätze ich ſein Urtheil.

Wie viel doch kleine Umſtände können! Vor einigen Tagen war Wieland bei mir, eine kleine Fehde, die wir über eine Stelle in den Künſtlern hatten, mit mir abzuthun. Das Geſpräch führte uns weit in gewiſſe Myſterien der Kunſt. Wieland war kaum eine halbe Stunde weg, ſo durchlas ich meine Künſtler; einige vorher ſehr werth gehaltene Strophen ekelten mich an, und dieß gab mir Anlaß vierzehn neue dazu zu thun, die ich nicht in mir geſucht hätte, d. h. deren Inhalt bisher nur in mir geſchlafen hat. Sie werden ſie bald unterſcheiden.

Dieſen Abend wird Fieſco hier geſpielt, nach einer fürchterlichen Rollenbeſetzung. Wohl mir, daß ich ihn nicht ſehen muß.

Adieu!

Schiller.

Wei=

Digitized by Google

Weimar, den 25 Febr. 1789.

Ich habe Ihnen den Vorwurf gemacht, daß Sie mir über meine Griechin und über Moritzens Aufſatz ſo wenig geſchrieben haben, und hätte Ihnen ſollen dafür danken, daß Sie nur ſo viel thaten. Sie waren nicht wohl und mußten das Bette hüten, und haben doch an mich gedacht. Dafür ſey Ihnen alles Schöne gewünſcht! Vor Allem aber werden Sie recht geſund, und laſſen ſich von dieſem milden Wetter in eine recht heitre Laune ſtimmen! Dieſe Verkündigung des Frühlings erfreut Herz und Seele. Ich mache mir dieſe milde Luft auch zu Nutze, und lebe mehr mit der Natur. In wenigen Tagen iſt ſchon März; in zwei Monaten iſt es ein Jahr, daß ich nach Volkſtädt gezogen bin. Wie ſchnell eilt die Zeit! Wie nahe wär' ich jetzt dem ſchönen Zeitpunkt unſers Zuſammenlebens, wenn Alles geblieben wäre, wie wir's bei meinem Abſchied ausmachten! Aber es werden ſchon noch ſchöne Tage — oder doch ſchöne Stunden kommen.

Geſtern war die letzte Redoute, ich war aber nicht darauf. Ein drückendes Kopfweh hat mir alle Luſtbarkeit verleidet. Ich kann Ihnen alſo von dieſen Herrlichkeiten gar nichts erzählen.

Ich war kürzlich bei Knebel, habe mich ganz warm mit ihm über Metaphyſik geſtritten. In Jena wird dieß doch manchmal der Fall ſeyn. Wir vertragen uns in philoſophiſchen Disputen recht gut, und Ideen bei einem zu entwickeln, oder die, welche man ſchon hat, zu einer gewiſſen Klarheit im Vortrag zu bringen, dazu iſt K. ſehr gut.

Ich negociire mir jetzt ein Logis in Jena. Ein Bekannter von mir, ein gewiſſer Göttling, der als Profeſſor der Chemie nach Jena geht, hatte mir Hoffnung gemacht, daß wir ein ganzes Haus zuſammen miethen könnten, und alſo recht ungeſtört ſeyn würden; aber es geht nicht an, und mir thut es wirklich leid. Ich machte mir ſchon kleine Plane vom Vergnügen, das ich in verlornen Stunden an ſeinen chemiſchen Ope=

Digitized by Google

rationen finden würde. Die Chemie hat viele Reize; ſie gibt mannichfaltige Verwickelungen, und löst ſie angenehm auf. Wer weiß, ob es Ihnen nicht auch Vergnügen gemacht haben würde, wenn Sie einmal nach Jena gekommen wären, dieſe Sachen einmal mit anzuſehen!

Körner ſchickte mir dieſer Tage ein Fragment, das er aus Gibbon überſetzte; es iſt Mahomets Portrait und die Geſchichte der erſten Gründung ſeiner Religion. Dieß iſt das Erſte, was ich von Gibbon leſe. Ich finde es voll Genie und mit einem kräftigen Pinſel dargeſtellt; aber im hiſtoriſchen Styl liebe ich doch mehr die ſchöne Leichtigkeit der Franzoſen. Mir kommt vor, daß Gibbon noch keinen gebildeten hiſtoriſchen Styl hat, und daß er die Kürze der Alten etwas affectirt. Doch ich kann leicht die Fehler der Ueberſetzung dem Original zur Laſt legen, und will alſo mein Urtheil ſuspendiren.

Leben Sie recht wohl, und haben Sie nochmals Dank für Ihr Andenken an mich. Ich

bin ſo oft bei Ihnen. Adieu. Recht viele Grüße.

Schiller.

Weimar, den 5 März 1789.

Ich bewundre den Herkuliſchen Muth, womit die chère mère ſich der ſauerſten Arbeit unter der Sonne unterziehen will. Das Wageſtück iſt groß, und die ganze hochfürſtliche Familie ſollte in Proceſſion, im Hemde und Wachskerzen in der Hand eine ganze kalte Winternacht lang vor ihrem Fenſter ein Kirchenlied dafür ſingen, daß ſie die Liebe haben will, ihr ein ſolches Opfer zu bringen. Daß ſich die chère mère darein finden wird, iſt gar keine Frage; ſie iſt für den Hof gebildet, und was ihre Frau und Fräulein Töchter drücken und zur Verzweiflung bringen würde, iſt ihr ein Spiel. Es iſt auch gar keine Frage, daß ſie auf die zwei fürſtlichen Jungfrauen Einfluß haben und Segen in das Haus bringen wird;

Digitized by Google

aber ich fürchte nur, ſie wird manchen Genuß des Lebens daran ſetzen müſſen und ſich am Ende doch ihres Werks nicht zu erfreuen haben, wie ſie's wünſcht und verdient haben wird. Wenn ihr übrigens nur durch keine andre Autorität, durch keine andern Rückſichten die Hände gebunden werden, wenn ſie ganz ihrem eignen Verſtande folgen darf, ſo iſt Vieles gut. Ich wünſchte, daß ſie dieſes ja zur poſitiven Bedingung gemacht hätte; dieß würde ihr die Sache ſehr erleichtern und manchen Aerger erſparen.

Daß dieſe Veränderung Ihnen Beiden ſehr empfindlich fallen wird, kann ich mir wohl einbilden. Sie hatten ſo viele Freuden auf die ganze runde Zahl calculirt, nun zerſtreut ſich die kleine häusliche Geſellſchaft.

Aber es iſt auch wieder gut für Sie, daß Sie eine Mutter auf dem Berge oben zu ſuchen haben; es hielt immer ſo ſchwer, Sie dieſen Berg hinauf zu bringen, und am Ende hätten Sie mir alle Toleranz für das gute alltäg-

Digitized by Google

liche Volk der Menſchen verlernt. Der Gedanke, Ihre Mutter zu zerſtreuen und zu erquicken, wird Ihnen manches neue Vergnügen machen, und wer weiß, ob Ihre nähere Vermiſchung mit dem Hofe nicht für manche Menſchen darunter wohlthätig wirkt. Sie wiſſen ja das Sprüchelchen aus der Bibel: „Du ſollſt dein Licht nicht unter einen Scheffel ſtecken, ſondern du ſollſt es leuchten laſſen unter den Heiden!“

Die chère mère und ich treten alſo dieſes Jahr ein ähnliches Amt an, das gar erſtaunlich ehrwürdig iſt; wir werden Beide ſehr nützliche Glieder für den Staat bilden. Ich wünſche nur, daß es ihr einträglicher ſeyn möchte, als mir; denn daß ſie dem ihrigen gewachſen iſt, hat ſie — (ich muß doch einmal galant ſeyn!) in ihren Töchtern bewieſen! —

Wie wird dieſen Sommer Alles ſo verwandelt ſeyn bei Ihnen! — Doch wenn Sie ſich nur nicht mit verwandeln, welches ich nicht fürchte, ſo hat das Alles nichts zu ſagen!

Daß ich Sie in Rudolſtadt beſuche, eh ich nach Jena gehe, war längſt mein Vorſatz, meine Freude und Hoffnung. Auch hoffe ich, daß dieß möglich werden ſoll. Freilich ein Beſuch auf einen Tag iſt ſehr wenig, und mehr kann ich jetzt nicht daran verwenden, weil das Hin- und Herreiſen auch einen Tag nimmt — aber ein Tag iſt doch unendlich vielmehr als keiner! Iſt es mir möglich, und leidet es das Wetter, ſo ſehe ich Sie vielleicht zu Ausgang der kommenden Woche. Doch iſt dazwiſchen auch ein Botentag, wo ich es Ihnen näher beſtimmen kann!

Die Thalia folgt hier; das folgende Heft iſt noch nicht ganz abgedruckt. Machen Sie ſich aber vom Geiſterſeher keine großen Erwartungen; von Geſchichte kömmt wenig darin vor; das philoſophiſche Geſpräch wird Sie vielleicht intereſſiren. Die Künſtler werden Sie nächſte Woche im Merkur finden; vielleicht bringe ich ſie Ihnen mit.

Leben Sie recht wohl. Wolzogen grüßen

Digitized by Google

Sie recht ſchön, wenn ich ihm nicht ſelbſt ſchreibe.

Schiller.

Weimar, den 17 April 1789.

Es waltet eine unglückliche Sympathie zwiſchen uns. Ich bin auch gar nicht wohl; von einem Spaziergange, den ich vor einigen Tagen in dem feuchten Stern machte, bin ich krank zurückgekommen, ſo daß ich die jetzigen ſchönen Tage ungenoſſen vorbeigehen laſſen muß. Es ſind hier viele Leute in demſelben Fall.

Ich wünſchte gar ſehr, Ihnen etwas zum Leſen ſchicken zu können; aber es fällt mir nichts ein; finde ich noch etwas auf, ſo ſchicke ich es durch die Poſt. Es thut mir ſehr leid, daß ich V. vor ſeiner Abreiſe nicht mehr ſehen ſoll. Mir iſt die Zeit ſo ſpar ſam zugetheilt, daß ich auch nicht einen einzigen Tag meinem Vergnügen opfern kann. Die Zeit kommt nun mit ſtarken Schritten heran, wo ich meine Bude in Jena eröffnen

muß.

Digitized by Google

muß. Ueber dem verwünſchten Geiſterſeher habe ich noch gar nicht darauf denken können, was ich meinen Herren Studenten in den erſten Collegien vorſetzen werde; nun muß ich mich über Hals und Kopf beeilen, daß ich auch für meinen Beruf (Gott verzeih mir's) Zeit übrig behalte. Ich muß alſo für jetzt darauf reſigniren, Sie zu ſehen.

Körner kömmt dieſen Sommer, ungefähr gegen den Auguſt, nach Leipzig. Vielleicht bringe ich ihn noch näher. Es ſcheint ſich alſo doch zu fügen, daß ich Sie mit meinem Freunde bekannt machen kann.

Dieſer Tage habe ich die Properziſchen Elegien geleſen, die Knebel überſetzt hat. Wenn ihm Lottchen einmal wieder ſchreibt, ſo ſollte ſie ſich ſie von ihm ausbitten. Die Ueberſetzung iſt gut; aber ſolche Dinge ſollen und müſſen in Verſen überſetzt ſeyn, wenn das Original nicht zu viel von ſeiner Zierlichkeit und Leichtigkeit verlieren ſoll. Der Geſchmack und die Sitten, die darin ſichtbar ſind, wollen mir

eben nicht gefallen. Eine gewiſſe ſanfte Cyn=thia überfällt ihren Liebhaber, den Herrn Properz, bei einer Courtiſane, worüber ſie ſo in Wuth geräth, daß ſie ihm die Nägel ins Geſicht ſchlägt, die Töpfe an den Kopf ſchmeißt und dergleichen mehr. Ihrem Liebhaber wider fährt ein Gleiches von ihr; und das Ende davon iſt, daß ſie ihn mit Schwefel einräuchert, um ihn wieder zu reinigen.

Daß unſere Herzogin mit einem Prinzen niedergekommen iſt, der aber einige Augenblicke darauf ſtarb, haben Sie wohl ſchon er=fahren.

Die Philosophie de l'histoire habe ich nun von Leipzig erhalten. Ich ſchicke ſie Ih=nen alſo zurück. Erſt vor einer Stunde habe ich Ihr Paquet von der Poſt erhalten.

Ein andermal mehr. Ich wünſche Ihnen Geſundheit und Freude in dieſen ſchönen Ta=gen. Adieu.

Schiller.

Digitized by Google

Ich lege die Mémoires von Joinville bei. Vielleicht gefällt Ihnen der naive Ton, in dem ſie geſchrieben ſind.

Weimar, den 24 April 1789.

Nur einige Worte für dießmal. Ich habe dieſen Abend eine kleine Geſellſchaft zu mir gebeten, und morgen will die Botenfrau mit dem Tage wieder abgehen.

Es freut mich, Sie wieder beſſer zu wiſſen; wenn das Wetter ſich erſt gründlich verbeſſert hat, und der ſchöne Mai da iſt, ſo werden auch Sie mit ihm aufleben. Freilich ſah ich dem vorigen Sommer fröhlicher entgegen als dem jetzigen, und zuweilen bilde ich mir ein, daß auch Ihnen einige Freuden in dieſem fehlen werden; aber Sie ſind ungleich glücklicher als ich. Sie genießen doch ungeſtört ſich ſelbſt; nichts hindert Sie, Ihrem Herzen zu folgen, und in Ihren Empfindungen zu ſchwelgen. Warum trennte uns das Schickſal? Ich bin

gewiß, wie ich es von wenigen Dingen bin, daß wir einander das Leben recht ſchön und heiter machen könnten, daß nichts von allem Dem, was die geſellige Freude ſo oft ſtört, die unſrige ſtören würde. Wenn ich mir denke, wie ſchön ſich jeder Tag für mich beſchließen würde, wenn ich nach Endigung meines Tagewerks mich immer zu Ihnen flüchten, und in Ihrem Kreiſe den beſſern Theil meines eigenen Weſens aufſchließen und genießen könnte; alle neuen Ideen, die wir erwerben, alle neuen Anſchauungen der Dinge und unſeres eigenen Selbſts würden uns doppelt wichtig, ja ſie erhielten erſt ihren wahren Werth, wenn wir die Ausſicht vor uns hätten, ſie unſerer Freundſchaft als neue Schätze, als neue Genüſſe zuzuführen. Wir würden uns beeifern, unſern Geiſt mit neuen Begriffen, unſer Herz mit neuen Gefühlen zu bereichern, eben ſo wie ſich ein edler Menſch ſeines Vermögens freut, um es mit ſeinen Freunden zu genießen. Warum ſoll dieſer Wunſch unerfüllbar ſeyn?

Digitized by Google

Ich bin dieſe Woche noch immer nicht ganz wohl geweſen, und dieſes hat mich in meinen jetzigen Beſchäftigungen merklich zurückgeſetzt. Zerſtreuungen von Außen kamen dazu, die mich aus meiner Ordnung brachten, ohne mich durch etwas Anderes zu entſchädigen.

In der Ueberſetzung, die Sie mir heute ſchickten, ſind wieder recht glückliche Stellen, bei denen ich nur fürchte, daß ſie nicht ſo ganz im Original ſtehen mögen. Ich werde doch das lateiniſche Original dagegen halten, um zu ſehen, ob Sie unwiſſend demſelben nahe gekommen ſind. Schicken Sie mir doch auf den nächſten Botentag die Anthologie. Ich brauche ſie ſo eben, und kann mich nicht mehr beſinnen, wer die meinige hat. Vergeſſen Sie es aber nicht.

Leben Sie recht wohl, und denken Sie meiner auf Ihren ſchönen Wanderungen. Ihr

Schiller.

Digitized by Google

Weimar, den 30 April 1789.

Meinen letzten Brief an Sie von Weimar aus ſchreibe ich unter einem Donnerwetter; und auch das Donnerwetter muß mich an Sie erinnern, denn das letzte, das ich hörte, fand mich noch bei Ihnen. Wie oft habe ich mich in dieſen ſchönen Tagen zu Ihnen verſetzt und Sie auf dem Damm und an der Saale hin begleitet! Auch Ihre erſte Partie im Gartenhaus beim Thee, wie gegenwärtig war ſie mir und wie viele ſchöne Erinnerungen brachte ſie mir zurücke! Dieſer Sommer wird ganz anders werden; aber ſeinen ſchönſten Reiz für mich wird er doch von der Hoffnung erhalten, Sie zu ſehen, und von der Erinnerung an Ihre liebe, mir ſo wohlthätige Freundſchaft.

Nächſte Woche reiſe ich ab, und mir däucht faſt, als wenn ich Ihnen näher zöge. Näher iſt es nun zwar nicht; aber die große Geiſtesleere, die nun im geſellſchaftlichen Cirkel um mich her entſteht, macht mir das Andenken an Sie deſto mehr zum Bedürfniſſe. Sie wer=

den mir näher, weil Sie mir nothwendiger werden.

Sie erwarten Göckingk; unterdeſſen habe ich Bürger kennen lernen. Bürger war vor einigen Tagen hier, und ich habe die wenige Zeit, die er da war, in ſeiner Geſellſchaft zugebracht. Er hat gar nichts Auszeichnendes in ſeinem Aeußern und in ſeinem Umgang — aber ein gerader, guter Menſch ſcheint er zu ſeyn. Der Charakter von Popularität, der in ſeinen Gedichten herrſcht, verläugnet ſich auch nicht in ſeinem perſönlichen Umgang, und hier, wie dort, verliert er ſich zuweilen in das Platte. Das Feuer der Begeiſterung ſcheint in ihm zu einer ruhigen Arbeitslampe herabgekommen zu ſeyn. Der Frühling ſeines Geiſtes iſt vorüber, und es iſt leider bekannt genug, daß Dichter am früheſten verblühen. Wir haben uns vorgenommen, einen kleinen Wettkampf, der Kunſt zu Gefallen, mit einander einzugehen. Er ſoll darin beſtehen, das wir beide das nämliche Stück aus Virgils Aeneide, jeder in einer an-

Digitized by Google

dern Versart überſetzen. Ich habe mir Stanzen gewählt.

Bürger ſagt mir, daß er noch mehr Aufſätze in Manuſcript geleſen habe, die für die Götter Griechenlands gegen Stolberg Partei nehmen und noch gedruckt werden würden. Er macht ſich herzlich über Stolbergs Schwachſinnigkeit luſtig, und kämpft für ſein gutes Herz, das Einzige, was ſich allenfalls noch retten läßt.

Noch ein Fremder iſt hier, aber ein unerträglicher, über den vielleicht K. ſchon geklagt hat, der Capellmeiſter Reichardt aus Berlin. Er componirt Goethens Claudine von Villabella und wohnt auch bei ihm. Der Himmel hat mich ihm auch in den Weg geführt, und ich habe ſeine Bekanntſchaft ausſtehen müſſen. Wie ich höre, muß man ſehr gegen ihn mit Worten auf ſeiner Hut ſeyn.

Glauben Sie, daß B. ſich gerne mit einem ſo dicken Briefe beſchweren wird? Ich wünſchte gar ſehr, daß er meine Familie ſähe; er wird

eine

Digitized by Google

eine große Freude haben. Grüßen Sie ihn zum Abſchied recht ſchön von mir; ich hoffe durch Sie öfters Nachrichten von ihm zu erfahren. Bitten Sie ihn ja ſehr, daß er mich Lavatern zu Füßen lege, und mir einen Zipfel von ſeinem Rocke mitbringe.

Für die Anthologie danke ich Ihnen recht ſehr. Ich laſſe einige Gedichte daraus abſchreiben. Daß Sie der Semele erwähnten, hat mich ordentlich erſchreckt. Mögen mir's Apoll und ſeine neun Muſen vergeben, daß ich mich ſo gröblich an ihnen verſündigt habe!

Hier leg' ich auch ein Exemplar von meinem Diplom als Doctor philosophiae bei, damit Sie doch auch etwas zu lachen haben, wenn Sie mich in einem ſo lateiniſchen Rocke erblicken. Uebrigens iſt es ein theurer Spaß, denn er koſtet mir 50 Thaler.

Leben Sie recht wohl, und der Himmel ſchenke Ihnen für dieſe ſchönen Frühlingstage eine recht heitre Laune!

Digitized by Google

Schreiben Sie mir nicht mehr nach Weimar; ich will Ihnen noch vorher von Jena aus ſchreiben.

Adieu! Adieu!

Schiller.

Digitized by Google

Digitized by Google

([illegible])

[illegible]

2 Bde.

Digitized by Google

19.F. S.a.h.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 089 929 327